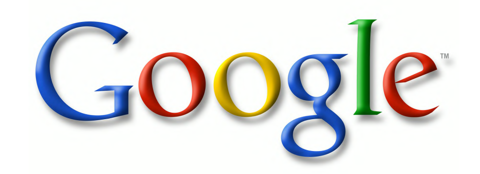
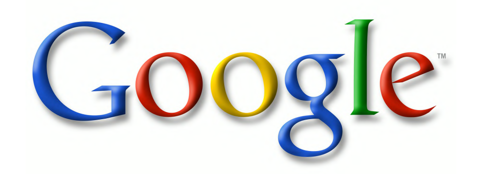
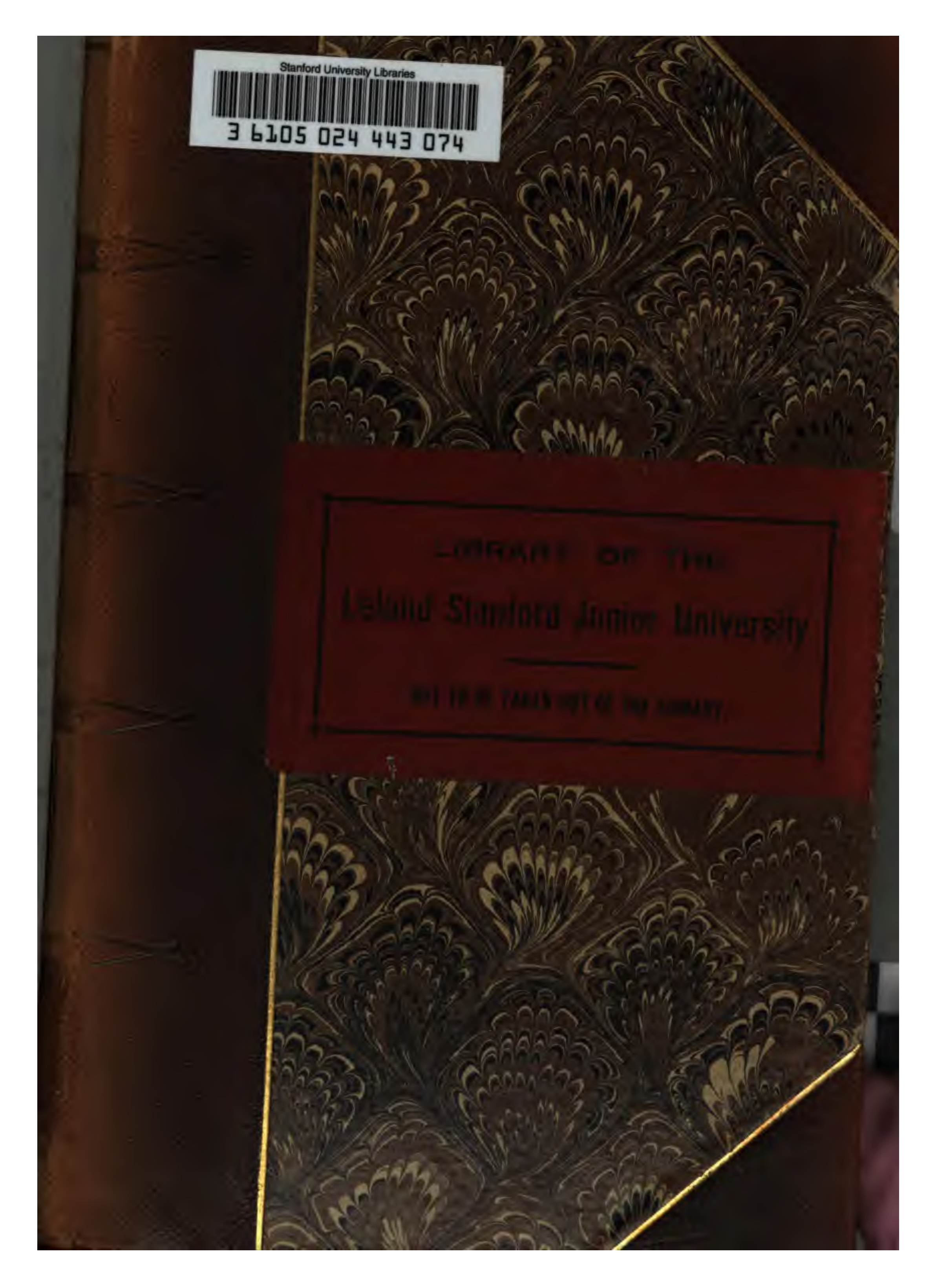




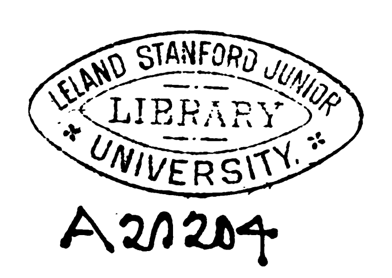

Stanford University Libraries
3 6105 024 443 074
LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University











Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)



5477.

An v. Leonhard.

Indem ich zum neuen Jahr meine Briefschulden mustere, so finde ich, daß ich vor allen Dingen Ihnen Dank zu sagen habe für die Ehre, die Sie mir er-
zeigen, indem Sie meinen Namen an der Spitze Ihres
5 Taschenbuches nennen. Ich werde dagegen nicht ver-
fehlen, das nächste Jahr, was mir etwa Bedeutendes vorkommt, mitzutheilen, und nach meiner Weise eine so gute und nützliche Anstalt zu befördern suchen.

Mit besonderer Hochachtung

10 Weimar, 2. Januar 1808.

Goethe.

5478.

An Behrends.

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr,

Indem ich Ew. Wohlgebornen zu der wohlvoll-
15 endeten Reise Glück wünsche, habe ich die Ehre hierbey den Auszug aus zwey Briefen unsers seligen Freundes mitzutheilen. Es sind die Stellen die sich auf seine

Lebensbeschreibung beziehen. Daß ich die Briefe nicht selbst, sondern nur eine vidimirte Abschrift der Stellen quaestionis übersende, werden Ew. Wohlgebornen verzeihen: denn der erste Brief besonders ist lang und enthält mehrere strenge Urtheile über deutsche Künstler, 5 die ich in mancher Rücksicht gern für mich allein behalten mag. Ew. Wohlgebornen werden aus dem Mitgetheilten die Intention unsers trefflichen abgeschiedenen Freundes deutlich ersehen und ich wünsche mir bald die nöthige Zeit, um die Arbeit auszuführen, 10 die nicht gering ist, weil alles umgeschrieben werden muß, wenn der Inhalt in einer des großen Künstlers einigermaßen würdigen Form erscheinen, und den Beyfall aller Hackertischen Freunde sowohl als der Kunstfreunde überhaupt verdienen soll. Ich werde 15 nicht ermangeln mit einem Exemplar aufzuwarten.

Der ich mich indessen Ihrem geneigten Andenken empfehle und die Ehre habe mich zu unterzeichnen

Weimar den 4. Januar 1808.

Ew. Wohlgeb.
ergebenster Diener 20
J. W. v. Goethe.

5479.

An C. G. v. Voigt.

L'Impresario in angustie ist eine berühmte Oper von Cimarosa; daß Kirms und ich sie so eben aufzuführen im Begriff sind sehen Ew. Excell. aus der

Beylage. Helfen Sie uns über diesen Hügel weg, es geht nachher wieder eine Zeitlang von selbst.

Auch der Metzelische Brief liegt bey. Wenn man solche Saalbadereyen nicht gewohnt ist klingt so was
5 schrecklich. Nächstens warte ich auf um die Sache durchzusprechen.

So wie für die Bronzen zu dancken und dagegen etwas Römisches anzubieten.

d. 7. Jan. 1808. G.

5480.

An C. G. v. Voigt.

10 Wenn Ew. Excell. nichts zu erinnern finden; so könnte man dem Bibliothecar einen beyfälligen Befehl ertheilen.

W. d. 9. Jan. 1808. G.

5481.

An Bettina Brentano.

Sie haben Sich, liebe Bettine, als ein wahrer
15 kleiner Christgott erwiesen, wissend und mächtig, eines jeden Bedürfnisse kennend und ausfüllend. Ihre Schachtel kam kurz vor Tische, verdeckt trug ich sie dahin wo Sie auch einmal saßen und tranck zuerst Augusten aus dem schönen Glase zu. Wie verwundert
20 war er als ich es ihm schenckte! Darauf wurde Riemer

mit Kreuz und Beutel beliehen. Niemand errieth woher. Auch zeigte ich das höchst künstliche und zierliche Besteck, da wurde die Hausfrau verdrieslich daß sie leer ausgehen sollte. Nach einer Pause um ihre Geduld zu prüfen zog ich endlich den Gewandstoff 5 hervor, das Räthsel war aufgelöst und jedermann im Lob und Preise Bettines fröhlich.

Wenn ich also noch umwende; so habe ich immer nur Lob und Danck Da Capo vorzutragen. Das ausgesuchte zierliche der Gaben war überraschend. Kunst- 10 kenner wurden herbeygerufen die artigen Balgenden zu bewundern, genug es entstand ein Fest als wenn Sie eben selbst wieder gekommen wären.

Und nun hoffe ich bald Nachricht wie Sie die gute Mutter gefunden haben, wie Sie ihrer pflegen und 15 was für Unterhaltungen im Gange sind. Der lieben Meline Mützchen kam früher. Ich darfs nicht laut sagen es steht aber niemand so gut als ihr. Herrn Stollens Attention auf dem blauen Papier hat Ihnen doch Freude gemacht. Adieu mein artig Kind! Schreiben 20 Sie bald daß ich wieder was zu übersetzen habe.

W. d. 9. Jan. 1808. G.

5482.

An F. H. Jacobi.

Ich habe von dir, mein lieber Freund, diese Zeit her so mancherley Gutes erhalten, daß ich dir schon

lange dafür hätte danken sollen. Seit ein paar Monaten aber ist meine Communication nach aussen ganz unterbrochen. Ich habe mich in allerley Arbeiten versenkt, viel mit gegenwärtigen Freunden und
5 durchreisenden Fremden gelebt; besonders hat Werner, der Sohn des Thals, den du ja auch kennst, uns durch sein Wesen, so wie durch seine Werke unterhalten und aufgeregt. Es kommt mir, einem alten Heiden, ganz wunderlich vor, das Kreuz auf meinem
10 eignen Grund und Boden aufgepflanzt zu sehen, und Christi Blut und Wunden poetisch predigen zu hören, ohne daß es mir gerade zuwider ist. Wir sind dieses doch dem höheren Standpunct schuldig, auf den uns die Philosophie gehoben hat. Wir haben das Ideelle
15 schätzen gelernt, es mag sich auch in den wunderlichsten Formen darstellen.

An Gästen hat es uns nicht gefehlt. Savigny's und zwey Brentano's waren eine Zeitlang bey uns. Ich habe mir viel von dir und deinen Umgebungen
20 erzählen lassen. Schellings Rede hat mir viel Freude gemacht. Sie schwebt in der Region in der wir auch gern verweilen. Für alles Übrige gleichfalls den besten Dank. Laß mich von Zeit zu Zeit etwas sehen und erfahren.

25 In München befindet sich ein Maler, Klotz genannt, der sich mit der Farbenlehre viel Mühe gegeben hat. Schon 1797 wurde ich durch einen Aufsatz von ihm im Archiv der Zeit aufmerksam. Nun

hat er 1806 eine Meldung von seinen Erfindungen und Ansichten einzeln drucken lassen. Auch hat er mir auf meinen Wunsch manches über seine Vorstellungen und seinen Apparat geschrieben. Es geht ihm wie mehreren Künstlern in diesem Fache: Man 5 kann sagen er ist in der rechten Gegend aber nicht auf dem rechten Wege. Zu Entwicklung der Räthsel, die ihm noch übrig bleiben, soll hoff' ich meine Farbenlehre dienen, und ich werde im historischen Theil seiner in allem Guten gedenken. Möchtest du 10 wohl Bekanntschaft mit ihm machen, dir seine Ansichten vortragen lassen und dich durch Beförderung seines gutmüthigen und eifrigen Strebens als einen wahrhaften Academischen Präsidenten bezeigen. Ich will nicht sagen, daß du eben völlige Satisfaction 15 durch ihn erlangen werdest. Ein Practiker, der sich zu theoretisiren genöthigt fühlt, ohne vorgängige theoretische Bildung, gebärdet sich immer seltsam, und wenn man seinen Ernst und seine Treue nicht zu schätzen weiß, so muß er einem oft lächerlich vorkommen. 20

Lichtenbergs Brief liegt hier bey. Er war unter meine Autographa gerathen. Den Brief an deinen Bruder find' ich wohl auch und dann soll er gleich abgehen. Mit dem Satyros hast du mir viel Freude gemacht. Dieses Document der göttlichen Frechheit 25 unserer Jugendjahre hielt ich für ganz verloren. Ich wollte es einmal aus dem Gedächtniß wieder herstellen; aber ich brachte es nicht mehr zusammen.

Nach Carlsbad gehe ich wahrscheinlich, sobald es die Witterung erlaubt, da es mir vorm Jahr so große Dienste gethan hat. Ich befinde mich diesen Winter besser, als seit langer Zeit. Ob ich dort wieder nach
5 meiner Art kleben bleibe, oder mich weiter nach Osten und Süden bewege, wird sich ausweisen. Daß ich dich besuchen und in deiner Nähe der alten Pempelforter Zeiten gedenken möchte, kannst du dir leicht vorstellen.

10 Für heute nichts weiter als viele Grüße an die Deinigen.

Weimar den 11. Januar 1808. G.

5483.

An Eichstädt.

Da ich nicht dazu gelangen kann die kleinen Aufsätze über die Wolfischen und Schellingschen Hefte so-
15 bald auszufertigen und es freylich Zeit wird das Programm abzudrucken, so habe ich nur noch ein Wort, das Kupfer betreffend, hinzugefügt und sende hiermit das Ganze mit dem Wunsche, daß Sie solches zweckmäßig finden mögen.

20 Vielleicht gelingt es mir bald über die Schellingsche Rede etwas zu sagen, nur bitte ich noch um Frist bis in den Februar.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

25 Weimar den 21. Januar 1808. G.

5484.

An Charlotte v. Stein.

Dürft ich, liebe Freundinn, bitten die Angelegenheit wegen der Zeuge zu beschleunigen. Die Mädchen quälen mich unbarmherzig um ihre Röcke.

Nun noch eine Bitte. Möchten Sie mir das Portrait Durchl. der Herzoginn auf kurze Zeit borgen? 5
Ich würde ein ander Bild an den Platz geben. Jemand der unsre theure Fürstinn innig verehrt, möchte eine Miniaturkopie davon machen.

Heute Abend hoffe ich Sie zu sehen.

d. 22. Jan. 1808. G. 10

5485.

An Zelter.

Speise ging vom Gefreßnen und Stärke vom Aufgezehrten, also sagt' ich, indem Ihr Kraftgefüllter Kasten ausgepackt wurde. Alles ist glücklich angekommen und der Topf war so tüchtig eingedrängt daß nichts ausgelaufen war, ob er gleich einen Choc be- 15
kommen hatte. Die Hausfrau dankt, besonders aber August, der die größten Bissen der Gabe zu verschlingen im Stande ist. Wir andern nehmen geringere Portionen davon.

Die Musik ist schon der kleinen Schule übergeben 20
worden. Ihre erste Sendung ist noch immer das

beste was wir die Zeit her erhalten haben. Gestern wurde das meiste davon unsern Fürstinnen vorgetragen, welche viel Vergnügen daran fanden.

Sie sagten einmal von einem Stabat Mater. Verzeihen Sie daß ichs erinnre. Meine kleine Anstalt geht recht gut; nur schreiten die jungen Leute, wie Sie wohl wissen, gar gern aus dem Wege und jeder dünkt sich behaglicher, wenn er Solo irgend ein lamentables Grablied oder ein jammervolles Bedauern verlorner Liebe singt. Ich lasse ihnen dergleichen wohl zu, gegen das Ende jeder Session, und verwünsche dabey die Matthissons, Salis, Tiedgen, und die sämmtliche Clerisey, die uns schwerfällige Deutsche sogar in Liedern über die Welt hinaus weist, aus der wir ohnehin geschwind hinauskommen. Dabey tritt noch der Fall ein daß die Musiker selbst oft hypochondrisch sind und daß selbst die frohe Musik zur Schwermuth hinziehen kann. Ich lobe mir was von Ihnen, lieber Freund, entspringt. Auch gestern wieder bey dem „Niemals erscheinen die Götter allein“, beym „Lieben Freunde, es gab bessre Zeiten“ war es gleich als ob Jedermann den Staub und die Asche des Jahrhunderts vom Haupte schüttelte.

Soviel Gutes verdancke ich Ihnen! Vielleicht sey ich mich einmal im Falle Ihnen etwas dagegen zu erstatten. Das beste Lebewohl.

W. d. 22. Jan. 1808.

Goethe.

5486.

An C. v. Knebel.

Weimar den 23. Januar 1808.

Hier, mein lieber Freund, das Schlegelsche Kunstwerk, das als ein verlornes Schaf zu seinem Herrn endlich zurückkehrt. Ich danke dir noch für deinen heitern Antheil, den du an den Hackertschen Anec- 5 doten nahmst. Dergleichen Dinge werden erst etwas, wenn sie sich in empfänglichen und geistreichen Gemüthern bespiegeln.

Ich habe noch gar mancherley Dinge eigne und fremde bey mir liegen, deren Mittheilung manchen 10 Winterabend verkürzen könnte. Nur sieht man sich so selten und so kurz; und auch hier ist ein Geist der Zerstreuung und Unruhe, der beynah jede Folge der Unterhaltung zerstört. Lebe recht wohl und gedenke mein. Diese Woche macht mir der Hof- und 15 Leichenstaat unsrer sarmatischen Königinn viele Noth; doch geht es ganz lustig dabey her und zuletzt kommt etwas Seltsames zur Erscheinung. Lebe wohl und grüße deine liebe Frau.

G. 20

5487.

An Cotta.

[24. Januar.]

.... Sie fragten in einem Ihrer vorigen Briefe, was es für eine Bewandtniß haben möchte mit der

neuen Ausgabe von Hermann und Dorothea durch Vieweg. Es ist eine bloße Freibeuterey. Er hat gar kein Recht dazu und hat mich auch deßhalb nicht einmal begrüßt; welches freylich ganz natürlich ist. . . .
5 . . . . Für den Damen Calender müßte sich denn wohl etwas finden; doch erlauben Sie mir eine Apprehension zu äußern, die ich gegen dieses Büchelchen hege. Es ist die Einrichtung, daß Kupfer, die nicht zum Text gehören, eingeschaltet werden. Es
10 kann seyn, daß andere nicht so empfindlich sind; aber ich läugne nicht, schon bey fremden Arbeiten macht mir's ein peinlich Gefühl, wenn ich mit willigem Antheil einen artigen kleinen Roman lese und auf einmal ein ganz heterogenes Muttergottesbild oder
15 eine Scene aus Wallensteins Lager mir die Quere kommt. . . .

5488.

An den Herzog Carl August.

Unterthänigster Vortrag.

Ew. Durchlaucht haben schon vor einiger Zeit die gnädigste Gesinnung geäußert, daß Höchstdieselben der
20 Schauspielerin Teller, gleich andern Mitgliedern des hiesigen Theaters, eine Pension zuzusichern gemeint seyen.

Da nun alles, was Ew. Durchlaucht zu Aufmunterung der Schauspieler Gesellschaft zu thun ge-
25 neigt sind, von Unterzeichneten dankbar zu erkennen

ist; so kann auch dieser Beweis von Ihro Zufriedenheit von allen Seiten nur ein ferneres Bestreben erwecken.

Nur erlauben wir uns die Bemerkung, daß eine solche gnädigste Pensionsversicherung, eben so wenig, 5 als bey andern hiesigen Schauspielern, ein lebenswieriges Engagement involvire; daß vielmehr sowohl Fürstl. Commission als dem Mitgliede der Gesellschaft eine contractmäßige Aufkündigung, nach Befinden der Umstände, unbenommen bleibe. 10

Die wir in Erwartung fernerer Befehle uns verehrend unterzeichnen

Weimar am 31. Jan. 1808.

Ew. Durchlaucht
unterthänigst treu gehorsamste
Commission 15
J. W. v. Goethe. F. Kirms.

5489.

An Charlotte v. Stein.

[Januar oder Februar.]

Herzlich lassen Sie Sich dancken für den Antheil an meinem Befinden! Es geht ganz leidlich.

Dr. Luther wartet auf und hofft freundlichen Empfang. 20

G.

5490.

An Eichstädt.

Weimar den 1. Februar 1808.

Indem ich Ew. Wohlgebornen den Delbrückischen Brief zurücksende, danke ich für die gefällige Vorsorge, die Sie wegen Recension meiner Werke hegen wollen.
5 Was mich betrifft, so habe ich diese Arbeiten dergestalt von meinem Herzen abgelöst, daß ich sie gern der Welt und Nachwelt zu beliebiger Lust und Unlust überlasse ohne weiter daran oder darüber zu denken. Delbrücks Äußerungen sind mir sehr schätzbar. Adam
10 Müller wird wohl den ganzen Vorrath seiner Thätigkeit brauchen, um die Sonnenpferde zu füttern. Und überhaupt dünkt mich, zusammengedruckte Werke eines Autors wird niemand leicht gut recensiren, als wer sich mit den einzelnen früher schon befreundet hat,
15 versteht sich von Zeitgenossen: denn die Zukünftigen, die alles schon fertig und zusammengebunden antreffen, haben wieder eine eigne Art von Ansichten. Damit wäre also noch nichts gethan was Sie wünschen. Ich motivire auch eigentlich nur meine Unfähigkeit
20 zu dem löblichen Zweck irgend etwas beyzutragen. Noch nie bin ich gedrängter gewesen als jetzt, mich durch das was mir vorliegt durchzuarbeiten. Noch nie war ich weniger gestimmt rückwärts zu sehen.

Zu den Siegeln werden schöne Kapseln verfertigt.
25 Das große akademische nimmt sich wirklich recht mann=

haft aus und wird sich zu dem prächtigen Pergament und zu Ihren freundlichen Worten recht anständig gesellen. Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Goethe.

5491.

An N. Meyer.

Weimar den 1. Febr. 1808. 5

Schon zu lange habe ich gezaudert Ihnen für die übersendeten Münzen mit dem artigen Schranke zu danken. Sie haben dadurch einen gar hübschen Beytrag zu unsrer Sammlung gegeben, und ich wünschte dagegen etwas freundliches erzeigen zu können. Herrn 10 Facius sind die angewiesenen drey Louisd'ors bezahlt worden. Haben Sie nur die Güte einmal unsre Rechnung zu formiren, damit wir nur nicht ganz ins ungewisse hineinleben. Ich habe Einiges notirt, doch bin ich meiner Sache nicht ganz gewiß. 15

Der 30. Jan. ist bey uns ein Fest, das Sie oft mit gefeyert haben. Diesmal brachten wir ein neues Stück von Werner: Wanda, Königinn der Sarmaten, auf die Bühne; wobey unser Personal, so wie unsere Decorateurs und Theatermeister zeigten was sie ver- 20 mochten. Die Recitation des sehr abwechselnden Versmaßes gelang über alle Erwartung. Das Stück wird sich, seinen äußern Forderungen nach, wohl auf allen Theatern geben lassen. Es verlangt kaum soviel An-

stalten als die Jungfrau von Orleans. Die innern
Forderungen sind desto schwerer zu erfüllen. Die
Fabel ist zwar plan, die Situationen natürlich und
deutlich; aber die Ausführung unendlich zart und an
5 manchen Stellen ins Geheimnißreiche sich verbergend.
Wir haben diesen merkwürdigen Mann seit 8 Wochen
hier. Er findet durchaus vielen Beyfall, so wie auch
das Stück mit Enthusiasmus aufgenommen wurde.
So viel für heute. Recht viele Grüße an Ihre liebe
10 Frau.

G.

5492.

An Heinrich v. Kleist.

Ew. Hochwohlgebornen

bin ich sehr dankbar für das übersendete Stück des
Phöbus. Die prosaischen Aufsätze, wovon mir einige
15 bekannt waren, haben mir viel Vergnügen gemacht.
Mit der Penthesilea kann ich mich noch nicht be=
freunden. Sie ist aus einem so wunderbaren Geschlecht
und bewegt sich in einer so fremden Region daß ich
mir Zeit nehmen muß mich in beyde zu finden. Auch
20 erlauben Sie mir zu sagen (denn wenn man nicht
aufrichtig seyn sollte, so wäre es besser, man schwiege
gar), daß es mich immer betrübt und bekümmert,
wenn ich junge Männer von Geist und Talent sehe,
die auf ein Theater warten, welches da kommen soll.
25 Ein Jude der auf den Messias, ein Christ der aufs
neue Jerusalem, und ein Portugiese der auf den Don

Sebastian wartet, machen wir kein grösseres Misbehagen. Vor jedem Brettergerüste möchte ich dem wahrhaft theatralischen Genie sagen: hic Rhodus, hic salta! Auf jedem Jahrmarkt getraue ich mir, auf Bohlen über Fässer geschichtet, mit Calderons Stücken, mutatis mutandis, der gebildeten und ungebildeten Masse das höchste Vergnügen zu machen. Verzeihen Sie mir mein Geradezu: es zeugt von meinem aufrichtigen Wohlwollen. Dergleichen Dinge lassen sich freylich mit freundlichern Tournüren und gefälliger sagen. Ich bin jetzt schon zufrieden, wenn ich nur etwas vom Herzen habe. Nächstens mehr.

Weimar den 1. Februar 1808.

Goethe.

5493.

An Charlotte v. Stein.

Die prosaischen Aufsätze des mitkommenden Heftes werden Sie mit Vergnügen lesen. Die poetischen empfehlen sich vielleicht nicht so sehr. Ich hoffe bald mündlich Ihre Gedancken darüber zu vernehmen. Mit den besten Wünschen!

d. 7. Feb. 1808. G.

5494.

An C. v. Knebel.

Es thut mir leid, daß du die zweyte Vorstellung von Wanda, Mittwoch den 2. Februar, versäumt hast.

Sie ging sehr gut und wir hatten uns schon eingerichtet euch freundlichst zu empfangen. Die Couverte waren gelegt und wir hofften noch bis nach 1 Uhr. Nun wird sie schwerlich vor dem Kirchgang der Hoheit
5 wieder gegeben, welche das Stück nicht gesehen hat. Du sollst in Zeiten benachrichtigt werden und bist nebst den lieben Deinigen zum Voraus dazu eingeladen.

Ich wünsche mir sehr oft aus deinem Fenster dem schönen Erd- und Wolkenspiel mit zuzusehen,
10 dessen du täglich genießest.

Ich kann nicht sagen, daß ich die Zeit her fleißig gewesen wäre; doch geschieht immer etwas, wenn auch nur vor- oder nacharbeitend. Lebe recht wohl, gedenke mein und laß manchmal von dir hören.

15 Weimar den 9. Februar 1808.

Goethe.

5495.

An Charlotte v. Stein.

Zu Hause muß ich stecken und das Fest dieser Tage versäumen, nicht ganz ohne Schuld; doch das kommt am Ende auf eins hinaus. Könnten Sie
20 mir sagen wie es Morgen früh werden möchte? Bey mir die verehrte Gesellschaft zu empfangen darf ich wohl unternehmen. Bitte um ein Wort. Möchten Sie wohl gelegentlich bey der Erbprinzess Hoheit ein entschuldigendes Wort ein Wort der Anhänglichkeit
25 für mich verwenden?

d. 16. Febr. 1808. G.

5496.

An Charlotte v. Stein.

Da ich heute noch nicht auszugehen wage wünschte ich zu erfahren was ich wegen Morgen frühe hoffen darf. Attila steht mit seinem Heer in Parade die Honneurs zu machen. Mögen Sie mich heute früh bey der lieben Prinzess entschuldigen, bald soll alles 5 hoffe ich wieder in Gange seyn. Ein Wort von Ihrem Befinden.

d. 23. Febr. 1808. G.

5497.

An Caroline v. Wolzogen.

Weimar den 24. Februar 1808.

Die mit Röthel angestrichne Stelle ist Ihnen, ver- 10 ehrte Freundinn, in dieser oder vielleicht in einer andern Zeitung nicht entgangen. Möchten Sie wohl gelegentlich Ihren Herrn Gemahl aufmerksam machen, daß er uns gefällig bald möglichst was über diese Sache herauskommt zusende. Die vorgelesene Skizze 15 wird wahrscheinlich in den Zeitungen gedruckt erscheinen, aber auf die Ausführung bin ich besonders neugierig. Ob jede Classe ihren Bericht einzeln drucken läßt, oder ob es ein ganzes Werk wird läßt sich vielleicht zum Voraus erfahren. 20

Verzeihen Sie diese Bitte. Dagegen kann ich Ihnen vielleicht bald jene famosen Versuche von Davy mit

Augen sehen lassen. Dr. Seebeck in Jena hat sie glücklich nachexperimentirt. Er ist weiter gegangen, nicht allein Kali und Natron, sondern auch die eigentlichen Erden hat er der Action der Säure ausgesetzt, 5 und diese, wenig angefeuchtet, verpuffen alle; das wir denn freylich anders auslegen als die Franzosen, mit denen wir übrigens im Leben auf keine Weise fertig werden, da sie mit dem Maul und mit dem Schwert immer andern voraus sind. Nächstens hoffe ich auf- 10 zuwarten, manches mitzutheilen und um manche Mittheilung zu bitten.

Goethe.

5498.

An Johanna Frommann.

Das Portrait Durchlaucht der Herzogin ist glücklich angekommen, welches ich Ihnen, liebe Freundinn, zu 15 melden nicht verfehle. Wie Ihre schönen Arbeiten hier erkannt, anerkannt und gelobt werden, wird Herr Frommann berichtet haben. Ich wünsche Ihnen Glück daß die Zeitläufte, die so vieles zerstreuen, Sie mit den Ihrigen auf eine erfreuliche Weise vereinigen. 20 Mit mir meynt es der Frühling nicht so gut, August geht nach Heidelberg und was mir sonst lieb ist, werde ich auch bald mit dem Rücken ansehn, da ich ohne viel Heil vom Orient zu erwarten, zeitig genug wieder nach Osten verwiesen werde, da denn schwerlich für mich von 25 dem was Sie pflanzen und bauen mehr als ein Strauß Herbstblumen übrig bleiben wird. — Hier liegt für

Ihre französische Societät ein wertherisirender Roman bey, der um zu uns zu gelangen, einen ziemlichen Weg um und in die Welt gemacht hat.

Mit meinem Befinden geht es ganz leidlich. Ob ein wirkliches Übel, Furcht vor dem Übel oder die 5 Lust einsam zu bleiben mich zu Hause gehalten hat, weiß ich selbst nicht recht. Ein solcher gemischter Zustand ist wie Sie sehen, nicht der schlimmste. In der ersten Hälfte des Märzes hoffe ich Sie zu sehn. Erhalten Sie mein Andenken in Ihrem lieben Kreise. 10

W. den 24. Februar 1808.

Goethe.

5499.

An Caroline Bardua.

Weimar, den 24. Februar 1808.

Sie haben uns, liebe Bardua, erst durch die Geschenke der Diana, dann durch die Gaben der Musen 15 Ihr freundliches Andenken zu erkennen gegeben. Dafür können wir Sie auch versichern, daß zu mancher Stunde, besonders in dem Cirkel von Madam Schopenhauer, Ihrer in allem Guten gedacht und Ihre Gegenwart wahrhaft vermißt worden. 20

Ihr Bild ist in meiner Frauen Stube aufgehängt und nimmt sich unter manchen guten Sachen daselbst recht gut aus. Wir hatten die Freude zu sehen, daß Sie wirklich Vorschritte gemacht und daß Sie mehr als ein gutes Wort des Lehrers bey sich haben fruchten 25

lassen. Hofrath Meyer wird nächstens eine kleine Recension senden, worin Sie gebührlich gelobt, aber auch einigermaßen gescholten werden; welches Sie, da Sie ihn kennen, wohl voraussehen und zum Besten
5 aufnehmen. Können Sie es möglich machen noch eine Zeit hier zuzubringen, so thun Sie gewiß wohl; doch müßten Sie dazu den Winter wählen, und den Sommer sich noch recht durch den Harz durchmalen.

Leben Sie recht wohl, gedenken Sie unser. Viel-
10 leicht besucht Sie im Frühjahr Jemand aus unsrem Kreise. Viele Grüße von meinem Hause und von der ganzen Gesellschaft.

Goethe.

5500.

An Bettina Brentano.

Weimar den 24. Februar 1808.

15 Sie haben, liebe kleine Freundinn, die sehr grandiose Manier uns Ihre Gaben immer recht in Masse zu senden. So hat mich Ihr letztes Packet gewissermaßen erschreckt. Denn wenn ich nicht recht haushältisch mit dem Inhalt umgehe, so erwurgt meine
20 kleine Hauscapelle eher daran als daß sie Vortheil davon ziehen und uns Freude dadurch machen sollte. Sie sehen also, meine Beste, wie man sich durch Großmuth selbst dem Vorwurf aussetzen könne. Lassen Sie sich aber nicht irre machen. Zunächst soll Ihre Ge-
25 sundheit von der ganzen Gesellschaft recht ernstlich

getrunken und darauf das Confirma hoc Deus von Jomelli angestimmt werden, so herzlich und wohlgemeint als nur jemals ein salvum fac Regem.

Und nun gleich wieder eine kleine Bitte, damit wir nicht aus der Übung kommen. Senden Sie mir 5 doch gelegentlich die jüdischen Broschüren. Ich möchte doch sehen wie sich die modernen Israeliten gegen die neue Städtigkeit gebehrden, in der man sie freylich als wahre Juden und ehemalige kaiserliche Kammerknechte tractirt. Mögen Sie etwas von den christ- 10 lichen Erziehungsplanen beylegen, so soll auch das unsern Dank vermehren. Ich sage nicht, wie es bey solchen Gelegenheiten gewöhnlich ist, daß ich zu allen gefälligen Gegendiensten bereit sey; doch wenn etwas bey uns einmal reif wird was Sie freuen könnte, so 15 soll es auch zu Ihnen gelangen. Grüßen Sie Arnim vielmals und sagen ihm er möchte mir doch auch einmal wieder schreiben.

Goethe.

5501.

An Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

Auf Ihr freundliches, geschwindes nur wenig. 20 Ihren ersten Wunsch zu befriedigen wäre für uns selbst vortheilhaft. Der zweyte läßt sich nicht gewähren; keine Substitution ist räthlich, am wenigsten eine solche; in den Dritten stimm ich mit völliger Überzeugung. Danck für die gedruckten Bogen! es 25

gehen Funcken und Flammen daraus hervor. Lust und Neigung zum Gruß.

W. d. 28. Febr. 1808.

Goethe.

5502.

An Charlotte v. Stein.

[Februar.]

5 Mit vielem Danck sende den Brief zurück. Am Monument soll sogleich angefangen werden.

Mit mir will es nicht recht fort! Ich wollte ich könnte auch einen Bildhauer bestellen der mich restaurirte. Gedencken Sie mein!

10 G.

Nach Berlin geben Sie ja wohl gelegentlich Nachricht daß der Wechsel angekommen.

5503.

An Charlotte v. Stein.

Auch heute noch muß ich schriftlich erscheinen und bitten mich bey unsrer theuren Prinzeß zu entschul-
15 digen.

Könnte ich erfahren wie es morgen werden wird so wäre es mir sehr angenehm. Der Hunnenkönig harrt vor den Thoren von Rom. Ich aber noch viel ungedultiger auf ein baldiges Wiedersehen.

20 d. 1. März 1808. G.

5504.

An Charlotte v. Stein.

[Anfang März.]

Ganz gewiß. und es würde freundlich seyn wenn die Zuhörerinnen des ersten Ackts gegenwärtig wären. Nicht wahr der Albrecht Dürer spricht gut an?

G.

5505.

An F. H. Jacobi.

Da es zwischen Freunden doch manche Differenz 5 geben kann; so ist es höchst erquicklich sich einmal zusammen ganz unbedingt an einer und derselben Sache zu freuen. Dieser Fall tritt ein, indem das Geschenk vor mir liegt, das mir durch deine Hand zukommt. Die W. K. F. werden sogleich in unserer 10 Literaturzeitung ihren Jubel darüber vernehmen lassen, und ich sage deswegen gegenwärtig nichts weiter als dir und Herrn von Aretin den besten Dank. Man hätte mir soviel Ducaten schenken können, als nöthig sind die Platten zuzudecken, und das Gold hätte mir 15 nicht soviel Vergnügen gemacht als diese Werke: denn ich hätte es doch ausgeben müssen und es wäre mir dabey vielleicht nicht so wohl geworden, als bey Betrachtung des unschätzbaren Nachlasses.

Die wunderlichen beygefügten Hefte machen die 20 Brust freylich nicht so frey. Wenn ich mich über

Rottmanns Controvers befragte, so fand ich bey mir, daß ich doch auch geneigter bin, von den sogenannten dunklen Jahrhunderten besser zu denken als du. In meines Vaters Hause, sage ich mir, sind viel
5 Appartementer, und der dunkle Keller unten gehört so gut zum Pallast als der Altan auf dem Dache. Da ich jetzt meine Collectaneen zur Geschichte der Farbenlehre einigermaßen redigire und ordne; so muß ich in die Geschichte der Kunst, der Wissenschaft, der Welt
10 überhaupt eingehen. Und da kommt mir denn doch vor, daß immer noch in denen Zeiten, die uns stumm und dumm scheinen, ein lauter Chorgesang der Menschheit erscholl, dem die Götter gern zuhören durften. Und für mich ist es immer ein herrlicher Anblick in
15 das dunkle tiefe energische Wirken hineinzuschauen. Wie schön nehmen sich alsdann die einzelnen Völker und Geschlechter aus, die das heilige Flämmchen des Bewußtseyns bewahren und fortpflanzen! wie vortrefflich diejenigen Menschen, in denen die Flamme
20 wieder einmal aufschlägt. So habe ich eine unbedingte Verehrung für Roger Baco gefaßt; dagegen mir sein Namensvetter, der Canzler, wie ein Hercules vorkommt, der einen Stall von dialectischem Miste reinigt, um ihn mit Erfahrungsmist füllen zu lassen.

25 Nichts ist natürlicher, als daß mir bey diesem mythologischen Namen der neue Hercules Friedrich einfällt, der statt mit einer Keule mit einem Schlegel einherschreitet. Es ist mir sehr angenehm zu sehen,

daß ihn auch einmal das Loos trifft, in die Reihe der Cäsaren und Alleinherrscher aufgenommen zu werden, und bin nur neugierig, wem er im nächsten Quartal wird weichen müssen. Da mich die Geschichte in dieser Serie doch auch aufführen muß, so komm 5 ich mir vor wie Diocletian in Spalatro, und sehe höchst geruhig zu, wie sich meine Nachfolger vertreiben und erwürgen.

Übrigens bin ich nur zu sehr geehrt von dem was die Herren von mir sagen. Ein solches Lob hatte ich 10 wohl zu verdienen gewünscht aber nicht gehofft, und es soll mir nunmehr höchst angenehm seyn, als letzter Heide zu leben und zu sterben.

In wiefern ich von Schellings Rede, ihrer Anlage und Form nach, differire, weiß ich selbst nicht recht. 15 Der Inhalt ist im Ganzen mit dem übereinstimmend, was die W. K. F., welche freylich keine Elohims sind, für wahr halten und auch oft genug ausgesprochen haben: wahr im productiven Sinne, nemlich, daß auf diesem Wege etwas entspringen und das Entsprungene 20 einigermaßen begriffen werden kann.

Werner ist nun fast drey Monate bey uns. Wir haben alles gethan, um seine Wanda geltend zu machen. Es ist ein vorzügliches Talent. Daß er dem modernen Christenwesen anhängt, ist seinem Geburtsorte, seinem 25 Bildungskreise und seiner Zeit gemäß. Daß die deutsche Dichtkunst diese Richtung nahm, war unaufhaltsam; und wenn etwas daran zu tadeln ist, so tragen die



Philosophen auch ein Theil der Schuld. Die gemeinen Stoffe, die das Talent gewöhnlich ergreift, um sie zu behandeln, waren erschöpft, und verächtlich gemacht. Schiller hatte sich noch an das Edle gehalten; um ihn
5 zu überbieten mußte man nach dem Heiligen greifen, das in der ideellen Philosophie gleich bey der Hand lag.

Bey den Alten, in ihrer besten Zeit, entsprang das Heilige aus dem sinnlich faßlichen Schönen. Zeus wurde erst durch das olympische Bild vollendet. Das
10 Moderne ruht auf dem sittlich Schönen, dem, wenn man will, das sinnliche entgegensteht; und ich verarge dir's gar nicht wenn du das verkoppeln und verkuppeln des Heiligen mit dem Schönen oder vielmehr Angenehmen und Reizenden nicht vertragen magst:
15 denn es entsteht daraus, wie uns selbst die Wernerschen Sachen den Beweis geben, eine lüsterne Redouten- und Halb Bordellwirthschaft, die nach und nach noch schlimmer werden wird.

Eben so folgerecht als das Vorhergehende ist auch
20 die Sucht, daß ein Mann von Talent nicht allein sein Werk bewundert, sondern auch seine Person geliebt, verehrt haben will, und sich deshalb zu einer Art von Lehrer und Propheten aufwirft. Doch kann ich ihnen auch das keineswegs verargen. Der Schau-
25 spieler, Musicus, Maler, Dichter, ja der Gelehrte selbst erscheinen mit ihrem wunderlichen, halbideellen halbsinnlichen Wesen jener ganzen Masse der aus dem Reellen entsprungenen und an das Reelle gebundenen

Weltmenschen wie eine Art von Narren, wo nicht gar wie Halbverbrecher, wie Menschen die an einer levis notae macula laboriren. Sollen denn also unter dieser desavantagirten Caste nicht auch gescheute Leute entstehen, die begreifen, daß gar kein Weg ist, um aus dieser Verlegenheit zu kommen, als sich zum Braminen, wo nicht gar zum Brama aufzuwerfen?

So ist die Weihe der Kraft eine der tollsten Performances die man je gesehen. Kann man aber Ifflanden verdenken, daß er, der soviele Schelmen und Narren spielen, und sich bey dem Publicum, das ewig nur den Stoff sieht, herabsetzen mußte, nun auch endlich in Versuchung geräth, als protestantischer Heiliger aufzutreten, und seine Fastnachtsbretter zum respectabeln Reichs einzuweihen, eine feste Burg ist unser Gott herunter zu intoniren und am an deutsche Kraft zu appelliren, die den 14. October zum Teufel ging, weil in den Deutschen kein Sinn vorhanden war.

Eben so macht mir Werner Spaß, wenn ich sehe, wie er die Weiblein mit leidlich ausgedachten und artig aufgestutzten Theorieen von Liebe, Vereinigung zweyer prädestinirten Hälften, Meisterschaft, Jüngerschaft, verastralisirten Mignons zu berücken weiß; die Männer mit ineinander geschachtelten Mönchs- und Rittergraben, mit nächtlichen Kirchen und Capellen, Särgen, Fallthüren, teuflischen Baffometesköpfen, Geheimnisse mehr versprechenden als verbergenden Vorhängen, so künstlich als listig anzuregen, ihre Neu-

gierde zu hetzen, ihr eignes dunkles Geheimnißreiches noch mehr zu trüben und zu verwirren, und sie dadurch sämmtlich für sich zu interessiren versteht. Dem ich denn allem bestens Vorschub thue, um einen so
5 vorzüglichen Mann zu fördern und die Menschen dabey glücklich zu machen. Was haben sie sich nicht von mir abgewendet und mich gescholten, als ich ihnen die platten Resultate, worauf das Cophtische Wesen zuletzt doch führen muß, in einer lustigen Comödie
10 vor Augen stellte. Wie hätten sie mich dagegen nicht angefreundet und geliebt, wenn ich mir hätte die Mühe geben wollen, ein Schelm oder Halbschelm zu seyn und sie zum besten zu haben.

Vielleicht bring ich noch etwas von Wernern auf
15 die Bühne, und hoffe überhaupt daß sein Aufenthalt bey uns ihm dazu dienen werde, daß er sein sehr schönes Talent mehr, es sey nun zu epischen oder dramatischen Zwecken, concentrire. Seine Tendenz möchte ich, wenn ich auch könnte, nicht ändern. Er
20 ist ein Sohn der Zeit und muß mit ihr leben und untergehen; und was von ihm übrig bleibt, ist allenfalls auch nicht schlecht.

Zum Schlusse sage ich nur noch soviel. Wenn ich dir Jemanden empfehle, es sey von deinen Umgebungen,
25 oder einen Ankömmling oder einen Reisenden; so versteht es sich immer, daß hiebey nichts dringendes gemeint ist und du alles nach deinem Können und Wollen einrichten magst.

Aus einer Stelle deines Briefes kann ich mir nunmehr erklären, warum ich von dir als Präsidenten so viel, und von deiner Academie, als Institut, so wenig Gutes vernehme. Da du aber einmal der λόγος derselben bist, so wirst du ja auch die σὰρξ nach deinem Ebenbilde organisiren. 5

Hiemit lebe wohl, habe Dank für das Übersendete und für den Brief durch den du mich zu einer weitläufigen Antwort ermuntert hast. Nach Carlsbad geh' ich im Frühjahre. Was der Sommer und Herbst 10 über mich verfügen, will ich erwarten. Ich denke oft genug an euch, so daß der Wunsch nothwendig rege werden muß, euch einmal wieder zu sehen. Mein August geht auf Ostern nach Heidelberg. Wenn ich zwölf Söhne hätte, so schickte ich jeden an einen andern 15 Ort, um an meinem eignen Fleisch und Bein zu erfahren, wie es überall aussieht.

Viele Grüße und ein herzliches Lebewohl.

W. d. 7. März 1808.

Goethe. 20

5506.

An Charlotte v. Stein.

[8. März.]

Verzeihen Sie wenn ich ein Bischen stumpf bin. Manchmal komm ich mir vor wie eine magische Auster über die seltsame Wellen weggehen.



Morgen frühe hat Attila schon wieder gezäumt und gesattelt.

Dem armen Herrn der Welt wird es schlecht ergehen. Geh es uns leidlich.

5 G.

5507.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

nur einigermaßen für die schönen Recensionen zu danken, die uns in Ihrer Zeitung viel Freude machen, ergreifen wir eine Gelegenheit, die sich darbietet, auch 10 einen Beytrag zu senden und unsre fortdauernde Theilnahme dadurch zu bethätigen.

Der Fall kommt so selten, daß man von ganzem Herzen und mit vollen Backen loben kann. Glücklicherweise setzen uns die münchner Freunde in den-15 selben, denen wir ohnehin Ursache haben etwas Angenehmes zu erzeigen. Wollten Sie die Gefälligkeit haben diese Recension bald abzudrucken und ein paar Exemplare auf gut Papier an Herrn Geheimenrath und Präsidenten Jacobi nach München senden zu 20 lassen, auch mir einige auf ordinär Papier zu schicken.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und bald wieder persönlich aufzuwarten hoffe.

Weimar den 10. März 1808.

Goethe.

5508.

An F. J. Bertuch.

Indem ich Ew. Wohlgeb. Concept und Mundum wieder zurücksende, ersteres von Serenissimo vidirt, von mir signirt, letzteres von mir unterzeichnet, so bitte ich nunmehr in der Sache ungesäumt weiter fortzuschreiten. 5

Das Erste wäre nun, sämmtliche hiesige Brüder zur Mitunterschrift des Schreibens einzuladen, sodann eine Conferenz zu halten und in derselben sich über die Personen zu besprechen, welche man zunächst veranlassen möchte, zu der Verbrüderung gleichfalls bey- 10 zutreten. Mit Herrn Geh. Reg. Rath Voigt und Müller sowie mit Kriegs Rath Weiland habe gesprochen und Diese sind bereitwillig. Präsident v. Fritsch und Herr v. Ziegesar wären auch zu begrüßen und wen man sonst noch brauchen möchte. 15 Durchlaucht haben sich auch wegen Beytritt des durchl. Erbprinzen beyfällig erklärt.

Wollte man nun zu Johanni eine gemeinschaftliche Wallfahrt nach Rudolstadt anstellen, so könnte gleich dort, unter Beyrath des Herrn v. Beulwitz, die hiesige 20 Loge formirt werden. Kömmt es zur Wahl der Stellen, so bitte beyliegendes versiegeltes Blatt zu eröffnen, worinnen mein Votum auf diesen Fall enthalten ist.

Um lebhaften Betrieb und Beschleunigung der ganzen Sache bitte ich, theils weil ich sie selbst für 25



wichtig halte, theils weil Serenissimus diese Beschleunigung wünschen und erwarten.

Die Ritualien folgen hierbey.

Weimar, den 11. März 1808.

5 Goethe.

[Beilage.]

An

die hochw. Loge „Günther zum stehenden Löwen"

in

Rudolstadt.

10 Hochwster M. v. St.

S. E. u. geliebte Brüder!

Zeit und Umstände veranlaßten uns im Jahre 1782, die Arbeiten unserer Loge „Amalia" einzustellen und bis jetzt ruhen zu lassen. Zeit und Umstände

15 veranlassen uns anjetzt, unsere Loge „Amalia" wieder zu eröffnen und unsere Arbeiten in derselben zu erneuern. Wir sind indessen als Maurer nicht unthätig geblieben. Wir haben in der Stille Welt und Menschen, Geist der Zeit und Resultate seines Wirkens,

20 Fortgang der Maurerey zu ihrer Vervollkommnung beobachtet und auch ohne Logenverband unsere Maurerpflichten getreu zu erfüllen gesucht, so weit es uns möglich war.

Mehrere Erfahrungen, die wir indessen sammelten,

25 und schätzbare Aufklärungen, die wir über Zweck und Wesen unseres Ordens erhielten, haben bey uns den Entschluß bewirkt, bey unseren Arbeiten das ehedem

bey der Loge „Amalia" angenommene, anjetzt aber nicht mehr brauchbare System der stricten Observanz zu verlassen und anjetzt das weit mehr gereinigte, zweckmäßigere und dem Geist unserer Zeit und Kenntnisse mehr entsprechende System der großen Provinzial- 5 loge von Niedersachsen zu Hamburg, nach welchem auch Sie arbeiten, anzunehmen und uns mit gedachter großen Provinzialloge von Niedersachsen zu vereinigen.

Hierzu sind nun nicht allein wir unterzeichneten älteren Brüder, Meister und Mitglieder der Loge 10 „Amalia" entschlossen, sondern es haben auch unsere übrigen hier lebenden, mitunterzeichneten und anjetzt noch keiner anderen Loge als der Ihrigen angehörenden gel. Brr. sich mit uns zur Wiedereröffnung der Loge „Amalia" nach obengedachtem Systeme mit höchster 15 Genehmigung des Hochwsten und Durchlsten Bruders Carl August, unseres innigst geliebten Herzogs und Landesregenten, vereinigt. Wir achten es daher für Schuldigkeit und Bruderpflicht, Sie von diesem Entschlusse hierdurch zu benachrichtigen, und hoffen gewiß, 20 daß Ihnen diese Nachricht nicht allein angenehm seyn werde, sondern auch, daß die Loge „Amalia" bey der neuen Einrichtung und Anordnung ihrer Arbeiten auf die gütige und brüderliche Unterstützung der Loge „Günther zum stehenden Löwen" gewiß rechnen könne. 25 Diese Unterstützung, um welche wir Sie brüderlich bitten müssen, würde vor der Hand in folgenden zwey Stücken bestehen, nämlich:



1) Da wir gewisser Umstände wegen die Loge „Amalia“ nicht sogleich förmlich wieder eröffnen können, sondern vor der Hand blos in der Meisterconferenz noch einige Zeit arbeiten werden, daß Sie also die bey unserer Loge „Amalia“ sich meldenden Candidaten, wenn wir über ihre Aufnahme entschieden haben und sie Ihnen präsentiren, auf Requisition für uns und als Mitglieder der Loge „Amalia“ aufnehmen und avanciren.

2) Daß Sie uns selbst erlauben, uns vor der Hand nur so lange, bis wir unsere Loge „Amalia“ selbst wieder förmlich eröffnen können, als Mitglieder zu Ihrer Loge zu halten (da wir dies Alle nicht schon sind) und an allen Ihren Arbeiten theilnehmen zu lassen.

Sie werden uns durch die gütige Erfüllung unserer Wünsche und Bitten recht sehr verbinden und einen neuen Beweis Ihrer brüderlichen Liebe geben. Von uns können Sie ein Gleiches in allen Fällen mit Zuversicht erwarten. Denn wir wünschen nichts mehr, als Ihnen unsere Verehrung und Bruderliebe zu bethätigen, mit welcher wir vom Osten bis zum Westen des Lebens verharren als

Ihre
treuverbundensten
Brüder.

5509.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey den von Herrn Dr. Seebeck gefertigten Auszug aus einem Ritterschen Memoire, der für das Intelligenzblatt gewiß angenehm seyn wird. Möchten Sie von dem Stück sobald es abgedruckt ist einige 5 Exemplare gleichfalls an Herrn Geheimrath Jacobi schicken.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich bestens empfehle.

Weimar den 12. März 1808. 10

Goethe.

5510.

An Charlotte v. Stein.

Für das Überschickte bin in meinem und im Nahmen des Liebesgesellen höchlich danckbar. Wegen der galvanischen Versuche habe ich mir es anders ausgedacht. Wir können es bequemer haben, wenn wir 15 diesmal den Berg zu den Prophetenkindern kommen lassen. Glauben Sie daß es angenehm sey; so will ich veranstalten daß Dr. Seebeck Mittwoch d. 6. Aprill die Versuche in meinem Hause vorlege und vortrage.

d. 27. März 1808. G. 20



5511.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

sende hierbey das mir Anvertraute, Recension und Brief, zurück. Ich habe es nicht über mich gewinnen können in die erste einige Veränderungen hineinzu-
5 arbeiten. Man ist mit diesen Herren übel dran. Sich selbst hervorzuheben und alles andre neben sich zu erniedrigen, ist denn doch zuletzt ihr einziges Bestreben; Gerechtes und Billiges bin ich noch wenig an ihnen gewahr geworden.

10 Desto angenehmer ist mir's, daß wir mit den Ziegelsteinen dienen können. Es liegt ein Blättchen bey, auf welches Tümmler gleich quittiren und die Zahl, die er empfängt, angeben kann, sowie der currente Preis auch allenfalls dabey bemerkt werden
15 könnte.

Ich wünsche recht wohl zu leben und hoffe das Vergnügen zu haben Sie bey gutem Frühlingswetter bald wiederzusehen.

Weimar den 30. März 1808.

20 Goethe.

5512.

An F. H. Jacobi.

Weimar den 31. März 1808.

Wie viel Vergnügen uns die Albrecht Dürers gemacht haben hast du nun schon aus der Recension

ersehen, wovon einige Exemplare nach München abgegangen sind. Dergleichen Gutes kann nicht oft kommen; also dir und dem Herrn von Aretin den besten Dank. Wir hoffen auch für die Zukunft noch manches Gute von diesem technischen Verfahren, wenn 5 es, wie dießmal der Fall ist, an die rechten Gegenstände angewendet wird.

Der Auszug aus dem Ritterschen Memoire wird gleichfalls angekommen seyn. Er ist von Doctor Seebeck in Jena, einem sehr vorzüglichen Manne, der wohl 10 verdient, Euer Associé étranger zu werden, ja gar eine academische Pfründe zu genießen, wenn deren nur überflüssig zu vergeben wären. Nächste Woche wird er die neuen chemischen Experimente hier in Weimar vor unsern Herrschaften und andern Schaulustigen 15 vortragen.

Was die Landshuter Scripta betrifft, so weiß ich darüber so wenig zu sagen, als über anderes was da und dort, uns ältere Schriftsteller und Menschen betreffend, in den neusten Zeiten geäussert wird. Mir 20 ist alles ganz gleichgültig. Ich suche mich mit mir selbst und meiner nächsten Umgebung heiter zu erhalten, um noch einiges was ich im Sinne habe zu Papier zu bringen, und was auf dem Papier steht zu redigiren und ihm ein Geschick zu geben. 25

Ritters neue Beyträge zum Galvanismus habe ich mit viel Antheil durchlaufen und studire das Heft nun ernstlicher. Freylich unter solchen Bedingungen

hätte ich auch nicht Commissarius seyn mögen. In-
dessen ist die Schrift wenn man sie nicht academisch
sondern menschlich und wissenschaftlich nimmt, höchst
interessant und in mehr als einem Sinne fördernd.
5 Ich bin sehr neugierig zu erfahren, wie du nach so
seltsamen Deviationen die Sache wieder ins Gleis ge-
bracht hast. Danke Rittern schönstens für die Mit-
theilung jenes Memoires. Ich schicke es mit der fah-
renden Post wieder zurück und lege noch einiges bey,
10 um ein Paquet zu machen.

Zu Anfang May's gehe ich ins Carlsbad. Laß
mich also noch vor Ende Aprils einen Brief von dir
haben. Aus dem Gebirge schreib ich dir alsdann wie
mir's geht. Daß du an deiner Stelle viel zu thun
15 hast, kann ich mir vorstellen. Die wissenschaftlichen
Dinge lassen sich vielleicht am wenigsten collegialiter
treiben.

Lebe wohl, gedenke mein und grüße die Deinigen.

G.

5513.

An Zelter.

[Anfang April.]

20 Endlich muß ich nun auch wieder einmal etwas
von mir zu vernehmen geben. Diese Tage ist Werner
von uns abgereist, nachdem er beynahe vier Monate
bey uns zugebracht. Er wird Sie von mir grüßen.

Warum können wir nicht auch, wenigstens einige Wochen, wieder zusammen seyn?

Wenn ich meine neusten kleinen Gedichte ansehe, so findet sich leider nichts singbares drunter, und da mag ich sie nicht schicken. Dagegen erhalten Sie in 5 einiger Zeit Versuche eines jungen Musikus, der bey meiner kleinen Singschule diesen Winter mitgewirkt hat. Sie haben die Gefälligkeit, mir eine kleine Recension drüber zu machen. Es sind vierstimmige Gesänge und wenn sie Ihnen einiges Zutrauen erregen, 10 so schicke ich den jungen Mann selbst vielleicht auf künftigen September, damit er sich Ihres gegenwärtigen Einflusses einige Wochen erfreue.

Indem ich nun immer in meinen Briefen, anstatt Ihnen etwas mitzutheilen, Ihnen etwas angenehmes 15 zu erzeigen, immer nur wieder etwas neues von Ihnen suche und erwarte; so sehe ich um mich her, ob ich denn nicht auch etwas erfreuliches für Sie wüßte, und da ist mir das Außenbleiben meiner folgenden Bände verdrießlich. Ich vermuthe Cotta will die acht letzten 20 Bände zusammen herausgeben. Sobald sie in meinen Händen sind, soll Ihr Exemplar auf den Postwagen. Es ist manches darin was Ihnen gewiß Freude machen wird.

Reichardt ist, wie Sie wissen, in Cassel engagirt. 25 Aus der Aufführung seiner Opern hier, wovon die Rede gewesen, ist also nichts geworden. Himmel, höre ich, ist in Rom gestorben. Es ist doch schade für das

schöne Talent! Leben Sie recht wohl und sagen mir noch vor Ende Aprils etwas. Dann hören Sie von mir aus dem Carlsbad.

G.

5514.

An Anton Friedrich Justus Thibaut.

[Concept.]

5 Wenn ich den Muth habe, meinen Sohn ohne weitre Begleitung auf die Academie zu schicken, so spreche ich dadurch die Überzeugung aus, er werde in Heidelberg schon erprobte Freunde finden und sich ihres Rathes und Beystandes erfreuen können.

10 Ew. Wohlgebornen haben von jeher mir soviel Zutrauen bewiesen und so manche Gefälligkeit erzeigt, daß ich nun auch wohl hoffen darf, Sie werden sich des jungen Mannes freundschaftlich annehmen, und da er sich zum Juristen bestimmt, seine Studien an-15 fänglich gefällig einleiten, auch wohl in der Folge, nach Maßgabe der jedesmaligen halbjährigen Vorlesungen, die man in der Ferne weder genau wissen, noch beurtheilen kann, weiter führen. Mein Wunsch wäre, daß er sich zwey Jahre bey Ihnen aufhielte, 20 um alsdann zurückzukehren und wie es seine Pflicht ist, auf der Inländischen Academie noch einige Zeit zuzubringen. Haben Sie die Güte, seine Kenntnisse sowohl als sein Betragen zu beurtheilen, und wie er fortschreitet, mir von Zeit zu Zeit gefällige Nachricht 25 zu geben.

Erlauben es die Umstände, so komme ich wohl ihn zu besuchen, oder abzuholen, und zugleich Ew. Wohlgebornen für Ihre freundschaftliche Theilnahme zu danken. Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle und die Ehre habe, mich mit besondrer Hochachtung 5 zu unterzeichnen.

5515.

An Bettina Brentano.

Die Documente philanthropischer Christen- und Judenschaft sind glücklich angekommen, und Ihnen soll dafür, liebe kleine Freundinn, der beste Dank werden. Es ist recht wunderlich, daß man eben zur 10 Zeit, da so viele Menschen todtgeschlagen werden, die übrigen aufs beste und zierlichste auszuputzen sucht. Fahren Sie fort mir von diesen heilsamen Anstalten, als Beschützerinn derselben, von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben. Dem Braunschweigischen Juden Heiland 15 ziemt es wohl sein Volk anzusehen, wie es seyn und werden sollte; dem Fürsten Primas ist aber auch nicht zu verdenken, daß er dieß Geschlecht behandelt wie es ist, und wie es noch eine Weile bleiben wird. Machen Sie mir doch eine Schilderung von Herrn Molitor. 20 Wenn der Mann so vernünftig wirkt, als er schreibt, so muß er viel Gutes erschaffen.

Ihrem eigenen philanthropischen Erziehungswesen aber wird Überbringer dieses, der schwarzaugige und braunlockige Jüngling empfohlen. Lassen Sie seine 25

väterliche Stadt auch ihm zur Vaterstadt werden, so daß er glaube sich mitten unter den Seinen zu befinden. Stellen Sie ihn Ihren lieben Geschwistern und Verwandten vor und gedenken Sie mein, wenn
5 Sie ihn freundlich aufnehmen. Ihre Berg=Burg=Kletter= und Schaurelationen versetzen mich in eine schöne heitre Gegend und ich stehe nicht davor daß Sie nicht gelegentlich davon eine phantastische Abspieglung in einer fata morgagna zu sehn kriegen.

10 Da nun von August Abschied genommen ist, so richte ich mich ein von Haus und der hiesigen Gegend gleichfalls Abschied zu nehmen und bald möglichst nach den Carlsbader Gebirgen zu wandeln.

Heute um die 11. Stunde wird confirma hoc Deus
15 gesungen, welches schon sehr gut geht und großen Beyfall erhält.

Weimar den 3. April 1808. G.

5516.

An Charlotte v. Stein.

August empfiehlt sich zum allerschönsten, die angenehme Gabe hat ihn so sehr erfreut als überrascht.
20 Fahre er wohl!

Nun werden die wundersamen Metalle ins Haus kommen und sich für nächsten Mittwoch kunstmäßig zusammenschichten. Hoffentlich habe ich Morgen frühe

das Vergnügen Sie zu sehen. Mögen Sie heut Abend die Comödie besuchen; so bitte um Nachricht.

d. 4. Apr. 1808. G.

5517.

An Johanna Frommann.

Die Schönheit der Blumen, die Lieblichkeit einer freundschaftlichen Theilnahme erkennt man erst recht 5 bey trübem Wetter, bey trauriger Zeit. Haben Sie also, theure Freundinnen, den besten Danck für das Überschickte, es kam sehr zur rechten Stunde. Ich freue mich diesem Blatt bald folgen zu können.

W. d. 8. April 1808. 10

Goethe.

5518.

An Charlotte v. Stein.

Morgen gedencke ich nach Jena zu gehen und bis nach den Feyertagen daselbst zu bleiben.

Erhalten Sie mir ein freundlichs Andencken und empfehlen mich meinen hohen Gönnerinnen und Freun- 15 dinnen.

d. 9. Apr. 1808. G.

5519.

An Cotta.

[9. April.]

.... Daß die Redacteure Ihres Morgenblattes, die doch sonst verständige Männer zu seyn scheinen,

auch es in manchen Punkten ganz läßlich nehmen, in anderen, wie z. B. gegen das Sonett, eine so komische Aversion beweisen, ist mir unbegreiflich. Als wenn dem Genie und dem Talent nicht jede Form zu be-
5 leben freystünde. Ich habe ein halb Dutzend Sonette von verschiedenen Freunden, die mir sehr wohl gefallen, in andere Blätter gegeben, da ich sehe, daß auch in diesem Jahre jene wunderliche ausschließende Aversion bey ihnen fortdauert ....
10 .... Werner ist nun von uns abgegangen. Eben von ihm rühren einige Sonette her, die man wohl unter das beste wird zählen müssen, was in deutscher Sprache gedichtet worden ....

.... Durch das Reiterlied haben Sie eine gute
15 Probe abgelegt, was der Steindruck vermag ....

5520.

An Charlotte v. Stein.

Meine Reise nach Jena habe ich verschoben und pflege mich hier im Stillen.

Von August mögen Sie ja wohl lesen wie es ihm geht.

20 Bald komme ich nach Ihrem Befinden zu fragen.

d. 13. Apr. 1808. G.

5521.

An Caroline Bardua.

Wir wünschen alle unserer Freundin Glück zu dem Entschlusse sich nach Dresden zu begeben. Sie wird an den großen Mustern, die sie daselbst findet, sich auf eine ausgezeichnete Weise ausbilden und auch den künftigen Winter desto lieber in Weimar zubringen, 5 weil ihr manches ernste Erforderniß der Kunst wird deutlicher geworden seyn. Haben deßhalb einige Personen aus unserer Gesellschaft ihre Reiseplane für diesen Sommer zu verändern, so ist doch dadurch für die Zukunft nichts verloren. Der Brocken wird noch 10 eine Weile auf seinen Füßen stehen bleiben und die Spur des Roßtritts auch so bald nicht verlöschen.

Leben Sie indessen recht wohl und lassen Sie mich bald von Dresden etwas hören. Zu Ende May trifft mich Ihr Brief in Carlsbad. Alle Freunde grüßen, 15 außer August, welcher gegenwärtig in Frankfurt ist. Sein zurückgebliebenes Bild hat nun doppelten Werth.

Weimar, den 13. April 1808.

Goethe.

5522.

An Kirms.

Mit Ew. Wohlgeb. geäussertem Sentiment bin ich 20 völlig einverstanden, haben Sie nicht Zeit; so könnte man ihm die Eröffnung per Secretarium thun und



seine Erklärung registriren. In solchen Dingen mag ich nicht gern persönlich handeln, eh man sich's versieht giebts Berufungen.

N. B. Man hat aber indeß Herrn Unzelmann über
5 hundert Thaler des alten Dekourts welche vorräthig lagen ausgezahlt, diese müßten denn doch von der neuzuverbürgenden Summe abgezogen und niedergelegt werden.

W. d. 14. Apr. 1808. G.

5523.

An Charlotte v. Schiller.

10 Beyliegende Briefe Augustens, die ich im engeren Vertrauen mittheile, da er ein wenig frey über seine Landsleute urtheilt, werden Ihnen verehrte Freundinn, eine augenblickliche Unterhaltung seyn; freylich mag draussen manches anders klingen als er es hier zu
15 vernehmen gewohnt war. Das beste wünschend

d. 15. Apr. 1808. G.

5524.

An Zelter.

Weimar den 20. April 1808.

Hier, mein Bester, kommen die Gesänge. Werfen Sie einen Blick darauf. Vielleicht machen Sie einige
20 Bemerkungen mit rother Tinte und sagen im allgemeinen was Sie von der Anlage des jungen Mannes

denken; und besonders auch belehren Sie mich, wie weit er es in dieser schweren Kunst gebracht zu haben scheint. Ich schicke ihn vielleicht auf Michaelis, weil er wohl künftigen Winter der Anführer meines kleinen Hausgesanges werden möchte. Da es mein Geschick 5 nicht war an der reichen Tafel einer großen Stadt bequemlich mitzuschwelgen, so muß ich im Kleinen bauen und pflanzen, hervorbringen und geschehen lassen was dem Tag und Umständen nach möglich ist.

Sagen Sie mir doch auch, wenn Sie Zeit haben, 10 ein Wort über alte constantinopolitanische Kirchenmusik, die sich mit der griechischen Kirche im Osten ausgebreitet und die sarmatischen Völker gestimmt zu haben scheint.

Woher kommt wohl die so allgemeine Tendenz 15 nach den Molltönen, die man sogar bis in die Polonaise spürt?

Dieses Osterfest gingen eben acht Kirchensänger hindurch von Petersburg nach Paris zur Capelle des russischen Gesandten. Sie sangen in der hiesigen 20 griechischen Capelle die beyden Festtage, an welchen sie, wie mir die Hoheit sagte, nur noch allein ganz ächte alte Musikstücke aufführen. Das ähnlichste was ich davon gehört habe ist der Canto fermo der Italiäner und die Art wie die Passion in der Päpstlichen 25 Capelle vorgetragen wird, nemlich der wirkliche Text der Evangelisten.

Noch immer habe ich nichts von meinen Druck-

schriften zu schicken. Den ersten Bogen von Faust
lege ich bey; weiter ist mir noch nichts davon zu-
gekommen. Lassen Sie ihn, ich bitte, Niemand sehen
und schicken mir ihn mit den Noten zurück; denn sonst
5 wird mir ein Exemplar defect. Leben Sie recht wohl,
verzeihen Sie, und schreiben mir bald.

G.

5525.

An Bettina Brentano.

Weimar den 20. April 1808.

Auch gestern wieder, liebe Freundinn, hat sich
10 aus Ihrem Füllhorn eine reichliche Gabe zu uns er-
gossen, gerade zur rechten Zeit und Stunde: denn
die Frauenzimmer waren in großer Überlegung, was
zu einem angesagten Fest angezogen werden sollte.
Nichts wollte recht passen; als eben das schöne Kleid
15 ankam, das denn sogleich nicht geschont wurde. Nehmen
Sie recht vielen Dank von uns dafür. Da unter
allen Seligkeiten, deren sich meine Frau vielleicht
rühmen möchte, die Schreibseligkeit die allergeringste
ist; so verzeihen Sie, wenn sie nicht selbst die Freude
20 ausdrückt, die Sie ihr gemacht haben. Wie mager es
bey uns aussieht fällt mir erst recht auf, wenn
ich umherblicke und Ihnen doch auch einmal etwas
freundliches zuschicken möchte. Darüber will ich mir
nun also weiter kein Gewissen machen, und auch für
25 die gedruckten Hefte danken.

Es war mir sehr angenehm zu sehen, daß man den Finanzgeheimeräthlichen, Jacobinischen Israels Sohn so tüchtig nach Hause geleuchtet hat. Können Sie mir den Verfasser der kleinen Schrift wohl nennen. Es sind treffliche einzelne Stellen drinn, die in einem 5 Plaidoyé von Beaumarchais wohl hätten Platz finden können. Leider ist das ganze nicht rasch, kühn und lustig genug geschrieben, wie es hätte seyn müssen, um jenen Humanitätssalbader vor der ganzen Welt ein für allemal lächerlich zu machen. Nun bitte ich 10 aber noch um die Judenstädtigkeit selbst, damit ich ja nicht zu bitten und zu verlangen aufhöre.

Was Sie mir von Molitor zu sagen gedenken, wird mir sehr angenehm seyn. Auch durch das letzte was Sie von ihm schicken wird er mir merkwürdig, 15 besonders durch das was er von der Pestalozzischen Methode sagt. Leben Sie recht wohl! Haben Sie tausend Dank für die gute Aufnahme des Sohns und bleiben den Eltern günstig.

G. 20

5526.

An Christiane v. Goethe.

Herr Leg. Rath Bertuch nimmt deine Schachtel mit, du findest darin, mein liebes Kind, was die hiesigen Mistbeete vermögen. Einige sehr kleine Sellery Pflanzen werden dich überzeugen daß diese Art unter acht Tagen noch nicht brauchbar ist. 25

Mir geht es ganz gut. Ich habe schon etwas gearbeitet, worüber ich mich freue, weil diesmal die Pause gar zu lang war. Werner hat geschrieben und grüst schönstens, dich und Riemer nahmentlich,
5 auch Mad. Schoppenhauer. Sein Brief ist, wie du dencken kannst, geistreich und heiter.

Die Briefe von Franckf. haben dir gewiß viel Freude gemacht. Schicke mir sie wieder. Hier ein Blat von Bettinen. Die gute Mutter hätte ich sehen
10 mögen. Es thut mir in ihre Seele wohl.

Mit den Boten schreibe ich mehr und bitte um einiges. Adieu indeß!

Jena d. 26. Apr. 1808. G.

5527.

An Christiane v. Goethe.

Heute früh hab ich dir schon geschrieben, meine
15 Liebe, und hohle nur weniges nach. Mich freut an August zu dencken, sein erster Eintritt in die Welt ist so glücklich und so günstig daß man wohl hoffen kann es werde so auch vorwärts gehen. Ich habe einiges gearbeitet. Meyer ist mir ein sehr lieber und
20 werther Gesellschafter. Auf einem besondern Blättchen lege ich bey was ich geschickt wünsche. Zugleich auch meinen Schlüssel. Sende mir alles angekommene. Die Schachtel vermuthe ich enthält Veilchen die hier im großen Überflusse sind; auch ist alles hier weiter.

Schicke nur auch die Schachteln zurück, ich will noch Pflanzen aufzutreiben suchen. Lebe wohl und vergnügt und liebe mich.

d. 26. Apr. 1808. G.

5528.

An Johanna Frommann.

Die Bedencklichkeit vertraute Briefe, besonders Gegenwärtiger, mitzutheilen, überwinde ich um Ihnen unsern Werner wieder einmal recht zu vergegenwärtigen. Dichtern sieht man ja überhaupt wohl nach, wenn sie das Vorrecht sagen zu können was sie fühlen, gegen den Freund, gegen die Geliebte vielleicht übermässig ausüben. Danckle Stellen werden mündlich erläutert. Auch seine Sammlung Sonnette hab ich vollständig bey mir. Wir sollten ihm zu Lieb und Ehre einmal alle hintereinander hören und beherzigen. Da mir dieser wunderlich bedeutende Mann in Ihrem Kreise zuerst lieb und angehörig ward, so mag ich in seinem Namen gern jene schönen Tage zurückrufen. Gelegenheit hierzu wird sich um so eher finden als Minchens häuslicher Genius die Oberhand zu behaupten scheint und die neuen Bekanntschaften im Freyen wohl noch einige Zeit ausgesetzt bleiben dürften, wir wollen uns indessen der alten schon erworbenen freuen. Bringen mir die Boten irgend etwas Bedeutendes, so komme ich, wenn auch noch spät.

27. April 1808. G.



5529.

An Christiane v. Goethe.

Hierbey kommt wieder eine Schachtel Pflanzen, wenn du noch mehr willst darffst du es nur schreiben, meine Liebe; der Sellery kommt später. Leider begünstigt mich das Wetter nicht. Wir sitzen meist zu 5 Hause, und gehen Abends bey den Freunden herum, wo meist etwas vorgelesen wird. An meiner Pandora habe ich etwas gearbeitet und will sehen ob's möglich ist eh ich weggehe den Wienern eine Sendung auszufertigen, woran mir in mehr als Einem Sinne viel 10 gelegen ist. Werner hat geschrieben und grüßt vielmal, der Brief ist ein völliger Abdruck seines wunderlichen Wesens.

Sogern ich einen Hecht geschickt hätte habe ich doch nicht dazu gelangen können. Es ist noch zu kalt dar- 15 um steigt keiner, auch ist das Wasser sehr gros und die Flöße geht starck, alles Hindernisse der Fischerey. Doch hat man mir sobald nur möglich einen zugesagt.

Ich will noch einige Tage zusehen wie es mit 20 meiner Arbeit geht. Auf alle Fälle nehme ich hier einen Wagen und komme ohne weitre Anmeldung. Meyers Nähe macht mir viel Vergnügen, er ist gar so tüchtig, einsichtsvoll und brav.

Augusten will ich von hieraus schreiben. Ich habe 25 Zeit genug dazu. Ich wünsche daß er bald einige

Freunde finde an die er sich anschließt, in Franckfurt war er mitten im Getümmel einsam.

Lebe wohl mein gutes Herz! Ich freue mich auf deinen wohlbepflanzten Garten. Wegen der Fuhre nach Carlsbad hab ich Abrede genommen. 5

J. d. 29. Apr. 1808. G.

5530.

An Riemer.

Indem ich vermelde daß es mir gelungen ist das Pandorische Wesen und Unwesen einigermaßen fortzuschieben; so ersuche ich Sie mir das Schema zu sechsfüßigen Trochäen wie sie die Alten gebraucht 10 durch die Boten zu senden. Ich habe das Unglück dergleichen immer zu vergessen. Auch wünschte ich, daß Sie Sich für Carlsbad mit altem und neuem Prosodischen rüsteten, theils zu theoretischen theils zu practischen Zwecken. Leben Sie recht wohl. Alles 15 grüßt.

J. d. 29. Apr. 1808. G.

5531.

An Rochlitz.

Wenn ich Ew. Wohlgebornen auf Ihr früheres Schreiben nicht antwortete und das Stück nicht zur Aufführung brachte, so waren die Zweifel daran 20



Schuld, die bey mir aufstiegen und welche Sie gewissermaßen selbst angeregt hatten. Wenn das Stück seine Wirkung thun soll, so gehört nothwendig ein Mann in Jahren dazu, den man gewöhnlich den
5 zärtlichen Alten nennt, den man aber eigentlich den würdigen Alten nennen sollte. Er muß Zutrauen und Neigung erregen und in seiner Art liebenswürdig seyn, in dem Grade daß, wie bey Ihrer Privataufführung der Fall war, wenn ihm die Actrice den
10 Korb giebt, eine Zuschauerinn allenfalls geneigt wäre ihn zu entschädigen. Ich glaube nicht, daß einer unsrer Schauspieler sich anmaßt diese Wirkung völlig rein hervorzubringen, ob sie sich gleich auch in unserm Verhältniß bis auf einen gewissen Grad denken läßt.
15 Ich habe daher das Stück das nunmehr gedruckt ist einigen Personen zu lesen gegeben, und werde es Herrn Becker zustellen um es mit nach Lauchstädt zu nehmen. Ew. Wohlgeboren kommen ja wohl selbst hinüber und geben einige Anregung, daß das Stückchen nach Ihren
20 Wünschen und Überzeugungen aufgeführt werde; wozu ich vor meiner Abreise nach Carlsbad, welche bald erfolgen wird, das Nöthige einleiten werde. Leben Sie wohl und fahren Sie fort meiner mit Neigung zu gedenken.

25 Weimar den 2. May 1808.

Goethe.

5532.

An F. L. Z. Werner.

Ihren erfreulichen Brief, mein lieber Werner, erhielt ich in demselben Revier, wo ich zuerst Ihre Bekanntschaft machte, die mir nachher so lieb und werth geworden ist. Gleich ward an der Stelle, wo Sie das Kreuz gepflanzt hatten, ein Liebesmahl gehalten, die sämmtlichen Gedichte der Reihe nach vorgelesen und des wunderlichen Gesellen in allem Guten gedacht. Tausend Gegengrüße von Jena und nun auch von Weimar, wo ich mich wieder befinde, um bald nach Carlsbad abzugehen.

Die Abschrift des Attila ist heute nach Berlin abgegangen. Die Sonette sollen nach Wien und vielleicht auch Ihre Autors Confession, wenn ich sie vorher noch einmal in meiner Stille überlegt habe. Mich beleidigt die Art von Selbstlob nicht, welche diese Blätter enthalten, und freylich ist es auch kein Unglück, wenn man das Publicum beleidigt: denn vom Schmeicheln hat man auch keine Frucht.

Können Sie mir Ihre Schriften, ältere und neue, noch zuschicken, daß sie vor dem 10. May hier anlangen; so will ich sie mitnehmen und zwar nicht Ihr Evangelium aber doch Sie unterwegs predigen. Nach Carlsbad schicken Sie mir kein Paket, wohl aber einen Brief und sagen mir wie es Ihnen in Berlin ergangen.

Ihr Lied wird auch nach der neuen Auflage mit guten Gesinnungen gesungen; doch verändern die schönen Kinder den letzten Vers folgendermaßen:

Er wußte zu lieben, wir wissen es auch;
5 Und wär' er nur treu der verwegene Gauch,
So blieb' ihm wohl eine getreu.

Weimar den 2. May 1808. G.

Lassen Sie nur Niemanden merken, daß jener Aufsatz eine Confession von Ihnen ist. Wir wollen es 10 verheimlichen, und als Aufsatz eines Dritten sind diese Blätter höchst bedeutend und ein seltsamer Bissen fürs Publicum.

5533.

An Zelter.

Den 12. May gehe ich von hier weg. Ich kann also auf den gegenwärtigen Brief hier keine Antwort 15 mehr von Ihnen erwarten. Schicken Sie aber doch die Eberweinischen Gesänge, den Bogen von Faust, unter meiner Adresse hierher. Mein Haus Büreau besorgt das weitere. Einen Brief bitte ich mir nach Carlsbad zu senden, wo ich etwa den 15. anlange. 20 Bey den drey Mohren ist mein Quartier.

Kommen auch die acht Bände meiner Werke nach meiner Abreise an, so ist doch bestellt, daß Sie solche gleich erhalten. Die wenige Aussicht, die Sie zu einem ruhigern Zustande haben, macht mich oft nachdenklich,

ja confus. Man sieht wohl daß man nach und nach seine ganze Vorstellung verändern, die Hoffnung auf die Rückkehr des Alten völlig aufgeben, und sich für die übrige Zeit seines Lebens wo nicht erneuen, doch umwenden müßte. Schreiben Sie mir hübsch einen langen Brief, so sollen Sie auch von Carlsbad aus manches von mir hören. 5

Weimar den 3. May 1808.

Goethe.

5534.

An C. v. Knebel.

[3. oder 4. Mai.]

Herzlichen Dank, mein lieber Freund, für deinen Gruß und für die gute Neigung, die du fortdauernd zu mir hegen magst. Ich will fleißig seyn um euch von Zeit zu Zeit eine geistige Freude zu machen, da es mit den leiblichen jetzt nicht weit her ist. Du erhältst hierbey den Prometheus, theile ihn den Freunden mit, doch sorge, daß ich ihn gewiß heut über acht Tage wiederkriege: denn ich möchte ihn doch mit nach Carlsbad nehmen. Da du dich so sehr unsrer lieben Jugend freust so lege ich eine Zuschrift, und ein Stück bey, wie sie vor einigen Tagen an mich gekommen sind. Sie werden dir Spaß machen. 10 15 20

Den Betrag für das Horn lasse ich dir noch vor meiner Abreise aus dem Rentamt zahlen.

Durch die Tagesblätter cursiren schon Stellen von



Faust. Hier hast du einen Bogen, den du behalten kannst. Ich freue mich, daß dieses Stückwerk bald nicht mehr so ganz zerstückt vor dir erscheinen wird.

Ich will sorgen, daß du das dritte Stück Prometheus auch nach meiner Abreise erhältst. Sende es nur gleich an Vulpius den Übersender zurück. Auch in diesem nimm die näher schreitende Pandora freundlich auf. Es ist ein herzliebes Kind, das ich gut auszustatten gedenke.

Mit den Dresdnern habe ich gleich gebrochen. Denn ob ich gleich Adam Müller sehr schätze und von Kleist kein gemeines Talent ist, so merkte ich doch nur allzu geschwind, daß ihr Phöbus in eine Art von Phébus übergehen würde; und es ist ein probates Sprichwort, das man nur nicht oft genug vor Augen hat: der erste Undank ist besser als der letzte.

Von Runge habe ich eine sehr interessante Sendung Zeichnungen erhalten, aus denen man dieses vorzügliche Talent immer mehr schätzen lernt, das aber leider auch nicht zur Ausbildung kommen und in diesem doppelt und dreyfachen Zeitenwust zu Grunde gehen wird. Lebe recht wohl. Wir wollen suchen noch einige Zeit superstites zu bleiben. Grüße die Deinigen von mir und meinem Hause zum schönsten.

G.

5535.

An Bettina Brentano.

Da sich nun der durchreisende Passagier entfernt hat, so ist es billig, daß der Vater Ihnen den besten Dank sage für alle das Freundliche und Gute was Sie ihm erzeigt haben. Ich hoffe, er wird Ihnen bis zu Ende werth geblieben seyn. 5

Möchten Sie denn nun auch, meine liebe kleine Freundinn, gelegentlich meinen Dank, meine Verehrung unserm vortrefflichen Fürsten Primas ausdrücken, daß er meinen Sohn so über alle Erwartung geehrt und der braven Großmutter ein so einziges 10 Fest gegeben. Ich sollte wohl selbst dafür danken; aber ich bin überzeugt, Sie werden das was ich zu sagen habe viel artiger und anmuthiger wenn auch nicht herzlicher vortragen.

Und nun, da Sie einmal wohl meine Dank- 15 trägerinn seyn wollen, so sagen Sie Herrn von Arnim auch recht viel Schönes. Er hat mir seine wunderliche Zeitung geschickt, worin mich manches gar freundlich anspricht. Ich wünsche, daß er wohl damit fahren möge. Wenn ich in Carlsbad zu Ruhe bin, so soll 20 er von mir hören. Ihrer wird oft, besonders neuerlich bey den schönen Granaten öfters dankbar gedacht, und wenn ich allein bin wird mir ein Brief von Ihnen in Carlsbad bey den drey Mohren ein willkommner Besuch seyn. Erzählen Sie mir ja recht 25



viel von Ihren Reisen, Landpartheien, alten und neuen Besitzungen und erhalten Sie mir ein freundliches Andenken.

Weimar den 4. May 1808. G.

5536.

An J. G. Lenz.

5 Sie erhalten hierbey, werthester Herr Bergrath, einen sehr schönen Beytrag zu der Naturgeschichte des Tungsteins, indem ich die mit einbrechenden Mineralien in sehr schönen Exemplaren übersende, besonders werden Ihnen die Crystallisationen willkommen seyn.
10 Mögen Sie mir dagegen eine Parthie kleiner Bernsteinstücke übersenden, wovon sich mehrere von nicht sonderlicher Bedeutung bey Ihnen vorfinden; so würde mir es angenehm seyn und ich würde auf meiner Reise manches dagegen eintauschen können. Senden
15 Sie mir gleichfalls aus dem Dubletten-Vorrath einige hübsche Stücke Malachit und gediegen Kupfer.

Dieses alles wünschte ich jedoch künftigen Mittwoch mit den Boten zu erhalten. Oder Sie könnten es auch dem Tümlerschen Knechte übergeben, der Mitt-
20 wochs mit der Kutsche herüberkommt und mich abholt. Ich wünsche recht wohl zu leben und Glück zum Transport des Cabinets.

Weimar den 7. May 1808. G.

5537.

An den Herzog Carl August.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr.

Ew. Hochfürstliche Durchlaucht haben geruht mir die fernere Erklärung der Hackertschen Erben zu Berlin gnädigst zufertigen zu lassen und zugleich auf den 5 19. May einen Vergleichs Termin anzusetzen. In einigen Tagen ist meine Reise nach Carlsbad nothwendig und mein bisheriger Sachwalter befindet sich nicht an Ort und Stelle. Deswegen nehme ich mir die Freyheit durch gegenwärtiges Ew. Durchlaucht 10 Absichten entgegen zu kommen und meine Nachgiebigkeit, so wie es in dem Termin geschehen könnte, an den Tag zu legen.

Die Hackertischen Erben geben in ihrem letzten Exhibito glücklicherweise selbst Gelegenheit zu einem 15 bessern Verständniß. Sie verlangen das Manuscript nicht unbedingt zurück; sie weisen meine Hand nicht ab, von Bearbeitung desselben.

Nach meiner Absicht soll die kleine zu Hackerts Andenken bestimmte Schrift aus folgenden Theilen 20 bestehen:

1) Vorbericht.

2) Die Biographie selbst, sowohl die allgemeinen Schicksale als die besondern Fälle enthaltend.

3) Noten hiezu, weil manches nur im Allgemeinen 25

angedeutet ist, nur demjenigen verständlich, dem die nähern Verhältnisse des Landes, der Personen und der Kunst bekannt sind.

4) Eine Nachricht von dem Leben des Herrn Carl
5 Gore, dessen in der Biographie gedacht wird, der mit Hackert eine Reise nach Sicilien gemacht.

5) Beurtheilung des Hackertschen Künstlertalentes.

6) Noch einiges andre, was sich auf ihn und seine Zeitgenossen bezieht.

10 Wollten mir nun zu dieser vorhabenden Arbeit die Hackertischen Erben aus den Papieren des Verstorbenen, oder aus eigner Kenntniß, auf meine Anfragen, oder aus eigner Wahl, manches mittheilen, was zu besserer Ausführung des vorseyenden Geschäftes
15 dienen könnte; so wollte ich solches nach meinem besten Vermögen vollbringen. Wäre das Manuscript fertig, so sollte dessen künftige Stärke im Druck überschlagen, und ihnen nebst dem Gebot eines Buchhändlers bekannt gemacht werden. Hiervon, oder von einer, auf
20 eine andere Weise zu erhaltenden höheren Summe würde ich den Erben die Hälfte zugestehen, und auf diese Weise gern die ganze Sache, die aus einem guten und freundschaftlichen Vernehmen mit dem Erblasser entsprungen, wieder dahin, in Bezug auf dessen Erben,
25 zurückführen.

Durch diese Erklärung glaube ich meine Pflicht erfüllt zu haben, indem ich, sowohl meinem eignen Gefühl, als dem von Ew. Hochfürstl. Durchlaucht

gegebenen Winke mich zu einem Vergleich bereitwillig finden zu lassen, eine freywillige und schuldige Folge leiste.

Mich mit tiefster Verehrung unterzeichnend
Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht 5
Weimar unterthänigst treugehorsamster
den 10. May 1808. Johann Wolffg. von Goethe.

5538.

An J. H. Meyer.

Indem Herrn Hofrath Meyer hiebey mitgetheilt wird, was Serenissimus wegen der Eisenacher Zeichenschule beschlossen; so wird Derselbe veranlaßt, sich 10 gelegentlich dorthin zu begeben, sich sowohl mit den dirigirenden als ausführenden Personen bekannt zu machen, das Local, die Nebenumstände, die Vorschriften, die bishergebrauchte Methode, die Schüler und ihre Fähigkeiten kennen zu lernen, und solche Einrichtungen 15 und Verabredungen zu treffen, daß der löbliche Zweck auf ein Jahr lang gesichert seyn möge; wobey es dann vortheilhaft wäre, sich für die Zwischenzeit mit einer oder der anderen mitwirkenden Person in Correspondenz zu setzen. 20

Weimar den 11. May 1808.

Goethe.



5539.

An Johanna Frommann.

Madam Frommann
empfehlen sich zwey durchreisende Freunde zum schönsten.
den 12. May 1808.

5540.

An Christiane v. Goethe.

[16. Mai.]

Wir sind glücklich in Carlsbad angekommen. Der
5 Weg war schlecht und weil der Wagen vorn aufsitzt
die Fahrt mitunter sehr beschwerlich. Wegen der Rück-
kehr muß andrer Rath geschafft werden. Das Wetter
war im Ganzen gut mit untermischten Regenschauern.
Unsre Wirthsleute haben die Zimmer malen lassen,
10 so daß sie ganz munter aussehen. Die Bäume und
Blüthen sind gegen bey uns etwa um 14 Tage zurück;
doch treibt alles mit Macht und die Witterung ist
sehr angenehm. Ich habe schon heute angefangen den
Brunnen zu trinken und befinde mich sehr wohl.

15 Der Kutscher bringt gleich zwey Kistchen, jedes
mit 20 kleinen Flaschen Egerwasser mit. Da es so
frisch ankommt, so wird es dir vortrefflich schmecken
und wohl bekommen. Ich hätte gewünscht dir ein
Glas vom Brunnen selbst zu reichen. Überdieß kommt
20 noch ein drittes Kästchen mit verschiedenen Paketen

für dich und andre. Ich lege noch ein besondres Blättchen hinein.

Für dießmal sag' ich nichts weiter, als daß ich dir recht wohl zu leben wünsche. In einiger Zeit schreibe ich wieder, sobald ich etwas weiteres von meinem hiesigen Aufenthalt zu sagen habe. Das Weitere auf dem Blatt das im Kästchen liegt.

Goethe.

5541.

An Charlotte v. Stein.

Hier auf einem Blättchen, wie man sonst nur von Hause zu Hause schreibt, ein Wort aus der Ferne! Wir sind glücklich in Carlsbad angelangt, mit günstigem Wetter auf schlechten Wegen. Hier fängt das Frühjahr erst an. Es sieht aus ohngefähr wie bey uns vor 3 Wochen. Ich befinde mich sehr wohl. Zugleich folgt ein ℔ Stecknadeln. Es kostet 2 rh. 12 gr. gut Geld. Nicht daß ich Ihnen die fehlende Kleinigkeit anrechnen wollte, es ist nur zur Nachricht, wenn durch Andre Bestellungen hieher gemacht würden. Der Messingdraht ist so theuer. Man zieht das Erz nicht mehr in die Länge, da man es zu Canonen so nöthig hat. Ich wünsche recht wohl zu leben und bitte mich überall bestens zu empfehlen. Ich hoffe bald mehr sagen zu können.

Carlsbad den 16. May 1808.

Goethe.



5542.

An Anna v. Staël-Holstein.

Wenn diesmal durch mancherley Zusammentreffendes mein Abschied von Hause mir empfindlicher ward als gewöhnlich; so hatte der Gedancke, daß ich Sie, verehrte Freundinn, auf Ihrer Durchreise nicht sehen 5 sollte, keinen geringen Antheil an diesen Gefühlen.

Darein jedoch, wie in so manches, mußt ich mich ergeben und nun leb ich seit zehen Tagen in dem anmuthigsten Frühling, der hier durch Gegensätze noch schöner wird. Die Blüten, das junge Grün der 10 Bäume, der Berg-Matten, zwischen finstern Felsen, dunckeln Fichtenwäldern, um graue Holzgebäude, scheinen noch einmal so schön; wovon Sie auf Ihrem Wege gewiß manches Beyspiel gefunden haben. Und nun eben da ich mich wieder glücklich fühle, erneuen 15 Sie jenen Kampf, indem Sie mich auf eine so freundliche Weise nach Dresden einladen.

Daß ich aufrichtig rede! Wenn Sie mich zu irgend einem einsamen Bergschloß beschieden hätten, wo ich hoffen könnte, Sie, von wenigen Vertrauten umgeben, 20 in ruhiger Sammlung zu finden, und einige Tage mit Ihnen zu verleben; nichts sollte mich abhalten Sie aufzusuchen und jene glücklichen Stunden zu erneuern, die uns an Ihrer Seite früher geworden sind. Dencke ich mir aber die bedeutende Stadt, geziert 25 mit köstlichen Kunstwercken, umgeben von einer herr-

lichen Natur, und Sie mitten in einer zudringenden Gesellschaft; so sehe ich schon zum Voraus den Zweck meiner Reise vereitelt, ich fühle die Hindernisse mich mittheilen zu können, die Anlässe zu Verstimmungen und ich scheide verdrieslich. 5

Lassen Sie mich also, beste Freundinn, in meiner Einsamkeit verharren, wo ich Ihrem Andencken so manche Stunde wiedme, wo ich eifrig wünsche, daß Sie in Dresden fröhlich, auf der ferneren Reise glücklich, und in Weimar auch meiner Eingedenck seyn 10 mögen.

Geben Sie ja bald Ihre Bemerckungen über uns ehrliche Deutsche! Wir verdienen durch den guten Willen einer freundlichen Nachbarinn und Halb-Landsmännin aufgeregt, ermuntert zu werden und uns in 15 einem so lieben Spiegel zu beschauen. Erlauben Sie mir sodann, was ich so gern schon nach gelesner Corinna gethan hätte, meine lebhafte Theilnahme an Ihnen selbst und Ihren Arbeiten, meine Verehrung, meine Bewunderung auch einmal schriftlich und umständlich 20 vorzulegen.

Ihrem Begleiter und Ihrer Umgebung die besten Grüsse.

Carlsbad ce 26. May 1808.

Goethe. 25

5543.

An Christiane v. Goethe.

Dein lieber frühzeitiger Brief hat mich sehr gefreut, es war der erste den ich hier erhielt. Nun wird auch was ich durch den Kutscher sendete wohl angekommen seyn. Dem Eger Wasser wünsche gute Wirckung.

5 Der Frühling ist auch hier auserordentlich schön, alles blüht und grünt neu auf zwischen den alten Felsen und Fichtenwäldern. Ich kann diesmal der Gegend besser genießen, ich befinde mich sehr wohl und besteige die Berge wie vor alters.

10 Noch ist es sehr einsam hier. Außer den bekannten Carlsbader Einwohnern habe ich fast mit niemand gesprochen; dagegen bin ich viele Stunden des Tags unter freyem Himmel theils mit Riemer theils allein und lasse mir wohl seyn.

15 Da hab ich denn Zeit allerley zu überdencken, und da fehlt es nicht, daß ich mich deiner und aller Liebe und Treue erinnre die du an mir thust und mir das Leben so bequem machst daß ich nach meiner Weise leben kann; dafür ich denn auch im Stillen immer=
20 fort für dich und den guten August sorge, der uns noch viel Freude machen wird. Was du von Heidel= berg gehört hast, mag für den Anfang recht gut seyn; wenn er nur nicht des Guten zu viel thut und zu= nächst müde wird. Doch das wird sich alles geben
25 und eins aus dem andern entwickeln.

Unsre kleine Wirthschaft geht sehr artig und ordentlich. Freylich muß man im Gleise bleiben, sich von willkührlichen Ausgaben enthalten und besonders der Kauf- und Schenckluft widerstehen. Auf alle Fälle komme ich leidlicher weg als vor einem 5 Jahre.

Mit den Theaterfreunden mache du's nur immer auf alte Weise, Anfangs nicht zu viel gethan damit man nicht zurück zu gehen braucht. Hast du denn Herrn Meusel und andern denen wir eine Artigkeit 10 schuldig sind etwas erzeigt? Versäume es nicht.

Noch hab ich keine weitern Briefe. Lebe recht wohl. Das Wetter ist sehr schön und mir geht es auch sehr gut. Wenn sich meine Gedancken manchmal an die Gränze von Polen verlieren; so kehren sie bald 15 wieder über Weimar nach Heidelberg zurück und so besuch ich meine lieben Kinder eins nach dem andern. Lebe recht wohl. Liebe mich und laß uns immer zusammen verharren.

Carls Bad d. 29. May 1808. G. 20

5544.

An A. v. Goethe.

Carlsbad den 3. Juni 1808.

Deinen Brief vom 23. May überreichte mir der PostSecretär heute früh als ich nach dem Brunnen ging. Er war mir um so angenehmer, als ich wirk-

lich seit einigen Tagen briefdurstig bin: denn außer einem laconischen Blatt von der Mutter und einem Leipziger Brief von Cotta habe ich die ganze Zeit meines Hierseyns von Freunden nichts weiter ver-
5 nommen. Seit dem 15. vorigen Monats sind wir hier. Ich befinde mich sehr wohl, besser als seit langer Zeit, und besteige die Berge wie ehedem. Der größte Theil der Wege und Promenaden ist schon durchgemacht, sogar habe ich den drey Kreuzberg er-
10 stiegen.

Du kannst dir denken daß der Frühling in Carls-bad besondre Reize haben muß, vorzüglich der dieß-jährige bey so gar schönem Wetter. Die blühenden Bäume und das junge Gelbgrün zwischen und vor
15 den alten grauen Felsen, den finstern Fichtenwäldern, machten sich sehr gut, Nun aber ist alles abgeblüht und alles macht schon eine ernsthaftere Sommer-miene.

Die Wände unserer Zimmer, die du noch weiß
20 gekannt hast, sind recht freundlich in bunte Felder abgetheilt und mit lustigen Einfassungen versehen. Dabey will ich sogleich einer Zimmerverzierung ge-denken, die wir dieser Tage im Hause des Amtmanns gesehen haben. Dem Geschmack derselben im Ganzen
25 muß man etwas Willkührliches und wenn du willst, Fratzenhaftes nachsehen; aber die Behandlung des Ein-zelnen ist das vorzüglichste was ich in dieser Art ge-sehen habe, viel besser als du dich's aus Bolza's

Zimmern erinnerst. Besonders sind die Musseline, Points, Spitzen und dergl., der Taft, sodann Gefäße von möglichen und unmöglichen Metallen mit so außerordentlichem Effect gemalt, daß man sich nicht satt sehen kann. Ein paar Prager Decorateurs haben 5 es gemalt, die eine außerordentliche Practik haben, aus deren Sicherheit auch die Sicherheit des Effects entspringt.

Anfangs fanden wir nur die Carlsbader Einwohner. Mit den wenigen Gästen hab ich kein Ver- 10 hältniß. Die schöne kleine Frau und Mattoni erkundigten sich nach dir. Der dicke Hühner Mönch im blauen Hechte füttert noch immer seine Untergebenen; wenn er sie aber uns aufopfert, läßt er sie theuer bezahlen. Er nimmt für ein kleines gebratnes Huhn 15 zwey Kopfstücke.

Im Ganzen sind die Preise etwas gestiegen, seit vorm Jahre. Das kommt aber daher, weil das Papier wieder gefallen ist. Wir erhalten für 100 Gulden Sächs. 216 fl. Banknoten. 20

Mehrere Gäste kommen nach und nach an. Schon stehn 73 Partien in der Liste. Die Gesellschaft verspricht sehr zahlreich zu werden; auch sind schon einige Reitpferde hier die dir Lust machen würden.

Der Sprudel jedoch nimmt sich gegen die herbey- 25 eilenden Gäste nicht zum höflichsten und macht im Gegentheil denen zu diesem Amte bestellten Bauherrn viele Händel; nicht allein, daß er an der Stelle, wo



du den Ausbruch vorm Jahre sahst, aus dem Flusse
selbst noch stark hervorquillt, so hat er sich auch unter
der Sprudelbrücke nach dem Gäßchen zu das auf den
Markt führt, unter den freylich durch die Länge der
5 Zeit verfaulten Brettern und Balken, gewaltsam
hervorgewühlt und man ist mit Sandsäcken, Moos,
Balken, Keilen, Steinen, Klammern und sonst be-
schäftigt ihn wieder zum schweigen zu bringen. An
seiner eigenen Stelle sprudelt er gegenwärtig nicht
10 hoch; doch giebt er immer noch Wasser genug.

Wir leben nach unserer alten Weise still und
fleißig, in allem etwas mäßiger als vorm Jahre, be-
sonders auch was den Wein betrifft; wobey mir denn
lieb ist, aus deinem Briefe zu sehen, daß du dich
15 auch vor diesem so sehr zur Gewohnheit gewordenen
Getränk in Acht nimmst, das mehr als man glaubt
einem besonnenen heitern und thätigen Leben entgegen
wirkt.

Eben so lobe ich, daß du nur wenige Stunden
20 besuchst. Es kommt beym Studiren alles darauf an,
daß man über das, was man sich zueignen will,
Schritt vor Schritt Herr bleibe. Sobald einem das
Überlieferte über den Kopf wächst; so wird man ent-
weder dumpf oder verdrießlich, und kommt gar zu
25 leicht in Versuchung alles abzuschütteln.

Daß auch deine Studien einen historischen Gang
nehmen ist mir sehr angenehm. Zu erfahren wie die
Zustände nach und nach auf eine irdisch menschliche

Weise herangekommen, was verloren gegangen, was geblieben, was fortwirkt ist so belehrend als erfreulich, und die Jugend, die das Glück hat, das Vergangene auf diese Weise zu ergreifen, anticipirt das Alter und bereitet sich ein heiteres Leben. Das Allgemeine giebt 5 sich auf diesem Wege von selbst: denn in dem irdischen Kreise ist denn doch alles wiederkehrend.

Daß du deiner eignen Natur nach auf diesem Wege bleiben wirst ist mir sehr erfreulich, da ich nicht zu befürchten habe, daß du dich auf die philosophischen 10 und religiosen Fratzen einlassen möchtest, welche jetzt in Deutschland sogar manchen guten Kopf verwirren und doch zuletzt auf nichts als auf einen abstrusen Selbstdünkel hinausführen. Lebe besonnen und vergnügt auf dem Segmente der Erdkugel wo dich dein 15 gutes Geschick hinführt. An Spiralen und noch wunderlichern Linien ist ohnehin kein Mangel.

Empfiehl mich Herrn Hofrath Thibaut vielmals und danke ihm auf das beste in meinem Namen. Es gehört auch mit unter die Wirkungen deines Glück- 20 sterns, daß du durch einen so gründlichen und angenehmen Lehrer in das academische Wesen eingeleitet wirst.

Hast du ihn noch nicht hören auf dem Pianoforte spielen, so siehe, daß du dazu gelangst. Du wirst 25 ihn auch auf diesem Instrumente bewunderns- und liebenswürdig finden.

Frage doch nach ob etwa künftigen Winter über

Spittlers Entwurf der Geschichte der europäischen Staaten gelesen wird. Es ist dieses Werk neu abgedruckt und von unserm Sartorius gar trefflich bis auf die neusten Zeiten fortgesetzt worden. Ein solches
5 Collegium würde dich in die neuere Weltgeschichte einführen, dir einen Begriff der verschiedenen Regierungsformen geben und die frühern wunderlichen und jetzt höchst seltsamen Verhältnisse der europäischen Staaten zu einander deutlich machen, und würde dir im Ver-
10 folg der alten Staatengeschichte recht nützlich seyn.

Auch ohne mein Ermahnen wirst du fortfahren in der Gegend Entdeckungswanderungen zu machen. Die guten academischen Jahre auch in einer herrlichen Gegend und merkwürdiger Nachbarschaft zuzubringen,
15 ist ein Glück das ich nicht genossen habe, da ich drey Jahre in dem steinernen, auf der Fläche wo nicht im Sumpf doch am Sumpfe liegenden Leipzig zubrachte. Wenn die Früchte nun hinter einander reif werden; so wirst du auch dieser Segensfülle mit Dank genießen.

20 Von Bergern ist es recht freundlich, daß er dich besuchte. Sein Recept lag nicht bey; auch bedarf ich dessen jetzt nicht und hoffentlich überhaupt nicht mehr. Wer weiß wo du diesen ewig wandernden Halbstudenten noch irgend einmal wieder antriffst, wobey ihr
25 euch denn freylich manches früh zusammengenossenen Guten und Lustigen erinnern könnt.

Gedenke meiner im Vossischen Hause und danke unserm Professor schönstens für den Brief an Riemer,

der uns auch manches löbliche von dir erfahren läßt. Er soll mir doch auch ja bald schreiben: denn hier in der Einsamkeit thut ein freundschaftliches Wort von außen gar wohl.

Da noch Raum übrig ist, so will ich noch einiges Carlsbadische hinzufügen. Prochaska ist nicht mehr hier. Man hat ihm die erste Kreis Commissairstelle in Eger gegeben, wo er denn auch nach seiner Weise im Aufräumen begriffen ist. Der neue heißt Hoch, der von Prag für die Curzeit zur Inspection herkommt. Ich bin neugierig, ob er sein Amt eben so gut führt. Bis jetzt sehen die Polizeydiener noch sehr schmutzig aus; die Kinder machen entsetzlichen Lärm, auf der Wiese ist noch kein Sand angefahren und bey den Brunnen und auf den Promenaden finden sich Bettler ein. Doch das alles wird anders werden, wenn das Kreisamt anrückt, welches in diesen Tagen von Elbogen herüberzieht.

Graf Bolza und sein goldnes Schild sind noch in völligem Glanze. Die Carlsbader jungen Frauen und Mädchen loben ihn sehr. Er hat diesen Winter ein Casino gehalten, wozu die Männer, jeder monatlich 12 gr., die Frauen 8 gr. unsres Geldes beytrugen. Wöchentlich war zweymal Ball und sie waren recht vergnügt, bis es sich zuletzt auf eine kleinstädtische Weise mit Zank der Frauen und mit Pasquillen endigte.

Der Steinschneider Müller ist in seinem 83. Jahre

frischer als je, und immer bey aller Witterung auf den Füßen. Von mehrern ältern dir bekannten Steinarten hat er wieder sehr schöne Exemplare zusammengebracht, weil er die Felder im Herbst und Frühjahr, eh' sie bestellt waren, sorgfältig abgesucht hat. Auch ist ihm manches Neue unter die Hände gekommen, besonders sehr schöner Hornstein mit vegetabilischen Resten, die ich für eine Art von Farrenkräutern ansprechen muß. Die Höhlungen in denen manche Stängel saßen gehen jetzt wie Kanäle durch den Hornstein durch und durch. Kennst du Jemand, dem mit solchen Dingen gedient wäre; so wollte ich von dem bedeutendsten etwas zusammenmachen. Hätte er meinen Aufsatz gesehen, so dürfte er nur die Nummern bezeichnen, an denen ihm vorzüglich gelegen wäre. Der Aufsatz steht im Leonhardischen Taschenbuch, das gewiß in Heidelberg ist.

Die Chaussée gegen Eger zu ist um ein gutes Stück gewachsen. Die von Prag her steht noch auf der Stelle über dem Wirthshause still, wo du sie gelassen hast. Die letztere bleibt ein herrlicher Spaziergang, besonders Abends, wenn die Sonne untergeht. Am meisten aber bin ich doch auf dem Chotekischen Wege zu finden, der mir beym Gebrauch des Schloßbrunnens zunächst und am bequemsten liegt. So sehr man auch die Gegend kennt, so wird man doch immer durch ihre bedeutende Mannigfaltigkeit überrascht. Sie kommt mir jetzt vor, wie ein höchst interessantes Mähr-

chen, das man oft gehört hat, und nun wieder vernimmt. Die Verwunderung ist abgestumpft; aber man fährt doch immer fort zu bewundern und man weiß nicht recht, wie einem zu Muthe ist.

Das Wetter war die Zeit her anhaltend schön; 5 Gewitter und Regen nur vorübergehend und oft ganz heitere wolkenlose Tage.

Außer mancherley Arbeiten, die wir schon vollbracht und angefangen, haben wir Cicero's Briefe, übersetzt von Wieland, Spittlers Geschichte der euro- 10 päischen Staaten und Friedrich Schlegel über Sprache und Weisheit der Indier gelesen.

Frau von Stael hat mich nach Dresden eingeladen, wo sie sich in diesen Tagen aufhält; ich konnte aber aus mehrern Ursachen diesem Ruf nicht folgen. Nun 15 weißt du so viel von uns als wenn du unmittelbar neben uns lebtest. Laß uns auch bald wieder von dir etwas vernehmen.

G.

5545.

An Christiane v. Goethe.

Von allen Seiten her hatte ich Briefe, nur nicht 20 von dir, wonach mich doch so sehr verlangte. Nun kommt auf einmal das Kästchen und das Paket, worin nichts als Gutes und Angenehmes enthalten ist und worüber ich mich so wie über dein Wohlseyn von Herzen freue. Mir geht es sehr gut, sowohl 25



körperlich als geistig, und wird auch manches gearbeitet; doch fängt jetzt schon an die Gesellschaft größer zu werden und da giebt es viel Zerstreuung. Die Ankunft von der Ziegesarschen Familie war mir 5 sehr erfreulich. Ich sehe sie viel und gehe mit ihnen spazieren. Nun wird es von Tag zu Tag lebhafter; das Wetter ist aber seit einiger Zeit nicht so gut wie anfangs.

Ich lege ein paar Briefe bey, die dir viel Freude 10 machen werden, von August und der Mutter. Wie es mit deinem Loos steht, wirst du schon wissen, oder auch aus der Mutter Brief ersehen. Nimm ja gleich wieder ein neues Loos: denn was du nun gewinnst, gehört von Gott und rechtswegen dein. 15 Eberweinen gieb seine Gesänge zurück. In den einen hat Zelter hineincorrigirt und überhaupt ein recht umständliches Urtheil in einem Briefe über das Ganze gefällt, wovon ein Auszug nachfolgen soll. Auch sage ich heute nichts weiter. Und nun erwarte in Weimar 20 keinen Brief weiter von mir. In Lauchstädt aber sollst du einen wo nicht finden doch bald erhalten. Ich wünsche dir recht viel Vergnügen und guten Fortgang in deinen kleinen geselligen Freuden, die uns künftigen Winter auch wieder Frucht tragen 25 sollen. Grüße alles zum schönsten, und schicke Augustens Brief an Frau von Stein. Lebe recht wohl und schreibe mir von Lauchstädt gleich.

Carlsbad den 12. Juni 1808. G.

5546.

An Charlotte v. Stein.

Durch einen rückkehrenden Kutscher will ich eilig nur ein paar Worte schreiben und für den Brief, so wie auch für das darin enthaltene Blümchen danken, welches ganz das Ansehn eines Veilchens gewonnen hatte. Ich werde mir bald mehr einbilden als der 5 heilige Antonius, der den Fischen predigte, wenn die Blumen zu meiner Rede so freundlich ihre Öhrchen herleihen. Ich thue mein möglichstes, um zunächst wieder ein so liebenswürdiges Auditorium unterhalten zu können. Vielleicht schicke ich bald etwas, damit 10 mein Andenken aufgefrischt werde. Empfehlen Sie mich an allen guten Tagen und Stunden, besonders Dienstags in der Frühe. Mir geht es sehr wohl, nur wird das Spaziergehn durch das üble Wetter, der Fleiß durch zudringende Gesellschaft abgehalten. 15

Doch ist der Tag lang genug und es geschieht immer etwas. Einen Brief von meinem August aus Heidelberg, an mich, wird man Ihnen zuschicken; nehmen Sie ihn freundlich auf. Für heute nicht mehr als das beste Lebewohl. 20

Carlsbad den 12. Juni 1808. G.



5547.

An Christiane v. Goethe.

Du hast mich zwar diesmal sehr lange auf einen Brief warten lassen; doch war es mir sehr lieb, und da ich zugleich einen so grossen Transport von allerley erwartetem und unerwartetem Guten erhielt; so
5 war es ein rechter Festabend als die Russen ankamen.

Da ich mich diesmal so wohl in CarlsBad befinde und überhaupt, mich hier sehr glücklich fühle; so freut es mich auserordentlich daß du auch etwas ähnliches an Lauchstädt hast. Geniesse nur des Guten ungetrübt,
10 indem du deiner Lebensweise treu bleibst und wie es die Gelegenheit giebt immer ein wenig vorwärts rückst so wirst du dich trefflich befinden. Schreibe mir nur bald von Lauchstädt und richte es ein daß ich wenigstens alle vierzehn Tage Brief und Nachricht
15 erhalte. Auch Genast soll mir berichten wie die Sachen stehn und gehn.

Daß ich hier in Gesellschaft der alten Äugelchen ein stilles Leben führe dagegen hast du wohl nichts einzuwenden, auf alle Fälle wirst du dich zu ent-
20 schädigen wissen, wovon ich mir getreue Nachricht ausbitte. Recht schön wäre es aber wenn wir uns entschlössen auf den Herbst eine kleine Reise zusammen zu machen.

Das beyliegende Blatt gieb Eberweinen. Freylich
25 wird es ihm mehr zu dencken geben als ihn belehren;

denn dazu müßte er Zeltern einige Zeit persönlich sehen und hören. Das Allgemeine was dieser Meister sagt trifft mit dem zusammen was ich dir einmal sagte: die Eberweinischen Sachen haben wenig Character und das kommt hauptsächlich daher weil er nicht die rechten Texte wählt und Verse nimmt die sich als Chorgesang nicht dencken lassen.

Unsre Haushaltungsordnung ist sich die ersten vier Wochen sehr gleich geblieben, wir brauchen zu Bestreitung alles nöthigen wöchentlich etwas über 20 rh. Das Papiergeld fällt noch immer, dergestalt daß man bey den fixen Ausgaben einigen Vortheil hat; denn Handwercker und Handelsleute steigern ihre Preise von Zeit zu Zeit.

Augustens Briefe machen mir viel Freude. Es ist freylich was eignes so allein in der Welt zu stehen und alles baar bezahlen zu müssen, da man zu Hause so vielen Hinterhalt und Ausflüchte hat. Er mag sich noch ein wenig hinhelfen, damit er sieht was das Geld werth ist; dann kann man ihm ja wohl mit etwas auserordentlichen beyspringen.

Übrigens werden wir beyde selbst recht wohl thun wenn wir wieder zusammenkommen daß wir unsre Finanzplane die seit dem 14. October noch nicht recht wieder in die Ordnung wollten gemeinschaftlich bedencken und aufs neue einrichten.

Das Theater betreffend wirst du in dem bisherigen Gange fortfahren und alles bemercken damit mir

nichts fremd sey wenn wir wieder zusammen kommen. Grüse sie sämtlich. Die musikalischen Übungen halte ja zusammen. Es ist diese Unterhaltung mehr werth als man denckt wenn man sie haben 5 kann.

Nun lebe recht wohl. Ich habe einen sehr artigen Brief von der Bardua aus Dresden, die sich dir schönstens empfielt. Zum Schlusse sag ich nur noch daß ich dir ein Paar köstliche Rindszungen gekauft 10 habe und will sehen sie nach Leipzig zu bringen, von wo du sie leicht erhalten wirst. Ich freue mich auf Nachrichten von dir.

Carlsb. d. 15. Juni 1808. G.

Um das Service zu haben mußt ich auf der Fabrick 15 gute Worte geben, nichts ist vorräthig und viel Bestellungen da. Sie wollen mir aber eins machen. Ich habe ein ganz glattes bestellt. In vier Wochen soll ich's haben.

5548.

An Zelter.

Carlsbad den 22. Juni 1808.

20 Ihr lieber Brief vom 6. April ist mir erst hier in die Hände gekommen. Die Eberweinischen Gesänge habe ich sogleich zurückgeschickt und Ihre gefällige Recension abschriftlich nachgeschickt. Wie vortheilhaft würde es diesem jungen Menschen seyn, wenn er eine

gehörige Zeit unter Ihnen studiren könnte. Jetzt aber widerfährt ihm was allen Anfängern begegnet: sie gehen in der Irre wie die Schafe und ein Jeglicher sieht auf seinen Weg.

Für alles Übrige was Sie auf meine Fragen mir zum Trost und Belehrung sagen, danke ich zum allerschönsten; nur habe ich bey Ihren theoretischen Äußerungen, welche, wie ich recht gut weiß, mit den Überzeugungen der physicalischen und musicalischen Welt übereinstimmen, nach meiner Art etwas zu erinnern. Wie sehr wünschte ich über diese Sache, welche mit andern, die ich ruminire, so genau zusammenhängt, mit Ihnen zu sprechen, weil sich mir alsdann gewiß einige Hauptknoten lösen würden. Ich lege ein Blatt bey, worauf Ihre Äußerung wiederholt steht, dahinter meine Zweifel, Einwendungen und Fragen, insofern ich mich in einer so complicirten Sache zusammenfassen konnte. Da ich die Puncte numerirt und eine Abschrift davon behalten habe, so könnten Sie mir nur auf Nummer für Nummer freundlich antworten, und ich würde Ihre Aufschlüsse mit meinem Concept zusammenhalten können.

Schon seit dem 15. May bin ich hier, habe die ersten vierzehn Tage bey dem schönsten Wetter auch fleißig genug zugebracht: nachher ist gute Gesellschaft gekommen und schlecht Wetter eingefallen, wodurch denn meine Lebensweise sich verändert hat. Eine dritte Epoche steht mir bevor, schönes Wetter und



große Gesellschaft; da ich denn wohl meine Zeit abermals in der Einsamkeit nutzen werde.

Das Exemplar meiner letzten acht Bände ist wohl noch nicht bey Ihnen angekommen. Auch bey seinem
5 etwas späteren Erscheinen werden sie Ihnen hoffentlich willkommen seyn. Die Fragmente eines ganzen Lebens nehmen sich freylich wunderlich und incohärent genug neben einander aus; deswegen die Recensenten in einer gar eigenen Verlegenheit sind, wenn sie mit
10 gutem oder bösem Willen das Zusammengedruckte als ein Zusammengehöriges betrachten wollen. Der freundschaftliche Sinn weiß diese Bruchstücke am besten zu beleben.

Wenn Ihnen das Vossische Sonett zuwider ist, so
15 stimmen wir auch in diesem Puncte völlig überein. Wir haben schon in Deutschland mehrmals den Fall gehabt, daß sehr schöne Talente sich zuletzt in den Pedantismus verloren. Und diesem geht's nun auch so. Für lauter Prosodie ist ihm die Poesie ganz ent-
20 schwunden.

Und was soll es nun gar heißen eine einzelne rhythmische Form, das Sonett z. B., mit Haß und Wuth zu verfolgen, da sie ja nur ein Gefäß ist, in das jeder von Gehalt hineinlegen kann was er ver-
25 mag. Wie lächerlich ist's, mein Sonett, in dem ich einigermaßen zu Ungunsten der Sonette gesprochen, immer wiederkäuen, aus einer ästhetischen Sache eine Parteysache zu machen und mich auch als Partey-

gesellen heranzuziehen, ohne zu bedenken, daß man recht gut über eine Sache spaßen und spotten kann, ohne sie deswegen zu verachten und zu verwerfen.

Den beykommenden Gedichten dieser Art wünsche ich bey Ihnen eine desto bessere Aufnahme. Nur bitte 5 ich inständig sie nicht aus Händen zu geben.

Von hier wüßte ich nun weiter nichts zu schreiben, als daß ich mich recht wohl befinde und auch fleißig bin wie es gehen will. Sind Ihnen die beyden ersten Hefte des Wiener Prometheus zur Hand gekommen; 10 so haben Sie ja auch wohl meiner Pandora einen günstigen Blick geschenkt. Im fünften oder sechsten Stück werden Sie dieses hübsche Kind näher kennen lernen. Lesen Sie doch ja Friedrich Schlegel: Über die Sprache und Weisheit der Indier, und bewundern, 15 wie er ein ganz crudes christ-katholisches Glaubensbekenntniß mit den herrlichsten Ansichten über Welt- Menschen- und Culturgeschichte zu verweben gewußt hat. Man kann dieses Büchlein also auch für eine Declaration seines Übertritts zur alleinseligmachenden 20 Kirche ansehen. Alles dieses hocus-pocus, es mag nun wirken, wie es will, wird ihm aber doch im Ganzen nichts helfen. Die ächte Sinnesart ist zu weit verbreitet, und kann nicht mehr untergehen, sie mag sich auch durch Individualitäten soviel modificiren 25 als sie will.

G.

Ein Gleichniß als Nachschrift.

Alle Künste, indem sie sich nur durch Ausüben und Denken, durch Praxis und Theorie, heraufarbeiten konnten, kommen mir vor wie Städte, deren Grund
5 und Boden worauf sie erbaut sind, man nicht mehr entziffern kann. Felsen wurden weggesprengt, eben diese Steine zugehauen und Häuser daraus gebaut. Höhlen fand man sehr gelegen und bearbeitete sie zu Kellern. Wo der feste Grund ausging, grub und
10 mauerte man ihn; ja vielleicht traf man gleich neben dem Urfelsen ein grundloses Sumpffleck, wo man Pfähle einrammen und Rost schlagen mußte. Wenn das nun alles fertig und bewohnbar ist, was läßt sich nun als Natur und was als Kunst ansprechen?
15 Wo ist das Fundament und wo die Nachhülfe? Wo der Stoff, wo die Form? Wie schwer ist es alsdann Gründe anzugeben, wenn man behaupten will, daß in den frühsten Zeiten, wenn man gleich das Ganze übersehen hätte, die sämmtlichen Anlagen, Natur=
20 Kunst=, Zweckgemäßer hätten gemacht werden können? Betrachtet man das Clavier, die Orgel, so glaubt man die Stadt meines Gleichnisses zu sehen. Wollte Gott ich könnte auch einmal an Ihrer Seite meine Wohnung dort aufschlagen und zum wahren Lebensgenuß
25 gelangen; wobey ich alle Fragen über Natur und Kunst, über Theorie und Praxis, herzlich gern vergessen möchte.

[Beilage.]

1) Die Moll Tonart unterscheidet sich von der Dur Tonart durch die kleine Terz.

Unterscheidet sie sich nicht aber auch durch die Verkleinerung oder Verengerung der übrigen Intervalle? 5

2) welche an die Stelle der großen Terz gesetzt wird.

Dieser Ausdruck kann nur gelten wenn man von der Dur Tonart ausgeht. Ein Theorist nordischer Nationen, der von den Moll Tönen ausginge, könnte eben so gut sagen, die große Terz werde 10 an die Stelle der kleinen gesetzt.

3) Unsre heutige diatonische (natürliche) Tonleiter.

Daß die diatonische Tonleiter allein natürlich sey, dagegen geht eigentlich meine Opposition.

4) entspringt aus der Theilung der Saite. Theilt 15 man diese in die Hälfte 2c. 2c.

Daß die Theilung der Saite in bestimmbare Theile Klänge hervorbringt die für das Ohr harmonisch sind, ist ein sehr hübsches Experiment, das denn auch eine gewisse Tonleiter be- 20 gründen möchte; aber was auf diese Weise nicht gelingt, sollte es nicht auf eine andre Weise möglich seyn?

5) Man mag aber die Saite in soviel Theile theilen als man will, so entsteht niemals eine kleine Terz, ob- 25 gleich man dieser dadurch immer näher kommen kann.

Es ist von einem Experiment zu viel gefordert,



wenn es alles leisten soll. Konnte man doch die Electricität erst nur durch Reiben darstellen, deren höchste Erscheinung jetzt durch bloße Berührung hervorgebracht wird. Man müßte auf ein Experiment ausgehen, wodurch man die Moll Töne gleichfalls als ursprünglich darstellen könnte.

6) Demnach ist diese kleine Terz kein unmittelbares Donum der Natur, sondern ein Werk neuerer Kunst.

Ich läugne die Folgerung, da ich die Vordersätze nicht zugebe.

7) Und man muß sie als eine erniedrigte große Terz betrachten.

Dieses ist eine Ausflucht deren sich die Theoristen gewöhnlich zu bedienen pflegen wenn sie etwas die Natur beschränkendes festgesetzt haben: denn alsdann müssen sie auf eine sehr paradoxe Weise, was sie einmal behauptet, wieder aufheben und vernichten. Wenn eine große Terz ein Intervall ist, das uns die Natur giebt, wie kann man sie erniedrigen ohne sie zu zerstören? Wie viel und wie wenig kann man sie erniedrigen, daß es keine große Terz und doch eine Terz sey? und wo hört sie denn überhaupt auf noch eine Terz zu seyn? Mein supponirter nordischer Theorist würde mit eben dem Rechte sagen, die große Terz sey eine erhöhte kleine.

8) Wie sie denn auch von den strengsten Componisten wie ein consonirendes Intervall behandelt worden.

Hier tritt ja deutlich der Fall ein, der in der Kunst und Technik so oft vorkommt, daß sich der praktische Sinn von einer theoretischen Beschränkung ohne viel Complimente zu retten weiß.

9) D. h. sie darf überall, wie die große Terz, frey und unpräparirt eintreten, was in einem reinen Style keine Dissonanz darf. 5

Wenn sie als consonirendes Intervall behandelt wird, so ist sie consonirend: denn dergleichen läßt sich durch Convention nicht erst festsetzen. Wenn sie frey und unpräparirt eintreten darf, so ist sie keine Dissonanz; sie ist von Natur harmonisch, und eben so alles was wieder aus ihr entspringt. 10

Hier tritt eine oben schon berührte, bey der ganzen Naturforschung höchst merkwürdige Betrachtung ein. Der Mensch an sich selbst, insofern er sich seiner gesunden Sinne bedient, ist der größte und genaueste physicalische Apparat den es geben kann. Und das ist eben das größte Unheil der neuern Physik daß man die Experimente gleichsam vom Menschen abgesondert hat, und blos in dem was künstliche Instrumente zeigen die Natur erkennen, ja was sie leisten kann dadurch beschränken und beweisen will. Eben so ist es mit dem Berechnen. Es ist vieles wahr was sich nicht berechnen läßt, so wie sehr vieles, was sich nicht bis zum entschiedenen Experiment bringen läßt. Dafür steht ja aber der Mensch so hoch, daß sich das sonst Undarstellbare in ihm darstellt. Was 15 20 25

ist denn eine Saite und alle mechanische Theilung derselben gegen das Ohr des Musikers? Ja, man kann sagen, was sind die elementaren Erscheinungen der Natur selbst gegen den Menschen, der sie alle erst
5 bändigen und modificiren muß, um sie sich einigermaßen assimiliren zu können? Doch in diese Betrachtungen will ich mich dießmal nicht verlieren; ich behalte mir vor nächstens besonders darüber zu reden, so wie noch über einige andre Puncte mir Auskunft
10 zu erbitten.

5549.

An C. F. v. Reinhard.

Carlsbad den 22. Juni 1808.

Nachdem wir gestern den längsten Tag gefeyert haben, so will ich auf der andern Seite des Jahres nicht hinabsteigen, ohne Ihnen, verehrter Freund, für
15 zwey Briefe zu danken, deren ersten ich noch in Weimar, den zweyten aber hier erhielt. Jenen hatte Herr Schlegel in Frankfurt auf die Post gegeben und begrüßte mich nachher auf seiner Durchreise in Weimar persönlich.

20 Die Recension meiner vier ersten Bände hatte ich kurz vorher gelesen, das erste was mir seit langer Zeit von ihm zu Gesicht gekommen war. Sie hatte mir viel Vergnügen gemacht: denn ob ich gleich selbst am besten wissen muß, wo in meinem Stall die
25 Zäume hängen, so ist es doch immer sehr interessant

sich mit einem verständigen und einsichtsvollen Manne über sich selbst zu unterhalten, und ein scharfsichtiger Fremder, der in ein Haus tritt, bemerkt oft gleich, was der Hausherr aus Nachsicht, Gewohnheit oder Gutmüthigkeit übersieht oder ignorirt. 5

Allein, da ich nachher eine Recension von Müllers Vorlesungen durchgelesen, Schlegeln selbst gesprochen und sein Büchlein über Sprache und Geist der Indier näher angesehen; so ist meine Zufriedenheit einigermaßen gemindert worden, weil doch aus allem gar zu 10 deutlich hervorgeht, daß die sämmtlichen Gegenstände, die er behandelt, eigentlich nur als Vehikel gebraucht werden, um gewisse Gesinnungen nach und nach ins Publicum zu bringen und sich mit einem gewissen ehrenvollen Schein als Apostel einer veralteten Lehre 15 darzustellen.

Ich begriff nun erst die Recension meiner Arbeiten und sah wohl ein, warum manches so übermäßig ins Licht gehoben, anderes in den Schatten zurückgedrängt war; die Absichtlichkeit von jeder Zeile wurde 20 klar, meine Einsicht aber ward vollkommen, als ich S. 97 des indischen Büchleins den leidigen Teufel und seine Großmutter mit allem ewigen Gestanksgefolge auf eine sehr geschickte Weise wieder in den Kreis der guten Gesellschaft hereingeschwärzt sah. Ich 25 werde nun eine Zeitlang, was ich von ihm habhaft werden kann, mit Aufmerksamkeit lesen, um zu sehen, wie ein Mann dieser Art nach und nach immer

derber auftritt, ja was sag' ich nach und nach! — er hat alles schon so vorbereitet, daß er nächstens in seinem Apostolat vor der Welt, die ohnehin niemals weiß, was sie sieht und was sie will, ganz ungescheut
5 auftreten darf. Man schreibt mir von Wien, daß er dahin kommen werde. Ich wünsche, daß er dort einigen zeitlichen Vortheil finden möge. Übrigens ist in den österreichischen Staaten jetzt ein Proselyt wenig geachtet. Die Verstandesgährung, welche Joseph
10 der Zweyte hervorgebracht, wirkt noch immer im Stillen fort. Sich dem Protestantismus zu nähern ist die Tendenz aller derer, die sich vom Pöbel unterscheiden wollen; ja ich habe bemerkt, daß wenn man sich auf die protestantisch poetische Weise über die
15 katholische Religion und Mythologie ausdrücken will, man sich lächerlich, ja in gewissem Sinne verhaßt machen kann. Und so giebt es denn, wie bey großen Festen, ein Gedräng an der Kirchthüre, wo die einen hinein und die andern hinaus wollen.

20 Durchaus ist aber diese Schlegelsche Conversion sehr der Mühe werth, daß man ihr Schritt vor Schritt folge, sowohl weil sie ein Zeichen der Zeit ist, als auch weil vielleicht in keiner Zeit ein so merkwürdiger Fall eintrat, daß im höchsten Lichte
25 der Vernunft, des Verstandes, der Weltübersicht ein vorzügliches und höchstausgebildetes Talent verleitet wird sich zu verhüllen, den Popanz zu spielen, oder wenn Sie ein ander Gleichniß wollen, so viel wie

möglich durch Läden und Vorhänge das Licht aus dem Gemeindehause auszuschließen, einen recht dunklen Raum hervorzubringen, um nachher durch das foramen minimum so viel Licht, als zum hocus pocus nöthig ist, hereinzulassen. 5

Da man über seine Absichten und seine Schleichwege nun schon deutlicher ist, so bin ich wirklich neugierig, wie er sich gebärdet, wenn er meine folgenden acht Bände recensiren sollte, und inwiefern er abermals Gelegenheit nehmen wird, die ästhetische Cultur, 10 den Polytheismus und Pantheismus verdächtig zu machen.

Da ich von meinen letzten acht Bänden rede, so füge ich hinzu, daß ich diesen auch eine gute Aufnahme in Falkenlust wünsche. Ich fürchte, dieser 15 Brief kommt eher an als das Paket, indem ich es habe durch eine Unbehülflichkeit von Tübingen über Weimar gehen lassen.

Da Ihnen der Wiener Prometheus in die Hände kommt, so darf ich Ihnen wohl meine Pandora nicht 20 empfehlen. Sie ist mir eine liebe Tochter, die ich wunderlich auszustatten gedrungen bin.

Bey dem schönen Wetter, das uns nach einer langen Pause hier wieder zu besuchen scheint, gedenke ich der schönen Gegend, in der Sie sich jetzt be- 25 finden, und freue mich Ihrer Zufriedenheit, deren Sie in Ihrem ländlichen Aufenthalte genießen. Wenn Sie eine neue Aufforderung zur Thätigkeit ablehnen

konnten, so wird Ihnen die Abgeschiedenheit von der Welt gewiß auch ganz gemäß seyn. Wenn Sie dann im Stillen die letzten zwanzig Jahre der deutschen Literatur nachholen, wie Ihnen erst jetzt Herders
5 Ideen zu Hand gekommen sind; so werden Sie den merkwürdigen Gang, den diese große Masse genommen hat, klarer einsehn, als diejenigen, die selbst mitwirkten. Lassen Sie mich ja von Zeit zu Zeit Ihre Gedanken erfahren: denn man hat immer mehr Ursache
10 sich mit und an denen zu befestigen, die aus einer Bildung und Sinnesepoche mit uns übrig geblieben sind. Ihre Confession oder Digression vom 7. März ist mir auferbaulich, so oft ich sie wieder lese; und so fahren Sie fort, mich manchmal von sich hören
15 zu lassen.

Was mich betrifft, so treib' ich mein Wesen vor wie nach, nur will der Fleiß bey mir keine rechte Folge haben; auch würde ich vielleicht, wenn nicht einige angefangene Sachen mich drängten und äußre
20 Veranlassungen mich in Bewegung setzten, bald gar nichts mehr thun. Vielleicht gönnt mir der Himmel in den nächsten Jahren diesen wünschenswerthen Zustand.

Viel besser befinde ich mich, als die nächst vergangene Zeit.

25 Daß die Stanzen der Zueignung meines Faust vorläufig gut gewirkt, ist mir sehr angenehm zu hören; doch muß ich zur Steuer der Wahrheit und zu Ehren meines, wenn ich nicht irre, ziemlich ver-

kannten Inneren, versichern, daß diese Strophen schon sehr alt sind und ihre Entstehung keinesweges den Tribulationen der Zeit verdanken, mit denen ich mich auf eine lustigere Weise abzufinden pflege. Soviel habe ich überhaupt bey meinem Lebensgange bemerken 5 können, daß das Publicum nicht immer weiß wie es mit den Gedichten, sehr selten aber, wie es mit dem Dichter dran ist. Ja ich läugne nicht, daß, weil ich dieses sehr früh gewahr wurde, es mir von jeher Spaß gemacht hat, Versteckens zu spielen. 10

Seit gestern habe ich das Schlegelsche indische Werk wieder angesehen, und finde darin völlig dasselbige Benehmen, das Sie von seinem Umgange bemerken. Er verbirgt seine Gesinnungen nicht, ja er läßt sie nicht einmal errathen, sondern er spricht sie ganz 15 deutlich aus; doch weiß er sie rhetorisch gewandt mit allgemeineren historischen, kritischen Ansichten und Überzeugungen zusammenzuflechten, daß man recht aufpassen muß, um genau zu unterscheiden, wo man mit ihm einig seyn kann, oder wo man ihn muß 20 fahren lassen. Eben habe ich erst heute S. 201 die alleinseligmachende katholische Kirche entdeckt. Vielleicht schicke ich Ihnen nächstens die Confession dieses neuen Augustinus im Auszuge.

G. 25

5550.

An Johanna Frommann.

[22. Juni.]

Hätten Sie, theure Freundinn, in jener Stunde, als Sie uns Ihren lieben Brief zudachten und schrieben, empfinden können, wie nachrichtsbedürftig wir damals waren, so hätte Sie unser lebhaftester Danck für diese 5 Wohlthat schon im Voraus belohnt. Die ersten Wochen befanden wir uns hier ganz ohne Nachricht, bis uns denn endlich ein abwesender Freund nach dem andern und die Ziegesarische Familie durch ihre Gegenwart wieder in ein heimisches Behagen versetzte. 10 Nun geht es recht schön, die Gesellschaft mehrt sich und wenn wir auch nicht mit vielen umgehn, so gehn doch viele um uns herum.

Von Ihnen hoffen wir nun auch, daß Sie sich in dem Genusse befinden werden, den die Ankunft Ihrer 15 Nächsten versprach. Geben Sie uns doch ja bald wieder nähere Kenntniß davon.

Besonders danckbar sind wir für die Versichrung, daß es unserm Minchen wohlgehe. Zwar konnte man voraussehn, daß ein so liebes Kind, das der Natur 20 und Ihnen so viel verdanckt, überall zum besten aufgenommen seyn und lebhafte Freundschaft erwecken würde, doch ist es eine eigne Empfindung, wenn die Abwesenheit geliebter Personen uns verdrießlich fällt, so können wir uns sie und ihre Umgebungen niemals

ganz heiter vorstellen. Desto erfreulicher ist die aus-
drückliche Versicherung ihres Wohlbehagens. Mögen
Sie meine besten Wünsche und Grüsse zu ihr ge-
langen lassen!

Frau Geh. Räthin Loder hoffe ich noch anzu- 5
treffen. Man kann mir von ihren lieben Kindern
nicht Gutes genug erzählen. Ich bitte mich ihr bestens
zu empfehlen. So auch Herrn Frommann und den
lieben Ihrigen. Gegen uns fahren Sie fort auch ab-
wesend freundlich zu seyn. Den 1. July verlassen 10
uns die Drackendorfer Lieben, wir bedürfen also aufs
neue eines wohlwollenden Zuspruchs. Das beste Lebe-
wohl!

Goethe.

5551.

An Bettina Brentano.

Carlsbad den 22. Juni 1808. 15

Ist es wahr, was die verliebten Poeten sagen,
daß kein grösseres Vergnügen sey, als das Geliebte zu
schmücken; so haben Sie, vortreffliche kleine Freundinn,
das größte Verdienst um mich, indem Sie mir so oft
Gelegenheit geben, irgend Jemand, dem ich wohl will, 20
mit Ihren Gaben auszuputzen, die so mannigfaltig
sind, daß ich wirklich nicht einmal weiß, ob ich Ihnen
schon für die chinesischen Früchte gedankt habe, die
beynahe in meinem Kreise zu Zankäpfeln geworden
wären. 25

Ihren liebenswürdigen Dichter, dem, wie es mir

scheint, Zeichner und Kupferstecher an Form und Ausdruck manches Gute geborgt haben, mußte ich mit hieher nehmen, um recht wohl begleitet zu seyn. Es ist gewiß eine schöne edle Gestalt, und man mag sich
5 den Mann gern so denken, dem man manchen Genuß schuldig ist.

Ihr freundlicher Brief hat mich hier bey Zeiten aufgesucht und mich freylich in eine andre Gegend und unter einen andern Himmel versetzt. Auch ich
10 erinnere mich am Fuße des Johannisbergs schöne Tage gelebt und vortrefflichen Wein getrunken zu haben. Auch ich bin den Rhein hinuntergeschwommen in einem kleinen lecken Kahn, und so habe ich also ein doppeltes Recht an Ihr Andenken.

15 Vielleicht ist Arnim bey Ihnen, wenn dieser Brief anlangt. Danken Sie ihm für das Heft, das er mir geschickt hat. Ob ich gleich den Nifelheimischen Himmel nicht liebe, unter welchem sich der Einsiedler gefällt; so weiß ich doch recht gut, daß gewisse
20 Climaten und Atmosphären nöthig sind, damit diese und jene Pflanze, die wir doch auch nicht entbehren mögen, zum Vorschein komme. So heilen wir uns durch Rennthiermoos, das an Orten wächst, wo wir nicht wohnen möchten; und um ein ehrsameres Gleich-
25 niß zu brauchen: so sind die Nebel von England nöthig um den schönen grünen Rasen hervorzubringen.

So haben auch mir gewisse Aufschößlinge dieser Flora recht wohl behagt. Wäre es dem Redacteur

jederzeit möglich dergestalt auszuwählen, daß die Tiefe
niemals hohl, und die Fläche niemals platt würde;
so ließe sich gegen ein Unternehmen nichts sagen, dem
man in mehr als einem Sinne Glück zu wünschen
hat. Grüßen Sie Arnim zum schönsten und ent- 5
schuldigen mich, wenn ich nicht direct schreibe.

Wie lange werden Sie noch im Rheinlande ver-
weilen? Was werden Sie zur Zeit der Weinlese vor-
nehmen? Mich findet ein Brief wohl noch einige
Monate hier, zwischen den alten Felsen neben den 10
heißen Quellen, die mir auch dießmal sehr wohl-
thätig sind.

Meinem August geht es bis jetzt in Heidelberg
ganz wohl. Meine Frau besucht in Lauchstädt Theater
und Tanzsaal. Schon haben mich manche entfernte 15
Freunde hier brieflich besucht; mit andern bin ich
ganz unvermuthet persönlich zusammengekommen.

Da ich so lange gezaudert habe will ich dieses
Blatt gleich fortschicken. Ich schlage es an meine
Mutter ein. Lassen Sie mich bald von sich hören. 20

G.

5552.

An J. H. Meyer.

Carlsbad d. 1. Juli 1808.

Sie werden, mein lieber Freund, durch Biblio-
thekar Vulpius die Verfassungs Urkunde der Münchner
Königl. Akademie erhalten. Aus vorstehendem Auszug 25

eines Schellingschen Briefes sehen Sie, daß man dort wünscht, man möge bey uns dieser Anstalt erwähnen. Vielleicht könnte man auch bey dieser Gelegenheit von der Schellingschen Rede ein Wort einfließen lassen. In 5 dem Prometheus findet sich nun auch eine gleiche Urkunde von der Wiener Akademie. Sie beschauten wohl auch diese näher und beschauten beyde. Wenn Sie auch nur die Vorarbeit machten, bis wir uns wiedersehen.

10 Herr von Aretin hat mir einen sehr artigen Brief über die Recension der Albrecht Dürers geschrieben, und es ist überhaupt billig, daß man es mit den Münchnern hält, weil es ihnen wirklich Ernst ist, und sie manches thun und vorbereiten.

15 Für die mir in Ihrem Briefe gegebenen Nachrichten danke ich zum schönsten. Sagen Sie mir, wenn Sie wieder schreiben, doch auch ein Wort über das Schmettauische Monument, ob es endlich auf seinen Füßen steht. Leben Sie recht wohl und gedenken Sie mein; es 20 geht mir hier recht gut. Wenn der Russische Diaconus von hier nach Weimar geht, sende ich einiges.

5553.

An Christiane v. Goethe.

Da ich überzeugt war daß es dich freuen würde einen Brief von mir in Lauchstedt zu finden; so eilte ich dorthin zu schreiben und dancke dir nun für die

baldige Nachricht deiner Ankunft. Mir geht es noch immer recht wohl und ich wünsche nur auch daß du dich bald völlig wiederherstellst. Wenn ich dir rathen sollte; so machtest du bald möglichst eine Parthie nach Leipzig, besuchtest Herrn Docktor Kappe, brächtest 5 viel Empfehlungen von mir und erzähltest ihm deinen Fall. Er giebt dir gewiß einen tüchtigen Rath und du hast alsdann den ganzen schönen Sommer vor dir um ihn zu befolgen, anstatt daß du dich doch jetzt auf eine wunderliche Weise herumschleppst. Schreibe mir 10 doch gleich deine Gedancken darüber, oder vielmehr führe es aus und schreibe mir von Leipzig.

Ich habe bisher in kleiner aber guter Gesellschaft gelebt. Die Zigesarische Familie ist abgegangen. Wir haben viel gute Stunden gehabt. Fräulein Silvie ist 15 gar lieb und gut, wie sie immer war, wir haben viel zusammen spaziert, und sind immer bey unsern Parthieen gut davon gekommen, ob es gleich alle Tage regnete. Das ist das eigne in einem solchen Gebirg daß in ganz kurzen Entfernungen Regen und gutes 20 Wetter zu gleicher Zeit bestehen kann. Was wirst du aber sagen wenn ich dir erzähle daß Riemer ein recht hübsches Äugelchen gefunden hat, und noch dazu eins mit Kutsch und Pferden, das ihn mit spazieren nimmt. Was sich in diesem Capitel bey dir ereignen 25 wird erfahre ich doch wohl auch.

Daß sie in Weimar gegen Frau v. Stael übels von dir gesprochen mußt du dich nicht anfechten lassen.

Das ist in der Welt nun einmal nicht anders, keiner gönnt dem andern seine Vorzüge, von welcher Art sie auch seyen, und da er sie ihm nicht nehmen kann; so verkleinert er, oder läugnet sie, oder sagt gar das 5 Gegentheil. Genieße also was dir das Glück gegönnt hat und was du dir erworben hast und suche dir's zu erhalten. Wir wollen in unsrer Liebe verharren und uns immer knapper und besser einrichten, damit wir nach unserer Sinnesweise leben können ohne uns 10 um andre zu bekümmern.

Von Thibaut habe ich einen Brief, auch von Voß beyde übereinstimmend unter sich und mit dem was wir von August wissen. Er macht seine Sachen ganz artig und selbst daß er nicht viel unter Leute mag, 15 in einem kleinen Zirkel lebt, kann man nicht tadlen. Die Zeit die ihm von Studien übrig bleibt, mag er froh und gemüthlich zubringen.

Wenn das Theater im Ganzen gut geht bin ich wohl zufrieden; im Einzelnen wird es nie an Händeln 20 fehlen. Wäre ich gegenwärtig gewesen; so würde ich mich sehr deutlich darüber erklärt haben inwiefern eine Schauspielerinn auch gegen ihren Mann von mir geschützt werden muß. Halte was dich betrifft nur das Singechor zusammen. Wer weis was daraus 25 entstehen kann wenn wir es einige Jahre fortsetzen. Und manche Unterhaltung verschafft uns diese kleine Anstalt für den Winter. Grüße die sämmtlichen Glieder auch die Elsermann. Für Eberwein lege ich

ein Blättchen bey, er sendets an Herrn Hofkammer-
rath Kirms und bringt bey demselben auf eine an-
ständige Weise sein Gesuch gleichfalls an. Das beste
wäre er sendete das Blat seinem Vater daß dieser die
Sache mündlich ausmacht, nämlich wann Eberwein 5
weggehen kann und auf wie lange.

Mit einer Gelegenheit habe ich ein Packet in
Wachstuch an dich bis Leipzig spedirt das du nun
wohl erhalten hast. Es enthielt keine Kostbarkeiten;
aber ein Paar geräucherte Zungen, von der besten 10
Sorte.

Carlsbad fängt nun an sich zu füllen. Wie
wunderlich es bisher aussah kannst du dir vorstellen
wenn ich dir sage daß auf dem ersten Balle die
Frauenzimmer mit einander tanzten. Auch ist bis 15
jetzt Abends noch keine Gesellschaft in den Sälen.
Die Schauspieler Truppe ist die vom vorigen Jahr.

Zum Schlusse muß ich noch melden daß auch
Mariandchen angekommen ist artig und gescheidt wie
immer. Nun lebe recht wohl, gedencke mein und 20
schreibe bald.

Carlsbad d. 2. Juli 1808. G.

5554.

An C. v. Knebel.

Carlsbad d. 2. Juli 1808.

Dein freundlicher Brief ist mir vor etwa drey
Wochen wohl zugekommen. Nun will ich auch durch 25

eine Gelegenheit antworten, da man sich hier wegen des hohen Porto's und des langsamen Ganges der Briefe vor der Post zu scheuen pflegt.

Die sechste Woche meines hiesigen Aufenthalts ist nun schon vergangen. Meine eigentliche Kur habe ich geendigt und trinke nur noch von Zeit zu Zeit weniges nach.

Bisher war die Gesellschaft nicht groß. Man hielt sich nur Partieenweis zusammen. Mit der Ziegesarschen Familie bin ich viel gewesen. Diese sind gegenwärtig nach Franzensbrunn.

Man erwartet die Herzogin von Curland, den Herzog von Gotha und die Coburgischen Herrschaften, wodurch aber mir weder Freude noch Leid zuwachsen wird. Herr von Hendrich kann dir die Badeliste mittheilen. Vielleicht findest du doch bekannte Namen drin.

Bey vielem Gleichgültigen und Wunderlichen findet sich doch auch manches Interessante und Ächte unter so vielen Menschen; z. B. ein Graf Borkowski aus Gallizien, der sich sehr für Mineralogie und Geologie interessirt, und über Freyberg und Dresden zu euch kommen wird. Ich werde ihm ein Blättchen an dich mitgeben und ersuche dich, Seebeck, Lenz, Voigt auf seine Ankunft vorzubereiten. Es ist ein höchst interessanter, noch junger Mann, eine Art Natur dergleichen bey uns gar nicht vorkommt, und von einem unglaublichen Ernst bey allem was er unternimmt. Er ist reich und unabhängig. Seine Bekanntschaft machte ich

dadurch, daß er einige von den Steinen mitbrachte, die bey Schammern in Mähren, ein paar Stunden von Iglau, aus der Atmosphäre gefallen sind. Die äußere wellenförmige Verglasung des einen, der inwendig und übrigens ganz mit den französischen übereinkommt, ist höchst merkwürdig, so wie der völlig abweichende habitus des andern.

Der Steinschneider Müller hat doch wieder einige Nova durch seine gewöhnliche Aufmerksamkeit zusammengebracht, so wie ich durch einen Geraischen Arzt auf die dortige Schaumerde aufmerksam geworden, wovon mündlich bey Vorzeigung der Exemplare mehreres erfolgen soll.

Gearbeitet habe ich indessen manches. Zuvörderst brachte ich das Pandorische Drama wenigstens zu einem gewissen Hauptabschnitt. Ich hoffe die Wiener sollen diesen Theil bald gedruckt umhersenden. Vielleicht kommt es dir auch früher als Manuscript in die Hände.

Nun aber laß dich, mein lieber Freund, nicht faul finden, mir auch von Frau v. Stael und was sie betrifft, manches zu melden: wie sie sich im Ganzen und besonders auch mit dir gehalten hat. So viel wirst du mir zugeben, daß es der Mühe werth ist, sie zu kennen: denn man kann sich nur einen Begriff von ihr durch sich selbst machen, indem es ein so höchst merkwürdiges Individuum ist, bey dessen Schilderung man immer in Lob und Tadel das Maaß verfehlt.

Die Felsen und Gebirge habe ich dieses Jahr besser besuchen können als das vorige, da ich mich denn mancher neuen und wohl auch mancher vergessenen Aussichten erfreut habe. In Ellbogen und Engel-
5 haus bin ich auch schon gewesen und habe durch die Bemühung, die ich mir vor einem Jahre mit den hiesigen Fossilien gegeben, eine recht schöne Vorbereitung über diese Gegenstände mehr zu denken und mehr ins Einzelne gehende Beobachtungen zu machen.
10 Ich habe mir vorgenommen meinen Aufsatz stehen zu lassen wie er ist, aber ihn durch Noten und Zusätze immer deutlicher, anschaulicher und nützlicher zu machen. Schon brauchen ihn die Gäste hier bey ihren Excursionen und Müller hat doch auch einigen Absatz.
15 Soweit für dießmal. Doch will ich nicht vergessen noch hinzuzufügen, daß ich abermals kleinere und größere Geschichten bearbeite, um mit meinen Vorlesungen fortfahren zu können, wenn wir uns wiedersehen. Ich lege ein paar Briefe bey, meinen August
20 betreffend. Sende sie an den Bibliothekar Vulpius ohne weiters, der schon deshalb Auftrag hat. Viele Grüße!

G.

5555.

An Charlotte v. Stein.

Von Zeit zu Zeit begrüßt mich ein gutes Wort
25 der Freunde und Freundinnen, welches jederzeit hier

eine angenehme Erscheinung ist; und so war Ihr Brief, abgeschickt den 25., verehrte Freundinn, mir herzlich willkommen.

Carlsbad wo sich bisher die Curgäste nur einzeln und Partieenweise unterhielten, fängt an sich recht 5 zu füllen und die Durchlauchtigen Sterne werden nun bald die übrigen himmlischen Chöre um sich versammeln. Bälle, Concerte und was dergleichen mehr ist, werden lebhafter werden als bisher.

Die Ziegesarsche Familie, mit der ich viel zu- 10 sammengelebt, ist nun auf Franzenbrunn. Es ist uns überhaupt, besonders aber auch unserer Bequemlichkeit angemessen, mit Personen umzugehen, die wir schon lange kennen. Frühere Verhältnisse, indem sie Vertrauen geben, machen die Unterhaltung schneller 15 interessant und zusammenhängend.

Der Kriegsrath ist so freundlich gewesen mir durch einen Schlesier, seinen Collegen, Gipsabgüsse von sehr interessanten Medaillen zu schicken. Danken Sie ihm dafür aufs beste. Was er wegen der Künstler, die 20 sie verfertigt, zu wissen wünscht, werde ich ihm schreiben, sobald ich wieder nach Hause zu meiner Sammlung und zu Hofrath Meyern komme, der diese Dinge sehr durchstudirt hat.

Frau von Stael in Weimar kann ich mir recht 25 gut denken. Hier höre ich manches von ihrem Aufenthalte in Wien. Es ist eben immer dasselbe. Sie treibt ihr Wesen ohne viel nach andern zu fragen.

Sie wirkt, erregt wo nicht Bewunderung, doch Verwunderung, mißfällt besonders den Frauen, und läßt einen üblen Leumund hinter sich, der ihr aber auch weiter nicht schadet: denn wenn sie wieder kommt,
5 geht alles wieder von vorn an. Was Knebel von ihr sagen wird, darauf bin ich sehr neugierig. Es ist mir lieb, daß er sie näher gesehen hat.

Da ich eben Gelegenheit finde ein Paket wegzusenden, so schicke ich Pandorens Wiederkunft bis zu
10 einem Abschnitte. Eigentlich sollte dieser Theil Pandorens Abschied heissen und wenn es mir so viel Mühe macht, sie wieder herbey zu holen, als es mir machte sie fortzuschaffen, so weiß ich nicht wann wir sie wieder sehen werden.

15 Communiciren Sie dieses Bändchen unserer lieben Prinzeß mit meinen besten Empfehlungen. Ich freue mich schon wieder auf die Zeit, da ich dergleichen werde vorlesen, und anderes mittheilen können. An kleinen Erzählungen war ich bisher fleißig.

20 Fräulein Gore empfehlen Sie mich vielmals. Mein Capuziner-Garten steht freylich jetzt sehr einsam. Sagen Sie ihr, daß ich Hoffnung habe das Tagebuch der Sicilianischen Reise von Frankfurt zu erhalten, wo es unter den Krausischen Sachen hingekommen.
25 Es wird mir sehr angenehm seyn, es zu erhalten, indem ich dadurch in den Stand gesetzt werde das unternommene freundschaftliche Denkmal desto besser und ausführlicher aufzustellen.

Leben Sie recht wohl und lassen Sie mich bald wieder etwas hören.

Carlsbad d. 2. Juli 1808. G.

5556.

An J. H. Meyer.

Wollen Sie wohl die Gefälligkeit haben, lieber Hofrath, und beygehende Gemmen schätzen, was sie 5 allenfalls uns, und was sie reicheren Liebhabern werth seyn könnten, und mir bald darüber Nachricht ertheilen. Die Steine worin sie geschnitten, sind auch durchaus schön.

Carlsbad den 3. Juli 1808. G. 10

5557.

An C. G. v. Voigt den Jüngeren.

Durch Herrn Grafen Borkowski aus Galizien gebe ich Ihnen, lieber Herr Regierungsrath, ein Lebenszeichen. Er ist ein leidenschaftlicher Freund der Mineralogie; aber auch sonst ein sehr unterrichteter vorzüglicher Mann. Erzeigen Sie ihm in Weimar 15 einiges Freundliche. Lassen Sie ihn die Bibliothek sehen und was wir sonst merkwürdiges in Weimar haben. Vielleicht spricht ihn Ihr Herr Vater, dem er schon durch mich angemeldet ist. Mir ist es hier ganz wohl, ob es gleich seit 4 Wochen fast alle Tage 20

regnet. Die erste Zeit war desto schöner. Mich Ihrer Frau Gemahlinn und Ihnen zu freundschaftlichem Andenken empfehlend

Carlsbad d. 5. Juli 1808.

5 Goethe.

5558.

An Silvie v. Ziegesar.

Carlsbad d. 7. Jul. 1808.

Ihre lieben Blätter, beste Silvie, habe ich, ob sie gleich vom 2ten und dritten datirt sind erst gestern erhalten. Indess hat sich manche günstige Aussicht 10 gezeigt und ich erwarte nun stündlich den Aufruf wann wir uns nach Zwota begeben sollen. Wie sehr ich mich drauf freue das fühlen Sie selbst. Noch manchen schönen Weg habe ich indessen entdeckt, gestern sind wir mit den Freundinnen über Aich bey dem 15 Heiligenstein gewesen. Davon mündlich. Wie sehr wünsche ich daß Ihrer Frau Mutter das Bad wohl gedeihen möge. Meine besten Empfehlungen! Bleiben Sie meiner eingedenck. Adieu liebe Freundinn.

G.

5559.

An Silvie v. Ziegesar.

20 Der Gedancke Sie, liebste Silvie, erst Montag zu besuchen scheint mir noch immer der rechte. Gegenwärtiges begleitet die verlangten Waaren.

4 ℔ Zucker
2 ℔ Chocolade
1 Schachtel Oblaten.

Mitterbachers Auslage ist mir noch nicht bekannt.

Tausend Lebewohl und Freuden zur Zusammenkunft. Behalten Sie nur auch etwas Freundlichkeit für mich zurück daß ich nach all dem Lieben nicht ganz leer ausgehe. Adieu! Meine Beste! 5

Carlsbad d. 8. Jul. 1808. G.

5560.

An Silvie v. Ziegesar.

[8. Juli.]

Durch den Entschluß der Frau Generalinn verändert sich die Sache in Rücksicht auf mein kommen. Soll ich nach Franzenbad fahren; so will ich auch einige Tage, liebste Freundinn, bey Ihnen verweilen und da Sie doch in den nächsten Stunden Freunde um sich sehen und Sich in erwünschter Gesellschaft befinden; so bin ich vielleicht später, vielleicht Montags nicht unwillkommen. Vielleicht höre ich noch ein Wort ich muß schließen. 10 15

G.

5561.

An Riemer.

Da ich mich entschlossen habe noch einige Tage hierzubleiben, so schicke ich gegenwärtiges durch Herrn Oberforstmeister von Zigesar. 20



Wenn der Tischer die Kästchen noch nicht abgeliefert hat; so haben Sie die Gefälligkeit möglichst zu betreiben daß sie fertig werden, damit ich sie finde wenn ich ankomme, weil alsdann gleich eine Gelegen-
5 heit zurückkehrt. Doch eingepackt brauchen sie nicht zu seyn. Viel Empfehlungen im Phasanen so wie im Wallfisch. Recht wohl zu leben wünschend

Franzenbrunn d. 11. Jul. 1808. G.

5562.

An Marianne v. Eybenberg.

Was haben Sie gesagt, liebe Freundin, daß ich
10 Ihnen so entsprungen bin. Eigentlich bin ich entführt worden, und werde jetzt gehalten. Neben und neben nassen! Ziehen und ziehen lassen, das sind ja wohl ein paar Hauptmaximen, wovon aber keine recht diplomatisch ist. Sonnabend bitte ich wahrschein-
15 lich um warmes Wasser, erzähle mancherley. Das frische Geistige hier bekommt mir wohl innerlich und äußerlich. Möge es Ihnen auch wohl gehen! Bitte um freundlichen Empfang.

Franzens Brunn d. 12. Juli 1808. G.

5563.

An Riemer.

20 Sie haben durch Herrn v. Zigesar einen Brief erhalten, heute setze ich meine Nachrichten und Auf-

träge fort. Gegenwärtig käme es darauf an daß eins der Kästchen fertig wäre und eingepackt würde, so daß es entweder Fr. v. Seckendorf den Donnerstag, oder Herr v. Zigesar den Freytag mit herüber nehmen könnte. Welches ich zu besorgen bitte. Das zweyte 5 Kästchen bleibt stehen. Wahrscheinlich bin ich Sonnabends bey Zeiten wieder bey Ihnen. Empfehlen Sie mich den Freundinnen bestens. Man freut sich sehr die Wallfisch Bewohnerinnen hier zu begrüßen. Leben Sie recht wohl und gedencken mein. Das Wasser be- 10 kommt mir sehr wohl, ich trincke und bade. Dr. Kappe hat mir gleich wieder herrlichen Rath ertheilt, durch den ich über manche Unbequemlichkeit hinweg komme. Was an mich angekommen bitte den Freundinnen mitzugeben. 15

d. 12. Jul. 1808. G.

5564.

An Christiane v. Goethe.

Franzenbrunn bei Eger.
[Mitte Juli.]

Da ich eine Gelegenheit hatte hierher zu kommen; so bin ich herüber gefahren, um Dr. Kappe zu sprechen, der mir zulange ausblieb, er hat mir auch gleich 20 wieder trefflich gerathen und mir von kleinen aber unbequemen Übeln geholfen.

Ich habe ihm deinen Fall vorgetragen. Er wünscht



daß du Docktor Schlegel in Merseburg befragest, ihm die Umstände erzähleſt und ihn ersuchſt sein Gutachten aufzusetzen, das du mir alsdann nach Carlsbad schicken wirst so bald als möglich. In einigen Tagen gehe
5 ich wieder hinüber und von da hörst du von mir.

Lebe recht wohl mein liebes Kind. Wir müssen sorgen daß du deine Übel noch vor Winters los wirst. Behalte mich lieb. Antworte aber ja hierauf bald möglichst.

10 Goethe.

5565.

An Marianne v. Eybenberg.

Mit eilender Feder, ein flüchtiges Wort, liebste Freundinn. Die artigen Jonasse sind heute früh abgefahren, ihr ganzer Aufenthalt war uns eine Erinnerung an die nachbarliche Freundinn im Fasanen.
15 Alle Späße wurden wieder lebendig, vom o mio! mio! bis zum petit baiser, und so gingen uns die wenigen Stunden angenehm vorbey.

Ich aber bedarf Ihrer Nachsicht, wenn ich noch länger aussenbleibe; ich trincke hier, ich bade und fühle
20 mich fast von jeder Unbequemlichkeit geheilt, die mir von meinen Übeln noch zurück blieb. Dr. Kappe will, ich soll diese Cur fortsetzen, und so werden Sie mein Aussenbleiben entschuldigen. Einige Erleichterung spürt jedoch mein Gewissen wenn ich Sie in der herrlichen
25 Gesellschaft dencke die Sie jetzt umgiebt, besonders

stelle ich mir das Zusammentreffen mit dem geist-
reichen Herzoge höchst merckwürdig vor. Schreiben
Sie mir, ich bitte Sie, hierüber ein Wort, sodann
aber erzählen Sie Riemern was in der großen Welt
inwendig vorgeht; was auswendig zu sehen ist wird 5
er mir aus eigner Erfahrung schreiben. Ich bitte
recht sehr darum.

Von hier wüßte ich wenig zu sagen. Ich sehe die
Menschen nur im Vorbeygehen. Mit Zigesars wohne
ich in einem Hause und so setzen wir das Carlsbader 10
Leben fort.

Ein vulkanischer Hügel in der Nähe interessirt
mich sehr. Ein großer, des Chausseebaus wegen aus-
gegrabener Raum in demselben gleicht so vollkommen
ähnlichen italiänischen Merckwürdigkeiten daß ich Sie 15
recht hergewünscht habe. Sie sollten sicher ausrufen:

questo e qualche!

Wenn Ihre liebenswürdige Ungeduld die Himmelsteine
gar zu schnell erwartet; so bescheide ich mich gerne
daß Ihr gräflicher Diener, selbst auf Ordre einer 20
schönen Prinzeß, nicht gleich solches Halbwunder
möglich machen kann. Wir wollen das beste hoffen.

Riemern bitte die Inlage zuzustellen, ihm eine
hübsche Relation an mich aufzutragen und wenn er
es bedürfen sollte mit einigen Bancknoten unter die 25
Arme zu greifen, da ich mit der ganzen Papierkasse
durchgegangen bin. Nun aber leben Sie recht wohl.
Grüßen Sie Pepinen und gedencken mein im Strudel,



wo nicht am Sprudel. Und, liebe Freundinn, bald geschrieben! bitte! bitte! Wenig selbst, viel per secretarium. Addio!

Franzensbrunn, d. 17. Jul. 1808.

5 Goethe.

5566.

An Riemer.

Ihr Brief mein lieber Riemer hat mir viel Vergnügen gemacht, ich hoffe noch einen zu erhalten; nach dem Mittwochen senden Sie aber nichts mehr, denn zu Ende der Woche werde ich wieder bey Ihnen seyn. 10 Trincken und Baden bekommt mir sehr wohl und ich hoffe nach meiner Rückkehr von den Wahlverwandten stark angezogen zu werden. Die Durchgereiseten grüßen nochmals schönstens, so auch die Zigesarischen. Der Vulkanismus des Cammerberges hat mich sehr inter- 15 essirt. Vielleicht richten wir uns ein auf dem Rückwege einige Tage hier zu bleiben. Viel Empfehlungen an Fr. v. Eibenberg. Leben Sie recht wohl und zeichnen doch etwas.

Frbrunn d. 19. Jul. 1808. G.

5567.

An Christiane v. Goethe.

20 Hier, mein liebes Herz, die verlangte Assignation. Thue für deine Gesundheit was du für das beste hältst, bis wir Dr. Kappe consultiren können. Für

mich war es ein rechtes Glück daß ich nach Franzen-
brunn kam. Er hat mich von einigen Unbequemlich-
keiten, die mir doch sehr verdrieslich waren, umsomehr
als ich mich sonst recht wohl befand, ohne große Um-
stände geheilt. Nun bleibt er wohl noch in Carls- 5
bad vierzehn Tage neben mir. Nächstens hörst du
mehr. Ich befinde mich so wohl als lange nicht und
hoffe dich auch so zu sehen. Adieu geliebtes Kind.
d. 22. Jul. 1808. G.

NB. Mit der fahrenden Post erhältst du eine 10
Schachtel in Wachstuch, worinn ein Häubchen, mit
aufgestecktem Tuche. Ich wünsche daß es zu einem
Sonntags Dejeuné ankommen möge.

5568.

An Silvie v. Ziegesar.

Carlsb. d. 22. Jul. 1808
früh sechse. 15

Wie ich herüber gekommen weiß ich selbst nicht.
Die Nacht war herrlich, der Weg so gut er seyn kann,
die Pferde rüstig, der Kutscher brav. Ich war in
Gedancken bey Ihnen geblieben und merckte nicht daß
es fortging; endlich schlief ich abwechselnd und das 20
liebe längliche Gesichtchen war mit aller seiner Freund-
lichkeit und Anmuth gegenwärtig, von dem rundlichen
war gar nichts zu spüren. Nun besorg ich in Eile



einiges für Sie. Die Federn schneidet Riemer und ein armseliges Büschelchen lege ich bey gegen die schöne, reiche, geringelte Gabe. Sie sollen mir's aber gewiß nicht in allem so zuvorthun.

5 Was ich von leiblicher Speise senden wollte wird mir verkümmert. Die Zunge ist vermufft, Krebse, die schön da sind, räth man mir ab zu schicken, weil sie in der Hitze abstehn würden. Daher muß ich an Geistiges dencken das, wie Sie wissen besonders in 10 die Ferne wirckt. Hierbey folgt also: Ein Sonet von Riemer der sich angelegentlichst empfielt, ein Fläschchen Cöllner Wasser einen Flakon der Schatulle damit zu füllen, ein Schächtelchen Franz Meyrischer Pfeffer=münze, item eine Prise Thee, ferner andre getrocknete 15 Pflanzen, doch nicht zum Aufguß bestimmt.

Der Kutscher will abgefertigt seyn, sonst könnte ich noch lange fortfahren. Empfehlen Sie mich aufs allerschönste Ihren verehrten Eltern und Ihrer ganzen Umgebung. Durch Frau v. Bock bitte um einige 20 Worte, besonders um Ein schon gebetenes. Tausend=mal Adieu! Liebe, liebe Silvie.

G.

5569.

An Runge.

Carlsbad den 23. Juli 1808.

Sie haben mir durch Ihre übersendeten Zeich=25 nungen soviel Vergnügen gemacht, daß es mir leid

thut, Sie wegen eines Theils derselben in Verlegenheit zu sehen. Die fehlenden sind aber nicht verloren: denn ich erinnere mich recht deutlich, daß ich gerade dieselbigen, kurz vor dem Einpacken, mit den Kupferstichen verglich; da ich denn freylich einen großen Unterschied fand, ob mir gleich jene Nachbildungen schon Vergnügen genug gewährten. Gewiß liegen sie noch an jener Stelle, und sobald ich nach Hause komme, will ich sie auf dem vorigen Wege wohleingepackt zu Ihnen schicken. Können Sie sich einrichten, daß Sie, vom nächsten October an, oder später, einige Monate bey uns zubringen, so würde es uns und Ihnen gewiß erfreulich und nützlich seyn. Denn über die Puncte, die uns beyde interessiren, muß man sich mündlich verständigen. Man muß sich, wenn man auch nicht in allem übereinstimmend denken könnte, doch die Grundmaximen deutlich machen, welche das Urtheil und die Thätigkeit des Andern führen und leiten. Den vorigen Winter ist uns dieses Vergnügen, dieser Vortheil durch Herrn Werner geworden, der sich drey Monate bey uns aufhielt und uns bekannt ward wie wir ihm. Sie werden von mir, wie von Mehreren, auf das freundlichste empfangen seyn. Der ich recht wohl zu leben wünsche und mir recht bald einige Nachricht erbitte.

5570.

An den Herzog Carl August.

[31. Juli.]

Indem ich eben beschäftigt war von dem was mir bisher begegnet und zu Augen und Ohren gekommen einiges aufzuzeichnen und das bedeutendste zu überliefern, vernehme ich daß Ew. Durchl. in Töpliz sind,
5 wohin Fr. v. Eibenberg abgeht, welche gegenwärtiges überreichen wird. Da die zarten Lippen und die spitze Zunge dieser Freundinn eine weit bessere Schilderung der Carlsbader Vorkommenheiten zu liefern im Stande sind als meine Feder; so beziehe ich mich auf dieselbe,
10 überzeugt daß Ew. Durchl. auf diesem Wege wundersames genug und fast unschreibbares vernehmen werden. Denn wie sehr der Durchlauchtige Nachbar die Menschen in Erstaunen gesetzt, läßt sich schwarz auf weiß wircklich nicht ausdrücken.

15 Von mir sey erlaubt zu sagen daß ich einen sehr schönen einsamen May, einen regnigten geselligen Juni, einen heißen Juli zum Theil hier zum Theil in Franzenbrunn zugebracht. Am letzten Orte war mir die Gegenwart Dr. Kappes abermals sehr heilsam,
20 wobey ich abermals Gelegenheit fand Ew. Durchl. im Stillen zu dancken daß Sie vor einem Jahre meinen Unglauben durch Nöthigung überwunden und mich diesem Manne gleichsam zugetrieben. Selbst daß ich ihn dieses Frühjahr nicht consultirt mache ich mir

Vorwürfe, ich würde über einige Unbequemlichkeiten, die mir doch manche Stunde verdorben, früher hinausgekommen seyn.

Übrigens habe ich dieses Jahr mehr in bekannten Cirkeln gelebt, ob es gleich auch an neu Begegnenden 5 nicht gefehlt hat. Mit der Zigesarischen Familie und Fr. v. Eibenberg setzten sich die früheren Verhältnisse recht angenehm fort. Die Fürstinn Schönburg mit ihrer Familie, Fürstinn Leiningen, Herzoginn von Würtenberg beyde Coburgischen Ursprungs, Graf Bose, 10 Graf Lieven der mit Kayser Alexander in Weimar war, General Benkendorf seinen Schwiegervater, Graf Grünne, habe ich mehr und weniger gesehen. Generalin von Berg und ihre Tochter, unsre ehmalige Hofdame nur Zigesar sind noch hier. Einige wunder- 15 bare Erscheinungen aus Ungarn, Galizien, Polen sind auch an mir vorbey gegangen.

Fleißig war ich auch auf mancherley Weise theils fortsetzend, theils beginnend. Die Gegend um Franzenbrunn habe ich fleißig durchsucht, besonders den proble- 20 matisch vulkanischen Cammerberg. Nun ist Berg Rath Werner angekommen und da geht die Conversation und Halbcontrovers auf die alte Weise wieder fort. Dr. Kappe, den ich gestern fragte ob Töpliz mir nicht frommen könnte? hat es sehr entschieden verneint und 25 mich noch auf vierzehn Tage nach Franzenbrunn gewiesen. Ich läugne nicht daß ich Ew. Durchl. gern dieses Jahr in Töpliz aufgewartet hätte was sich

voriges Jahr nicht fügen wollte. Erhalten Sie mir indeß auch entfernt ein gnädiges huldvolles Andencken, das vor wie nach die Base meines Glücks ausmacht. Empfehlungen von so vielen bringt Frau v. Eibenberg.
5 Goethe.

5571.

An J. H. Meyer.

[Juli.]

Ihren lieben Brief der mir das Urtheil über die Steine bringt habe ich wohl erhalten. Die beyden vorzüglichen, alter Kopf und zwey Genien, werde ich wohl für das geringe Geld, das Sie aussprachen, er-
10 halten. Was Sie wünschen und voraussetzen trifft ein. Der alte Kopf ist in einen herrlichen Carneol, die Gruppe in eine Milchlage auf Carneolgrund geschnitten. Köstlich ausführlich. Besonders die Köpfe der Kinder mit süßem Ausdruck.

15 Da ich höre daß der Herzog nach Töpliz ist; so wird wohl die Versetzung der Zeichenschule anstehen. Lassen Sie Sich nur auf keine Weise aus dem Besitz setzen. Wenn man anfinge abzubrechen; so zaudern Sie. Lassen Sie den Gang verschlagen. Lassen die
20 jüngsten unfähigsten Kinder wegbleiben. Machen Sie Ferien. Nur weichen Sie nicht bis ich komme.

Leben Sie wohl mein bester. Betreiben Sie doch die letzte Hand am Schmettauischen Grabmal, wo es nicht vollendet ist. Adieu.
25 G.

5572.

An Christiane v. Goethe.

Du erhältst hierbey, mein liebes Kind, das Kappische Gutachten im Original und in Abschrift. Die letzte behältst du zu unsrer Nachricht. Kappe sagt: es sey da nichts bedenckliches noch gefährliches, nur müsse man dazu thun und räth viel Fuß Bewegung. Kommst 5 du nach Weimar zurück; so bade in der Niedermühle und thue Camillen und Schafgarbe in das Bad.

Daß dir der Lauchstedter Aufenthalt keinen Spas Diesjahr gemacht hat, thut mir leid; aber es bleibt sich nichts gleich! wir wollen nun auf Herbst und 10 Winter hoffen.

Mit meinem hiesigen Aufenthalte bin ich noch sehr zufrieden, ich habe mich viel besser befunden und mehr gethan als vor einem Jahre. Ich gehe noch einmal nach Franzenbrunn auf Kappes Verordnung, Trincken 15 und Baden zu wiederhohlen, das mir auserordentlich wohlgethan.

Am 21. Julius habe ich dir eine Assignation auf 200 rh. und eine Schachtel mit einem liebenswürdigen Häubchen geschickt; Ich hoffe zu hören daß du beydes 20 wohl erhalten hast.

Was wirst du aber sagen wenn ich dir erzähle daß Büry uns überrascht hat und ein Paar Tage bey uns geblieben ist. Noch ganz der Alte, eben so brav und liebevoll und fahrig. Er hat etwas gemacht, 25



das ich dir nach Weimar schicke. Du lachst gewiß wenn du's eröffnest.

So ist auch seit heute Kaas hier. Beyde grüßen. Eh du von Lauchstedt gehst schreibst du mir. In 5 Weimar erhältst du bald Nachricht durch Frau von Seebach.

August hat mir einen Brief von Werner geschickt und ist in den Ferien nach Strasburg.

Nun lebe wohl. Heute ist Frau v. Eibenberg sonst 10 Mariandchen genannt von hier abgegangen, sie hat mir viel Freundliches erzeigt. Äugelchen giebts unzählige, wer nur die kostbare Zeit daran wenden könnte und möchte.

Das Liebste ist mir daß sich dein Befinden wieder 15 einrichtet und daß nach Kappes Meynung alles wieder recht hübsch werden kann. Lebe recht wohl, grüße alles und gedencke mein.

Carlsb. d. 1. Aug. 1808. G.

[Beilage.]

Ich glaube daß ausser der Schlaffheit des Darm- 20 kanals auch noch eine Schlaffheit der Blutgefäße des Unterleibs vorhanden ist; daher Anhäufungen von Blähungen und Unreinigkeiten in dem ersten und Blutstockungen in den zweyten.

Ich würde zu etwas Tonischen Extracten z. B. 25 von Schaafgarbe mit etwas Enzian und dergl. zu einem Pulver aus Pomeranzenrinden mit etwas Rha-

barber und ein Paar Tropfen Cajaputöhl, vorzüglich aber zu spirituosen und etwas gewürzhaften Einreibungen rathen.

Die Fr. Geh. Rath muß sich viel Bewegung zu Fuß machen und alle fette und blähende Speisen ver- 5 meiden. Zum Geträncke wäre rother Wein mit Wasser am zuträglichsten.

d. 1. Aug. 1808.

Kappe.

Es versteht sich daß du gleich nach Merseburg 10 gehst Herrn Dr. Schlegel die Inlage zeigst und seine weitere Verordnungen befolgst. Denn er wird dir nun freylich erst die Rezepte schreiben.

5573.

An Silvie v. Ziegesar.

Ob ich schon, liebste Silvie, früher als heut keinen Brief von Ihnen hoffen konnte; so war ich doch un- 15 gedultig und wünschte mir oft zu wissen wie es Ihnen ergehe. Desto erfreulicher war mir's als Ihre freundlichen Blätter den Weg so geschwind zurückgelegt hatten. Es sind die ersten aus jener Gegend die ich so bald erhalte. 20

Nun statt des Dancks meine Geschichte. Die ersten Tage begriff ich nicht warum ich von Franzenbad weggegangen? warum ich nicht bis den Sonntag geblieben? Hernach erneut ich meine Geschäfte und ganz

unerwartet kam ein alter Freund, mit dem ich in Rom gelebt, einige Tage mit mir zuzubringen, so brav, so tüchtig, so liebevoll und so wunderlich wie sonst. Es traf gar vieles zusammen, das uns an
5 die vorigen Zeiten erinnerte, das heiße Wetter und meine Heiterkeit, die er in Zwischenzeiten an mir nicht gewohnt gewesen. Wir schieden und ich wendete meine Bemühen besonders Morgens an Gegenstände die Ihnen, hoffe ich, auch Freude machen sollen.
10 Abends war ich viel mit Fr. v. Eibenberg und machte mir abermals Vorwürfe daß ich Sie beyde nicht zusammengebracht. Ich lernte die Töchter der Herzoginn von Curland, erst später ihre Hoffräulein kennen. Ihr selbst wartete ich erst gestern auf, sie verreist
15 Morgen frühe. Alle waren sehr freundlich und anmuthig; zutraulich, gefällig, gnädig, und wie man die erwünschten Stufen des Wohlwollens bezeichnen mag. Ich habe dagegen durch allerley Gespräch und Vorlesen mich möglichst danckbar erwiesen. Nach
20 Löbichau bin ich schönstens, und, wenn ich mir nicht zu viel schmeichle, wircklich im Ernst eingeladen. Und geht nicht ganz natürlich der Weg von Altenburg über Drackendorf nach Jena? Doch wie es mit mir werden wird weis ich nicht; noch vierzehn Tage muß
25 ich tüchtig fleißig seyn, sonst wird mirs für Herbst und Winter bange, im Juni und Juli habe ich mir allzuwohl seyn lassen. Und doch hätte ich einen schönen Gewinn auf andre Weise erwerben können?

Ihr Fürst, als er mir zufällig begegnete, war sehr freundlich. Die Paar Stunden die ich neben ihm auf dem Spaziergang zubrachte, hatte ich Gelegenheit seinen Geist, seinen Witz, seine glücklichen Einfälle zu bewundern. Schade daß er nicht fühlt, oder nicht fühlen will, wie hoch einem die Menschen ein Geringes anrechnen wodurch man sie verletzt, und wie sehr ihnen das seltsame fast mehr als das böse zuwider ist. Wie die Sachen jetzt stehn und gehn wird jedermann irre an ihm und wie es angefangen hat wird es endigen.

Der Churfürst von Hessen hat uns durch seine Gegenwart überrascht, um somehr als er den ersten Tag mit seinem Gefolge in völliger Uniform erschien. Sie können dencken zu was für Conjeckturen seine Erscheinung Anlas gab.

An keinen öffentlichen Ort bin ich gekommen, als gestern, wo ich mir in einem wohlthätigen Conzert warme und lange Zeit bereitet fand. Mit Fr. v. Eibenberg bin ich oft auf den Hammer spazieren gefahren, auf dem Choteckschen Wege war ich nur einmal, zum Findlater's Tempel bin ich noch nicht wieder gestiegen und begrüße nur täglich die lieben Sylben am Glase und am Fensterpfosten.

Und nun lassen Sie mich meine Gedancken zu Ihnen wenden liebes gutes Kind. Wenn Sie Ihrer verehrten Eltern pflegen so gedencken Sie mein und fügen meine besten Wünsche für das Wohlseyn dieser



werthen zu den Ihrigen. Für unsre herzlich gegrüßte Loder liegt ein Blättchen bey, das hübsche Mütterchen beglückwünschen Sie schönstens und wenn Sie die eine Cousine tragen und die andre leiten; so ge-
5 dencken Sie eines Freundes der Ihnen auch so gern an der Seite wäre. Blicken Sie Ihre Burg, Ihr Dörfchen, Ihre Vögel und Blumen auch in meinem Namen freundlich an, damit sie mir auch wenn ich komme um Ihrentwillen ein freundlich Gesicht machen.
10 Diese nächsten vierzehn Tage will ich ganz stille vor mich hingehn und meinen hiesigen Aufenthalt abschließen. Schreiben Sie mir, ich bitte noch einmal.

Riemer empfielt sich zum allerschönsten. Frau von Berg und Ihre liebe Schwägerinn die alle Tage
15 hübscher wird habe ich nur wenig gesehen. Frau v. Bock und ich wir wünschen vereint die Franzenbrunner Zeiten zurück. Leben Sie wohl liebste Silvie! Wie sehr hoffe ich darauf Sie bald in Ihren freundlichen Umgebungen zu begleiten. Gedencken Sie mein!
20 Nochmals lebhaften Danck für Ihre lieben Blätter.

CarlsBad d. 3. Aug. 1808.

Goethe.

5574.

An Silvie v. Ziegesar.

CarlsBad d. 5. Aug. 1808.

Da beykommendes Blat bis heute liegen geblieben
25 füge ich noch einige Worte hinzu. Die Herzoginn

von Curland ist abgereist und ich habe Ihrem Herzog die Aufwartung gemacht, er war gnädig und vertraulich, ja ich muß gestehen daß eine Schilderung verschiedner Characktere mit etwas scharfem, aber auch sehr genauem und richtigem Werckzeug, mich in Erstaunen gesetzt hat. Und so geht mir's Epochen weis, bis die schöne Epoche wieder kommt auf die ich mich so sehr freue.

Gestern Abend habe ich bey herrlichem Mondschein, die große Tour um die Promenaden gemacht, durch das Tempelchen und so weiter; daß eine schlancke weiße Gestalt neben mir herging können Sie dencken.

Wie viel hätte ich nicht zu sagen; aber ich will enden und fleißig seyn; die Tage rauschen vorbey und mein Ende ist vor der Thür, um drüben wieder von vorn anzufangen. Bin ich Ihnen in Franzen Brunn doch schon um so vieles näher!

Dem Herrn Vater sagen Sie zum Troste daß Serenissimus in Kaufen und Schencken sich mäßig verhalten, daß von dem äußeren Seltsamen nur noch die Kutschermäntelchen übrig sind. Daß der Fürst gegen manche seine ganze Liebenswürdigkeit entfaltet, wenn er auch gegen andre den Quälgeist spielen mag, daß er einige gute weibliche Gemüther durch sein Betragen eingenommen, deren Umgang ihm wohlthätig, gewiß nicht schädlich ist. Seine beyden Begleiter haben sich Achtung und Neigung zu erwerben gewußt. Herrn von Hardenbergs kluges Benehmen

ist bekannt. Frl. Dalwig hab ich nicht näher gesehen. Übrigens scheint der Medicus wie ein wahrer Dorl an jedermann anzuschnurren.

Adieu nun, liebste Silvie; von der Herzoginn von 5 Curland und ihren Umgebungen mündlich. Haben Sie Frl. Knabenau gesehen, oder von ihr gehört. Es ist ein wundersames Wesen. Sie besitzt eine Art von allgemeiner Liebenswürdigkeit, so daß man sich betrüben könnte wenn sie nur Einem angehörte und 10 wenn man der Eine selbst wäre. Zunächst hat sie mich an unsre Wolfskeel, jetzige Fritsch erinnert. Mit einem Gefühl das dieser Betrachtung sich ganz entgegen stellt sage ich Ihnen liebste Silvie das beste Lebewohl.

15 G.

5575.

An Christiane v. Goethe.

Diese Abendstunden, da man wegen der großen Hitze nur in der Nacht ausgehen mag, will ich anwenden, dir, mein liebes Herz einiges zu schreiben; am Tage bin ich sehr fleißig. Bis eilf Uhr wird an 20 dem Farbenwesen dicktirt, nachher kommt Kaas, der Landschaftmahler und da geht es an ein Zeichnen und Pinseln, das nach Tische wieder von vorne anfängt, woran ich mich denn sehr ergötze.

Die Schachtel wird nun angekommen seyn, auch 25 wirst du nach Kappes Verordnung nunmehr verfahren

und ich hoffe es soll besser werden, da denn doch das Übel von keiner Bedeutung zu seyn scheint. Wir wollen künftig uns aber nicht so lange mit Unglauben hinschleppen und besonders Kappen auch in Briefen fragen. Ich habe ihn erst recht kennen lernen was 5 das für ein trefflicher Mann und Arzt ist. Wenn die gute Laune sich nicht einstellen will; so dencke nur über welche ungeheure Übel wir hinausgekommen sind und wie es uns vor Millionen Menschen gut geht. Ein recht trauriger Fall betrifft den trefflichen Kriegs= 10 rath v. Stein, seine junge, schöne, liebe Frau ist ihm gestorben, die einzige Tochter sehr reicher Eltern. Auch hier im Bade kann man erinnert werden wie es in der Welt aussieht, da von allen Enden Menschen zusammen kommen. Es ist ein Jammer nur hin= 15 zuhorchen.

Du thust wohl in Lauchstedt bis zu Ende zu bleiben und mir geschieht eine große Liebe. Denn ohne dich weißt du wohl könnte und möchte ich das Theaterwesen nicht weiter führen. Wenn wir wieder 20 zusammen kommen machst du mich mit den Ereig= nissen des Sommers bekannt und über den Winter wollen wir auch schon hinauskommen. Auf die Music freue ich mich bey Eberweins Wiederkehr.

Dein Geburtstag ist doch glücklich und fröhlich 25 gefeyert worden?

Solltest du nicht auf einige Tage nach Dessau gehen? Ich wünsche daß du diese Sachen in der



schönen Jahrzeit sähest. Wir finden in der Erinne-
rung auch wieder eine neue Unterhaltung. Daß du
nicht nach Carlsbad kamst war wohlgethan, ich habe
mich an den Gegenden schon so abgelaufen, daß sie
5 kein Interesse mehr für mich haben. Übers Jahr
müßtest du gleich Anfangs mit mir her, nach deinen
Zuständen taugt dir zwar der hiesige Brunnen nichts;
aber es wäre dich umzusehen und wir könnten am
Eger Brunnen länger verweilen, der dir doch wohl-
10 thätig ist.

Was mich betrifft; so mag ich noch von hier nicht
fort; ich komme sobald nicht wieder in die Arbeit
wie ich jetzt im Zug bin, in Weimar bin ich nicht
nötig; ja der Herzog hat mir von Töpliz sehr freund-
15 lich geschrieben, ich solle mir nach Möglichkeit wohl
seyn lassen. Also will ich es noch eine Weile so fort-
treiben, biß es unvermeidlich ist von Wöchnern und
Austheilungen zu hören.

Meine Hauswirthschaft geht so ziemlich ihren alten
20 Gang und seit ich wieder von Eger zurückbin wieder
im Gleise. Einiges zu kaufen bin ich doch verführt
worden. Du wirst aber mich nicht tadeln wenn ich
dir sage daß ein sehr schönes Toilettenkästchen, mit
allem Zubehör dabey ist, für dich bestimmt, das ich
25 dir gern geschickt hätte, man kann aber dies Jahr
gar nichts mit Gelegenheit wegbringen und auf der
Post werfen sie die Sachen so herum daß zerbrech-
liches nicht gut auf diesem Wege transportirt wird.

Einige geschnittne Steine habe ich gekauft die mir auserordentliche Freude machen.

Ich bin nun fast ganz ohne Gesellschaft, gehe meist allein spaziren; doch nur die Abende, die du wohl auch genießen wirst. Und nun lebe recht wohl mein 5 liebstes Kind! Es wird dunckel und mein Papier geht zu Ende. Liebe mich und gedencke mein.

Carlsbad d. 7. Aug. 1808. G.

5576.

An Marianne v. Eybenberg.

Hier sende ich durch Gefälligkeit des Herrn Grafen von Einsiedel die Dosen und die Cameen zurück; die 10 Intaglios will ich für 120 Rh. Sächsisch selbst behalten und lege deshalb eine Assignation an Frege in Leipzig bey, mit einem Ersuchen an den Reisekassier des Herzogs Ihnen diese Summe wenigstens in Silber auszuzahlen. Meine Reisekasse konnt ich nicht ent- 15 blößen und wollte diese Dinge, auch zum Andencken Ihrer Gegenwart, die übrigens ganz artig sind, mir zueignen.

Aber bey näherer Betrachtung, insofern man selbst Geld dafür geben soll, entsteht manche Bedencklichkeit. 20 Man begreift nicht warum die Faunen, das geringste von allen, so hoch angesetzt sind, und was einem sonst beyfällt. Doch war ich bey dieser Sache in Sorge, da man Kunstliebhabern kein Gewissen zutraut, es möchte

scheinen als wollte ich Ihre freundschaftliche Nachsicht
misbrauchen. Niemand hat auch nur ein Gebot auf
die Dinge gethan und meines ist nach genauer Prü-
fung annehmlich genug. Soviel von diesem Handel
5 und auch heute nicht mehr. Empfehlen Sie mich
Durchl. dem Herzoge dem ich für den gnädigen Brief
auf das lebhafteste dancke. Nächstens mehr. Adieu
liebe Freundinn. Erhalten Sie mir Ihre Gesinnung.

Carlsbad d. 7. Aug. 1808. G.

[Beilage.]

10 Herr Geh. Sekretair Vogel oder wem sonst die
Aufsicht über Durchl. des Herzogs von Weimar Reise
Kasse anvertraut ist, wird hiedurch ergebenst gebeten,
eine Assignation von mir auf den Herrn Frege in
Leipzig gestellt, von 120 Rh. sächsisch von Frau von
15 Eybenberg andossirt zu übernehmen und ihr dagegen
die gedachte Summe, wo nicht in Gold, doch wenig-
stens in Silber gefällig auszuzahlen.

Carlsbad d. 7. Aug. 1808.

J. W. v. Goethe.

20 Hier sende auch das Verzeichniß zurück. Wir
hatten für die Vier vorgehabten, von mir zurückbe-
haltenen 48 Ducaten angesetzt. Die von mir assig-
nirte Summe beträgt ohngefähr 40 Duc. So viel
zur Nachricht. Diese Dinge sind mir als Denkmale
25 unserer schön verlebten Tage erst recht werth.

5577.

An Niethammer.

Wohlgebohrner
Insonders hochgeehrtester Herr

Schon seit der Hälfte May befinde ich mich in Carlsbad und erhalte leider Ihre sehr erfreuliche Mittheilung, vom 22. Juni datirt, erst heute. Ich eile 5 sogleich dieses anzuzeigen, um mich von dem Verdacht zu befreyen als könnte ich einen so ehrenvollen Antrag gleichgültig aufnehmen und nachlässig behandlen. Die nächsten ruhigen Stunden werde ich anwenden diese wichtige Sache zu überdencken und alles in mir her- 10 vorzurufen was sich auf sie beziehen kann, damit ich mich einigermaßen in den Stand setze meine gefühl- teste Danckbarkeit durch Vorschlag und allgemeinen Plan an den Tag zu legen, wobey ich nur vorläufig bitte die Absicht geheim zu halten. Mich angelegent- 15 lichst empfehlend

Ew. Wohlgebohrnen
Carlsbad gehorsamster Diener
den 8. Aug. 1808. J. W. v. Goethe.

5578.

An Kirms.

Der ehmals bey uns angestellte Theaterschneider 20 Eimann beklagt sich bey mir daß er seine in Weimar zurückgelassne Sachen nicht erhalten kann. Da mir

die nähren Umstände unbekannt sind; so kann ich auf sein Ansuchen, gegenwärtig den Wunsch äussern daß er nach Beschaffenheit derselben möge zufrieden gestellt werden.

5 Carlsb. d. 9. Aug. 1808.

Goethe.

5579.

An Marianne v. Eybenberg.

Carlsbad den 12. August 1808.

Ihren lieben ersten Brief von Töplitz erhalte ich heute den 12. und damit mit der umgehenden Post 10 wieder etwas fortgehe, soll nur kürzlich Einiges diktirt werden. Kurz nach Ihrer Abreise traf ich mit den Hoffräuleins der Herzogin von Curland auf der Wiese zusammen, besuchte sie einigemal und ließ mich sodann ihrer Gebieterin vorstellen. Den Abend vor ihrer 15 Abreise war ich noch dort, las Einiges vor und war so artig als ich seyn konnte; dafür man mich denn auch recht gut behandelt und nach Löbichau eingeladen hat. Fräulein von Knabenau ist wirklich ein merkwürdiges Wesen, von großer Anmuth und Lebens-20 leichtigkeit.

Dem Herzoge von Gotha, den ich dort angetroffen hatte, wartete ich gleichfalls auf, wurde gut aufgenommen, nachher zur Tafel geladen und auch über ihn habe ich mich nicht zu beklagen. Beynahe scheinen 25 Kapp und ich die einzigen, die sich nicht über ihn

zu beschweren haben. Sonst bin ich selbst Zeuge von ganz schonungslosen Späßen geworden, mit denen er Fremde so gut als seine eigenen Leute geschoren und geschunden hat. Übrigens habe ich ihn einige Mal wegen sehr treffender Charakterschilderungen, geist- 5 reicher Bemerkungen und Repartien bewundern müssen. Der Eigensinn seines Arztes, der Gebrauch des Sprudels beym heißesten Wetter, Diätfehler haben in den letzten Tagen ihm die wunderlichsten Paroxysmen, geistig und leiblich, verursacht, von denen ich mich 10 enthalte weiter zu sprechen.

Madame Eskeles habe ich nur im Konzert gesehen, den Fürsten Clary auf meiner Hausbank empfangen und wie ich fürchte an beyden Ihrer Empfehlung nicht genug gethan. Entschuldigen Sie mich bey dem 15 letzten; die erste hoffe ich noch in Franzenbrunn zu finden, oder bey ihrer Rückreise zu sehen.

Übrigens leben wir in vollkommener Einsamkeit, Gestein liegt um uns her, physikalische Erscheinungen werden beachtet, unter Anleitung eines Dresdner Ma- 20 lers werden Landschaften colorirt, und so geht ein Tag nach dem andern hin. Ich wollte, es stünden uns noch mehr Sommermonate bevor und die Bewohner des Fasans kehrten wieder zurück. Leider daß alles Wünschenswerthe, wie das tausendjährige 25 Reich, sich nur in Zwischenräumen wiederholt!

An Ihren vertraulichen Relationen kann ich mir den Töplitzer Zustand recht gut vorstellen. Er scheint

doch etwas kleinstädtischer zu seyn als der Carls=
bader. Empfehlen Sie mich Ihren artigen kurlän=
dischen Kindern und gedenken Sie mein im Stillen;
denn es ist mir schon zu Ohren gekommen, daß man
5 es nicht ganz gut aufnimmt, wenn Sie meiner in der
Welt allzu vortheilhaft erwähnen. Wenn wir selbst
nur wissen, was wir an uns und einander haben, ist es
völlig hinreichend. Peppinen grüßen Sie schönstens
von mir. Auch Riemer empfiehlt sich zu freundlichem
10 Andenken. Wir besuchen Sie beyde noch oft in Ge=
danken und Worten, da es in Werken nicht mehr
angehen will. Seckendorfen will ich schreiben. Er
und Stoll machen ein schlechtes Zugpaar aus. Ich
fürchte, der Prometheus'sche Karren bleibt darüber
15 stecken.

G.

5580.

An Johanna Frommann.

Auch von mir soll ein Blättchen beyliegen mit
compendiösen, doch herzlichen, Grüßen. Mir geht es
wohl und ich könnte mich fleißig nennen, wenn wir
20 uns nicht nach allzuviel Seiten hin auswagten. Mit
einiger gewonnenen Ausbeute hoffen wir den Freunden
an der Saale zu dienen und wünschen dagegen freund=
lichen Empfang.

CarlsBad d. 14. Aug. 1808. G.

5581.

An Charlotte v. Stein.

Der Schluß Ihres Briefes, theuerste Freundinn, stach freylich gegen den wohlwollenden Anfang desselben nur allzusehr ab. Mit herzlichem Bedauern vernehm' ich den Unfall, der unsern lieben abermals betrifft. Es ist manchmal als wenn das was wir Schicksal nennen gerade an guten und verständigen Menschen seine Tücken ausübte, da es so viele Narren und Bösewichter ganz bequem hinschlendern läßt. Fromme Leute mögen das auslegen wie sie wollen und dadrinn eine prüfende Weisheit finden; uns andern kann es nur verdrüßlich und ärgerlich seyn. Grüßen Sie ihn schönstens und versichern ihn meiner aufrichtigsten Theilnahme.

Haben Sie Dank, daß Sie meine scheidende Pandora so gut aufgenommen. Ich wünsche der Wiederkehrenden zu seiner Zeit dasselbe Glück. Daß Sie einzelne Stellen ausgezeichnet hat mir viel Vergnügen gemacht. Das Ganze kann nur auf den Leser gleichsam geheimnißvoll wirken. Er fühlt diese Wirkung im Ganzen, ohne sie deutlich aussprechen zu können, aber sein Behagen und Missbehagen, seine Theilnahme oder Abneigung entspringt daher. Das Einzelne hingegen was er sich auswählen mag, gehört eigentlich sein und ist dasjenige was ihm persönlich convenirt. Daher der Künstler, dem freylich um die Form und um den

Sinn des Ganzen zu thun seyn muß, doch auch sehr
zufrieden seyn kann, wenn die einzelnen Theile, auf
die er eigentlich den Fleiß verwendet, mit Bequem-
lichkeit und Vergnügen aufgenommen werden.

5 Ich habe mein Leben indessen hier so fortgeführt,
bin zufrieden und fleißig gewesen, und so sehr ich
mich vor Bekanntschaften gehütet, manche neue und
genugsam interessante gemacht.

Alle meine wissenschaftlichen literarischen und poe-
10 tischen Unternehmungen sind um etwas zugerückt. Ge-
zeichnet und sogar gemalt ist worden. Ich befinde
mich wohl und kann mit diesem Sommer sehr zufrieden
seyn.

Alle Zustände der Gesellschaft von der größten
15 Einsamkeit bis zum größten Lärm und Drängen und
jetzt wieder bis zur Einsamkeit habe ich erlebt. So
ein Bade-Sommer ist wirklich ein Gleichniß eines
Menschenlebens.

Mit der Witterung war es eben so. Die schönsten
20 Maytage, Regen, Hitze und wieder Nässe, Herbstver-
kündende Nebelabende mit den schönsten Mondnächten,
das alles geht zwar überall uns über dem Haupt
weg; allein in diesen Gebirgen und Felsklüften em-
pfindet man doch jedes bedeutender, weil es sich an
25 solchen Gegenständen characteristischer ausspricht. Die
Hitze wird gleich zum Glutofen und ein Regenguß
zur Sündfluth.

Wenn Sie alle wieder zusammen sind, so gedenken

Sie mein. Empfehlen Sie mich den Fürstlichen Damen
und sämmtlichen Freundinnen. Ich bleibe zwar noch
einige Zeit auswärts, werde aber meinen hiesigen
Aufenthalt bald verlassen und nach Franzenbrunn
gehen, doch darf ich mir keine Briefe mehr erbitten, 5
weil ich nicht weiß, wie und wo sie mich treffen, da
die Posten hierher gar zu langsam gehen. Und somit
will ich mich für dießmal schönstens empfohlen haben.

Carlsbad d. 16. August 1808. G.

5582.

An Charlotte v. Schiller.

[16. August.]

Vor meiner Abreise von Carlsbad muß ich Ihnen, 10
theuerste Freundinn, noch meinen lebhaften Dank sagen
für den freundlichen Brief, den ich kurz nach meiner
Ankunft erhielt und der mich seit der Zeit, in ein=
samen Stunden, manchmal gar heiter angeblickt hat.
Wie schätzenswerth ist es nicht zu erfahren, daß die 15
wenigen Resultate unsres Lebens, die auf dem Papier
mit gedruckten Lettern stehn bleiben, unsern Freunden
wirklich etwas sind, unser Andenken erneuern und
an die Stelle der Gegenwart treten. Haben Sie
recht vielen Dank daß Sie Ihre Empfindungen und 20
Gesinnungen so treu und kräftig aussprechen mögen.
Nicht jedermann vermags und unter den vermögenden
sind nicht alle so wohlthätig.

Ich bin nun in der vierzehnten Woche hier. Ich wollte der Sommer ging von neuem an und ich wollte immer so fort mein Leben und Wesen hinführen. Das klingt nicht sehr höflich für die ab-
5 wesenden Freunde! und doch habe ich vielleicht in diesen Wochen auch für Sie mehr gethan als sonst in Jahren. Freyheit bey geistigen Bedürfnissen, Mäßigung bey körperlichen giebt ein Gleichgewicht, das man vielleicht nur in einem Verhältniß wie das hiesige,
10 erhalten kann. Ich habe mich sehr wohl befunden und bringe davon einige Zeugnisse mit.

Wahrscheinlich gehe ich Montag den 22. hier weg und bleibe noch vierzehn Tage in Franzenbrunn, wo ich schon etwa zwölf Tage versucht habe zu trinken
15 und zu baden, wobey ich mich vortrefflich befand. Hier habe ich viele alte Bekannte wieder gesehen; Niemand aber, soviel ich weiß, der Sie besonders interessirte. Auch dießmal bin ich nicht weit vom Ort gekommen, weder nach Prag noch Töplitz; die
20 Zeit geht aber ohnehin sehr geschwind herum wenn man eine Cur brauchen, sich der Gesellschaft nicht ganz entziehen und noch etwas arbeiten will. Ich weiß wirklich nicht, wo die drey Monate hin sind. Nun steht meine Hoffnung zunächst, meine lieben
25 weimarischen Freundinnen versammelt wieder zu finden, und die Dienstage, die Mittwoche und was sonst noch Festliches vorkommen mag, wieder mitzufeyern. Empfehlen Sie mich Herrn und Frau von Wolzogen

zum allerschönsten, so wie auch Frau von Stein. Grüßen Sie mir auch die lieben Ihrigen.

Goethe.

5583.

An A. v. Goethe.

Carlsbad den 17. August 1808.

Der Bibliothekar hat mir deinen Brief vom 4. August zugeschickt, woraus ich mit Vergnügen sehe, daß deine Reise glücklich abgelaufen und du manches interessante gesehen und bemerkt hast. Dein gegenwärtiger Aufenthalt hat freylich den Vortheil, daß er in einer Gegend liegt die an Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten reich ist. An Monumenten und Trümmern, die an eine vergangene Zeit erinnern, fehlt es auch nicht. Woran du schon viel Vergnügen gehabt hast und künftig haben wirst. Richte deine kleinen Excursionen, wie die Ferien es dir erlauben, von Heidelberg aus nach allen Seiten hin, bis du einmal späterhin weitere Sprünge machen kannst.

Schreibe mir doch nun auch, wenn es gegen Michael kommt, wie du dein vergangnes halbes Jahr in Absicht der Studien betrachtest; worin du glaubst weiter gekommen zu seyn und was du auf den Winter vornehmen wirst. Eben so melde mir auch, wie es mit deinem öconomischen steht und wie du den Auswurf deines Etats fürs nächste halbe Jahr zu machen gedenkst. Zu deinen Touren und sonstigen Extra-

ordinariis werde ich mich ja wohl mit einem Zuschuß einstellen müssen.

Mir ist es bisher immer noch recht wohl gegangen. Ich habe mich gut befunden und bin fleißig gewesen. Auch hat es mir an guter Gesellschaft und mancherley Unterhaltung nicht gefehlt. Der Landschaftmaler Kaaz von Dresden hat uns recht lebhaft ins Zeichnen und Malen hineingeführt.

In der Hälfte Juli war ich in Franzenbrunn und habe zwölf Tage getrunken und gebadet, welches mir so wohl bekommen ist, daß ich wieder hingehen werde, sobald man nur wieder Quartier haben kann: denn gegenwärtig ist alles übermäßig besetzt; Carlsbad aber schon wieder ziemlich leer, indem die hiesige Gesellschaft theils nach Franzenbrunn, theils nach Töplitz gegangen ist.

Unser Herzog ist in Töplitz und befindet sich, wie ich höre, recht wohl daselbst. Bergrath Werner ist hier. Übrigens sind von der großen Masse der Besuchenden vorzüglich deine Freunde, die Polen und Juden, übrig geblieben.

Die Mutter war in Lauchstädt nicht ganz zufrieden. Freylich gegen sonstige Jahre mag es still gewesen seyn. Die Leipziger kamen wohl zum Schauspiel, fuhren aber gleich wieder fort. Die Einnahmen waren auch nicht wie sonst, doch muß man jetzt mit allem zufrieden seyn und sich nur zu erhalten suchen.

Die Mutter wird vor einigen Tagen wieder in

Weimar eingetroffen seyn. Schreibe ihr doch bald wenn du es noch nicht gethan hast, und vernachläßige womöglich deine Hand nicht gar zu sehr. Der Tag ist lang und wenn du ein Drittel der Zeit mehr auf einen Brief wendest, so liest ihn dein Correspondent 5 mit Vergnügen, indem er nicht nöthig hat die mühselige Dechiffrirkunst anzuwenden.

Ich werde wohl vor Hälfte September nicht nach Hause kommen. Es behagt mir gar wohl in diesen Gegenden, und überdieß kann ich meine Zeit gut 10 genug anwenden. Ich stehe gewöhnlich früh auf und dann wird den Tag über mit allerley Beschäftigungen abgewechselt.

An der Geschichte der Farbenlehre ist manches geschehen. So habe ich auch meine Gedanken auf kleine 15 Romane und Erzählungen gewendet, einiges dieser Art angelegt, anderes ausgeführt. Auch das Steinreich hat mich in einzelnen Theilen angezogen, besonders ist mir der Vulcanische oder Pseudovulcanische Hügel bey Eger, der Cammerbühel genannt, sehr merk- 20 würdig erschienen. Versäume doch nicht auf deinen Reisen eine geologische Bemerkung in dein Tagebuch zu notiren. Es ist gar zu angenehm, wenn einem die Oberfläche der Welt mit ihren Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten, nach und nach, vor die Augen tritt, 25 und man wird alsdann überall veranlaßt das gesehene wieder in die Einbildungskraft zurückzurufen.

Schildre mir doch auch gelegentlich die vorzüg-

lichen Personen, die du kennen gelernt, an Lehrern und Lernenden, Jungen und Alten. Besonders auch bemerke auf deinen Wallfahrten das Volk der verschiedenen Provinzen, ihre Gestalt und Art, ihre Sitten
5 und Betragen. Vergleiche sie mit denen, die du schon kennst, und bereite dich auch hierdurch zu einer weitern und breitern Erfahrung.

Empfiehl mich Herrn Thibaut, Voß und sonstigen Freunden, und führe dein Wesen fort wie bisher zu
10 deiner eigenen und zu Anderer Zufriedenheit. Laß mich in Weimar einen Brief finden, auf den du vor Michael noch Antwort haben kannst. Lebe recht wohl und gedenke unser.

G.

5584.

An J. H. Meyer.

[17. August.]

15 Jede Zeitepoche überhaupt und so auch die unsrige läßt sich einem Piknik vergleichen, wozu jeder das Seinige, nach dem bekannten Geschmack der Gäste, beytragen will. So auch einer Illumination wo neben den lebhaftesten und brillantesten Feuern auch wohl
20 ein unscheinbares Lämpchen angezündet wird. Eben so scheint es mir, daß wir, in diesen tumultuarischen und dislocirenden Tagen, doch auch an unserer Seite nicht stillsitzen und die National Wanderungen, indem wir wenigstens von Haus zu Haus ziehn, wenigstens

einigermaßen nachahmen wollen. Haben Sie also recht vielen Dank, daß Sie, als ein weiser Mann, sich in den Geist der Zeit finden und ihm nicht wiederstreben mögen. Und wenn die Veränderungen Unbequemlichkeiten für Sie mit sich führen, so suchen 5 Sie die Umstände so viel möglich zum Vortheile der Sache zu nutzen. Sollte nicht eben gerade jetzt eine Sichtung recht am Platze seyn? so wie Sie auch Niemanden erlauben werden sich willkürlich zu placiren, sondern vielleicht mit Anschreibung der 10 Namen oder Nummern nach Verdienst oder Schicklichkeit die Plätze vertheilen werden. Da ich nicht weiß, wie nah oder fern diese Veränderung ist, und ich vor Hälfte Septembers wohl schwerlich nach Haus komme; so überlasse ich Ihnen alles nach Ihrer Einsicht ein= 15 zurichten. Sehen Sie wenn es möglich ist, gleich ein Holzdeputat zu erhalten, wenn es auch nur zuerst für diesen Winter wäre: denn bey einer solchen neuen Einrichtung kann man den daraus herfließenden Aufwand nicht übersehen, und es ist immer gut dergleichen 20 zu Anfang zur Sprache zu bringen. Wenn wir Mittel finden sollen manche Schwierigkeit zu heben, so ist es billig daß man andrerseits auch mit eingreife.

Die geschnittenen Steine habe ich alle viere nicht weglassen können. Freylich mußte ich über Ihre 25 Schätzung hinausgehen; doch wenn man eins ins andre rechnet, so werden Sie mich nicht tadeln. Alle viere sind unstreitig antik, wohlerhalten, schöne Steine,

zwey gefaßt, und werden durchaus besser, je genauer man sie betrachtet. Die beyden Kinder und der alte Kopf sind genugsam ausgeführt, der Merkur sehr naiv, und die Faunetti gar lustig. In diesen steckt eine 5 verborgene Ungezogenheit, um derentwillen dieser Stein, übrigens der geringste, am theuersten gehalten wurde. Da ich sie alle Vier nahm, so kann ich sie einzeln rechnen, wie ich will. Abdrücke in schwarzem Wachs liegen für Sie bereit; doch konnte ich sie noch nicht 10 zu Ihnen bringen. Es sind dießmal so wenige Personen hier aus jener Gegend.

Kaaz von Dresden ist hier und unterrichtet uns in einer Art von Mittelgouache, einer gar hübschen und heitern Manier, worin man auf eine bequeme 15 Weise gerade soviel leisten kann, als man versteht, indem man durch Überlasiren und Aufhöhen den Effect nach Belieben verstärken, verändern und das Bedeutende zuletzt geistreich aufsetzen kann, da zum Aussparen eine sichre Anlage von vorn herein, viel Ab-20 straction und eine vollendete Technik gehört. Sie sprachen kurz vor meiner Abreise von etwas Ähnlichem und ich habe deshalb um desto lieber zugegriffen. Kaaz wird auch wohl etwas zu Ihrer Ausstellung schicken. Es ist ein gar tüchtiger guter Mensch, der 25 mit dem was ihm die Natur gegeben hat, ernstlich und rasch nach seinem Ziele hinschreitet.

Vor einiger Zeit hat mir Bury's Gegenwart auch viel Freude gemacht. Er ist noch immer der alte

und sowohl in Kunst als in Leben immer noch ein Sturmlaufender. Alles ist noch beynahe convulsiv; doch haben sich sein Charakter und seine Weltansichten gar hübsch und rein ausgebildet. Was die höheren Kunstansichten betrifft; so entspringen sie, wie fast 5 bey allen Künstlern, aus der Reflexion und nicht aus der Erfindungskraft; wodurch denn ein Schwanken zwischen dem Wahrhaft= und zwischen dem Scheinbar=bedeutenden entsteht, das sich bey jedem einzelnen Falle erneuert. Ich habe meiner Frau etwas geschickt was 10 er hier gemacht hat. Wenn ich nicht irre, so werden Sie ihn von seiner besten Seite darin wieder erkennen.

Sonst ist mir nichts begegnet was uns gemeinsam interessiren könnte. Ich bin auf allerley Weise fleißig und denke die drey vier Wochen, welche ich noch aus= 15 wärts bleibe, bestens zu nutzen. Leben Sie recht wohl und gedenken mein, bis wir wieder an unsre gemeinsamen Betrachtungen und Arbeiten gehen können.

Goethe.

5585.

An F. J. Bertuch.

Ew. Wohlgeboren 20

bin ich für die mitgetheilten Nachrichten auf das leb=hafteste dankbar. Sie sagen mir was ich voraussetzen konnte, daß das von Ihnen übernommene Geschäft seinen sichern Schritt fortgeht, wofür ich, insofern ich daran theilnehme, zum schönsten danke und zu 25

allem, was beschlossen und unternommen wird, zum voraus beystimmend glückwünsche. Grüßen Sie die übrige Gesellschaft zum allerschönsten.

Was das Local in dem Palais der Herzogin be-
5 trifft, so habe ich die Anfechtungen, die wir deshalb haben würden, wohl vorausgesehen. Daß wir den 24. October darin feyern, wird uns wohl nicht versagt werden, und alsdann würde ich rathen, die Theaterzimmer wie ehmals zu unsern Zwecken zu be-
10 nutzen und nur den Gebrauch jener Etage im Palais für außerordentliche Fälle vorzubehalten und zu erbitten. Ist die Wohnung nicht besetzt, so wird man es uns nicht abschlagen; wird sie aber an fremde oder sonstige Personen, für kürzere oder längere Zeit,
15 abgetreten, so fiele unsre Benutzung ohnehin weg. Doch wird sich das alles finden und geben, wenn man nur jedesmal die nächsten Umstände betrachtet. Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich unter jeder Form Ihrer freundschaftlichen Theilnahme bestens
20 empfehle.

Carlsbad den 17. August 1808.

Goethe.

5586.

An Christiane v. Goethe.

Carlsbad den 19. August 1808.

Ich muß dich nun auch in Weimar begrüßen, da
25 du wieder daselbst angelangt bist. Ich bin noch

immer hier und kann nicht loskommen. Von allem was ich zu thun habe, wird immer was gefördert und dann kommt wieder etwas neues hinzu. So lehrt uns Kaaz, zum Beyspiel, allerley Malerkünste, die denn auch, so gut es gehn will, ausgeübt werden. 5

Demungeachtet wäre ich hier schon weg, wenn es in Franzenbrunn nicht so voll wäre, daß Niemand Unterkommen finden kann. Ich will noch acht Tage warten und dann auf Gerathewohl hinübergehen. Mit dem bestellen der Quartiere ist es eine unangenehme Sache. 10

Da es nun hier gegen das Ende geht, so habe ich dir verschiedenes besorgt. Das Service habe ich gestern selbst noch einmal recht dringend gemacht. Die Fabrik hat zu wenig Vorrath, und weil ihr Zeither, wegen Unreinigkeit der Masse und der Materialien zur 15 Glasur, mehrere Brände unrein ausgefallen; so haben sie saubere ganze Service nicht zusammensortiren können. Das einzelne, es mag noch so schlecht ausfallen wie es will, verkaufen sie ins Land und besonders nach Carlsbad, wo bey so vielen Gästen eine 20 Menge Geschirr nöthig ist und vieles zu Grund geht. In die nähern Ortschaften geht auch viel. Sie sind mit ihren Preisen etwas aufgeschlagen; doch wird das Service zu 12 Personen, wovon ich Dessert, Salzfässer und solche Kleinigkeiten weggelassen, uns mit dem 25 Transport nicht viel über zwey Carolins zu stehen kommen. Sie haben mir versprochen die nächste Woche es abzuschicken.

Auch ein hübsches Seiden Kleid habe ich dir angeschafft, ein Zeug, den sie Levantine nennen, königsblau, eine Farbe, die jetzt viel getragen wird. Es werden Kleider draus gemacht, ohne Schleppe, wie 5 eine Art Pekesche, womit man aber überall hingeht, wenn man sich nicht ausdrücklich putzen will.

Mit den Krausen will ich bis nach Franzensbrunn warten. Die Frau bey der ich das Häubchen gekauft hatte sehr schöne Sachen von dieser Art.

10 Chocolate nehme ich etwas mit und was dergleichen Dinge mehr sind.

In Franzenbrunn werde ich etwa vierzehn Tage bleiben. Du kannst nur sogleich dahin schreiben. Man setzt Franzenbrunn bey Eger. Ich melde 15 dir auch etwas von daher.

Vierzig kleine Flaschen Egerwasser will ich auch abschicken. Es ist mir jezo ein Weg durch Fuhrleute bekannt geworden.

Ersuche doch Hofrath Meyer, daß er ein Blättchen 20 beylegt und mir Nachricht giebt von dem Befinden der Herzoginn, wenn sie wiedergekommen. Er möchte sich aber genau darnach erkundigen. Ferner wie es sonst in Weimar aussieht. Dein Bruder schreibt mir manchmal Neuigkeiten; aber er ist ein fataler Correspondent: 25 man erfährt nie etwas Ordentliches durch ihn, weil er meistens übertreibt, und ohne Noth ängstlich oder wehklagend ist. Grüße mir diejenigen vom Theater, die sich zu dir halten und sich freundlich meiner erinnern.

Möchtest du nun, meine liebe, indem du in dein Haus zurückgekommen auch deinen guten Humor wieder gefunden haben. Ich wünsche recht schönes Wetter zum Vogelschießen und gute Unterhaltung.

Wenn die Leute dir deinen guten Zustand nicht gönnen, und dir ihn zu verkümmern suchen; so dencke nur daß das die Art der Welt ist, der wir nicht entgehen. Bekümmre dich nur nichts drum; so heißts auch nichts. Wie mancher Schuft macht sich jetzt ein Geschäft daraus meine Wercke zu verkleinern, ich achte nicht drauf und arbeite fort. Ich habe die wunderbarsten Anträge die wir zusammen überlegen wollen.

G.

5587.

An Dorothea v. Knabenau.

Carlsbad d. 19. August 1808.

Wenn Sie wissen könnten, schöne Freundinn, wie ergötzlich es ist von Ihnen angeblickt zu werden: denn das kann Ihnen der Spiegel doch nicht sagen; so würden Sie sich selbst erfreuen über die Wirkung die Ihr Bote auf dem Carlsbader Markte hervorgebracht, nachdem seit einiger Zeit von der Apotheke bis zu den drey Mohren, ja bis zum Maltheserkreuz nichts als Klagen erschallen wollten.

Ihr schönes Couvert mit weißen Rosen durch und durchgestempelt versprach mir den erfreulichsten Inhalt. Den fand ich auch aber nicht ohne Dornen. Denn

der Gedanke an eine so herrliche Einladung sticht und
peinigt mich schon seit dem Empfang Ihres köstlichen
Briefes, und zwar dergestalt, daß ich lieber vergessen
hätte ihn erhalten zu haben; ja daß ich bis auf den
5 heutigen Tag mich nicht entschließen konnte zu ant=
worten, weil ich nicht nach meinen Wünschen und
Gesinnungen antworten konnte.

Betrachtet man es recht genau so kleidet ein freund=
liches Ja eine liebenswürdige Elpore nicht allein,
10 sondern wirklich Jedermann und das Nein ist ein
verdrießliches Wort, bey dessen Aussprache man noth=
wendig das Gesicht verzerren muß.

Wie sollt' ich also sagen, daß ich zu dem schönen
Fest nicht anlange als etwa jetzt, da es wirklich un=
15 möglich ist. Denn ich weiß nicht einmal ob dieser
Brief bis zu Ihnen dringt, um mich noch zur rechten
Zeit zu entschuldigen. Obgleich eine jede Entschuldi=
gung auch wieder etwas unzeitiges ist: denn es wäre
besser man bedürfte ihrer gar nicht.

20 Also vor allen Dingen zürnen Sie mir nicht und
dann verwenden Sie Ihre Anmuth dergestalt zu
meinen Gunsten, daß Ihre vortreffliche Fürstinn mir
auch nicht zürnt, und mir einige Frist gestatte,
meine Versäumniß wieder gut zu machen.

25 Noch 14 Tage muß ich mich in Franzenbrunn
aufhalten. Das ist die Verordnung des Arztes, und
wie sehr wünsche ich hernach an einem schönen Sep=
tembertage in Löbichau aufzuwarten. Bis dahin lebe

ich in steter Sorge, ich möchte plötzlich nach Weimar beordert werden, welches mir manchmal geschieht, wenn ich den mir milde und läßlich ertheilten Urlaub bis in die späte Jahrszeit auszudehnen wage.

Kann das Vergnügen das die kleinen hier beykommenden Gedichte in dem schönen Kreise erregen, meine Vergebung beschleunigen, so lassen Sie solche ja nicht lange ungelesen, damit meiner so nachsichtig und freundlich gedacht werde, als ich aufgenommen ward, da ich sie selbst vortrug.

5588.

An Niethammer.

Wohlgeborner

Insonders Hochgeehrtester Herr,

Meine dankbare Bereitwilligkeit gegen Ihre vertrauliche Mittheilung kann ich nicht besser an den Tag legen, als indem ich Ihnen zu beliebiger weiterer Beförderung meine Gedanken über die Verfassung eines lyrischen Volksbuches aufrichtigst mittheile. Da ich diesen Plan mit ähnlichen schon lange bey mir hege; so wünsche ich daß davon nichts öffentlich bekannt würde, weil er in unsern schreib- und verlaglustigen Zeiten und bey der hergebrachten Präoccupation einer Idee, die sich nur irgendwo blicken läßt, gar leicht durch geschäftige Hände auf eine ungeschickte Weise zu Tag gefördert werden könnte. Haben Sie



die Güte mir anzuzeigen, in wie fern er den mir geäußerten Wünschen entgegenkommt.

Fände man ihn jenen Zwecken gemäß, so würde ich mich gern näher darüber erklären; wozu ich mir
5 aber Frist, wenigstens bis Weihnachten, auszubitten hätte. Es findet sich gar zu viel Dringendes um mich her, als daß ich mich mit Ernst sogleich zu einem so bedeutenden Gegenstande wenden könnte.

Überhaupt ist es eine von den Unternehmungen,
10 die immer wachsen jemehr man sich ihnen nähert, die immer tiefer werden, je tiefer man hineinkommt, wobey ein entschiedner Plan, ein förmliches Engagement kaum denkbar ist, weil man vielleicht ganz zuletzt den Stoff den man nach einer Methode gesammelt hat,
15 nach einer ganz andern zu ordnen bewogen wird.

Daß die Idee des Ganzen von Einem ausgehe und die endliche Redaction von Einem abhange, ist vielleicht eine unerläßliche Bedingung und ich verehre daher die Einsichten und das Zutrauen eines hohen
20 Gouvernements, das eine solche Einleitung beliebt und mir das besondere Vertrauen geschenkt hat. Die Zeit die ich mir erbitte, die Sache genauer zu überlegen, soll für das Geschäft nicht verloren seyn. Jedoch wünschte ich einen förmlichen Antrag bis auf jene
25 Epoche verschoben; wobey ich Ew. Wohlgebornen bitte meine dankbare Ergebenheit Hohen und Höchsten Ortes auf das lebhafteste auszusprechen.

Möchten Sie vielleicht indessen was den technischen

äußern Theil betrifft, einige Berechnungen machen lassen sowie auch wegen des Vertriebs und zu hoffenden Absatzes. Vielleicht könnte gerade bey Gelegenheit dieses Werks die gewünschte Einleitung geschehen, daß in allen Bundesstaaten kein Nachdruck stattfinden könnte. 5 Vielleicht ließe sich dieß auch in den östreichischen Erblanden durch hohen Einfluß erhalten, und so müßte das Werk die darauf zu verwendenden Unkosten, wie mich dünken sollte, sattsam wieder einbringen, und für die Folge da sich mehrere Auflagen nothwendig 10 machen werden, noch eine Rente versprechen, wie bey solchen fortdauernden Verlagsartikeln mehr oder weniger der Fall ist.

Was mir sonst bey meinen Überlegungen und Vorarbeiten zur völlig zweckmäßigen Leitung dienen 15 könnte, bitte mir auf das freyeste mitzutheilen. Es wäre gewiß so interessant als nothwendig manches locale Bedürfniß, so wie manche örtliche Gesinnung zu beachten.

Ich bitte das Extemporirte und Aphoristische meines 20 Aufsatzes und Briefes zu entschuldigen. Beyde wurden unter mancherley Drang concipirt. Ich eile jedoch, um den zufälligen Aufschub wieder gut zu machen.

Eine Antwort auf das gegenwärtige bitte nach Weimar zu senden, weil es ungewiß ist, wie lange 25 ich mich hier noch aufhalte.

Der ich mich unter den besten Wünschen zu geneigtem Andenken empfehle, und mich gar zu gern



jener Zeiten gemeinsamen Strebens erinnre, die für uns und unser Vaterland nicht ohne Folgen geblieben sind.

Ew. Wohlgeboren

5 Carlsbad gehorsamster Diener

den 19. Aug. 1808. J. W. v. Goethe.

5589.

An Marianne v. Eybenberg.

Wie man den Vogel an den Federn, den Löwen an den Klauen erkennt, so erkennt man die Freunde an den Lanzen, die sie wohl gelegentlich für einen 10 brechen. Es geziemt Ihrem Charakter, Ihre Überzeugung nicht zu verbergen, und ich freue mich, daß Sie gerne bekennen, wie Sie von mir denken, es ist aber auch lebhaft wechselseitig.

Was Sie mir für Beaulieu geben mögen, empfangen 15 er und ich mit dem schönsten Danke. Senden Sie mir noch Alles hieher, ich bleibe noch acht Tage und dann geb' ich Anweisung, mir's nachzusenden.

Von dem Italiener lassen Sie sich die nächsten Preise von jedem Steine melden und zeigen mir sie 20 an. Man hat alsdann noch die Wahl, ein und den andern zu behalten.

Was soll ich aber sagen, daß ich Sie zu Ende Ihrer Kur und dieses schönen Sommers in solcher Sorge sehe, wie sich die öffentlichen Angelegenheiten

wenden können? Und was das allgemeine Schicksal für Einfluß auf Sie haben wird? Möge das drohende Gewitter vorübergehen! Ist es Demonstration, ist es Ernst, wer kann das ahnden?

Empfehlen Sie mich der Prinzeß Solms Hoheit 5 zum schönsten und besten, so auch den wohlwollenden Freundinnen.

Sagen Sie mir, wie lange unser Herzog noch in Töplitz bleibt, oder ob er schon weg ist? Empfehlen Sie mich ihm zu Gnaden und Hulden, wenn er noch 10 neben Ihnen wandelt.

Von mir kann ich so viel sagen, daß ich meine Tage gerade so zubringe, als wenn ich erst mein Fortkommen in der Welt suchen wollte. Ich bin unausgesetzt auf allerley Weise fleißig. Möge dadurch 15 Ihnen auch einmal eine frohe Stunde werden. Adieu, Beste.

Carlsbad den 22. August 1808.

Goethe.

5590.

An Christiane v. Goethe.

Carlsbad d. 28. Aug. 1808. 20

Da es mir bisher so gut gegangen, dachte ich heute auf meinen Geburtstag dir und mir ein Fest zu bereiten und dich nach Franzenbrunn einzuladen, wohin ich übermorgen abgehe. Da es aber gerade auf dem Weg den du zu nehmen hättest unruhig aussieht; 25

so ist es besser du bleibst zu Hause und ich suche
bald zu dir zu kommen. Etwa vierzehn Tage will ich
in Franzenbrunn verweilen, indem trincken und baden
mir gar zu wohl bekommt, welchen Weg ich alsdann
5 nehme werden die Umstände entscheiden. In der Hälfte
September dencke ich bey dir zu seyn, ich schreibe auch
noch indessen. Du schreibst mir aber nicht mehr, weil
die Briefe mich schwerlich treffen würden. Mit meinem
hiesigen Aufenthalte kann ich wohl zufrieden seyn,
10 meine körperlichen Zustände haben sich recht gut her-
gestellt, ich habe manches Vergnügen gehabt und
bin fleißig genug gewesen. Kaas hat uns die letzten
Wochen noch recht zum Zeichnen und Mahlen animirt.
Lebe recht wohl. Ich freue mich herzlich dir wieder
15 näher zu rücken und dich bald zu erreichen. Sey
meinetwegen außer aller Sorge. Gedencke meiner in
Liebe.

G.

5591.

An Marianne v. Eybenberg.

Wir nehmen zu guter Letzt noch ein großes Blatt,
20 um unserer trefflichen Freundin recht in guter Form
Abschied zu sagen. Um's Scheiden ist es übrigens
eine böse Sache. Die ersten Tage denkt man immer
noch die Gegenwart festzuhalten; wie wir denn auch
Anfangs durch eifriges Hin- und Wiederschreiben
25 redlich gethan haben; dann stockt es aber doch, und

wenn man sich zu einer gegenwärtigen, leidenden Freundin an's Kanape setzen kann, so kann man ihr in die Ferne nichts werden.

Lassen Sie uns also der Nothwendigkeit gehorchen und leben Sie recht wohl. Ich gehe morgen nach 5 Franzenbrunn und habe mich sehr gefreut, heute noch ein Briefchen von Ihnen zu erhalten. Vielleicht hören wir noch wechselseitig von einander, ehe uns die Poststationen weiter auseinander rücken.

Was die Kriegsgerüchte betrifft, so möchte ich Sie 10 gerne beruhigen. Ich müßte mich sehr irren, oder Sie haben vor Endigung Ihrer Kur nichts zu besorgen. Reisen Sie alsdann gelassen nach Wien zurück. Wer weiß, ob sich die Götter dieses Ninives nicht noch erbarmen, worin „so viele gute Menschen zu 15 bedauern wären, nicht weniger so vieles Vieh.“ Siehe Buch Jonä am Schluß.

Also nochmals Ihnen und Ihrer liebevollen Umgebung ein herzliches Lebewohl. Auf alle Fälle schreibe ich sobald ich nach Weimar komme. Thun Sie das- 20 selbige von Wien aus. Wir empfehlen uns beide bestens und danken zum schönsten für alles erwiesene Gute.

Carlsbad den 29. August 1808.

Goethe. 25

5592.

An Christiane v. Goethe.

Dieses Blat kann ich durch Frau Obrist v. Seebach zu dir bringen um dir zu sagen daß ich mich recht wohl befinde und fleißig bade. Hier muß ich geselliger seyn als in Carlsbad, welches denn auch 5 gut ist. Man kan hier Wagen haben die einen wenigstens eine Strecke bringen und so will ich etwa in zehen Tagen aufbrechen und dann bald bey dir seyn, worauf ich mich herzlich freue. Lebe recht wohl und gedencke mein in Liebe.

10 Franzenbrunn d. 4. Sept. 1808. G.

5593.

An Christiane v. Goethe.

[14. September.]

Durch diesen Boten vermelde ich dir, mein liebes Kind, daß ich in Jena glücklich angekommen bin. Ich finde hier allerley zu thun und einzurichten, auch höre ich daß ihr noch immer mit Durchmärschen 15 geplagt seyd, darum möchte ich nicht gleich hinüber. Mehr aber noch weil ich manches von hier aus erst überschauen möchte.

Deßwegen wünscht ich du entschlössest dich nach Kötschau zu fahren, etwa Freytag früh, ich wollte 20 auch bey guter Zeit da seyn, du brächtest mir mit

was indessen angekommen, wenn es nicht gar zu gros ist, und ich brächte dir von meiner Seite auch einige hübsche Sachen. Ich erführe von dir was mir zu wissen nötig ist und wir könnten zusammen vieles überlegen. Wie sehr wünsche ich dich wiederzusehen 5 und dir zu sagen wie sehr ich dich liebe. Lebe recht wohl und antworte nur kürzlich.

Mittwoch Abends.

G.

5594.

An Zelter.

Sie verbinden mich aufs neue, theuerster Freund, 10 durch die gute Aufnahme Herrn Eberweins. Als ich ihm nach Berlin den kurzen Urlaub gegeben, konnte ich freylich nur die Absicht haben, ihn gewahr werden zu lassen, daß die Kunst eine Höhe und Tiefe habe, die er nur dunkel zu ahnden schien, und ein 15 Gesetz, von dem man sich freylich so von außen, und bey der gewöhnlichen Art wie junge Menschen in die Vorhöfe gelangen, nicht den mindesten Begriff machen kann. Leider kann ich seinen Urlaub dießmal nicht verlängern, und es soll mir schon genug seyn, wenn 20 er, mit den Herrnhutern zu reden, als ein Sünder zurückkommt, wenn er fühlt daß manches abzulegen ist was er fürs Rechte gehalten hatte, wenn er merkt, daß das oft Irrwege sind, was die Welt für Wege zum Ziel hält, wenn in ihm eine unendliche Sehn- 25



sucht erregt ist, Sie wiederzusehen und sich unter Ihnen zu bilden. Finde ich ihn auf diese Weise angegriffen, so will ich suchen ihm das künftig zu verschaffen, was er jetzt entbehren muß.

5 Ich bin glücklich von Carlsbad zurück und habe dort manches gearbeitet, das ich Ihnen früher oder später ans Herz zu legen denke. Leben Sie recht wohl, und wenn Sie von Ihren Confessionen etwas mittheilen mögen; so lassen Sie mich den ersten seyn.
10 Sobald ich etwas ruhiger bin, hören Sie mehr von mir. Herrn Eberwein lassen Sie, wenn sein Urlaub um ist, wieder abgehen.

Weimar den 19. September 1808. G.

5595.

An J. G. Lenz.

Vor meiner Abreise von Jena habe ich dem
15 Schloßvogt einige Mineralien übergeben, um sie Ew. Wohlgebornen zuzustellen. Es ist das problematische basaltähnliche Gestein in welchem bey Schleiz der Amirant vorkommt. Möchten Sie mir dieses Gestein nach seinen äußern Kennzeichen genau beschreiben und
20 mir Ihre Gedanken sagen, wohin Sie es zählen würden; so geschähe mir eine Gefälligkeit.

Auch wünschte ich gar sehr den kleinen Aufsatz von Born über das Vulcanische Vorkommen bey Eger zum Durchlesen. Wahrscheinlich haben Sie es in Ihrer

Bibliothek. Ich weiß aber nicht, ob es besonders abgedruckt oder in irgend einer Sammlung befindlich ist. Ich wünschte diese kleine Schrift bald möglichst zu erhalten.

Der ich recht wohl zu leben und weitern guten Succeß Ihrer Anordnungen wünsche. 5

Weimar den 19. September 1808.

J. W. v. Goethe.

5596.

An J. Stock.

Nur die Überzeugung daß unsre theure Mutter von trefflichen und theilnehmenden Freunden umgeben 10 sey, konnte uns in der letzten Zeit beruhigen, in der wir menschlicher Weise bey ihrem hohen Alter ein herannahendes Ende befürchten mußten. Nehmen Sie deshalb den aufrichtigsten Dank, daß Sie unsre Stelle vertreten und eine liebevolle Vorsorge für die Abge- 15 schiedene bis ans Ende fortsetzen wollen. Tragen Sie diese Gesinnungen auf uns über und haben Sie die Güte bey den vorkommenden Angelegenheiten uns zu leiten. Sobald wir erfahren, daß es Zeit sey, wird meine Frau sich auf den Weg machen und bey diesem 20 traurigen Anlaß des Vergnügens und Trostes so werthe Freunde wiederzusehen, genießen.

Herr Dr. Schlosser schreibt mir, daß meine Mutter vor ihrem Ableben einiges gegen ihn geäußert, weshalb mit demselben gefällige Rücksprache zu nehmen 25

bitte. Dankbar für das bisherige thätige Wohlwollen empfehle ich mich und die Meinigen zu fortdauernder Freundschaft.

Ew. Wohlgeboren

5 Weimar ganz ergebenster Diener
den 19. September 1808. J. W. v. Goethe.

5597.

An J. F. H. Schlosser.

[Concept.] [19. September.]

Mit lebhaftem Dank erkenne ich, werthester Herr Doctor, die freundschaftliche Theilnahme, die Sie uns bey dem traurigen Ereignisse erwiesen, sowie den Bey-
10 stand, den Sie meiner guten Mutter in ihrer letzten Zeit geleistet, indem wir dadurch beruhigt werden, daß unsre Pflicht von treugesinnten Freunden und Verwandten erfüllt worden. Haben Sie die Güte, diese Gesinnungen auch gegen uns fortzusetzen und
15 uns bey den vorkommenden Angelegenheiten gefällig beyzustehen. Daß alles in einem engern Kreise abgethan werden möge ist auch unser Wunsch. Sobald wir Nachricht erhalten, daß es die rechte Zeit sey, so wird meine Frau sogleich die Reise nach Frankfurt
20 machen.

Herr Schöff Stock hat in unserm Namen den ersten nothwendigen Schritt gethan. Ich bitte mit diesem würdigen Manne und werthen Freunde die

Sache zu besprechen und meiner Frau bey ihrer Ankunft nach Überzeugung zu assistiren. Der ich mich bestens empfehle und beyliegenden Brief Ihrem Herrn Bruder zuzusenden bitte.

5598.

An Johann Georg David Melber.

[Concept.] [19. September.]

Für den gütigen Beystand, den Sie meiner lieben 5 Mutter bis an das Ende geleistet, bin ich Ihnen den lebhaftesten Dank schuldig, indem wir uns um desto eher beruhigen können so weit entfernt von ihr gewesen zu seyn. Wir wünschen diese Freundschaft auch gegen uns fortgesetzt zu sehen; weshalb sich meine 10 Frau, welche Frankfurt bald besuchen wird, bestens empfiehlt. Gedenken Sie unser bey Ihrer lieben Mutter und behalten uns in einem geneigten Andenken.

5599.

An v. Leonhard.

Ihnen einen kleinen Beytrag zu den Taschenbuche zu senden, war schon früher meine Absicht. Ich habe 15 diesen Sommer den problematischen Kammerbühl bey Eger zu untersuchen Gelegenheit gehabt und über denselben einen kleinen Aufsatz gefertigt, den ich schon von Franzenbrunn abzusenden gedachte, weil ich aber

erst das, was schon darüber geschrieben worden, nach=
zulesen wünschte, behielt ich ihn um so mehr bey mir,
als ich glaube, der Druck Ihres Taschenbuches müßte
schon weit vorgerückt seyn. Da ich aber vernehme,
5 daß es noch Zeit ist, so geh' ich gern über jene Be=
denklichkeit hinaus und sende eh'stens eine Abschrift.
Da ein Kupfer dazu nöthig ist, so werde ich die
Zeichnung nachschicken.

Mich indessen geneigtem Andenken bestens em=
10 pfehlend

Weimar, 19. September 1808.

Goethe.

5600.

An Silvie v. Ziegesar.

Als mich, liebste Silvie, der Eilbote aus Ihrem
freundlichen Thale wegrief ahndete ich nicht was mir
15 bevorstehe. Der Tod meiner theuren Mutter hat den
Eintritt nach Weimar mir sehr getrübt. Nur mit
wenig Worten empfehle ich mich heute Ihrem An=
dencken und wünsche daß die mitfolgenden schneidenden
Instrumente nichts am Gewebe Ihrer Freundschaft
20 lostrennen mögen.

d. 21. Sept. 1808. G.

5601.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

danke zum allerbesten für das übersendete Münchner Diplom. Ich werde nicht verfehlen meinen Dank dorthin sogleich gelangen zu lassen.

Nach einer so großen literarischen Fasten, als wir in Böhmen ausgehalten haben, ist uns besonders Ihre Literaturzeitung willkommen, wodurch wir zuerst wieder geistiges Leben und Bewegung gewahr werden.

Haben Sie über Oehlenschlägers Aladdin noch nichts bestimmt, so würde ich gern dieses problematische Werk in Ihrer Zeitung anzeigen. Bin ich nur erst einigermaßen wieder in ruhigem Gange, so theile ich wohl noch einige andre Wünsche mit.

Bey meinem nächsten Aufenthalt in Jena hoffe ich auf das Vergnügen, mündlich mit Ew. Wohlgeboren zu sprechen.

Der ich mich bestens empfehle.

Weimar den 23. September 1808.

Goethe.

5602.

An Pauline Gotter.

Sie könnten dencken, liebe Pauline, undanckbare Freunde hätten der schönen Carlsbader Stunden, aller freundlichen Ereignisse, so wie alles Versprechen und

Zusagen vergessen. Daß dem nicht also sey wünschte ich Sie zu überzeugen und ich fange damit an Ihnen, aus einem brausenden Hof und Weltgetöse, den stillen Amyntas zu übersenden, der bey Ihnen gewiß freund-
5 lich aufgenommen seyn wird. Gedencken Sie mein, wenn Sie Sich in die ideellen Wälder versetzen und lassen Sie mich bald hören daß Sie der böhmischen Fichtenthäler noch eingedenck sind.

W. d. 28. Sept. 1808.

10 Goethe.

5603.

An J. G. Lenz.

Dem Schloßvoigt sind bey meiner Abreise etwa ein halbduzzend Steine übergeben worden, um sie Ew. Wohlgeb. zuzustellen, unter demselben befanden sich zwey sehr harte, und schweere schwarze nebst einem
15 dergleichen in Kugelform. An diesen ist mir besonders gelegen. Haben sie Ew. Wohlgeb. noch nicht erhalten; so bitte Sich darnach zu erkundigen und mir eine Beschreibung derselben, so wie auch eine Beurtheilung wohin sie zu rechnen seyn möchten, ge-
20 fällig, nebst den Exemplaren selbst zu übersenden.

d. 28. Sept. 1808. G.

5604.

An Silvie v. Ziegesar.

[28. oder 29. September.]

Tausend Danck für Ihr liebes Abschieds Wort! Warum kann ichs nicht mündlich empfangen. Hier Delphine statt vieles andern. Auch das zugesagte gefundene. Adieu liebe Silvie. Gedencken Sie mein. Von Erfurt gewiß! 5

G.

5605.

An Christiane v. Goethe.

Eh ich von Erfurt abgehe muß ich dir ein Wort sagen und dir dancken daß du mich herübergetrieben hast. Zum Schauspiel kam ich nicht; aber nachher fügte sich alles zum Besten. Ich habe dem Kayser 10 aufgewartet, der sich auf die gnädigste Weise lange mit mir unterhielt. Nun gehts zu den Weimarischen Festen, wobey ich dich wünschte. Manchmal ist mir's verdrieslich daß du so eigensinnig auf deiner Reise bestandest. Dann denck ich wieder: Es wird wohl 15 gut ausfallen, da so vieles gut ausfällt. Lebe recht wohl. Grüse deine Gesellschafterinn und alle Freunde.

Dienstag d. 4. Octbr. 1808. G.



5606.

An Silvie v. Ziegesar.

[nach 4. October.]

Nicht von Erfurt, wohin ich nicht wieder gegangen, sondern von Weimar erhält die liebe Silvie diesen freundlichen Grus, der nur von Carlsbader Haide begleitet wird, die ich eben finde. Kartenschlägerinnen 5 und Träume, wovon ich Ihnen die artigsten Dinge zu erzählen habe, wollen mich in Furcht und Sorge setzen. Ich suche zu widerstehen und glaube recht zu haben. Sagen Sie mir das auch recht bald.

G.

5607.

An Marianne v. Eybenberg.

10 Herzlichen Danck, liebe Freundin, daß Sie mir sogleich die Verlängerung Ihres Dresdner Aufenthaltes anzeigten. Ein Brief von Riemer schildert umständlicher die Zustände, in denen wir uns diese Tage befanden. Auch jetzt stehe ich wieder auf dem Sprunge 15 nach Erfurt.

Adieu! lassen Sie uns nur immer wissen, wo Sie Sich befinden.

d. 9. Oct. 1808. G.

5608.

An Friedrich Theodor Adam Heinrich v. Müller.

Ew. Hochwohlgebornen

haben die Gefälligkeit inliegenden Brief an Herrn von Humboldt durch eine sichre Gelegenheit nach Paris zu bringen und dessen Abgabe bestens zu empfehlen. 5

Da ich schwerlich wieder nach Erfurt hinüberkomme, so bitte mein Andenken nochmals allen hohen Gönnern zurückzurufen, besonders auch Herrn von Remusat einige verbindliche Worte von mir zu sagen, nicht weniger Herrn de Lorme, dessen hiesiger Aufent- 10 halt mir sehr interessant gewesen ist. Den Herren vom Theater Dazincourt, Talma, Lafond recht viel Artiges. Ich bin aufrichtig, wenn ich sage, daß ich mich mit Enthusiasmus ihrer erinnere.

Bey unserm gnädigsten Herrn gedenken Sie auch 15 meiner, so wie bey dessen Umgebung. Herr Rath Conta hat mir versprochen die Erfurter Zeitungen und Couriere, wie sie heißen, zu sammeln. Ich wünsche, daß er sie mir gelegentlich herüberschicke.

In Ihrem Zimmer im Schlehdorn habe ich eine 20 wollene Decke liegen lassen. Wenn Herr Hofrath Sartorius, den ich ersuche sie mitzubringen, sie etwa nicht erhält, so bitte ich gefällig Ihren Bedienten aufmerksam zu machen.

Wie manches Schöne werden Sie uns zu erzählen 25



haben, worauf ich mich freue und mich bestens em=
pfehle.

Weimar den 11. October 1808.

Goethe.

5609.

An Christiane v. Goethe.

5 Da ich dir heute, mein liebstes Kind, die Voll=
macht nicht schicken kann, weil Schuhmann nicht hier
ist der sie aufsetzen würde; so will ich dir wenigstens
schreiben und dir sagen daß es mir recht gut geht.

Hofrath Sartorius und Frau sind bey mir ein=
10 gekehrt und bedauern gar sehr dich nicht zu finden;
ich will sehen wie ich meiner Strohwittwerschaft Ehre
mache.

Geh in allem vorsichtig und sachte zu Wercke, daß
du Freunde erwerbest und erhaltest. Wenn die Ver=
15 theilung geschehen ist, schreibe mir laß nichts ver=
kaufen. Es könnte nichts schaden wenn man ein klein
Quartier, auf der Bockenheimer Gasse, oder unter der
Allee, nicht weit vom Schauspielhause nähme und
es meublirte. Man muß auf allerley dencken. Du
20 hättest einen angenehmen Aufenthalt eine Zeit des
Jahres, wir wären eine Zeitlang zusammen. Denn
für mich wird Carlsbad, für dich Lauchstedt am Ende
doch auch nicht erfreulich. Mehr nicht für heute.
Grüße August und pflege ihn wohl.

25 d. 12. Octbr. 1808. G.

5610.

An Silvie v. Ziegesar.

Beykommendes ist einige Tage liegen geblieben und geht erst heut mit dem Boten. Auch habe ich noch eine Pflanze mit Voigts Bemerckung beygefügt. Ich hoffe Sie dencken noch manchmal an Napoleons Unterredung, an die Abfahrt des Königs v. Sachsen und an 5 soviel Sterne und Lichter. Und noch an etwas, oder an jemand und sagen mir bald ein freundlich Wort.

d. 12. Octbr. 1808. G.

5611.

An W. v. Wolzogen.

Ew. Excellenz erhalten hierbey einen kleinen Aufsatz wegen Morgen. Ist etwas dabey zu erinnern, was 10 in mein Fach schlägt, so bitte es mir zu bemerken. Eine Abschrift möchte wohl ins Hofamt und eine an Durchlaucht die Herzogin gefällig zu besorgen seyn.

Soll man ein leichtes Dach über der Thür anbringen, wo Kayser und Könige aussteigen, oder soll man 15 wie neulich auf gutes Wetter hoffen und vertrauen?

Wäre Herr von Ziegesar hier, so übernähm er ja wohl die Austheilung der Billets nach den vorigen Registern.

Mich bestens empfehlend 20

Weimar d. 13. October 1808.

Goethe.



5612.

An Dorothea v. Knabenau.

Der Morgenstern, der mir diese Tage aufgegangen ist, ward besonders deshalb freundlich begrüßt und höchlich gepriesen, weil er die purpurnen Blätter über mich ausschüttete, die Ihre zarten Fingerchen mir
5 bestimmt hatten. Und nun will ich auch Ihnen ohne weiteres Zaudern und Sinnen sogleich für Ihre Güte danken, obgleich der große Weltstrom immer noch um uns braust und die hohe Fluth von Kaisern Königen und Fürsten unsere Gegend noch nicht wieder
10 verlassen hat. In Erfurt machte man uns hoffen, Ihre theure Fürstinn würde sich auch daselbst ein= finden; worauf ich mich lebhaft freute. Es ist nicht geschehen und nun muß ich mich damit begnügen, die Versicherung meiner Anhänglichkeit und Verehrung
15 in die Ferne zu senden.

Ältere Bekanntschaften und Freundschaften haben vor neuen hauptsächlich das voraus, daß man sich einander schon viel verziehen hat; nun scheint es, liebenswürdige Freundinn, als wenn wir unser Ver=
20 hältniß recht geschwind volljährig machen wollten. Mir war schon manches zu verzeihen; aber auch Sie wollen nicht zurückbleiben, Sie setzen mich in den Fall Ihnen auch Ihren letzten schönen langen be= zaubernden Brief zu vergeben, da ich nicht geschwind
25 finde, wie ich mich rächen soll.

Als eine wahre Taschenspielerinn und Tausend-künstlerinn sagen Sie mir voraus, daß Sie mich ärgern wollen. Sie lassen der Feder ganz natürlich ihren Lauf, ich folge mit den Augen und dem Herzen ihren Zügen, vergesse gutmüthig Ihre Drohungen 5 und ärgere mich wirklich ehe ich's mich versehe. Da ich weiß, daß Ihnen dieses mein Bekenntniß Freude macht, so thue ich es gern; dafür werden Sie mir aber auch unsere verehrte Fürstinn versöhnen, versöhnt erhalten und sie auf alle Ihnen mögliche Weise über- 10 zeugen, wie sehr ich von dem gnädigen Versprechen eines unschätzbaren Denkzeichens gerührt bin, das mir ungeachtet meiner Verirrungen werden soll.

Nach so viel Äußerungen von Freundlichkeit und Gnade, Liebenswürdigkeit und Güte die Ihr süßer 15 Brief enthält, merke ich wohl, war es für unsere liebe künstlerische Freundinn eine schwere Aufgabe mich gleichfalls zu strafen und zu schonen, mich zu verletzen und zu heilen. Sie wählt also nach ihrer ungeduldigen Art den kürzern Weg, nimmt ein doppelt 20 erfreuliches Versprechen zurück und entreißt mir mit dürren Worten die Hoffnung, ein mit Sehnsucht er-wartetes Bild zugleich mit einem schätzenswerthen Musterstück ihrer Kunst zu sehen.

Doch eben dieser Lakonismus belebt meine Hoff- 25 nung: denn ich vermuthe hinter dem ernsten Blick, den finstern Augenbrauen auch nur eine quälerische Schalkheit und lebe der festen Zuversicht, daß mir



von Osten (nicht aus dem Orient mit dem ich nicht
in Verbindung stehe sondern von Löbichau) nach dem
willkommenen Morgenstern und der willkommneren
Morgenröthe nunmehr die Sonne der Gnade, Freund-
5 schaft und Liebe recht heiter durch die überhand-
nehmenden Herbstnebel durchbrechen werde.

Sie, meine freudespendende geliebte Freundinn,
werden gewiß das Ihrige dazu beytragen. Erscheinen
Sie mir ja bald, wie es schon zugesagt ist, und Sie
10 sollen als die wohlthätigste aller Horen immerfort
angebetet werden. Von meiner Seite will ich nicht
verfehlen einiges zu senden, womit ich hoffe Ihnen
willkommen zu seyn. Fahren Sie fort mir manches
zu verzeihen, so wie auch dieses, daß ich durch eine
15 fremde Hand schreibe. Wenn ich im Zimmer auf und
abgehe, mich mit entfernten Freunden laut unter-
halten kann und eine vertraute Feder meine Worte
auffängt; so kann etwas in die Ferne gelangen. Mich
hinzusetzen und selbst zu schreiben, hat etwas peinliches
20 und ängstliches, das mir den guten Humor, ja ich
möchte beynah sagen die Vertraulichkeit lähmt. Rech-
nen Sie also auch diese Freyheit, die ich mir nehme,
zu den Rechten der Monate und Jahre, die wir uns
schon kennen sollten.

25 Ihr lieber Brief so oft ich ihn wiederlese, versetzt
mich unmittelbar in Ihren Kreis und erregt in mir
eine unendliche Sehnsucht. Schreiben Sie mir ja
daher von Zeit zu Zeit, damit ich mich recht oft an

der Heiterkeit Ihres Wesens erfreue und die Leichtigkeit Ihrer Feder beneide.

Wie manches hätte ich Ihnen noch zu sagen und doch wollen wir dießmal das Blatt nicht umwenden. Daß ich der freundlichen Gnade, womit Ihre lieben 5 Prinzessinnen die Unterhaltung einiger Abende aufgenommen, noch recht lebhaft eingedenk bin, versteht sich von selbst; doch bitte ich es in meinem Namen auszusprechen und mich ihnen sowie der dritten durchlauchtigen Schwester, deren Fest ich leider versäumt, 10 auf das angelegenste und anmuthigste zu empfehlen.

Weimar am 2. Jahrstag der Schlacht von Jena.

5613.

An Hugo Bernard Maret.

[Concept.]

Votre Excellence

Accoutumee a distribuer journellement des graces, a obliger de la maniere la plus humaine tant de 15 personnes pourroit a peine sentir l'effet que Sa Lettre, qui m'annonce les hautes faveurs dont il a plu a Sa Majesté l'Empereur de m'honorer, devait faire sur moi.

Votre Excellence voudra avec sa bonté ordinaire 20 accueillir les expressions faibles d'une reconnoissance respectueuse et profonde; Elle voudra se faire Interprete vis a vis de Sa Majesté des sentiments que



je suis incapable d'articuler, et que je voudrois pouvoir temoigner par un devouement parfait; Elle daignera conserver sa bienveillance precieuse a celui qui a l'honneur de se soussigner avec la veneration
5 la plus sentie

de Votre Excellence
le tres humble et le tres obeissant
Serviteur
W. Goethe.

Weimar
ce 14 Octbre 1808.

5614.

An Silvie v. Ziegesar.

10 An einem sehr bewegten Morgen liebe Silvie nur ein Wort. Ihr freundlich-sorglicher Brief ist über Erfurt an mich gelangt. Mir geht es freylich sonderbar genug. Die Geschäfte nach meiner guten Mutter Ableben fordern meine Gegenwart in Franckfurt,
15 nach Paris werde ich dringend eingeladen, der Kayser beehrt mit dem Zeichen der Ehren Legion Ihren Freund, das sind alles Wincke und Reizungen die mich nach Südwest locken, da ich sonst mein Heil nur in SüdOst zu suchen pflegte. Dem sey wie ihm wolle!
20 Diesen Winter wünsche und hoffe ich in Weimar zuzubringen, fleißig zu seyn und die lieben Nachbarn zu besuchen. Diese Freude hoff ich soll mir die nächste Woche werden. Adieu süßes Kind!

d. 15. Octbr. 1808. G.

5615.

An Christiane v. Goethe.

Endlich, mein liebes Kind, erhältst du die Voll-
macht. Schuhmann war nicht hier, ich mußte sie
von Scheibe aufsetzen lassen, dann gab es Aufenthalt
bey der Regierung. Du wirst mich darinn als Ritter
des St. Annen Ordens aufgeführt sehen. Der Kayser 5
von Franckreich hat mir auch den Orden der Ehren-
legion gegeben und so wirst du mich besternt und be-
bändert wiederfinden und mich hoffentlich wie immer
lieb haben und behalten. Ich habe bey dieser Ge-
legenheit gesehen daß ich viel Freunde habe, denn 10
viele Menschen freuten sich darüber. Die schönen
Kinder bey Hofe waren die artigsten, versicherten, es
stünde sehr gut und die Äugelchen waren unendlich.
Sartorius und Frau sind heute nach Jena. Mitte-
woch gehen Sie fort, ich dencke auch alsdann nach 15
Jena zu gehen, um nur des Gastirens überhoben zu
seyn, das kein Ende nimmt, denn von allen Welt-
gegenden kamen hier Fremde zusammen. Jetzt ver-
läuft es sich so ziemlich. Oft habe ich gewünscht du
möchtest hier seyn. Nun wünsche ich dir in deinen 20
Angelegenheiten guten Succeß, mache alles nach dem
Rath der Freunde und nach deiner Überzeugung.
Alsdann besuch Heidelberg gehe über Würzburg und
Bamberg nach Hause damit du ein wenig Welt siehst;
ich will dir schreiben wen du an gedachten Orten be- 25

suchen mußt. Pflege indessen den guten August aufs beste und dancke in Heidelberg allen und jeden Freunden schönstens.

Hiermit schließe ich denn es fehlt nicht an Anlauf und Störung. Lebe recht wohl. Liebe mich und komme gesund wieder.

W. d. 16. Octbr. 1808.

Goethe.

Eben da ich siegeln will kommen Briefe Tagebuch u. s. w. an. Taufscheine, Vollmacht wegen des Bürgerrechtes und was sonst verlangt wird soll folgen. Noch schwirrt alles von Fremden um mich her. Lebet wohl und vergnügt.

Da mir noch einige Zeit übrig bleibt; so will ich noch ein Paar Worte hinzufügen. Benehme dich im Ganzen in Franckfurt als wenn du wiederkommen wolltest. Empfange freundliches und Gutes von jedermann und bemercke nur womit du wieder dienen kannst. Herrn Schmidt dancke in meinem Nahmen für die gefällige Aufnahme im Theater. Biete ihm die Manuscripte von Göz, Egmont Stella an, sie hätten sie längst gern gehabt. Wie sehr wünscht ich daß du für den nächsten Sommer dir dort ein erfreuliches Plätzchen bereitetest. Ich mag hingehen wohin ich will, in Weimar werde ich schwerlich seyn. Lauchstedt ist nichts mehr für dich und das Theater wird sich schon halten und finden.

Was die Aufträge betrifft so muß man sich an wenige halten. Schlosser ist uns der nächste. Lehnt dieser ab künftig unsre Geldsachen zu besorgen; so hab ich zu Nicolaus Schmidt das größte Zutrauen.

Seyd aufmercksam gegen jedermann. Herrn Mylius 5 vernachlässiget nicht, ich halte viel auf ihn.

Wegen des Taufscheines werde ich die größte Vorsicht brauchen. Es ist wahr du hast mich zum lachen gebracht. Was aber doch noch merckwürdiger ist Kayser Napoleon hat mich in der Unterredung mit ihm zum 10 Lachen gebracht. Er war überhaupt, auf eine zwar sehr eigne Weise, geneigt und wohlwollend gegen mich. Laß dir nur die Zeitungen geben damit du das äussere siehst was bey uns vorgegangen ist. Gar manches vom Innern sollst du beym Wiedersehn erfahren. 15

Übereile und verspäte dich nicht. Es wird dir alles gelingen. Was ihr von Papieren, Vollmachten, Briefen, verlangt soll folgen. Heute früh kommt ein alter Freund den ich in 36 Jahren nicht gesehen. Der ehmahlige iuristische Hufland zu Jena, jetzt Burge- 20 meister in Danzig ist auch hier. Viele andre Bekannte. Den Fürsten Primas habe ich auch hier gesprochen. Adieu. Fahrt in eurem Tagebuch fleißig fort. Grüße Carolinen, ich wünsche ihr einen reichen Franckfurter. 25

August soll seine Stammbücher nur immer bereichern.

5616.

An Louis Lelorgne d'Ideville.

Weimar, 16. Octobre 1808.

Permettez, mon cher hôte, que je vous réveille en vous demandant un service. Ce que j'ai à répondre à S. E. le ministre, je le sais très bien; mais le
5 comment est le plus difficile, et je ne puis en venir à bout. Tantôt mes remerciments sont trop longs, tantôt je les trouve trop abrégés, et je n'ai jamais mieux senti combien je possède peu votre langue. Ayez donc la bonté de m'aider et donnez-moi par
10 là la plus agréable preuve de votre amitié. (Amitié réciproque de deux hôtes.) Pardon!

Goethe.

5617.

An Silvie v. Ziegesar.

Meiner lieben Freundinn zeige ich an daß ich in Jena angelangt bin und zu wissen wünschte was die
15 theure Mutter und das gute Töchterchen für einen Tag hat; ich hoffe einen schönen. Ist dem Freund erlaubt beykommenden Fasan Morgen Mittag mit Ihnen zu verzehren; so stellt er sich zur rechten Zeit ein. Schickt man ihn nach dem Kaffee nicht fort;
20 so ist er eingerichtet zu bleiben Morgen Übermorgen und so weiter. Sagen Sie mir ein freundlich Wort! Ist der Papa in Altenburg? Hätten Sie hier einen

Auftrag? Mährchen von guter Art bring ich mit. Und sonst noch einiges. In Hoffnung! Adieu.

d. 19. Octbr. 1808. G.

5618.

An F. J. Bertuch.

Eben war ich im Begriff, nach Weimar zu fahren, um heute Abend bey der ersten feyerlichen Versamm- 5 lung nicht zu fehlen, als ich vernehme, daß unsere verehrte Herzogin wahrscheinlich morgen herüberkommt und sich in den Museen umsehen will.

Dadurch sehe ich mich veranlaßt, hier zu bleiben, sende diesen Boten mit der Bitte, mich entschuldigt 10 zu halten; denn ich möchte nicht gern einen Augenblick gleichgiltig gegen eine so theure und bedeutende Verbindung scheinen.

Alles Gute und viel Freude zum gedeihlichen Anfang wünschend 15

Jena, den 24. October 1808.

Goethe.

5619.

An Silvie v. Ziegesar.

Was wird meine theure Silvie sagen? wenn Ihr dieses Blättchen nicht einen wiederhohlten Abschied sondern einen neuen freundlichen Willkomm bringt. 20 Der Freund findet sich noch hier. Wie das zugeht?



wird er Ihnen mündlich sagen wenn er Sie im Grünen, oder unter Buden, oder unter Steinen antreffen kann. Biß dahin das freundlichste was sich in ein Blatt einschließen läßt.

5 d. 24. Octbr. 1808. G.

5620.

An Christiane v. Goethe.

Jena d. 25. Octbr. 1808.

In Erwartung unsrer verehrten Herzoginn, welche heut herüberkommt, schreibe ich dir mein geliebtes Weibchen und freue mich daß es dir wohlgeht. Dies-10 mal freylich ist es sehr angenehm daß ich soviel von dir erfahre, dancke deiner Gefährtinn dafür, und wünsche ihr einen recht hübschen gradgliedrichen Verehrer zum Schluß, damit sie von Franckfurt ungern scheide. Viel werth ist mir daß du schon fühlst für 15 dich und mich finde sich dort kein Heil. Lass uns in Thüringen auf unserer alten Stelle verharren und unsre Gesellschaft nicht erweitern sondern ausbilden.

Einigemal hab ich Gesang gehabt. Die Göttingischen Freunde waren darüber sehr vergnügt. Eber-20 wein ist noch nicht wieder zurück. Er fühlte den großen Vortheil jenes Aufenthalts und hat alles in Bewegung gesetzt, so daß der Hofkammerath mich selbst ersuchte ihn dort zu lassen. Um so nöthiger wirst du seyn daß nicht alles in Stocken geräth.

Laß dich aber dadurch und durch anderes in deiner Gemüthsruhe und deinen Franckfurter Geschäften nicht stören. Bringe alles schönstens zur Ordnung besuche August in Heidelberg, dancke seinen Freunden und Gewogenen und kehre über Würzburg und Bam- 5 berg zurück. Wenn du gut Wetter hast wird dir diese Tour viele Freude machen.

Wegen des Bürgerwerdens habe ich mich anders bedacht. Es war ja eigentlich nur ein Wunsch, eine Grille von mir und gegenwärtig ist es gar nicht 10 nötig daß du und August euch besonders darum bewerbest. Ich dachte da Franckfurt jetzt einen Souverain hat; so könnte man über verschiedne Umständlichkeiten hinauskommen, wenigstens bey uns wäre alles mit Einem Federstrich des Herzogs abgethan, so aber setzt 15 man dort die alten Reichsstädtischen Förmlichkeiten fort, die uns diesmal inkommodiren. Lassen wir also die Sache hinhängen, biß ich vielleicht einmal persönlich den Fürsten darum ersuche. Was sollen wir Taufscheine produciren die von einer Seite das große 20 Geheimniß Frauenzimmerlicher Jahre verrathen und von der andern mit den Trauscheinen nicht zusammenstimmen. Was sollen wir Gelder bezeugen die niemals da waren u. s. w. Herrn Landrath Schlosser schreibe ich beyliegend in gleichem Sinne. Er wird es 25 ja auch wohl so gut finden. Man muß auch der Zukunft etwas überlassen.



d. 26ten.

Durchl. die Herzoginn mit der Prinzeß und sämtlichen Damen ihrer Umgebung war gestern bey schönem Wetter hier und alle ganz heiter und ver-
5 gnügt. Wenn der obere Theil des Schlosses wird eingerichtet seyn kommen sie wohl öfter hierher. Kayser Napoleon hat manches für Jena bestimmt. Eine Summe zu Aufbauung der Häuser, zu Einrichtung einer katholischen Kirche und so weiter. Glücklicher-
10 weise sind dagegen alle Feste die man bey uns gegeben sehr anständig und erfreulich ausgefallen. Auf dem Napoleonsberge ist ein sehr artiger Saal mit einer Säulen Vorhalle, wie am römischen Hause, gebaut. Leider siehst du das nicht denn er wird ab-
15 getragen.

Nun etwas von Freunden! Der Bremische hat an deinen Bruder einen weitläufigen Brief geschrieben, woraus erhellet daß er völlig entschieden ist nach Weimar zu ziehen. Rechte Freude kann ich nicht daran
20 haben. Er thut es um wohlfeiler zu leben. Das wäre recht gut wenn er irgendwo wohlfeil leben könnte. Vom Übrigen sag ich nichts, du weißt was davon zu dencken ist. Doch muß man es kommen lassen und ihm beyhülflich seyn. Geheimerath Voigt
25 hat gerathen, er solle erst allein kommen, seine Verhältnisse arrangiren und sodann erst Frau und Sachen hohlen. Schicke deine Briefe nur vor wie nach. Diese Tage geh ich zurück. Lebe wohl. Liebe mich recht

schön und sey versichert daß ich mich recht ungeduldig nach den Schlender- und Hätschelstündchen sehne. August schreib ich nächstens.

G.

5621.

An J. F. H. Schlosser.

Wohlgebohrner
insonders hochzuehrender
Herr Landrath. 5

Indem ich Ew. Wohlgeb. auf das lebhafteste, so wie Ihrer theuren Frau Mutter, meinen Danck abtrage, daß Sie den Meinigen in diesem Augenblicke 10 soviel Freundschaft erzeigen und mit Rath und That beystehen, so erwiedre ich Ihr letztes gefälliges Schreiben durch einige Betrachtungen.

Daß die Meinigen in dem gegenwärtigen Augenblick das Franckfurter Bürgerrecht gewinnen ist eigent- 15 lich nicht unumgänglich nothwendig. Es war ein Wunsch von mir, um auch für die Zukunft alles arrangirt zu sehen. Da aber so manche Dinge dabey zur Sprache kommen, die man lieber nicht anregt; so dächte ich man könnte die Sache gegenwärtig ruhen 20 lassen und in der Folge bey günstiger Gelegenheit mit dem Gesuch wieder hervortreten.

Aufrichtig zu seyn, so sind wir in unsern Verhältnissen gewöhnt, oder verwöhnt, daß in Fällen, wo etwas versäumtes nachzuhohlen, etwas verfehltes 25



zu verbessern ist, der Souverain, mit Beseitigung üblicher Formen, den Mantel der Gnade überzieht und das Vergangne der Vergessenheit widmet. Ich glaube wohl daß dorten, bey kaum veränderter Ver-
5 fassung dergleichen nicht so ganz leicht sey. Da wir aber nicht gedrungen sind; so warten wir lieber einige Zeit ab. Vielleicht gelingt es mir einmal persönlich, um so mehr als ich hoffen kann meine liebe Vaterstadt auch wieder zu sehen und unserm Fürsten auf-
10 zuwarten schuldig bin.

Empfehlen Sie mich und die Meinigen wo es sich gebührt und schickt zu Gnaden und Gunsten und setzen Sie Ihre Freundschaft bey dem gegenwärtigen Geschäfte so wie künftig fort, wogegen wir uns herz-
15 lich danckbar und verpflichtet erkennen.

Ew. Wohlgeb.

Jena d. 26. Octbr. 1808. gehorsamster Diener

J. W. v. Goethe.

5622.

An Zelter.

Nehmen Sie den besten Dank, lieber Freund, für
20 das was Sie an dem jungen Eberwein thun wollen und können. Die Kunstwelt liegt freylich zu sehr im Argen, als daß ein junger Mensch so leicht gewahr werden sollte worauf es ankommt. Sie suchen es immer wo anders als da wo es entspringt, und wenn

sie die Quelle ja einmal erblicken, so können sie den Weg dazu nicht finden.

Deswegen bringen mich auch ein halb Dutzend jüngere poetische Talente zur Verzweiflung, die bey außerordentlichen Naturanlagen schwerlich viel machen werden was mich erfreuen kann. Werner, Öhlenschläger, Arnim, Brentano und andere arbeiten und treibens immerfort; aber alles geht durchaus ins form- und charakterlose. Kein Mensch will begreifen, daß die höchste und einzige Operation der Natur und Kunst die Gestaltung sey, und in der Gestalt die Specification, damit jedes ein besonderes bedeutendes werde, sey und bleibe. Es ist keine Kunst sein Talent nach individueller Bequemlichkeit humoristisch walten zu lassen; etwas muß immer daraus entstehen, wie aus dem verschütteten Samen Vulcans ein wundersamer Schlangenbube entsprang.

Sehr schlimm ist es dabey, daß das humoristische, weil es keinen Halt und kein Gesetz in sich selbst hat, doch zuletzt früher oder später in Trübsinn und üble Laune ausartet, wie wir davon die schrecklichsten Beyspiele an Jean Paul (Siehe dessen letzte Production im Damenkalender) und an Görres (Siehe dessen Schriftproben) erleben müssen. Übrigens giebt es noch immer Menschen genug die dergleichen Dinge anstaunen und verehren, weil das Publicum es jedem Dank weiß, der ihm den Kopf verrücken will.

Haben Sie die Gefälligkeit, lieber Freund, wenn



Sie eine Viertelstunde Zeit finden, mir die Verirrungen der musikalischen Jugend mit einigen Zügen zu schildern: ich möchte sie mit den Mißgriffen der Maler vergleichen; denn man muß sich ein für allemal
5 über diese Dinge beruhigen, das ganze Wesen verfluchen, an die Bildung anderer nicht denken und die kurze Zeit die einem übrig bleibt zu eigenen Werken verwenden.

Indem ich mich aber so unfreundlich hierüber
10 ausdrucke, so muß ich doch, wie es den gutherzigen Polterern zu gehn pflegt, mich sogleich zurücknehmen und Sie ersuchen, Ihre Aufmerksamkeit auf Eberwein wenigstens bis Ostern fortzusetzen, da ich ihn denn abermals zu Ihnen senden werde. Großes Zutrauen
15 zu Ihnen, großen Respect vor Ihrer Anstalt hat er gefaßt; aber auch das will leider bey jungen Männern nicht viel sagen: denn heimlich denken sie denn doch, man könne das Außerordentliche auch auf ihre eigene alberne Manier hervorbringen. Vom Ziel haben
20 viele Menschen einen Begriff, nur möchten sie es gern schlendernd auf irrgänglichen Promenaden erreichen.

Durch die Zeitungen sind Sie diesen Monat über genugsam an uns erinnert worden. Bey diesen Begebenheiten persönlich gegenwärtig zu seyn, war viel
25 werth. Von einer so seltsamen Constellation habe ich auch günstigen Einfluß erfahren. Der Kaiser von Frankreich hat sich sehr geneigt gegen mich erwiesen. Beyde Kaiser haben mich mit Sternen und Bändern

beehrt, welches wir denn in aller Bescheidenheit dankbar anerkennen wollen.

Wie sehr wünsche ich daß auch Sie und Ihre Mitbürger von dieser Epoche an Trost und Beruhigung finden mögen: denn Ihre Leiden gingen bisher über das erträgliche Maaß. Sie sind also persönlich noch immer in öffentlichen Geschäften? Sagen Sie mir gelegentlich ein Wort, in welchen Verhältnissen. Herrn Geheimerath Wolf grüßen Sie vielmals: wir denken bald sein Töchterchen bey uns zu sehen.

Verzeihen Sie, wenn ich über die neusten Begebenheiten nicht mehr schreibe. Verwundern werden Sie sich schon beym Lesen der Zeitungen, wie diese Fluth von Mächtigen und Großen der Erde sich bis nach Weimar, bis auf das Schlachtfeld von Jena gewälzt. Ich enthalte mich nicht Ihnen einen merkwürdigen Kupferstich beyzulegen. Der Punct wo der Tempel steht ist der fernste wohin dießmal Napoleon gegen Nordost gekommen ist. Wenn Sie uns besuchen, welches der Himmel gebe! so will ich Sie auch auf den Fleck stellen, wo hier das Männchen mit dem Stocke in die Welt deutet.

Für heute nicht mehr. Ich habe so viele Briefschulden, daß ich nicht weiß wo ich anfangen soll sie abzutragen.

Weimar den 30. October 1808. G.



5623.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgebornen
erhalten hierbey das mitgetheilte der Antigone mit
Dank zurück. Es wäre in mehr als einem Sinn
sehr Schade, wenn Sie diese Arbeit nicht fortsetzen
5 wollten. Auch auf dem Theater glaube ich daß sie
Glück machen werde. Ist das Stück vollendet, so
bitte mir es zuzuschicken. Ob und wie man eine
solche Production auf die Bühne bringen könne, dar=
über läßt sich zum Voraus nichts entschieden aus=
10 sprechen, weil sich gar zu viel unvorhergesehene Hinder=
nisse in den Weg stellen, und ich selbst vielleicht
weniger als sonst das Ungewohnte einleiten mag.
Doch ist es mein Wunsch und Vorsatz Ihre Antigone
zu Anfang künftigen Jahrs auf die Bühne zu bringen,
15 deshalb ich sie mir Anfang Decembers wo möglich
erbitten müßte. Der ich recht wohl zu leben wünsche
und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar den 30. October 1808.

Goethe.

5624.

An Christiane v. Goethe.

20 Da ihr so viel und oft schreibt, so ist es auch
billig daß ich oft Nachricht von mir gebe. Ich bin
nun wieder in Weimar, aber auch gleich wieder von

Fremden und Andern umgeben daß es zu gastiren immer Noth thäte; doch will ich's ein und abstellen biß du wiederkommst. Von Jena hast du einen Brief erhalten, heute kommt dein Tagebuch biß zum 27ten incl. darüber ich viel Freude habe. Macht es nur mit allen Menschen recht, verbindet euch mit den zuverlässigen, ergötzt euch mit den Unterhaltenden, und ertragt die Seltsamen und Langweiligen. Übereile dich nicht zu kommen, ob du mir gleich jede Stunde sehr erwünscht und lieb kämest. Vollende das Geschäft besuche August und handle in Heidelberg wie in Franckfurt.

Eberwein ist wieder da, gestern war zum erstenmal Gesang. Günthers und ein Carlsbader Äugelchen Pauline Gotter von Gotha die bey ihnen wohnt waren gegenwärtig auch Fremde. Darauf speißte ich bey Hof auf spezialen Befehl des Herzogs. Alles andre geht gut. Nur daß ich in 6 Wochen gar nichts gethan habe und aus einer Zerstreuung in die andre gefallen bin.

Im Hause gehts recht gut. Die ersten Kastanien sind angekommen. Die zweyten, mit dem Eingemachten erwarte ich. Im Theater hat sich manches wohl gemacht. Sargino ist gegeben. Den Fridolin haben wir schon hier, du brauchst ihn nicht mitzubringen. Die Elsermann müßte den Fridolin machen.

Von Werner, Oelenschläger und manchen andern Auswärtigen habe ich Grüße an dich.



Kommst du nach Heidelberg so gehe nach deiner Art sachte zu Wercke. Was August wohlgethan ist dir das nächste, denen dancke, sey freundlich und wohlgemuth mit Ihnen. Was sich sonst zeigt lehne nicht
5 ab, und schaue ringsumher. Sie hassen und verfolgen sich alle einander, wie man merckt um nichts und wieder nichts, denn keiner will den andern leiden, ob sie gleich alle sehr bequem leben könnten wenn alle was wären und gölten. Adieu lieb Kind. Riemer legt
10 etwas bey. Wenn unser Franckfurter Wesen befestigt ist wollen wir an hiesiges dencken. Mehr nicht.

d. 31. Octbr. 1808. G.

5625.

An . . .

[Concept.]

Hochwohlgeborner
insonders Hochgeehrtester Herr.

15 Daß Ew. Hochwohlgebornen mit Ihrer theuren Frau Gemahlinn sich meiner bey einem erfreulichen Familienfeste erinnern wollen, dafür hätte ich schon früher meinen Dank abzustatten gehabt. Gegenwärtig fühle ich recht gut, daß weder eine lange Abwesenheit
20 von Hause noch mancherley Ereignisse, die mir zeither begegneten, hinreichende Entschuldigung meines Stillschweigens werden können. Demohngeachtet kann ich meine Pflicht nicht ganz versäumen und will also hiermit obgleich spät doch aufrichtig und herzlich

meinen Glückwunsch abstatten, Ihnen und Ihrer werthen Familie das beste Gedeihen wünschen und mich zu einem fortdauernden freundlichen Andenken empfehlen.

Weimar d. 31. Octb. 1808. 5

5626.

An Kaaz.

Farben und Papiere sind glücklich angelangt. Ich eile, dafür zu danken und meine Schuld abzutragen. Seit meiner Rückkunft von Carlsbad haben mich nur historische Gegenstände umgeben, dergestalt daß man an die Landschaft gar nicht hat denken können. Wenn 10 uns der Winter bald enger einschließt, so werden vielleicht Erinnerungen rege, welche auszudrucken die übersendeten Materialien wohl höchst erwünscht seyn möchten. Ich wünsche von Herzen Befestigung Ihrer Gesundheit und ununterbrochene Thätigkeit. Herr 15 Friedrich hat uns durch eine Sendung sehr viel Vergnügen gemacht. Möchten Sie doch auch diesem guten Beyspiele folgen! Eben jetzt, da die Blätter fallen, freut man sich desto mehr, sie auf dem Tuche fixirt zu sehen. 20

Die überschickten Abdrücke geschnittener Steine haben mich durch ihre Reinlichkeit in Verwunderung gesetzt. Wäre ich in der Nähe dieser Künstler, so würde ich mir gern etwas nach meiner Weise bey

ihnen bestellen. Bey sehr viel Verdienst fehlt, wenn ich aufrichtig seyn soll, das Geistreiche in Absicht auf den Gegenstand und die Freyheit in Absicht auf die Ausführung. Doch das läßt sich in wenig Worte
5 nicht fassen. Die geringsten antiken Dinge unterscheiden sich dadurch auf eine sehr bedeutende Weise. Heute nicht mehr! Viele Empfehlungen an Demoiselle Bardua.

Weimar den 1. November 1808.

10 Goethe.

5627.

An Christiane v. Goethe.

Weimar den 7. November 1808.

Da du nun Anstalt machst von Frankfurt abzugehen, will ich versuchen und hoffen mit diesem Brief dich noch zu erreichen. Leider gehen die Briefe
15 hinwärts so langsam, daß ich noch nicht einmal weiß, ob du den meinigen, der dir das Bürgerwerden für den Augenblick abrieth und vom 27. October war und eigenhändig, erhalten hast. Doch ist das von keiner Bedeutung: denn wenn man auseinander ist,
20 muß Jedes nach seiner Überzeugung und nach den Umständen handeln, das Übrige giebt sich alles.

Dein Eingemachtes und die Kastanien sind glücklich angekommen. Die Kasten und was du sonst schickst, sollen nicht eröffnet werden bis du selbst dabey
25 präsidirst. Alles geht auf die gewohnte Weise, d. h.

zwischen dem Guten kommt einmal was Abgeschmacktes und gelegentlich was sehr Abgeschmacktes vor. Da muß man denn nur suchen, es wieder ins Gleiche zu bringen und nicht aufs äußerste zu gerathen. So sind z. B. beym Theater Dinge vorgekommen die viel gelinder abgegangen wären, wenn du dagewesen wärest. Doch hoffe ich die Sache noch so zu halten, daß der Riß wieder zu heilen ist. In die Länge geht's freylich nicht; doch will ich, so lange ich noch einen Zug thun kann, mich nicht ungeschickter Weise gefangen geben.

Allen Freunden, ehe du von Frankfurt weggehst, wirst du die besten und verbindlichsten Sachen sagen. Bist du einmal zurück, so will ich allen denjenigen schreiben, wie du es für gut und nothwendig hältst.

Wegen deiner Herreise von Heidelberg weiß ich weiter nichts zu sagen. Von Würzburg aus erkundige dich selbst. Ich glaube nicht, daß es gut ist über Bamberg zu gehen, sondern auf Meiningen. Kömmst du nach Bamberg so sind Paulus da. Von Meiningen laß dir auch eben am Orte rathen. Du kannst auf Eisenach, auf Gotha, auf Erfurt deinen Weg richten. Bey allem ist ein Für und Wider, je nachdem die Jahrszeit sich findet und die Wege. An August habe ich nach Heidelberg geschrieben und was ich dort von euch wünsche; besonders daß ihr nach Mannheim fahrt und Herrn und Frau von Luck besucht. Es ist mein Wunsch; du weißt, daß ich nicht gern sage



mein Wille. August drückt sich von solchen Verhältnissen weg, das nehm' ich ihm nicht übel. Aber du mußt diese Personen mit ihm sehen. Du fühlst warum, und die ganze Sache ist ja nur eine Spazier-
5 fahrt. Lebe recht wohl.

5628.

An A. v. Goethe.

Da du in einigen Tagen deine Mutter erwarten kannst, so will ich dir auch von väterlicher Seite erscheinen. Daß du ganz leidlich wieder hergestellt von Frankfurt abgereist bist, hat mir viel Vergnügen ge-
10 macht: denn die Nachricht von deinem Übelbefinden hatte mich sehr beunruhigt. Ich wünsche, daß du diesen Winter in deinen guten Vorsätzen nicht mögest gestört werden. Denjenigen Freunden die dir in diesem üblen Falle beygestanden wirst du, sowie auch die
15 Mutter, in meinem Namen den besten Dank sagen. Laß mich ein Wort hören wenn ihr beysammen seyd; ich wünsche nur, daß die Mutter gut Wetter finde, damit sie auch der Gegend froh werde.

Dabey empfehle ich euch, ja ich trage es euch auf,
20 zusammen nach Mannheim zu fahren, damit die Mutter eine Stadt sehe, dergleichen sie noch nicht gesehen hat; wobey ihr aber nothwendig Herrn und Frau von Luck besuchen müßt. Es würde mir sehr unangenehm seyn, wenn ihr das nicht thätet: denn

er hat sich schon in einem Briefe gegen mich sehr freundschaftlich beklagt, daß du ihn nicht besucht hast. Dießmal ist es Gelegenheit alles wieder gut zu machen, und der Mutter, der du diesen Brief zeigen wirst, kann es nicht anders als zum Vergnügen gereichen. 5 Sie wird eine Comödie dort sehen und die freye Rheingegend. Sogar wäre es mir lieb, wenn ihr Schwetzingen besuchtet. Wenn man einmal so weit von Hause entfernt ist; so muß man die Nachbarschaft in die man kommt zu sehen nicht versäumen: 10 denn man gelangt nicht sobald wieder an solche Orte.

Wenn deine Collegien angegangen sind, so schreibe mir was du genommen hast und wie du dich darein findest. Was du mir vorläufig anzeigtest, hat meine vollkommene Billigung. Nenne mir doch auch einige 15 von deinen nächsten Gesellen und ob du einen wiedergefunden hast, der dir Boie einigermaßen ersetzt. Freylich sind alle früheren und älteren Verhältnisse immer die erfreulichsten, weil die neuen auch immer erst ein gewisses Alter erreichen müssen, um jenen ähnlich zu 20 werden.

Bey uns ist es wieder stille; doch giebt es keine Ruhe; Fremde sind immer da, und das Theater läßt seine Mucken nicht. Sage der Mutter, daß ich allerley hinhalte bis sie kommt, damit wir auch in diesen 25 Dingen, besonders insofern sie unser Haus wegen der Singstunden berühren, mit einander Abrede nehmen können.



Ich höre Görres ist weggegangen. Schreibe mir doch etwas über diesen Mann, wenigstens über die äußerlichen Verhältnisse, die ihn vertrieben haben.

Herrn Kastner will ich suchen eine Carlsbader 5 Sammlung wenn ich nach Jena komme, zusammenzulegen. Es sind mehrere Dubletten dort, ich habe auch noch etwas. Kann ich sie nicht ganz vollständig liefern, so complettire ich sie nächsten Sommer, wenn ich wieder hingehe. Mache ihn aufmerksam auf eine 10 kurze Beschreibung des Cammerbergs bey Eger, die ich Herrn Leonhard in sein mineralogisches Taschenbuch gegeben habe. Auch von diesen bedeutenden Natur-Vorkommnissen kann ich einiges beylegen. Weißt du Jemand, dem mit dem Diplom der Naturforschenden 15 Gesellschaft oder der mineralogischen gedient ist und der es werth wäre; so schreibe mir Namen und Charakter. Du hast, wie ich eben erinnert werde, schon einmal so etwas erwähnt, ich kann aber deinen Brief nicht sogleich finden.

20 Lebe recht wohl und mache den freundlichen und thätigen Wirth gegen die Mutter und Carolinchen. Ich möchte wohl bey euch seyn und einige schöne Stunden auf dem alten Schlosse zubringen.

Vielleicht sehen wir einander übers Jahr dort zu- 25 sammen. Möge dir es wohl ergehen.

Weimar den 7. November 1808. G.

5629.

An Zelter.

Weimar den 7. November 1808.

Wir haben uns gestern an manchen Ihrer Gaben ergetzt, an Ihren Compositionen so wie an Ihren Rüben; auch habe ich Ihrer dankbar gedacht, indem Eberwein etwas von Ihrem Ernst mitgebracht zu 5 haben scheint. Er kommt mir vor wie Moses der vom Berge kam und dessen Gesicht glänzte. Wenn das auch nur eine äußerliche Wirkung ist, so läßt sich vermuthen daß doch auch etwas ins Innre eingedrungen seyn mag. Ich danke Ihnen, daß Sie ihm 10 so gütig fortgeholfen haben: denn seine Wiederkunft ist für ihn und für uns günstig. Unser kleiner Chorgesang wäre den Winter ganz zu Grunde gegangen; nun mag er sich fassen und prüfen und etwa auf Palmarum wieder zu Ihnen wallfahrten. 15

Für so vielerley Gutes Ihnen auch was freundliches zu erzeigen, war lange mein Wunsch und gerade passirt mir mit den guten Exemplaren meiner Werke, wovon Ihnen eins zugedacht war, der alberne Streich, daß sie incomplet ankommen und ich nun erst er- 20 warten muß wie sich die Sache aufklärt oder abthun läßt.

Reichardt von Cassel ist gestern hier gewesen; er besucht die Theater des südlichen Deutschlands um für die Casseler Bühne, die freylich seltsam genug 25



eingerichtet werden muß, Personagen aufzusuchen, die à deux mains gebraucht werden können.

Froriep ist auch hier, um nach Tübingen zu gehen. Möchte ich doch bald hören, daß bey Ihnen auch
5 wieder eine Art von Ruhe und bürgerlicher Ordnung Fuß faßt. Ist es möglich so besuchen Sie uns. Schreiben Sie mir aber vorher, damit Sie mich zu Hause antreffen. Zwischen hier und Jena werde ich immer zu finden seyn.

10 G.

5630.

An Runge.

Weimar den 7. November 1808.

Wie ich es in Carlsbad voraussetzte, hat es sich auch gefunden. Ihre Zeichnungen lagen noch an dem Platze, wo ich sie verlassen hatte. Verzeihen Sie,
15 daß ich auf Ihren Brief vom 19. September nicht eher antwortete. Äußeres und Inneres hat sich in diesen paar Monaten bey mir so übereinander gethürmt, daß ich mich kaum durchfinden konnte. Ihre Zeichnungen gehen wohleingepackt an Herrn Gleditsch
20 ab; ich wünsche, daß sie glücklich zu Ihnen gelangen. Könnte es doch bald möglich seyn, daß wir uns einige Zeit mündlich unterhielten; so würde in der Folge auch schriftlich mehr zu sagen seyn.

Daß der unglückliche Eich die Erde verlassen hat,
25 gereicht ihm und Andern zum Wohl. Er war von

Natur nicht ohne Talent, konnte aber eigentlich nichts machen. Was ich von ihm gesehen, waren skizzirte und angefangene Dinge, wie man sie einem Dilettanten verzeiht. Die Noth machte ihn zum Lügner und gewissermaaßen zum Schelmen. Seine Natur und sein 5 Unglück erregten Interesse, Zutrauen, und einige Hoffnung; er fand Wohlthäter, die nicht klug aus ihm werden konnten und damit aufhörten, höchst unzufrieden mit ihm zu seyn. Deswegen war er zuletzt unstät und flüchtig, und es ist ihm zu gönnen, daß 10 er aus einem so traurigen Zustand erlöst ist. Soviel für diesmal, mit dem besten Lebewohl und den aufrichtigsten Wünschen.

5631.

An C. F. v. Reinhard.

Wenn ich noch länger zaudern will, verehrter Freund, Ihnen ein schuldiges Wort zu sagen, so er- 15 halten Sie es nie. Also nur geschwind eine Anfrage. Ist es wahr, daß Sie als Gesandter nach Cassel gehen? Man hat es mir in Erfurt zur Zeit der großen Monarchen Fluth, und jetzt wieder hier versichert. Im Geiste sind Sie gewiß bey uns gewesen 20 als die Gewässer so hoch stiegen, daß die französische Tragödie in Weimar spielte und sich Ihr Freund eben der Farbe mit Ihnen erfreuen kann. Einen Dank für Ihre Briefe, besonders für den letzten, der



mir meine zwölf so nothwendig abgedrungenen als zu-
fällig zusammengewürfelten Bände recht werth macht,
setze ich nicht hinzu. Ist es an dem, daß Sie nach
Cassel gerathen, so weiß ich nicht ob Ihnen zugleich
5 gerathen ist; aber dann wollen wir uns gleich in
Eisenach sehen: denn in Absicht auf die explicite
Wirkung in die Ferne, aufs Briefschreiben, behalte
ich immer und ewig etwas Ungeschicktes. Die im-
plicite, das Andenken an meine wahrhaften Freunde,
10 bleibt desto besser, ächter und unveränderlicher. Den
freundlichsten Gruß in mehr als einem und in jedem
Sinn.

Weimar den 7. November 1808.

5632.

An Franz Carl Leopold v. Seckendorff.

Ew. Hochwohlgeboren

15 auf verschiedene Anfragen zu antworten verschob ich
immer, weil ich einige Hefte des Prometheus zu er-
halten hoffte. Diese sind nun zwar angelangt, allein
ich finde die Fortsetzung der Pandora nicht darin,
welche doch dieser Zeitschrift ganz besonders gewidmet
20 war. Freylich konnte nichts schlimmeres begegnen
als die Entzweyung des Redacteurs, wenn die Re-
daction und der Verleger nicht ganz einig sind. Ich
wünsche gar sehr, daß Sie ein so schönes und in
manchem Sinn bedeutendes Institut möchten erhalten

können. Was mich betrifft, so kann ich keinen sonderlichen Beystand zusagen: denn ich bin durch so mancherley Ereignisse in meinen Arbeiten dergestalt gestört worden und zurückgekommen, daß ich kaum weiß, wo ich zuerst wieder anknüpfen soll. Bleiben Sie indeß von meiner Theilnahme versichert, und lassen mich bald wieder von sich hören.

Weimar den 8. November 1808.

Goethe.

5633.

An C. G. v. Voigt.

Ihro des Herrn Erbprinzen Durchl. haben über die angelangten Müllerischen Papiere und deren Inhalt auch des Unterzeichneten Gesinnungen zu vernehmen verlangt, welche hiermit schuldigst an den Tag gelegt werden.

So sehr uns die durch p. Müllern eingesandten Nachrichten abermals an dasjenige erinnern, was wir unsrer regierenden Herzogin Durchl. schuldig geworden, so erfreulich muß es uns seyn, auch die Wünsche unsres gnädigsten Herrn des Herzogs, der ganzen fürstl. Familie und aller Getreuen der Erfüllung so nahe zu sehen.

Die Gunst Ihro Majestät des französischen Kaisers in dem gegenwärtigen Augenblick, so ausgezeichnet zu Erhaltung, ja zu Erhöhung der Existenz des fürstlichen Hauses wirksam zu sehen, ist ein so glückliches



Ereigniß, daß man sich die Ungeduld nicht erwehren kann, die geschehenen Äußerungen auf eine bestimmte und würdige Weise acceptirt und dadurch gesichert und völlig außer Zweifel gesetzt zu wissen.

5 Die von RegierungsRath Müller so sehr gewünschte Reise unsers gnädigsten Erbprinzen nach Berlin scheint gerade dasjenige Mittel zu seyn, wodurch dem ganzen Ereigniß die Entscheidung zugesichert wird. Jene Bedenklichkeiten, welche dagegen entstehen konnten, sind 10 in dem einsichtsvollen Votum des Herrn Geh.Rath Voigt, wie mich dünkt, hinreichend beseitigt, und ich glaube nur noch zu den bejahenden Argumenten hinzufügen zu dürfen, daß ein solcher Schritt auch Serenissimo deshalb sehr angenehm seyn werde, weil 15 dadurch ein Eingang gemacht und dasjenige, was Höchstdieselben in eigner Person zu thun etwa geneigt seyn möchten, vorbereitet und alles künftige erleichtert wird.

Schließlich kann ich nicht verschweigen, daß Privat- 20 briefe von dorther für diese wichtige Angelegenheit noch immer sehr günstig lauten, daß aber zugleich eine Annäherung der männlichen Glieder des fürstl. Hauses als eine unerläßliche Bedingung eines glücklichen Fortschrittes theilnehmend und dringend ge- 25 wünscht und gleichsam gefordert wird.

d. 9. Nov. 1808. S. M.

J. W. v. Goethe.

5634.

An J. F. Fuchs.

Wenn Ew. Wohlgebornen mit dem Dienstbetragen Ihres Anatomie-Wärters so wie mit seiner Heirath zufrieden sind; so haben Sie die Gefälligkeit beyliegendes Blatt an den Rentamtsadministrator abzugeben, der dadurch den Auftrag erhält, den gebetenen Vorschuß auszuzahlen. Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar den 9. November 1808.

Goethe.

5635.

An den Herzog Carl August.

Gnädigster Herr,

Indem Ew. Durchl. ich auf das lebhafteste zu dancken habe, daß Sie so gelind die unangenehme Morhardsche Sache beendigen wollen — wie er denn zu Ostern recht gut entlassen werden kann — so befinde ich mich in der von allen Seiten gedrängten Lage, nicht den Fürsten, sondern den Wohlwollenden inständigst bitten zu müssen, mich von einem Geschäft zu entbinden das meinen sonst so wünschenswerthen und danckenswerthen Zustand zur Hölle macht.

Was mir außerdem obliegt werde ich mit alter Treue und frischer Lust zu fördern suchen.

Gnädige Verzeihung hofft, Huld und Gnade erbittet sich

Ew. Durchl.

unterthänigster

5 Weimar den 10. Nov. 1808. Goethe.

5636.

An Silvie v. Ziegesar.

Indem ich Ihnen geliebteste Silvie, den dritten Kalender sende; so will ich wohl damit sagen daß, da ich nicht hoffen kann Sie das nächste Jahr täglich zu sehen, ich jeden Tag den ich in Ihrer Nähe zu-
10 bringe für dreye feyern will; ja es könnte jeder für ein ganzes Jahr gelten und so würde man in der Continuation mit Vergnügen Methusalems Alter erreichen, ohne sonderlich zu altern. Daß Sie mit Ihrer theuren Mutter nach Jena ziehen, gereicht auch
15 mir zum großen Trost. Sie empfinden gewiss wie Ihre Sorge, Ihr Kummer mich ängstigt. Warum soll ich Sie nicht in Ihrer natürlichen Lage der Ruhe und Heiterkeit dencken, die Ihnen so wohl ansteht.

Für das schöne Obst, das zierliche Tuch besonders
20 aber für Ihre lieben Worte den herzlichsten Danck. Seyn Sie nicht karg gegen Ihren Freund mit dem Ausdruck dessen was Sie für ihn empfinden es ist gewiß gut angewendet.

Nächstens kommt auch der Nachtrag zum Jahr-

marckt, zwar einfach an sich, doch etwas seltsam verziert. Ich wünsche daß er Ihnen nicht mißfalle.

Beyliegendes Ihrem Herren Vater mit den besten Empfehlungen.

Paulinchen ist hier. Ein eignes Wesen wie ich's 5 noch nicht kannte bald liebevoll und zutraulich, bald neckend und eigen.

Die Tages Eintheilungen der Woche sind wieder gemacht und so rauscht die trübe Zeit auch hinweg.

Leben Sie recht wohl. Sagen mir viel von Sich 10 und bleiben mir Silvie wie ich Sie nun einmal kenne.

d. 12. Nov. 1808. G.

5637.

An Bernard Germain Etienne Graf de Lacépède.

[Concept.]

Monsieur le Grand Chancelier

Depuis l'epoque ou Sa Majesté l'Empereur et Roi etonna le monde par ses hauts faits, je me 15 sentois pressé d'avouer hautement la Veneration profonde que ses grandes qualités m'inspiroient.

Aujourd'hui que Sa Majesté Imperiale et Royale daigne me distinguer en me decorant de son Ordre je me sens tres heureux de continuer par devoir 20 et par reconnoissance ce que j'avois commencé par l'impulsion du sentiment.

En osant mettre mes tres respectueux homages au pied du Throne, Votre Excellence voudra bien



suppleer a tout ce que je ne pourrois exprimer que tres faiblement.

Flatté d'avoir reçu ce Gage precieux des Mains de Votre Excellence je La prie d'agreer et mes tres 5 humbles remercimens et l'assurance de la haute consideration avec la quelle j'ai l'honneur d'etre

de Votre Excellence

Weimar ce 12 Nov. 1808. le tres humble et tres obeissant Serviteur

10 de Goethe.

5638.

An F. v. Müller.

Ew. Hochwohlgeb.

sind mit den französischen Curialien trefflich bekannt und ich bitte daher beykommendes Conzept eines Antwortsschreibens an des Herrn Canzlers Exzellenz zu 15 prüfen und mir Ihre Gedancken zu sagen; auch gefällig die Adresse mitzutheilen unter der es abgehen könnte. Mich bestens empfehlend

d. 12. Nov. 1808. G.

5639.

An Cotta.

[Concept.]

Die vier Trauerspiele welche Sie mir zugesandt 20 habe ich sogleich durchgesehen und kann darüber, wie

Sie wahrscheinlich schon selbst vermuthen, wenig Tröstliches vermelden. Ich begreife wohl, daß es eine milde Kritik giebt, die sich mit solchen Dingen befassen und sie mit Aufmerksamkeit würdigen mag, für mich aber existiren sie gar nicht, und wären mir solche Manuscripte zufällig in die Hände gekommen, schon nach den ersten Seiten hätte ich sie aus der Hand gelegt. 5

Dießmal bin ich um Ihres Wunsches willen weiter gegangen und theile hierbey einige Betrachtungen mit. Alle vier deuten auf eine besondre Cultur, die jetzt in Deutschland, vorzüglich aber im nördlichen herrscht: man könnte sie die verständig-vernünftig-gemüthliche nennen. Dazu kommt noch eine gewisse Übung Stücke zu sehen, zu lesen, einiges Geschick einen Plan zu concipiren, und leidliche Verse zu machen; deswegen man denn auch solche Productionen, insofern man sie als Masken betrachtet, hinter denen ganz schätzenswerthe Individuen stecken, nicht durchaus schelten kann. In allen vier gegenwärtigen Stücken ist von tüchtiger Sinnlichkeit, blühender Phantasie, Erhebung des Herzens und Geistes und von so manchem andern, was zur Dichtkunst unerläßlich ist, die mindest mögliche Spur, ja die Nüchternheit dieser Hefte geht über allen Begriff. 10 15 20

Idmon ist ein abgetragenes griechisches Gewebe mit moderner Sentimentalität aufgemalt, und ein Hauptpunkt, das Eintreten Idmons als Kämpfer für seinen Pflegevater, höchst schlecht motivirt. 25



Seila völlig kraftlos und man begreift nicht, wie ein Menschenopfer in einer so zahmen Gesellschaft, die sich jeden Augenblick um den Theetisch setzen könnte, stattfinden kann.

5 Die Sühne der Enkel, gäbe ein ganz gutes Gespenster Märchen; aber als Schauspiel taugt es ganz und gar nichts. Die Schriftsteller dieses Gelichters begreifen nicht wo und wie etwas interessant ist und werden das Romanhafte vom Theatralischen nie unter-
10 scheiden lernen.

Im Simson ist noch das meiste Naturell. Es wird aber dadurch auch nichts geleistet und wenn man anfangen wollte theilweise zu loben, so würde man gleich wieder genöthigt theilweise zu tadeln.

15 Über dergleichen Dinge ist eigentlich gar nichts zu sagen: denn indem ächte Kunstwerke ihre eigene Theorie mit sich bringen, und uns den Maaßstab in die Hand geben, nach dem wir sie messen sollen; so thäte es bey solchen tappenden Versuchen halbgeübter Dilet-
20 tanten Noth, man stellte erst ein theoretisches Kunstmodell auf, an dem sich denn ihre Unzulässigkeit bald offenbaren würde.

Und so bin ich, was mich betrifft, der Überzeugung, daß keinem von diesen Stücken irgend eine Art von
25 Preis gebühre: denn man kann sie, wenn man es streng nehmen will, in dramatischer, theatralischer und tragischer Hinsicht sämmtlich absurd nennen.

Soviel sage ich unter uns mit Aufrichtigkeit, mit

Bitte von diesen Äußerungen öffentlich keinen Gebrauch zu machen: denn warum soll man in diesem einzelnen Fall gegen das Mittelmäßige grausam seyn, da das Mittelmäßige bey uns so recht an der Tagesordnung ist, und immer mehr daran kommen muß, je mehr 5 die mögliche Bildung übrigens völlig talentloser Menschen, von der ich oben gesprochen, ihrer Natur nach täglich mehr überhand nimmt. Indessen will ich die Stücke so lange hier behalten, sowie auch eine Abschrift des gegenwärtigen nehmen, ob sich vielleicht, 10 Ihren Wünschen gemäß, in dieser Sache noch etwas thun ließe. Ich erwarte deshalb gefällige Antwort und danke zum schönsten für die überschickten Idyllen.

Abgesendet d. 14. Novbr. 1808.

5640.

An Pauline Gotter.

Da ich nicht hoffen konnte, daß mein Dank für 15 Ihre letzten lieben Worte, daß ein freundliches Lebewohl Sie noch in Weimar erreichen könnte, so soll es Ihnen bey dem schönsten Sonnenschein auf dem Fuße folgen. Leben Sie recht wohl und heiter, wie Ihr Reisetag sey Ihr Leben, liebe, gute Pauline. Und 20 wenn es so recht hell Mittag ist, dann lassen Sie die Freunde in der Camera clara Ihres feinen Gemüths auf- und abspazieren und sehn Sie den wandelnden Bildern freundlich. Lassen Sie einmal wieder von

sich hören und erlauben, daß ich Ihnen manchmal ein Büchelchen oder sonst etwas unterschiebe.

Adieu liebes Kind.

W. den 16. Nov. 1808.

5 Goethe.

5641.

An W. v. Wolzogen.

W. 17. November 1808.

Dem Freunde seh ich mit Verlangen entgegen. Wie aber wird es mit Herrn und Frau von Reck? welche, wie mir v. Müller versichert, mit Humboldt 10 kommen. Wären auch diese nicht bey Hofe, würden Sie bey Ihnen zu Mittag seyn?

Ich richte mich für heut Abend auf einen Thee und frugales Abendessen ein, worüber wir noch näher sprechen.

15 Nehmen Sie nochmals meinen Danck für Ihre letzte freundliche Erklärung. Lassen Sie uns von nun an im Reflex der Abgeschiedenen des Überbliebenen genießen. Werden Sie wohl gleiche Gesinnungen in den Gemüthern Ihrer Schwester und Frau von Stein 20 wecken? Lassen Sie uns das worüber wir einig sind gemüthlich und vollständig vollbringen.

G.

5642.

An Silvie v. Ziegesar.

[etwa 19. November.]

Ich muß doch noch ein Blättchen nehmen und hinzufügen daß Herr von Humbold aus Rom uns besucht hat. Er ist aber schon wieder nach Erfurt zurück und will wenn er wiederkommt mit mir Jena besuchen. Paulinchen ist abgereist und hat ihr wechseln= 5 des Wesen bis ans Ende sehr anmuthig fortgesetzt. Ich bin verlangend aus Ihrem Munde, oder aus Ihrer Feder etwas über sie zu vernehmen. Empfehlen Sie mich den theuren Ihrigen und gedencken mein.

G. 10

5643.

An Dietrich Ludwig Gustav Karsten.

[Concept.]

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr,

Ew. Wohlgebornen haben mir durch baldige Mit= theilung Ihrer aufs neue ausgearbeiteten Tabellen ein großes Vergnügen gemacht. Schon der ersten 15 Ausgabe bin ich sehr viel Belehrung schuldig ge= worden; die gegenwärtige soll bey diesen Studien mein Leitfaden werden und dieses interessante Werk weder zu Hause, noch auf Reisen, jemals von meiner Seite kommen. 20



Daß Ew. Wohlgebornen demjenigen was ich in
einer Region, in die ich nur manchmal zum Besuch
komme, zu äußern gewagt, einige Aufmerksamkeit
gönnen, dient mir zur großen Ermunterung. Ich
5 mußte freylich in meiner Lage gar wunderbare Wege
nehmen, um in die Naturwissenschaften nur einiger=
maßen hinein zu gelangen.

Über den Cammerberg bey Eger lege ich einen
Aufsatz bey. Wenigstens wünsche ich das Problema=
10 tische dieses Falles recht ins Licht gestellt zu haben.
Ich habe erst später den Bornischen Aufsatz gelesen,
mit dem meine Überzeugung in der Hauptsache meist
übereintrifft; nur daß er die weitentfernten Lieben=
steiner Basalte, nach einem damals allzu weit greifen=
15 den Vulcanismus, auch heranzieht, die doch mit dem
Cammerberg nicht in der mindesten Verbindung
stehen.

Übrigens freue ich mich voraus dadurch Ew. W.
Beyfall zu erhalten, daß ich bey der Beobachtung
20 mich hauptsächlich an die verschiedenen Stufen des
veränderten Glimmerschiefers gehalten habe, da mir
bekannt ist und ich auch gegenwärtig wieder pag. IX.
Ihrer Vorrede gesehen habe, daß Sie bey vulcanischen
Producten das vorhergehende selbständige nun aber
25 veränderte Fossil der Betrachtung vorzüglich em=
pfehlen.

Die eingeschriebene Stelle aus dem Seneca war
mir deswegen merkwürdig weil sie eine wirkliche

Naturerscheinung genau so darstellt, wie ich sie mir hypothetisch bey Betrachtung des Cammerbergs denken mußte, nur daß in Griechenland die Naturwirkung viel stärker und gewaltsamer war.

Von den Cammerberger Producten stehen Exem- 5 plare zu Diensten. Sobald ich nach Jena komme, wo einiger Vorrath davon liegt, werde ich sogleich eine Auswahl treffen.

Die kleine Abhandlung wird in dem Leonhardischen Taschenbuch erscheinen, wo ich noch einige andre Be- 10 merkungen mitzutheilen gedenke. Darf ich künftighin solche Aufsätze vor dem Druck Ew. Wohlgebornen mittheilen, und mir Ihre gefälligen Bemerkungen erbitten, so würde ich dadurch sehr gefördert werden: denn ich kann auf solche Arbeiten nicht immer die 15 gehörige Aufmerksamkeit wenden, und doch möchte ich sie nicht gerne länger zurückhalten, da ich dadurch mit Naturforschern von Range in Bekanntschaft und ein gewisses Verhältniß komme, wie es mir denn mit Ew. W. zu meinem größten Vergnügen ge- 20 worden ist.

Der ich die Ehre habe mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar den 20. November 1808.



5644.

An C. v. Knebel.

Vielen Dank, lieber Freund, für deinen guten und freundlichen Zuruf. Meine Absichten dich zu besuchen sind durch mehr als einen Anlaß vereitelt worden. Nach der Abreise der Kaiser und andrer
5 hohen Herrschaften bemerkte ist erst daß ich einen ganzen Sommer abwesend gewesen war und fand gar manche Lücken in Geschäften und Unternehmungen, wo nicht alle Fäden so leicht anzuknüpfen waren. In Hauptsachen hab ich auch noch wenig vor mich ge-
10 bracht.

Die Mittwoche sind wieder im Gang. Ich lese die Nibelungen vor; allein dabey geht es mir auch wie einem jungen Professor, oder wie einem Koch, der sein Leben zubringt um einige Stunden etwas Ge-
15 nießbares aufzutischen. Indessen ist es mir selbst von großem Werth und Nutzen: denn ich hätte das Gedicht für mich vielleicht niemals durchgelesen, und noch viel weniger soviel darüber nachgedacht, als ich gegenwärtig thun muß, um durch Reflexionen und
20 Parallelen die Sache anschaulicher und erfreulicher zu machen. Der Werth des Gedichts erhöht sich, je länger man es betrachtet, und es ist wohl der Mühe werth, daß man sich bemühe, sein Verdienst aufs Trockne zu bringen und ins Klare zu setzen: denn wahrlich die
25 modernen Liebhaber desselben, die Herren Görres und

Consorten, ziehen noch dichtere Nebel über die Nibelungen, und wie man von andern sagt, daß sie das Wasser trüben um Fische zu fangen, so trüben diese Land und Berg um alle gute kritische Jagd zu verhindern. Mir sind dabey recht artige Aperçüs vor- 5 gekommen und wenn man ihnen hier und da leugnen möchte, daß sie ganz genau zum Gegenstand passen, so sind sie doch schon lustig für sich selbst. Z. B. so hab' ich, im Sinn der Voßischen Karten zu Homer, Hesiodus und Aeschylus, eine Karte zu den Nibelungen 10 gezeichnet, die auf sehr hübsche Reflexionen führt. Auch habe ich nächst genauer Betrachtung des Süjets, der Motive, der Ausführung, auch aufs Costüm und andre Nebenvorkommenheiten, als äußere Kennzeichen, wohl aufgepaßt, wodurch man dem Alter und dem Ur- 15 sprung des Gedichts näher beykommen kann. Das alles, wenn ich es mehr im Reinen habe, theile ich dir, an einem hübschen traulichen Winterabende, dereinst mit.

Überhaupt lasse ich mich nicht irre machen, daß 20 unsre modernen, religiosen Mittelältler mancherley Ungenießbares fördern und befördern. Es kommt durch ihre Liebhaberey und Bemühung manches Unschätzbare ans Tageslicht, das der allerneusten Mittelmäßigkeit doch einigermaßen die Wage hält. 25

Deine Bemerkung zu Ehren der Naturstudien gilt nicht für Jena und für diesen Moment allein; es liegt ein viel allgemeineres dahinter und daran.

Schon fast seit einem Jahrhundert wirken Humaniora nicht mehr auf das Gemüth dessen der sie treibt und es ist ein rechtes Glück, daß die Natur dazwischen getreten ist, das Interesse an sich gezogen und uns von
5 ihrer Seite den Weg zur Humanität geöffnet hat.

Ich danke dir, daß du mich an die Bedürfnisse des jungen Voigt erinnerst; ich will in diesen Tagen seine Sache vornehmen und wünsche gar gerne ihm etwas zu Liebe zu thun, weil ich ihn gar gerne be-
10 und erhalten möchte: denn es ist ein Individuum, dergleichen zum zweytenmal nicht wieder geboren wird.

Meine Frau ist von Frankfurt zurückgekommen, wo sie mir die Liebe erzeigt hat, die Erschaftsangelegenheiten nach dem Tode meiner guten Mutter auf eine
15 glatte und noble Weise abzuthun. Sie grüßt dich und die Deinigen vielmals und wünscht euch gelegentlich zu bewirthen, da sie diesen Winter wohl schwerlich nach Jena kommen möchte.

Übrigens ist es bey uns sonderbar genug. Die
20 Abreise des Erbprinzen, das vermuthliche Außenbleiben der Hoheit und anderes haben das Gefühl der Geselligkeit bey uns äußerst angeregt und die Woche könnte mehr Tage haben und immer doch noch genugsame Unterhaltung darbieten.

25 Bey Frau Hofrath Schopenhauer sind der Donnerstag und der Sonntag jeder auf seine Art interessant: der erste wegen vieler Societät, wo man eine sehr mannigfaltige Unterhaltung findet; der zweyte, wo

man wegen kleinerer Societät genöthigt ist, auf eine concentrirte und concentrirende Unterhaltung zu denken; und was du dir kaum vorstellen könntest, in kurzem wird unser geselliges Wesen eine Art von Kunstform kriegen, an der du dich gelegentlich selbst ergetzen 5 sollst.

Eine mir sehr angenehme und lehrreiche Unterhaltung giebt mir Dr. Werneburg. Er bringt das allerfremdeste, was in mein Haus kommen kann, die Mathematik an meinen Tisch; wobey wir jedoch schon 10 eine Convention geschlossen haben, daß nur im alleräußersten Falle von Zahlen die Rede seyn darf. Wenn es mir nachgegangen wäre, so hättet ihr ihn schon lange in Jena und er würde in dem Kreise, den du belebst, redlich und erfreulich mitwirken. Aber so ist 15 er leider dort noch nicht angestellt und muß, wider meinen Willen, zu meiner größten Zufriedenheit, mein Nachbar seyn.

Wenn das Papier noch mehr Raum darböte, so möchte ich noch manches mittheilen. Nimm indessen 20 mit dem Gegenwärtigen vorlieb. Laß mich bald von dir hören und reize uns von Zeit zu Zeit zu Mittheilungen.

Weimar den 25. November 1808.

Goethe. 25

5645.

An Cotta.

[Concept.] [2. December.]

Da mir bisher alles so glücklich gegangen ist, so sah ich den Verlust der ersten Lieferung auf Velin als eine kleine Revanche an, die das Geschick an mir nehmen wollen, indem der Fall mir wie Ihnen sehr
5 unangenehm war. Doch ließ ich nach Ihrer letzten positiven Antwort nochmals alles durchsuchen und sie fanden sich wirklich. Es möchte mir nun beynahe wie dem Polykrates bange werden; doch hoffe ich es soll nichts zu sagen haben, da mein Zustand nicht
10 auf Tyranney gegründet ist.

Von so vielen Freunden, und vorzüglich von Ihnen, war ich überzeugt daß Sie lebhaften Antheil nehmen würden an dem, was mir Gutes widerfahren, und ich will gerne gestehen, daß mir in meinem Leben
15 nichts Höheres und Erfreulicheres begegnen konnte, als vor dem französischen Kaiser und zwar auf eine solche Weise zu stehen.

Ohne mich auf das Detail der Unterredung einzulassen, so kann ich sagen, daß mich noch niemals
20 ein Höherer dergestalt aufgenommen, indem er mit besonderem Zutrauen mich, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, gleichsam gelten ließ, und nicht undeutlich ausdruckte, daß mein Wesen ihm gemäß sey; wie er mich denn auch mit besondrer Gewogen-

heit entließ, und das zweytemal in Weimar die Unterhaltung in gleichem Sinne fortsetzte, so daß ich in diesen seltsamen Zeitläuften wenigstens die persönliche Beruhigung habe, daß wo ich ihm auch irgend wieder begegne, ich ihn als meinen freundlichen und 5 gnädigen Herren finden werde. Wie werth muß mir in dieser Betrachtung das hinterlassene Zeichen seyn, und wie höchst vergnüglich das demselben zugefügte Russische: denn wer möchte nicht gern ein Denkmal jener wichtigen Epoche besitzen, ein Zeichen der Ver- 10 einigung zweyer so großen als entfernten Mächte, wenn es auch weniger schmeichelhaft wäre. Daß alle litterarischen Arbeiten zugleich mit allen andern Geschäften durch diese Begebenheiten unterbrochen worden ist leider zu vermuthen. Ich versuche dieses und jenes 15 wieder anzuknüpfen; noch aber will es nicht fließen. So ist indeß von der Farbenlehre leider nur ein Bogen zu Stande gekommen.

An Ausarbeitung anderer in Carlsbad vorbereiteter fürs Publicum vielleicht mehr erfreulicher Arbeiten 20 ließ sich bis jetzt gar nicht denken. Indessen wird eins nach dem andern, wenigstens im Geiste, vorgeschoben.

Daß noch einige Velin-Exemplare für mich auf dem Wege sind, ist mir sehr angenehm. Auch wünschte 25 ich zwey Exemplare auf Schweizerpapier, die mit der letzten Sendung ankamen, und an welchen die vier ersten Theile fehlen, completirt. Wie ich denn wünsche



daß Sie die Gefälligkeit hätten mir anzuzeigen, um welchen Preis Sie mir ein Exemplar von den geringsten bis zu den besten überlassen möchten, auch mir Ihre Commissionärs anzeigten, von welchen ich
5 sie verlangen könnte. Meine Verhältnisse gehen ohne mein Zuthun immer mehr ins Breite. Ich werde so vielen Menschen Dank schuldig und weiß für so viele Dienstleistungen und Gefälligkeiten oft nicht was ich erwiedern soll. Ich würde daher mit Exemplaren
10 meiner Werke manches gut machen und abthun können, ohne Ihnen zur Last zu fallen. Betrachten Sie mich in diesem Falle als einen Handelsfreund und notiren mir dergleichen Exemplare ohne weiteres ins debet; ich werde mir sie auch aufzeichnen.

15 Diese Tage ist bey uns eine höchst merkwürdige Erscheinung vorübergegangen. Mr. Lemarquand, an dem wir schon, als er französischer Commissär in Erfurt war, einen uneigennützigen, ehrliebenden und geistreichen Mann kennen lernen, hat sich die letzte
20 Zeit in Berlin aufgehalten und ohne sonderliche Kenntniß des Deutschen sich an den Faust dergestalt attachirt, daß er mir ihn theilsweise, das Buch vor sich habend, sehr frey und anmuthig in Prosa übersetzte. Die dunklen Stellen fühlt und kennt er auch
25 alle und hat über manche Erklärung verlangt und erhalten. Einige Stellen hatte er schon poetisch übersetzt, sehr heiter und glücklich. Ich kannte schon früher kleinere poetische Sachen von ihm die sehr

gelenk und elegant sind. Den Sinn des ganzen so=
wohl als der einzelnen Charaktere und Situationen
hat er vollkommen durchdrungen. Ich wünschte mir
viel solche deutsche Leser. Nun arbeitet er das Ein=
zelne durch und will nicht ruhen bis er das Ganze 5
zu einer genießbaren französischen Production um=
gearbeitet hat. Er wird während seiner Arbeit mit
uns beständig conferiren und das Resultat wird immer
höchst merkwürdig seyn, weil der französische und
deutsche Geist vielleicht noch niemals einen so wunder= 10
baren Wettstreit eingegangen haben.

Bey dieser Gelegenheit habe ich zum erstenmal
die kleine Edition des Faust gesehen. Auf obige Be=
dingungen wünschte ich gleichfalls ein halb Dutzend
Exemplare. 15

Unser diesmal sehr geselliger Winter ruft gar
manches hervor. So habe ich z. B. übernommen
wöchentlich ein paar Stunden vor einer geistreichen
Gesellschaft die Nibelungen vorzulesen, zu erklären
und zu commentiren; wobey sehr interessante Punkte 20
zur Sprache kommen, indem sowohl der ethische als
der ästhetische Theil von großer und weit ausreichender
Bedeutung sind.

Unser guter Fernow leidet viel und sein Zustand
läßt uns wenig Hoffnung. Indem seine Freunde 25
durch Berichtigung seines ökonomischen Zustandes,
durch Vorsorge für seine Kinder, ihn wenigstens
einigermaßen zu beruhigen suchen; so erfahren sie,

daß er auch Ihrer Güte und Gefälligkeit noch manches abzutragen hat. Möchten Sie mir vielleicht vertrauen, wie viel er Ihnen schuldig ist, damit man bey einer Convention über seine Nachlassenschaft darauf Rück-
5 sicht nehmen könnte.

Herr Titel von Florenz schreibt mir vom 8. November, und ist noch in Zweifel ob das Hackertsche Porträt an mich gelangt sey. Wenn ich nicht irre so zeigten Sie mir an, daß die zehn Ducaten dafür
10 ausgezahlt werden sollten oder schon wären. Wollten Sie wenigstens vorläufig die Gefälligkeit haben ihm melden zu lassen, daß dieß Porträt angekommen ist, und die Zahlung gelegentlich verfügen. Er heißt Wilhelm Titel und ist zu finden in Casa del Signor
15 Biondi.

5646.

An C. F. v. Reinhard.

Seyn Sie mir also, verehrter Freund, in der Nachbarschaft willkommen! Vielen Dank daß Sie mich aus meiner Ungewißheit gezogen. Wären Sie doch einige Tage früher nach Frankfurt gekommen,
20 so hätten Sie meine Frau angetroffen, die sich sehr glücklich gefunden hätte, Ihnen und Ihrer Frau Gemahlinn wieder zu begegnen. Lassen Sie uns nun wegen unserer Zusammenkunft nähere Abrede nehmen. In diesen letzten Tagen war unsre kleine Theaterwelt
25 in einer starken Krise, woran sogar das Publicum

Theil nahm. Es wird zwar nicht schwer seyn alles wieder in die rechten Fugen zu rücken; doch kann ich mich in der ersten Zeit nicht entfernen, auch steht es zwar mit meiner Gesundheit ganz leidlich, doch möchte ich mich gerade in dem Augenblick nicht auf den Weg 5 machen. Eine Stelle Ihres Briefes verstehe ich nicht ganz: es scheint mir als sollte ich etwas ostensibles schreiben und Sie zu einer Zusammenkunft einladen. Haben Sie die Güte sich näher zu erklären und ich will recht gerne thun was erforderlich ist. Lassen 10 Sie uns indessen, und wenn es auch nur kurze Briefe sind, lebhafter wechseln.

Es freut mich, daß Sie sich entschließen konnten und mußten wieder in Thätigkeit zu treten. Unter einem solchen Heerführer wer möchte da nicht streiten 15 und wenn es auch mit Aufopferung und Unbequemlichkeit geschähe.

Also ist das wunderbare Wort des Kaisers womit er mich empfangen hat, auch bis zu Ihnen gedrungen? Sie sehen daraus, daß ich ein recht ausgemachter 20 Heide bin, indem das Ecce homo im umgekehrten Sinne auf mich angewendet worden. Übrigens habe ich alle Ursache mit dieser Naivetät des Herrn der Welt zufrieden zu seyn.

Da es Ihnen, wenn ich Ihre Lage betrachte, noth- 25 wendig seyn möchte sich selbst in Cassel erst einzurichten und umzusehen, ehe Sie sich, und wär' es auch nur auf einige Tage, von dort entfernen, so



unterdrücke ich um so eher meine Ungeduld die ich
habe Sie wiederzusehen. Auf alle Fälle erfahre ich
bald von Ihnen. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau
Gemahlinn und nehmen Sie sich ein hübsches Quar-
5 tier, damit Sie Ihren Rhein nicht ;gar zu sehr ver-
missen. Doch höre ich die Wohnungen sind sehr
theuer. Frau von Wolzogen empfiehlt sich mit und
vor andern Freunden auf das beste. Ich bitte um
eine förmliche Adresse.

10 Weimar den 2. December 1808.

Goethe.

5647.

An Marianne v. Eybenberg.

Weimar den 4. December 1808.

Nun sollten wir, theure Freundin, unsern Brief
eigentlich mit Scheltungen anfangen. Denn wie ist
15 es möglich, daß eine im diplomatischen Wesen gewandte
Dame sechs Wochen in Dresden bettlägerig seyn kann,
ohne durch einen Arzt, einen Freund, ja etwa durch
einen gewandten Kellner selbst die ihr so sehr Ver-
bundenen zu benachrichtigen, daß es ihr nicht zum
20 Besten gehe, daß ein theilnehmendes Wort, (oder) es
muß heißen und irgend sonst eine interessante Mit-
theilung ihr Vergnügen machen würde. Was für
wunderliche Künste brauchen die Gefangenen, sich nach
außen mitzutheilen, und Ihnen ist keine davon in
25 der Freyheit eingefallen. Haben wir doch immer

allerley Curiosa, die von einer oder der anderen Seite reizend seyn möchten.

An dieser Stelle könnten Sie nun gleich sagen: was ihr nicht nach Dresden geleistet habt, das schafft mir nun nach Prag her, wo ich auch gelegentlich 5 wieder auf dem Kanape oder auf dem Bette residire und doch immer gefällig und freundlich bin, um einem Etwas mit offenem Sinn und Gemüth oder einem Nichts und Halbnichts mit angeborner Anmuth zu begegnen. 10

Hiedurch setzen Sie uns nun gleich in die vollkommenste Verlegenheit; denn ob wir gleich mit mancherley Bedeutendem und Erfreulichem umgeben sind, wie es denn auch an Verdrüßlichem und Unlustigem keineswegs mangelt, so ist es doch schwer, 15 im Augenblick den Rahm, die Sahne, den Schmant, den Schmetten, das Obers und wie man nur die Blüthe der Milch (fior di latte) nennen mag, seiner entfernten Freundin, in Ermanglung silberner Schalen, in einem hübsch geschliffenen Glasschälchen vorzulegen, 20 damit sie das eben so nehme und schlürfe, wie sie sonst gewohnt ist.

Vor allen Dingen haben wir Nachricht zu geben, daß wir wirklich, nachdem die Fluth der Kaiser und Könige sich von unseren Bergeshöhen zurückgezogen 25 hat, wieder einigermaßen bey Sinnen sind und daß gegenwärtig der Gescheuteste sich blos dadurch von dem Albernen unterscheidet, daß er weiß, nach so



capitalseltsamen Begebenheiten sey er etwas weniger verrückt als die übrigen. Untersucht man die Grade der Verrücktheit, so findet man die für die tollsten, die sich einbilden, sie hätten wirklich eine Art von Urtheil über das, was sie gesehen haben.

Wer jedoch Alles gesehen hätte, was auch nur öffentlich in diesen Zeiträumen bey uns sich ereignet, der könnte schon sagen, daß ihm das Bunteste und Wunderlichste vor den Augen vorüber gegangen wäre. Ich selbst war nicht so glücklich; denn da ich mich körperlich und geistig zu menagiren Ursache habe, so konnte ich in diesen Tagen eigentlich nur gegenwärtig seyn, wo ich gefordert war und wo ich was zu leisten hatte.

Unsern Versäumnissen, wir mögen nun nah oder ferne gewesen seyn, kommt aber die Weimarische Industrie zu Hülfe; wobey es denn hauptsächlich darauf ankommt, daß sie ein Komptoir hat. Es liegt im selbigen Couvert der Prospectus eines Prachtwerkes, von welchem ich Sie bitte, ein Exemplar in Ihren Cirkel auf irgend eine Weise gelangen zu lassen. Denn wenn Sie das Alles gelesen und gesehen haben, so wissen Sie mehr von der Sache als ich, der ich nur zwey Hände breit davon entfernt war und selbst mitgewirkt und mitgespielt habe.

Die französischen Schauspieler sind mit ihrer wundersamen, obgleich in der Verirrung tüchtig begriffenen Kunst bis nach Weimar gelangt und haben

in dem Hause gespielt, durch dessen Dach zwey Jahre vorher eine französische Kugel durchflog. Es ist nun darüber eine gewaltige Bewegung, die mich nichts angeht. Ich wollte nur, ich könnte durch ein ungeheures Wunder aus diesem französischen Tragödien- 5 spiel das Falsche durch einen Blitzstrahl herausbrennen; so hätte die Welt noch immer Ursache zu erstaunen über das Rechte, was übrig bliebe.

Talma ist ein köstlicher Mensch, der aber auch, wie wir Alle, von dem Elemente leidet, in dem er 10 schwimmt, der, indem er mit Wind und Wetter kämpft, gar wunderliche Richtungen nehmen muß, wissend oder unwissend — was geht mich das an! — die ihn von dem Ziele, nach dem er ernstlich strebt, zu entfernen scheinen. Das Blatt geht zu Ende und 15 ich könnte nun erst anfangen zu erzählen, was von jener Epoche an sich bey uns ereignet. Humboldt von Rom ist angekommen und hat sein Hauptquartier in Erfurt aufgeschlagen. Mathematiker, Baumeister und anmuthige Künstler sind unsre Nachbarn und 20 Tischgesellen geworden. Wir erwarten Wernern, Oehlenschlägern, Baggesen, Arnim, Brentano, Gerning, Kügelgen, und wenn das Glück will, so muß uns von den zwölf großen und den zwölf kleinen Göttern diesen Winter keiner fehlen. Nun da es an 25 den Schluß geht, merke ich erst, daß ich in's Großthun und Aufschneiden gekommen bin. So fatal das in der Politik ist, so lustig ist es in der Societät.



Nehmen Sie also, daß an alle dem, was ich bisher gesagt, kein wahres Wort sey, und lachen Sie darüber. Dafür soll das letzte desto wahrer seyn, daß ich Ihnen herzlich ergeben bin, und daß ich mich Ihrer schönen
5 Wirthin und Freundin recht ernstlich empfohlen wünsche.

Goethe.

Können Sie einwirken, daß man mir in Löbichau geneigt sey und bleibe, ob ich mich gleich ein bischen
10 ungeschickt betragen habe, so sollen Sie noch außer allem Übrigen auch hiefür den besten Dank erwarten.

5648.

An A. v. Goethe.

[5. December.]

Dadurch daß deine liebe Mutter dich in Frankfurt gesehen und nachher in Heidelberg besucht hat, fühle ich mich beynahe eben so als wenn wir selbst
15 wieder zusammen gewesen wären. Deine Krankheit erfuhr ich zugleich mit deiner Genesung und so ward mir diese Nachricht erträglicher. Leider daß sich durch das Übel, welches du erduldet, die alte Wahrheit bestätigt, kein Ort auf der ganzen Erde sey eigentlich
20 für einen gesunden Aufenthalt anzusprechen. Jedes Clima, jede Lage, haben ihre Tücken; nimm dich vor den Heidelbergischen ja so gut in Acht als es gehen will. Mich freut es, daß du an dem Vossischen und

Thibautschen Hause so gute Freunde gefunden hast. Lasse dich ja nicht durch Kleinigkeiten empfindlich oder gar mißtrauisch machen und lerne bey Zeiten, daß man in der Welt, was nur irgend möglich ist, vermitteln soll. Es giebt Verhältnisse genug mit denen 5 das nicht angeht.

Ich freue mich deines Fleißes, und es ist recht wohl gedacht und gethan, daß du dir die besondern halbjährigen Zeugnisse von deinen Lehrern erbittest. Du nimmst dadurch das löbliche stillschweigende En- 10 gagement, daß du immer so fortfahren wollest und werdest. Insofern dergleichen Zeugnisse zu deiner künftigen Legitimation dienen sind sie auch höchst schätzenswerth: denn in einer Zeit, wo alles so wunderlich und willkürlich durcheinandergeht, ist es nicht 15 genug sich mit innerm Verdienst zu rüsten; man thut auch wohl, wenn man sich nach außen bepanzert und ausputzt.

Mir ist es im Ganzen recht wohl gegangen, nur haben mir die Händel beym Theater schon mehrere 20 Wochen eine Störung in die vorgenommenen Arbeiten gebracht. Es geht mit dieser Krise, wie mit Krisen in einem Körper, der sich mit allerley heimlichen Mängeln hinschleppt die vielleicht gar selbst einander die Wage halten, und eine Art von kranker Gesund- 25 heit ausmachen; wird dann aber auch zufällig hier einmal das Gleichgewicht aufgehoben, dann geht es bunt her und es wird schwer den völligen Unter-



gang zu verhüten. Noch habe ich nicht alle Hoffnung aufgegeben, und wenigstens die Sache theils für mich, theils mit Wohlgesinnten genugsam durchgedacht, um eine Radicalkur dem Patienten vorschlagen zu können.

5 Ich habe mit Vergnügen gehört, daß du in Frankfurt überall, besonders aber bey meinem alten Freund Willemer wohl empfohlen bist. Versäume nicht, wenn der Fall kommt ein solches angenehmes und gutes Verhältniß zu cultiviren.

10 Ich lege hier auf einem besondern Blättchen eine Anfrage bey, die vielleicht Herr Horstig selbst an der Seite, vielleicht auch einer seiner Zuhörer beantwortet. Du thust mir einen Gefallen, wenn es bald geschieht.

15 Von der Reinlichkeit deiner Wohnung, von deinen Vögeln, deiner Aufwartung und was dich sonst betrifft, haben mir die Mutter und Carolinchen gar Erfreuliches erzählt; besonders war mir lieb, daß ihr Herrn und Frau von Luck gesehen, die ältesten Freunde 20 auf weimarischem Grund und Boden.

Ich vernehme von der Mutter, daß du wegen deiner rothen Backen Anfechtung hast, und daß es Leute giebt, die behaupten solche Farbe sey eben nicht grade ein Anzeichen guter Gesundheit. Ich hoffe du 25 wirst selbst von dieser Gunst der Natur, womit sie dich bezeichnen wollen, einen bessern Begriff haben, und immer so fort leben, wie bisher, daß du sie nicht verscherzest.

Deine übrigen weimarschen Correspondenten, deren du wie ich weiß nicht wenige hast, werden dir von dem was vorgeht schon umständliche Nachricht geben.

Über die Erfurter Zusammenkunft der Kaiser und Könige ist eine Art von höchst abgeschmacktem Tagebuch zum Vorschein gekommen. Vielleicht lege ich es dir bey, wenn die Weyhnachtssendung abgeht, welche soeben von der Mutter vorbereitet wird. Nun lebe recht wohl und schreibe mir von Zeit zu Zeit, wie du dich befindest und wie du in dem ernsten Gebäude der Pandecten herumwanderst.

G.

5649.

An J. J. Willemer.

Noch ehe ich Ihnen, theurer alter Freund, ein Wort des gefühltesten Dankes zu sagen mich entschließen konnte, erscheint schon ein Brief von Ihnen an meine gute Frau, der mich so sehr erfreut als das was sie mir mündlich und schriftlich mitbrachte. Nehmen Sie den aufrichtigsten Dank für das viele Gute, das Sie den Meinigen erzeigt, und für jeden Antheil, den Sie an uns nehmen. Wie sehr wünschte ich einige Zeit mit Ihnen zu verleben, theils um mich früherer Jahre zu erinnern, theils um mich über manche Resultate des Lebens mit Ihnen zu besprechen. Ich begreife recht wohl, daß Sie bey allen Gütern,

womit das Glück Sie begünstigt hat, sich doch manchmal in einer peinlichen Lage befinden, die aber nach meiner Einsicht blos von einem unvollendeten Streben herkommt. Diejenigen Menschen die nichts weiter
5 verlangen als dasjenige, was Welt und Natur gleichsam von selbst geben, sind am besten dran und gewinnen meistens den Vorsprung vor denen, welche Forderungen einer höhern Bildung an sich und andere machen, und welchen der Vorschmack höherer Genüsse
10 in ihr Inneres eingepflanzt ist. Dergleichen Anlagen völlig fertig auszubilden, zu wissen was wir selbst sollen und vermögen, und was wir von unsern Umgebungen erwarten können, darüber geht meistentheils das Leben hin und man darf wohl sagen, daß der
15 isolirte Mensch hier niemals zum Ziele gelangt; ja sogar wenn er auch so glücklich wäre mit gleichgesinnten zu wirken, so wird er sich doch nur dem Unerreichbaren immer mehr und mehr anzunähern scheinen. Doch wie mag man über solche Haupt-
20 punkte schreiben, da Gespräche darüber allein erquicklich und fördernd seyn können. Leben Sie recht wohl und gedenken unsrer mit den lieben Ihrigen.

Weimar, den 5. December 1808.

J. W. v. Goethe.

5650.

An C. G. v. Voigt.

[7. December.]

Auf das von Ew. Exzell. mir geneigt überschickte möchte ich mich schuldigst gern sobald als möglich vernehmen lassen. Da ich aber unter allen Schrift=stellern der unschreibseligste bin; so wollte gehorsamst anfragen: ob nicht der Geh. Secr. Vogel heute Nach= 5 mittag um vier Uhr zu mir kommen könnte, damit ich ihm das Nöthige dicktirte, ferner etwa morgen früh um zehn Uhr wiederkäme das Conzept wo es erforderlich wäre zu mundiren.

Mich bestens empfehlend 10

Mittwochen.

Goethe.

5651.

An C. G. v. Voigt.

Die gnädigsten Gesinnungen Serenissimi, die sich mir durch Mittheilung einer projectirten Constitution einer Hoftheater = Directions = Commission beweisen, 15 kann ich nicht besser und dankbarer erkennen, als indem ich von der einen Seite Höchst Ihro Sinn zu penetriren suche und von der andern meine Persönlich=keit ganz vergesse, um nur daran zu denken, wie eine Hof=Theater=Intendanz und Commission für künftige 20 Zeiten einzurichten seyn möchten. Wenn ich jenes

Project auf das genaueste und schärfste betrachte, so finden sich darinne eigentlich zwey Hauptpunkte welche unter den Buchstaben E und G angegeben sind und die ich auf meine Weise folgendermaßen aussprechen
5 möchte:

1) Ohne Vorwissen Serenissimi kann kein Mitglied des Theaters angenommen noch entlassen werden.

2) Durchl. befehlen daß die Rechnungen Ihnen vorgelegt werden.

10 Indem ich nun gegen diese beyden einzigen Hauptpunkte, wie ich sie ausgedrückt habe, nichts zu erinnern finde, so könnte die Sache hierdurch sogleich abgethan scheinen, allein es läßt sich bey der Art und Weise, wie der Aufsatz sich ausspricht, noch manches erinnern.
15 Ich setze voraus, daß jener Text zur Hand ist, zu dem ich die wohlgemeinten Noten liefere.

ad 1) E) Es ist ein Geschäft das sich zur Berichterstattung keinesweges qualificirt, das Vorzügliche worauf Alles hierbey ankommt, läßt sich nicht zu
20 Papier bringen, wie das Theater-Geschäft überhaupt eines derjenigen ist, wobey sich nicht viel mit Worten, am wenigsten mit geschriebenen thun läßt. Nach dem Buchstaben des Textes hätte die Commission nicht einmal die Initiative, nicht einmal das Recht auszu-
25 sprechen, wen sie beybehalten, verbessert, angenommen und abgedankt wünschte. Wer sollte einen Fürsten, der sich die Entscheidung vorbehält, über den jedesmaligen Zustand aufklären und wie soll die Com-

mission sich von dem höhern, selbst erleuchteten Willen Subjecte zutheilen lassen, mit denen sie im dornigsten aller Geschäfte dreymal die Woche zu vorgeschriebener Stunde einen entschiedenen Effekt machen soll. So lange der Theater=Commission und ihrer Überzeugung 5 nicht ein entschiedenes Übergewicht selbst über den höchsten Willen zugestanden wird, so bleibt sie ein armseliges verstimmtes Werkzeug, das nicht leisten kann, was von ihr gefordert wird. Mir bleibt also nichts übrig als das oben gesagte zu wiederholen: 10 die Theater=Commission macht zur rechten Zeit Serenissimo einen mündlichen, cordaten Vortrag über die Sache, welchen Höchstdieselben nach eigener Einsicht schon genugsam balanciren werden. Allein es kann derselben durch bloßen Befehl weder ein Mitglied 15 entrissen noch hinzugegeben werden.

ad 2) G) wüßte ich nichts zu erinnern als daß die Rechnungen, die etwaigen Auszüge, die Raisonnements bey den verschiedenen Capiteln Serenissimo und Ihrem Geheimen Conseil etwa durch den Rath Kruse, 20 als Mitglied der Theater=Commission, vorgelegt würden, übrigens aber secretirt blieben, weil nicht leicht ein Geschäft durch Publicität so sehr leidet, als das theatralische.

Auch würde ich rathen, daß Serenissimus dem 25 Intendanten und der Commission eine gewisse Summe zugestünden worüber sie nicht Rechenschaft zu geben brauchten, weil man in diesem Geschäft mit wenigem

Außerordentlichen und Willkürlichen sehr vieles leisten, und so wie mit einem guten Wort also auch mit einer kleinen Gabe über manches hinaus kommen kann. Noch vieles andere würde zur Sprache kommen, 5 wenn man das Geschäft in seiner Art und Weise schildern wollte.

Außer diesen beyden Punkten welche entscheidend sind und für sich bestehen, ist das übrige mehr oder weniger gleichgültig und läßt sich auf mancherley 10 Weise einrichten. Doch mache ich über den Text einige aufrichtige Bemerkungen:

Personale der Commission.

♀ Es ist ein Intendant und Chef gesetzt, dessen Thätigkeit und Befugnisse, vorausgesetzt daß er die 15 Sache versteht, durch das folgende äußerst beschränkt sind, vorausgesetzt daß er sie nicht versteht, finde ich nicht genug dafür gesorgt, daß seine Unfähigkeit supplirt sey. Es bedürfte mehrerer Bogen Schrift, diese wenigen Worte zu commentiren und auseinander 20 zu setzen; ich gehe daher sogleich weiter.

Ein bisheriges Mitglied der Commission bleibt in seiner Stelle, ein drittes wird hinzugefügt, das zugleich Sitz und Stimme im Hof- und Stallamte hat. Eine sehr wünschenswerthe Einrichtung, weil ein Hof- 25 theater niemals vom Hofamte abgesondert werden kann, und der Hofmarschall oder Ober-Cammerherr von Rechtswegen immer Theater-Intendant seyn sollte.

Bey den Untergebungen ist leider, nach unserm Herkommen, von zwey Wöchnern die Rede. Die Regie durch Wöchner abwechselnd versehen zu lassen war eigentlich nur eine provisorische Einrichtung, die bey uns, wie es so oft geschieht, perennirend und eben deshalb höchst schädlich geworden; so lange sie nicht abgeschafft und der Regie mehr Einheit gegeben wird, so lange ist keine Hoffnung, daß die Mängel, an denen unser Theater leidet, verbessert werden können. Da einmal eine Veränderung Statt finden soll und muß, so wird es Pflicht dahin zu deuten, wo eigentlich die Haupthindernisse einer höheren und erfreulicheren Wirksamkeit liegen.

♀ Wie die Commission sich wegen Führung der Geschäfte arrangiren wollte, könnten Serenissimus derselben überlassen; indessen sey bey den verschiedenen Rubriken Folgendes bemerkt:

ad A) Eine Zusammenkunft in der Woche möchte hinreichend seyn. Eine Registrande und Resolutions-Tabelle wäre einzuführen nützlich. Das Protocoll fürcht ich würde bald stocken.

ad B) Dem Intendanten wäre, wie obgesagt, überlassen, sich wegen der Form mit seinen Mitarbeitern zu verständigen.

ad C) So würde er sich auch der Signatur der Concepte und der Unterschrift nicht entziehen.

(Diese drey Punkte beziehen sich auf die Form



der Commission nach innen, die zwey folgenden auf ihr Verhältniß im currenten Geschäft zu Serenissimo.)

ad D) Um hier unüberwindlichen Unannehmlich-
5 keiten zu entgehen, so würde ich rathen, daß man Serenissimo sogleich ein Repertorium überreichte, worin die Stücke verzeichnet wären, die man im Laufe des Winters allenfalls zu geben bereit ist, und Höchst-dieselben zeichneten an, welche darunter Ihnen vor-
10 züglich zu sehen gefiele, da man denn die übrigen nur gelegentlich und im Nothfall mit einschieben würde; dadurch wird eine monatliche Austheilung sehr erleichtert, auf welcher, wenn sie approbirt ist, der Intendant aufs strengste zu halten hätte, obgleich
15 immer vorauszusehen ist, daß auch alsdann noch manche Ausnahmen und Abweichungen vorkommen werden.

Übrigens scheint bey diesem Punkte im Context etwas ausgelassen zu seyn, denn es wird auch ver-
20 langt: die Beysetzung des Personals, unter welches die Rollen zu vertheilen sind, wobey man voraus-setzen muß, daß von neuen noch nie gespielten Stücken die Rede sey. Hierbey muß ich aber die Bemerkung machen, daß dieses eine Bedingung ist, welche sich
25 kein Intendant, und wenn er auch das Handwerk nicht verstünde, dürfte gefallen lassen; er würde so klug seyn sich einen Regisseur, Theaterdichter, oder welcher einigermaßen Sachverständiger es wäre, bey-

zusetzen um diesem Geschäftstheile mit Einsicht vorstehen zu können. Die Entscheidungen hierinnen aber einem äußern Ermessen, und wenn es das höchste wäre, zu unterwerfen liegt ganz außer der Natur des Geschäfts, wie ich denn die Stelle, weil sie nicht ganz klar ist, vielleicht falsch gedeutet habe. 5

ad F) Da Serenissimus mit den Ihrigen so vieles persönlich, mündlich und sträcklich abthun, so werden Höchstdieselben ja wohl die Theater-Commission dieses Vortheils nicht berauben, um so weniger als das 10 Theater-Geschäft vielleicht weniger als irgend eines schwarz auf weiß verträgt und durch vota Protokolle und Berichte in kurzem gar bald vernichtet werden könnte.

ad H) Was die Wöchner betrifft, so habe ich mich 15 schon oben erklärt, daß diese Einrichtung erst aufgehoben werden müßte wenn das Weimarische Theater gedeihen soll. Sollten sie aber bestehen, so würden sie eine erneuerte und revidirte Instruction von der Commission zu erhalten haben. 20

Die verschiedenen im Texte angegebenen Punkte, die theils schon in Übung sind, theils recht wohl eingeführt werden können, übergehe ich und erlaube mir nur zu zweyen einige Bemerkungen.

ad 4) wird ihnen viel zu viel zugestanden. Sie 25 sollen die Austheilung für jeden Monat fertigen und sollen bey neuen Stücken Vorschläge zu Besetzung der Rollen thun. Dies kann ihnen weder von der Com-

mission im Ganzen noch besonders von der Intendanz als Recht zugestanden werden, ob sie gleich ihren Rath, wenn man sie darum fragt, nicht zu versagen haben.

ad 9) Dieser Punkt setzt den Wöchner oder Re-5 gisseur, indem er ihn so hoch erhebt, in die größte Verlegenheit. Man verzeihe mir! aber daß ein Subaltern für jeden einzelnen Fall vor der höchsten Behörde persönlich einstehen soll, ist weder ihm zuzumuthen, noch verträgt es sich mit der Würde der 10 Vorgesetzten, die Lob und Tadel von oben durch die dritte Hand erfahren und, um Weitläufigkeiten aus dem Weg zu gehen, mittelbar empfangene, vielleicht mißverstandene Befehle mit Beschämung ausführen sollen. Der Intention Serenissimi auch von dieser 15 Seite entgegen zu kommen, wäre Pflicht der Commission.

Betracht' ich nun Vorstehendes, wegen dessen Weitläufigkeit ich mich zu entschuldigen habe, obgleich nicht der tausendste Theil von dem was zu sagen wäre, 20 gesagt ist, so bin ich doch eigentlich dem Zwecke nicht näher gelangt; denn wollte man auf meine, blos das detail betreffende Erinnerungen achtend, eine Constitution entwerfen, so würde sie doch nur scheinbar, aber keineswegs dauerhaft seyn, und ich bin, ein-25 gedenk so vieler Erfahrungen, auf das innigste überzeugt, daß in 14 Tagen bis vier Wochen dennoch die größten verderblichsten Händel und Extreme abermals

hervorbrechen würden und die Sache noch schlimmer als gegenwärtig stehen würde. Soll ich deswegen aufrichtig seyn, so weiß ich kein Heilmittel für den gegenwärtig sehr verletzten Zustand des Weimarischen Theaterwesens als die Separation des Schauspiels von der Oper, gleich so viel wie möglich, und zunächst völlig.

Sollte dieser Vorschlag nicht ganz verwerflich gefunden werden, so erbiete ich mich einen Aufsatz über die Nothwendigkeit, Thunlichkeit und Schicklichkeit einer solchen Trennung ungesäumt einzureichen, indem ich mich erbiete bey einer neuen Einrichtung die Stelle eines Intendanten und Chefs der Theater-Commission im Allgemeinen zu übernehmen, mich dem Schauspiel insbesondere zu widmen und, nach Serenissimi mir bekannten Intentionen, nicht allein das bisher übliche fortzusetzen sondern auch bey hinwegzuräumenden Hindernissen mit neuer Lust und Energie der Zeit und ihren Forderungen gemäß fortzuschreiten.

Wobey ich nur noch bemerken will, daß baldige Resolutionen nöthig sind, weil ein ohnehin schwankendes Geschäft höchlich periclitirt, wenn eine Anzahl dabey nothwendiger Menschen auch nur für einige Zeit wegen ihres künftigen Schicksals in Furcht und Sorge gesetzt werden.

Mein guter Wille und meine redlichen Absichten, so wie der Drang des Augenblicks, mögen vorstehendes entschuldigen und suppliren. Weit besser würden solche



Dinge mündlich verhandelt, wenn mündliche Verhandlungen nicht andere Nachtheile hätten.

Weimar den 7. Decbr. 1808.

J. W. v. Goethe.

5652.

An Eichstädt.

5 Ew. Wohlgeboren

übersende die mitgetheilten Manuscripte mit vielem Dank. Meine Meinung darüber ist kürzlich folgende:

1. Der Aufsatz gegen Schlegel ist eine jammervolle Salbaderey, wodurch die Fragen um nichts weiter 10 ins Klare kommen. Man könnte sich erbieten ihn einzurücken, wenn ihn ein bekannter Mann unterschreiben wollte. Mich däucht dieß kann man in dem gegenwärtigen Fall verlangen. Warum sollte sich der Verfasser nicht nennen, da ein genannter Künstler 15 gegen einen genannten Schriftsteller vertheidigt wird?

2. Der Aufsatz über den ersten Band meiner Werke hat mir viel Vergnügen gemacht. Ich erkenne darin den Mann, der von jeher mit Wohlwollen meinen Arbeiten seine Aufmerksamkeit schenkte und der ein 20 Interesse fand sich meine Art und Weise zu vergegenwärtigen. Er hat Gedichte und Stellen, auf die ich selbst einen besondern Werth lege und die lange unbemerkt geblieben sind, hervorgezogen und sich überhaupt, wie mich dünkt, mit Offenheit und Redlichkeit 25 betragen.

3. Die auf altdeutsche Poesie sich beziehenden Aufsätze haben mir desto weniger Freude gemacht. Dem Verfasser fehlt es gar sehr an historischen Kenntnissen. Das habe ich desto lebhafter gefühlt, da ich selbst von ihm etwas zu lernen gewünscht hätte. Was soll man 5 zu der großen Lücke zwischen Bodmer und Tieck sagen? Warum ist denn von Herdern einmal gar nicht, und das andere Mal nur im Vorbeygehn die Rede? Wer diese vierzig Jahre mitgelebt und mitgewirkt hat, der weiß besser, wem man diese Ärnten schuldig ist, welche 10 die jungen Herren mit soviel Dünkel abmähen. Das Wunderhorn, das ich sehr schätze, ist keinesweges unmittelbar und augenblicklich aus dem Boden entsprungen. Es geziemte denen, die sich mit solchen Dingen abgeben, die Geschichte solcher Erscheinungen 15 zu erforschen. Ferner gehört der Verfasser zu den eingebildeten Neulingen, die gegen das was sie Ästhetik nennen sich auflehnen, damit nur ihre Orakelsprüche als etwas erscheinen sollen. Nicht daß ich alles verwerfe, was die neue Zeit lebhafter als die ältere 20 treibt, aber wie verdrießlich ist es erprobte Maximen des Urtheils von solchen verworfen zu sehen, die in jeder Äußerung zeigen, daß sie weder von Gehalt noch von Behandlung eines Kunstwerks den wahren Begriff haben. Ich will gerne glauben, daß ich dem 25 Verfasser einigermaßen Unrecht thue: denn ich muß gestehen, daß ich nur den geringsten Theil der Blätter gelesen habe; aber ich sehe gar nicht ein, warum man



gegen Ungerechte gerecht seyn soll. Ich war schon einigemal in Versuchung bey gegebenem Anlaß mich in Ihrer Zeitung einmal derb und deutlich über dieses Unwesen vernehmen zu lassen; doch wer behielte die
5 Lust einen Mohren zu waschen? und ich habe in meinem Leben genug erfahren, daß die Thoren von vernünftigen Menschen grade nur soviel lernen und annehmen, als sie brauchen um noch närrischer zu seyn.

Für ein Neujahrsprogramm wird gesorgt. Das
10 Kupfer wird hoff' ich etwas angenehmes darstellen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar den 8. December 1808.

Goethe.

15 Lassen Sie sich jedoch durch obenstehendes nicht abhalten Aufsatz und Recension abdrucken zu lassen. Dergleichen Gesinnungen müssen doch nun einmal ins Publicum und es ist gut, daß es je eher je lieber geschehe. Der Widerstreit wird erregt und die Sichtung
20 geschieht. Über die Recension des Attila nächstens.

5653.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Exzell.

erhalten hierbey einen Aufsatz das Theaterwesen betreffend, wie ich ihn gestern Abend dicktirt. Heute würde ich ihn anders und Morgen wieder anders

schreiben, denn die Sache ist unendlich und leider muß man im gegenwärtigen Falle mit Redensarten nur dran hergehen, ohne den Hauptpunckt zu bezeichnen worauf alles ankommt.

Glauben Ew. Exzell. daß der Aufsatz überreichbar 5 sey; so mag es dabey bewenden, finden Sie etwas zu erinnern, so bitte es zu bemercken und er kann umgeschrieben werden. Doch ist keine Zeit zu verlieren. Leider wird sich bald zeigen welchen Schaden diese Erschütterung der Anstalt zugefügt hat. Ich habe 10 auch gar kein Zutraun daß Vermittlung und Wiederherstellung möglich sey. Bitte desto angelegentlicher um Fortsetzung Ihrer Freundschaft.

W. d. 8. Dec. 1808. G.

5654.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgebornen 15

danke vielmals für die überschickte Antigone. Sie hat mir bey einem flüchtigen Durchlesen gar wohl gefallen und dem ersten Anblick nach sollte ich glauben sie müßte ausführbar seyn. Ich werde sie in ruhigen Stunden mit dem Original vergleichen, damit ich ein- 20 sehe, wie Sie verfahren sind.

In dem Vertrauen das ich zu Ihnen hege kann ich indessen nicht verbergen, daß unser Theater in einer Crise steht, bey welcher ich noch nicht übersehen kann, ob ich die Direction, die ich für den Augenblick 25



niedergelegt, wieder aufzunehmen werde im Falle seyn, deswegen ich mir das Nähere jenes Stück betreffend vorbehalten muß.

Nun aber eine Bitte. Ich bin Herrn Dr. Kapp
5 soviel Dank schuldig, daß ich ihm wenigstens etwas Gefälliges erzeigen sollte. Mein Gedanke ist, ihm ein Velin Exemplar meiner Werke anzubieten. Wenn Sie erlaubten so würde ich es wohlgepackt an Sie adressiren; es ist nur broschirt, ich wünschte aber
10 daß es in Leipzig durch Ew. W. Vorsorge geschmackvoll gebunden würde. Was würde man für 12 Bände zu bezahlen haben? Ich würde das Geld gleich beylegen. Mit Bitte um baldige Antwort empfehle ich mich bestens.

15 Weimar den 8. December 1808.

Goethe.

5655.

An C. G. v. Voigt.

[8. December.]

Da Serenissimus wenigstens neugierig sind meine Einfälle anzuhören oder anzusehen; so bitte Morgen früh Zehen Uhr mir den Geheimschreiber zu senden.
20 Im Kopfe hab ich so viel:
Daß alle Leinwand von Gent soviel auch ihrer gemacht wird nicht zureichte das alles zu fassen. Eine gute Partie Ellen würden nötig seyn um Ihre Geduld und Langmuth zu preisen.

25 G.

5656.

An C. G. v. Voigt.

[9. December.]

Ew. Excellenz

erhalten hierbey, da Vogel heute früh nicht zu mir kommen konnte, den befohlnen Aufsatz von einer andern vertrauten Hand. Geruhen Serenissimus das Commissorium, um das ich bitte, zu stellen; so soll dem künftigen Bericht an Klarheit im Einzelnen nichts abgehen. Die bisherigen Mängel unserer Einrichtung, durch die ich selbst soviel gelitten habe, indem meine Thätigkeit bey dem Geschäft dadurch zuletzt fast gänzlich paralysirt worden, sollen insofern sie abgethan werden müssen, ausgesprochen, in so fern sie bey der neuen Einrichtung von selbst wegfallen, mit Stillschweigen übergangen werden. Meinen vorgestrigen Aufsatz von dem ich kein Concept habe, würde ich mir so wie den gegenwärtigen zurück erbitten. Es sey mir erlaubt hier nochmals darauf zu appüyiren, daß es eigentlich nur zwey Hauptpuncte sind, worin sich die neue Verfassung von der alten unterscheidet, und daß gegen diese nichts einzuwenden ist. Noch um einige Geduld und Nachsicht bittend

Weimar den 9. December 1808.

Goethe.

5657.

An C. G. v. Voigt.

Wenn ich in meinem vorgestrigen Aufsatz den Vor-
schlag that, daß man beym Weimarischen Theater das
Schauspiel von der Oper trennen möchte; so habe ich
nur einen Gedanken, einen Wunsch geäußert, den ich
5 schon längst gehegt. Ich erlaube mir, ehe ich unsern
besondern Fall ausspreche, einige allgemeine Betrach-
tungen.

Die Oper ist ihrer Natur nach von dem Schau-
spiel durchaus unterschieden; sie ist es auch bey den
10 Nationen geblieben, die, indem sie etwas Vollkommnes
Auffallendes auf ihrem Theater sehen wollen, die ver-
schiedenen Arten der Kunstwerke auf strengste sondern.
In Deutschland ist die Oper nach und nach und man
möchte sagen zufällig mit dem Schauspiel verknüpft
15 worden. Um nicht allzuweit vorwärts zu gehen, so
bringe ich in Erinnerung, daß vor vierzig bis funfzig
Jahren die Oper: der Teufel ist los, zuerst große
Sensation erregte, worauf die Hillerschen Opern
folgten, bey denen es gar keine Sänger brauchte, um
20 sie ganz leidlich vorzutragen. Die Französischen kleinen
Operetten, das Milchmädchen und dgl., kamen im
südlichen Deutschland zuerst auf die Bühne durch
Marchand, einen Director, der selbst leidlich sang und
sich mit Versemachen abgab. Hier hatte die Epoche
25 der Handwerksopern ihren Anfang; die Schmiede,

Böttcher, Töpfer erschienen hintereinander; die Action des gemeinsten Schauspiels ward durch Musik und Tact etwas veredelt; die ersten schmucklosen italiänischen Opern: das gute Mädchen, Robert und Caliste, die eingebildeten Philosophen, schlossen sich an und die Directoren fanden es sehr bequem mit sehr wenigem Aufwand von Naturell und Talent das Publicum zu unterhalten, ja zu entzücken. Man erinnere sich der Zeit, in welcher ein Ackermann lange auf dem Weimarischen Theater für den ersten Buffo und seine Frau wenigstens als zweyte Sängerinn gelten mußte. Man erinnere sich der Gattinn des Director Belluomo, die, mit einer leidlichen Stimme, einem völlig oberdeutschen Dialect und einem unscheinbaren Äußeren, mehrere Jahre die ersten Liebhaberinnen vortrug.

Dieser Art auf eine genügsame Weise sich zu vergnügen, gab Dittersdorf neue Nahrung. Personen aus dem gemeinen Leben, lebhafte Intriguen, allgemein faßlicher Gesang, verschafften seinen auf einem Privat-Theater entstandenen Opern einen allgemeinen Umlauf, und wer in Weimar mag sich nicht gerne des rothen Käppchens erinnern, mit dessen heiterer Erscheinung das jetzige Hoftheater eröffnet wurde.

In einem ganz entgegengesetzten höheren Sinne hatte Mozart durch die Entführung aus dem Serail Epoche gemacht. Diese Oper, noch mehr aber die Zauberflöte, die eigentlich nur den Theatermeistern Mühe machte, wurde unzähligemal wiederholt und



beyde brachten das darauf verwendete reichlich ein, weniger die folgenden Zauberopern, die auch nach und nach alle von der Bühne verschwunden sind.

Indessen hatten sich bey Aufführung solcher Sing-
5 stücke bessere Stimmen nöthig gemacht, eigentliche Sänger wurden engagirt und je besser sie wurden, je mehr traten sie mit dem Schauspiel außer Verhältniß. Auch unser Theater war glücklich genug manche zu besitzen, bis wir endlich in der letzten Zeit
10 das Singspiel auf einem Gipfel sahen, wo es wohl verdiente eine Anstalt für sich zu heißen. Ich brauche nur einiger Aufführungen: der Müllerinn, der Camilla, der Wegelagerer zu gedenken, und man wird mich alles andern Beweises überheben.

15 Indessen hatte aber auch in Rücksicht auf die innere Einrichtung, besonders was Vorbereitung und Proben betrifft, die Oper das Übergewicht über das Schauspiel genommen. Jene braucht ihrer Natur nach mehr Proben als dieses, aber bey uns waren
20 sie ganz außer allem Verhältniß. Man unternahm, es ist wahr, schwere Opern, aber man brachte sie meiner Überzeugung nach viel zu langsam zu Stande, und wenn auch dieß nicht zu ändern gewesen wäre, so wiederholte man eine, endlich mit so viel Mühe
25 und Aufopferung zu Stand gekommene Oper nicht oft genug, nicht einmal so oft, daß das Publicum hätte damit bekannt werden und ihr Geschmack ab-
gewinnen können. Singspiele welche lange gelegen

beburften gleichfalls vieler Proben, und weil es meist solche waren in welchen Chöre und Statisten nöthig sind, so wurden die Schauspieler dabey gleichfalls fatigirt, und es war bey uns zuletzt fast herkömmlich, daß weil der Sonnabend brillant seyn sollte, Montag 5 und Mittwoch vernachlässigt, ja oft dem Zufall überlassen wurden: denn indem man bedeutende Stücke an diesen Tagen nicht geben wollte, um sie einen Sonnabend zu bringen, wenn die Oper ebenfalls fehlte, indem man Personen, welche zugleich im Schauspiel 10 und in der Oper bedeutend sind, des Mittwochs nicht zumuthen konnte eine starke Rolle vorzutragen; so kam in die monatlichen, ja wöchentlichen Austheilungen, wobey man unmöglich alle und jede wechselseitigen Verhältnisse stets vor Augen haben konnte, ein solches 15 Schwanken, das der Direction höchst verdrießlich seyn mußte und von Hof und Publicum oft genug unangenehm empfunden ward.

Der Vorschlag Schauspiel und Oper zu trennen hat daher den Hauptzweck beyde Gattungen auf sich 20 selbst zu weisen, um jede separat zu ihrer Pflicht anhalten zu können. Sobald der Schauspieler ohne Zerstreuung seine Zeit der Erlernung neuer Stücke, der Repetition älterer widmen kann, sobald man festsetzt, daß Sonnabends gewiß Oper seyn werde, so hat 25 der Schauspieler den Donnerstag, Freytag, Sonnabend und Sonntag vor sich, um Montag und Mittwochs ehrenvoll und zur Freude der Zuschauer zu erscheinen.



Austheilungen können auf einen Monat gemacht werden und müssen gehalten werden. Von Zeit zu Zeit eintretende Unmöglichkeiten sind von keiner Bedeutung, wenn nur nicht jeden Augenblick die Willkür waltet.

5 Man bedenke hier vor allen Dingen, daß der Hauptzweck unsers Theaters sey, dreymal die Woche bedeutende, gefällige Vorstellungen zu geben. Darauf muß man losgehen, alles andere sind Nebensachen.

Durch die Trennung des Schauspiels von der Oper 10 kann bey uns dieser Zweck ganz allein erreicht werden. Die Hauptursachen sind oben schon angedeutet; es liegen aber noch andre im Hintergrund, welche sich zu künftiger, vielleicht nur mündlicher Mittheilung qualificiren. Wollte man eine solche Scheidung im 15 Augenblicke streng machen, so würde sich finden, daß das Schauspiel wohl ohne die Oper, die Oper aber nicht ohne das Schauspiel bestehen könnte. Man lasse daher vorerst diejenigen die eigentlich als Schauspieler anzusehen sind, wie Unzelmann und Deny, bey der 20 Oper mitwirken; nur gehe man aufs schärfste zu Rathe, wie die Proben vermindert und das Einstudiren einer Oper beschleunigt werden könne, damit solche Personen nicht mehr als billig von ihrer Obliegenheit beym Schauspiel abgehalten werden.

25 Das zweyte was einer Trennung entgegen zu stehen scheint, ist, daß man bey Oper und Schauspiel wechselseitig Statisten und respective Choristen gemacht hat.

Dieses alte Recht der Directionen die besten Schau-
spieler und Sänger zu den geringsten Functionen zu
beordern, ist für einen Entrepreneur, besonders für
einen herumziehenden, von Bedeutung, und man hat
sich es bisher bey der Commission, welche in jene 5
Stelle eintrat, ganz wohl gefallen lassen. Untersucht
man aber genau wie viel man davon nachgelassen,
wie mancher, wo nicht ausdrücklich, doch stillschweigend,
wo nicht für immer, doch öfter, dispensirt und frey-
gelassen; so zeigt sich, daß es in der Ausübung keines- 10
weges so viel als man glaubt, relevire.

Das Schauspiel so wie die Oper würden künftig
noch immer in sich selbst Statisten machen. Bey der
Oper sind die Chorschüler gegenwärtig, und wenn
man zu den subalternen Sängerinnen, die anfangs 15
noch bey der Oper mitwirken möchten, einige Mädchen
aus der Stadt heranzieht, so würde nichts verloren
und viel gewonnen seyn.

Überhaupt müßte es leichter seyn als jemals, sich
ein stehendes Chor zu bilden, da durch den Einfluß 20
der großen Berliner Singacademie sich überall Privat-
gesellschaften bilden, die eine Freude darin finden
mehrstimmige Gesänge auszuführen. In Berlin selbst
haben sich mehrere solche Privatchöre gebildet, in Halle,
Leipzig, Jena, Weimar sind sie auch schon entstanden 25
und es bedürfte bey uns nur ein geringes, um eine
solche Neigung weiter zu verbreiten. Noch nie ist
ein Zeitpunkt günstiger gewesen als der gegenwärtige.



Es möchte unfreundlich aussehen, wenn ich hier umständlich ausführen wollte, wie vorzüglichere Sänger, wenn man sie zum Chorgesange fordert, zwar erscheinen, um nicht gestraft zu werden, aber keinen
5 Laut von sich geben; welches man nicht eben so gut als eine Abwesenheit beweisen konnte.

Daß noch manches bey einer neuen Einrichtung wird zu bedenken, daß noch manches wird zu thun seyn, bis die beyden getrennten Abtheilungen des
10 Theaters sich in sich selbst runden und consolidiren, liegt in der Natur der Sache. Was wegen Lauchstädt zu thun sey, wird gefragt werden, worauf sich aber auch recht gut wird antworten lassen.

Führt man aber die Oper wieder mehr zum Ge-
15 sang, das Schauspiel mehr zur Recitation und Declamation zurück, entäußert man sich nach und nach alles unnöthigen Prunks und Lärms, so wird die Anstalt nach innen und nach außen gewinnen und die Casse gewiß nichts verlieren. Schon wenn die
20 Montage und Mittwoche bedeutender werden; so muß eine erhöhte Einnahme an diesen Tagen schon manchen Sonnabend-Statisten bezahlen. Es giebt noch andere Vorschläge zu Erhöhung der Einnahme, und gewiß wenn mehr Einheit und Einigkeit in die verschiedenen
25 Gliederungen der neuen Einrichtung gebracht werden, so lassen sich manche faux-frais vermeiden, deswegen mir selbst höchst angenehm ist, daß jemand mit frischem Blick zu den Cassegeschäften hinzutritt.

Ganz unschätzbar aber für den raschern Gang der Geschäfte, für bessere Disciplin und so vieles andere, ist bey der neuen Maßregel, daß die Wöchnerschaft aufgehoben werde. Genast würde allein bey dem Schauspiel, Becker allein bey der Oper angestellt, und 5 man wüßte genau was man von Jedem zu erwarten und zu fordern hätte; und jeder könnte sich mit dem was er leistet, besonders und persönlich, Ehre machen.

So viel zur allgemeinen Einleitung des Vorschlags. Zu weiterer Aufklärung und näherer Bestimmung 10 desselben würde ich unterthänigst bitten, Durchlaucht geruhten auf Unterzeichneten, auf den Hofcammerrath Kirms und den Rath Kruse ein Commissorium zu stellen blos zu dem Zwecke die Sache von allen Seiten durchzudenken und zu bearbeiten, wobey die 15 bekannt gewordenen gnädigsten Intentionen im Auge behalten, und die übrigen Einrichtungen so weit als möglich ins Detail verfolgt würden. Ein Aufsatz deshalb würde baldmöglichst mit unterthänigstem Bericht einzureichen und Serenissimi höchste Entschließung ab- 20 zuwarten seyn.

Weimar den 9. Decemb. 1808.

Goethe.

5658.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

erhalten hierbey eine kurze Punctation, in der so 25 viel ich mich, bey Abgang früherer Papiere, erinnern



kann, alles enthalten ist, worüber bisher gehandelt worden. Ich darf wohl sagen, daß ich meine Überzeugung hiermit abgeschlossen habe. Ich wünsche, daß mein guter Wille und meine Ergebung Höchsten Orts
5 Beyfall finden und baldige Genehmigung bewirken mögen.

Mich angelegentlichst empfehlend
Weimar den 11. December 1808.

Goethe.

[Beilage.]

10 Entschiedene und noch zu entscheidende Punkte, die neue Einrichtung des Theaters betreffend.

1) Ohne Serenissimi Vorwissen und Einwilligung wird kein Schauspieler noch Sänger angenommen oder entlassen.
15 2) Die Rechnungen werden vorgelegt.
3) Das Schauspiel wird von der Oper gesondert.
4) Genast erhält die Regie des Schauspiels, Becker der Oper.
5) Der Geheimerath von Goethe besorgt das Kunst-
20 fach beym Schauspiel allein und unbeschränkt. (S. Beylage.)
6) Wie es hiemit bey der Oper zu halten, ist in weitere Überlegung zu ziehen.
7) Monatliche Austheilungen werden eingereicht.
25 8) Zur Commission tritt Rath Kruse hinzu.
9) Die ersten Geschäfte der Commission sind:
a) die innere Form zu organisiren.

b) zu überlegen, wie bey dem von der Oper getrennten Schauspiel ein Bezug zu wechselseitiger Beyhülfe erhalten werden möge.

c) ferner wie Serenissimi Desiderata bey einzelnen Stücken am besten und schicklichsten zu ihrer Kenntniß gelangen mögen u. s. w.

Weimar den 11. December 1808.

Goethe.

Beylage.

Unter dem Kunstfach wird verstanden:

Das Lesen und Beurtheilen der Stücke.

Die Bestimmung derselben zur Aufführung.

Die Redaction, Verkürzung, Umänderung derselben in einzelnen Stellen.

Die Austheilung der Rollen.

Die Haltung der Leseproben.

Die Repetition der Rollen mit einzelnen Schauspielern, wo es nöthig.

Die Besuchung der Theaterproben, besonders der Hauptproben.

Die Angabe des Costüms, sowohl in Kleidern als Requisiten.

Ingleichen neuer Decorationen zum Schauspiel.

Und was sonst noch irgend nöthig seyn möchte, die Aufführung eines Stücks zu beleben und zu erhöhen.

5659.

An C. G. v. Voigt.

[11. December.]

Unter uns wenigstens ein aufrichtiges Wort! in einer Sache die eigentlich blos hinter dem Mantel gespielt wird. Ich übersende mein Ultimatum. Hier tritt freylich ein neuer Hauptpunckt ans Licht sub 5 No. 5. Ich glaube nicht daß man jenseits nachgeben wird und ich werde kein Haarbreit weichen. Es ließ sich voraussehen daß die Sache hier scheitern würde. Mündlich mehr. Bitte alles schriftliche abzulehnen.

G.

5660.

An C. G. v. Voigt.

[Mitte December.]

10 Ew. Exzell.

bitte inständigst nur einen interimistischen Auftrag für uns dreye zu veranlassen. Die neue Instrucktion (Constitution) müßte erst völlig fertig seyn, ehe ich mich wieder als Mitglied der Commission geriren 15 kann. Meine Obliegenheit hörte mit der Berichtserstattung auf. Täglich entstehen grössere Bedencken.

G.

5661.

An C. G. v. Voigt.

[Mitte December.]

Ew. Excell.

habe ein eilig Blättchen geschrieben mit Bitte zu verhindern daß nicht etwa ein Rescript erlassen werde, welches die Commission als schon formirt ansieht, ich würde es nicht eröffnen. Als Diener will ich mit 5 zwey andern Dienern gern die Sache in die größte Klarheit setzen; aber wenn zuletzt nach dem was meine völlige Überzeugung ist nicht gehandelt werden soll, wenn Serenissimus diesen unmittelbaren Einwirckungen, wie leider Sonnabends eine geschehen, nicht 10 rein entsagen; so muß ich aus der Sache scheiden. Dies unter uns. In der Maaße bitte das Commissorium zu stellen, daß der Auftrag nach erstattetem Bericht expirirt. Verzeihung!

G. 15

Viel Danck für den Morgengrus durch schöne Gestalten.

5662.

An Zelter.

Sie erhalten hiebey, theurer Freund, die verlangte Handschrift. Es sind ein paar meiner Lieder, die ich auf Ihr Anregen gesucht und gefunden habe. Übrigens 20 besitze ich selbst eine sehr schöne Sammlung von



Autographis, und manches, besonders von deutschen Schriftstellern, doppelt. Lassen Sie sich von Ihrem Freunde sagen, was ihm abgeht, vielleicht kann ich ihm in einigem nachhelfen. Für die Nachricht Ihrer
5 politischen und bürgerlichen Lage danke ich Ihnen zum besten; ich habe es mir ohngefähr so gedacht, aber das besondre durch Sie selbst erfahren zu haben ist mir viel werth.

Mit der fahrenden Post erhalten Sie ein Velin-
10 Exemplar meiner Werke, das sich endlich bey mir zusammengefunden hat. Meine Absicht war es noch recht hübsch binden zu lassen. Das giebt aber wieder neuen Aufenthalt und die hiesigen Buchbinder haben mich grade in solchen Fällen mehr wie einmal zur
15 Verzweiflung gebracht.

Nun habe ich noch eine Bitte. Möchten Sie sich doch erkundigen wer in Berlin die Kotzebueschen Stücke, die noch nicht gedruckt sind, gegen das bestimmte Honorar, an die Theater-Directionen abgiebt. Es
20 wäre gegenwärtig von dem Intermezzo oder dem Landjunker zum erstenmal in der Residenz und von der jähzornigen Frau die Rede, ersteres in fünf Acten, letzteres in Einem. Haben Sie die Gefälligkeit zu hören was man dafür verlangt und sagen mir es
25 bald, denn ich wünsche es bald zu haben. Ulrich von Hutten, sonst der Freymüthige genannt, wird wahrscheinlich darüber die beste Auskunft geben können.

Heute sage ich nicht mehr, damit nur das alles

auf die reitende und fahrende Post komme. Leben Sie recht wohl; lieben Sie mich. Ich gönne den Preußen und besonders den Berlinern den zurückkehrenden Anschein des Friedens, nur fürchte ich sie werden sich dessen so unmäßig erfreuen, daß neue 5 Händel daraus entstehen. Sagen Sie mir ja, wie man sich gegen Sie beträgt. Ich hege gar mancherley vor meiner Einbildungskraft und in meinen Gedanken und mag gar zu gern das was geschieht zusammenhalten mit dem was ich mir vorstelle. Das herzlichste 10 Lebewohl.

Weimar den 15. December 1808. G.

5663.

An Zelter.

Hiebey das Exemplar meiner Werke, dem ich eine glückliche Fahrt wünsche.

Weimar den 15. December 1808. 15

Goethe.

5664.

An C. v. Knebel.

Weimar d. 17. December 1808.

Verzeih mir, lieber Freund und Bruder, wenn ich diese Zeit her so stumm geblieben und was du gesagt und gesendet nicht auch freundlich erwiedert. Ich 20 werde von den nächsten und irdischen Dingen so ge-

droschen, daß ich das Ferne und Himmlische ganz aus den Augen verliere.

Die Neronischen Verse mit der Übersetzung haben uns viel Vergnügen gemacht und zu allerley Be-
5 merkungen Anlaß gegeben, die wir einmal mündlich mittheilen wollen.

Habe die Gefälligkeit und sende mir das Journal de physique von dem du sprichst. Ich war schon unterrichtet, daß ein Memoire von Hassenfratz über
10 die Farben beym Institut liege und daß man sich vor diesem Noli me tangere einigermaßen scheue. Nun bin ich neugierig wie man sich aus der Sache gezogen hat. Ich hoffe eben so niederträchtig wie aus der Gallischen. Mehr sage ich nicht: denn mich
15 drängt allerley.

Lebe wohl. Dir ist manches aufgespart zu einer Zusammenkunft hier oder in Jena. Laß mich manch-mal wissen, wie sich die Deinigen befinden, und grüße sie schönstens.

20 G.

5665.

An Charlotte v. Schiller.

Möchten Sie uns wohl, theure Freundinn, heute zu Mittag Ihre lieben Söhne und den Hofmeister, als Gäste zusenden? Einen wunderlichen Brief Werners theil ich mit.

25 d. 18. Dec. 1808. G.

5666.

An Kirms.

Leider habe ich seit gestern Abend neue Ursache höchst verdrießlich und mißtrauisch zu seyn.

Ew. Wohlgeb. muß daher von nun an bitten sich schriftlich mit mir zu unterhalten, wogegen ich mich auch recht gern schriftlich erklären werde. 5

W. d. 18. Dec. 1808.

Goethe.

5667.

An Kirms.

Nachdem ich heute früh das Glück gehabt, die Gesinnungen unsrer Durchlauchtigsten Herrschaften über die Theater-Angelegenheiten zu vernehmen; so kann 10 ich Ew. Wohlgeb. zu erkennen geben: daß Sie sehr wohl thun würden, für den Mittwoch ein Stück ankündigen zu lassen, in welchem Becker nicht spielt.

Weimar d. 19. Dec. 1808.

Goethe. 15

5668.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgebornen

bin so frey das Exemplar für Herrn Doctor Kapp zu übersenden. Ist es gebunden, so erbitte mir die Anzeige des Kostenbetrags. Sie hätten ja wohl die



Gefälligkeit bey Dr. Kapp anzufragen, ob Sie es in
Leipzig lassen oder ihm nach Dresden schicken sollen.
Ich schreibe ihm alsdann auf alle Fälle selbst. Bis
dahin kann ich wohl auch etwas näheres von dem
5 Schicksal unsers Theaters und Ihrer Antigone schreiben.
Eins scheint mir unerläßlich, daß Sie sich nun auch
die gleiche Mühe mit Ödipus, und Ödipus auf Colo=
nus geben: denn eigentlich thut Antigone nur den
vollkommnen Effect in Gefolg von jenen beyden
10 Stücken. Sie könnten, um sich ein Stück Arbeit zu
ersparen, die Solgersche Arbeit zum Grunde legen
und diese nur deutschen Ohren mehr annähern. Doch
davon läßt sich weiter sprechen wenn wir erst dazu
kommen, Antigone voraus aufzuführen. Ich wünsche
15 recht wohl zu leben und bitte meines Antheils und
Danks gewiß zu seyn.

Weimar den 26. December 1808.

Goethe.

5669.

An Eichstädt.

Weimar den 27. December 1808.

20 Ew. Wohlgeboren

übersende die Recension des Attila, die ich vielleicht
etwas zu lange behalten. Ich würde nicht rathen sie
aufzunehmen, selbst wenn auch Werner nicht bey uns
der Gastfreundschaft genösse. Es ist viel wahres in
25 der Recension, vieles ausgesprochen wie ich es ungefähr



auch denke; aber sie ist nicht gerecht, voll bösen Willens, nicht urtheilend, aufbauend, sondern verdammend und vernichtend. Werners Talent müßte man erst vollkommne Gerechtigkeit widerfahren lassen und sodann den unerlaubten Mißbrauch rügen, den er davon macht; ein Verfahren, das man noch gegen ein halb Dutzend jüngerer Schriftsteller ergreifen sollte. Aber wer will's thun? Auch halte ich die gegenwärtige Recension deswegen verwerflich, weil, auch abstrahirt vom Inhalt, die äußere Form nicht redlich ist. Mit dieser Art von Persifflage will ich Hamlet und Othello, die Jungfrau von Orleans und Tell ebensogut als die Geißel Gottes vor den Augen der Welt, wie sie ist, lächerlich machen. Vielleicht nehm' ich Gelegenheit Ew. Wohlgeboren im neuen Jahre, zu dessen Antritt ich alles Gute wünsche, einmal meine Gedanken über das gegenwärtige ästhetische Wesen und Unwesen auf dem deutschen Parnaß mitzutheilen.

Der ich indessen recht wohl zu leben wünsche.

G.

5670.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Exzell.

will ich nicht läugnen daß die Abänderung im Rescript mich stutzig gemacht hat. Es ist recht schön andre zu schonen, aber ich habe bey dieser Gelegenheit alle Ursache an mich zu dencken. Erlauben Sie so



warte ich heut Abend um 5 Uhr auf. Ich habe so schon zu lange Ihres freundlichen persönlichen Einflusses entbehrt.

d. 27. Dez. 1808.

5 Goethe.

5671.

An C. G. v. Voigt.

[27. December.]

Ew. Excellenz

entschuldigen mich wenn ich heute Abend nicht aufwarte. Morgen erscheine ich zu dem vorseyenden Wercke gerüstet.

10 G.

5672.

An C. G. v. Voigt.

Mit E. E. gütiger Beystimmung könnten wir zu Neujahr unsern thätigen Jenaischen Untergebenen einige Freude machen.

1) daß N. die an 200 Rthlr. seines Vorgängers 15 ihm noch fehlenden 50 Rthlr. zugelegt werden, sind E. E. schon zufrieden. Man könnte es von Michael angehen lassen, damit er gegenwärtig die erste Zahlung des vierten Theils erhielte.

2) M. hat bey Veränderung des Locals wirklich 20 sehr große und man kann wohl sagen unübersehbare Mühe gehabt. Zur Disposition liegen noch zwey

Quartale von dem Jenaischen Frucht-Deputat, vier Scheffel Korn und vier Scheffel Gerste, ingleichen 1½ Klafter weiches Floßholz unangerührt. Mit diesem möchte ich, mit E. E. Genehmigung, ihm aus eigner Bewegung zu Hülfe kommen, wenn er auch nicht am Ende seines Briefs in die allgemeine Jenaische Jammer-Litaney mit einstimmte. 5

Auf geneigte Beystimmung setze eine kurze Verordnung an den Rentamtmann auf und erbitte mir Signatur und Unterschrift. 10

Weimar den 29. Dec. 1808.

Goethe.

5673.

An C. F. v. Reinhard.

Weimar den 30. December 1808.

Als ich Ihnen, verehrter Freund, von unserer Theater Crise schrieb, die mir einigermaßen zu schaffen machte, so dachte ich nicht, daß Ihnen aus diesem unserm Unheil etwas erfreuliches werden sollte. Gegenwärtiges sende ich nun durch einen Tenoristen, den wir ungern verlieren und der Ihnen, weil Sie denn doch wohl Ihr deutsches Theater besuchen werden, manches Vergnügen machen wird. Können Sie ihm irgend etwas freundliches erzeigen, so thun Sie es um seinet- und um unsertwillen. Ihn als Person werden Sie leicht beurtheilen: er ist gutherzig und gemüthlich, übrigens nicht roh, wenn auch nicht von der feinsten 15 20 25



Bildung. Von den Anlässen die ihn vor hier weg-
trieben wird er zu reden wohl nicht ermangeln.

Ein vollständiges Wappen für Sie habe ich schon
erfunden; ich muß es nur auszeichnen und färben
5 lassen. Ich bin neugierig wie es Ihnen gefällt und
ob es vor Ihren blasonirenden Instanzen gelten kann.
Daß wir mit dem französischen Wappenschmuck nicht
ganz unbekannt sind, zeigt die Beylage. Einige kleine
Broschüren lege ich bey; sie unterhalten wohl einen
10 Augenblick.

Leben Sie recht wohl und lassen mich manchmal
hören, daß Sie bis auf fröhliches Wiedersehen meiner
gedenken mögen. Ins neue Jahr hinein die besten
Wünsche!

15 G.

5674.

An Silvie v. Ziegesar.

Wenn Sie, liebste Silvie, lange nichts von mir
vernommen und auch heute nur wenig Zeilen sehen;
so rechnen Sie es auf die Düsterheit der kurzen Tage,
die mir durch mancherley hin und widersinnen und
20 reden noch trüber geworden. Schon dachte ich von
der theatralischen Welt abgeschieden zu seyn, durch den
Ruf und Willen unsrer theuren Herzoginn aber kehre
ich in ein Leben zurück das wenig Reitze mehr für
mich hat. Wie gern flüchteten sich meine Gedancken
25 manchmal zu Ihnen, und leider auch Sie weiß ich

in einer Lage die höchst peinlich ist und gegen die ich die meinige als glücklich preisen kann. Lassen Sie mir doch recht bald wieder von Sich und dem Befinden Ihrer theuren Mutter etwas erfahren.

Da ich die ganze Zeit her von Gästen, lieben und 5 gleichgültigen, heimgesucht worden, so kam das herrliche Wildpret das Ihr Herr Bruder mir schickte der Küche sehr zustatten. Ersuchen Sie ihn auf's schönste von Zeit zu Zeit meiner zu gedencken. Was an den Jenaischen Schloßvoigt gelangt sendet mir dieser gleich 10 herüber. Meine Schuld deshalb will ich danckbar abtragen.

Auch heute seh ich wieder Jenenser. Die Frommannischen und Steffens. Was ich dabey dencke und wünsche können Sie Sich wohl vorstellen. Möge mich 15 das neue Jahr bald zu Ihnen führen! Sagen Sie mir indessen einige Worte. Viele Grüße den theuren Ihrigen.

W. Sylvester 1808. G.

5675.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgebornen 20
erhalten abermals einen Brief von mir, mit Bitte um eine kleine Gefälligkeit.

Ein junger Mensch, Fr. Wessel bey der Dessauer Bühne, die sich gegenwärtig in Leipzig befindet, hat



sich hier gemeldet und will in jugendlichen seriosen Baßpartieen auch komischen Rollen etwas leisten, so wie auch im Schauspiel nicht ganz unnütz seyn. Dürfte ich Ew. W. ersuchen mir etwas über ihn zu 5 sagen, besonders wie es mit seiner Stimme und seinem Gesang beschaffen ist; doch ohne Jemand deshalb etwas merken zu lassen.

Schon aus diesem Auftrag ersehen Sie, daß ich wieder bey unserm Theater einzugreifen bin veran-10 laßt worden. Ihre Antigone wird ausgeschrieben und wahrscheinlich noch im Januar gegeben. Verzeihung, wenn ich heute nicht mehr sage.

Weimar den 9. Januar 1809.

Goethe.

5676.

An v. Leonhard.

15 Weimar, 9. Januar 1809.

Ich danke Ihnen auf das Beste für den dritten Jahrgang des Taschenbuches. Er hat mich einige Stunden sehr belehrt und unterhalten. Dabey ist er dazu geeignet, das ganze Jahr über immer zur Hand zu 20 seyn, weil man sein Reichhaltiges sobald nicht erschöpfen möchte.

Habe ich noch nicht ausdrücklich gedankt, daß die Wetterauische Gesellschaft mich zur Theilnahme an ihren Arbeiten aufgerufen hat, so bitte ich um Ver-25 zeihung. Haben Sie die Güte, mir von Zeit zu Zeit

in Erinnerung zu bringen, womit ich gefällig seyn könnte.

Glückt es mir diesen Sommer, so verfehle ich nicht, auf eine oder die andere Art, Beyträge für das Taschenbuch zur rechten Zeit zu übersenden. Mögen Sie mich gelegentlich von Ihren Absichten näher unterrichten, so werde ich sehr gern mitzuwirken suchen. 5

Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle und recht wohl zu leben wünsche.

5677.

An Charlotte v. Stein.

Gern hätte ich Ihnen, verehrte Freundinn, dieser 10 Tage aufgewartet, um manches zu erzählen und zu bereden. Es geht mir aber nicht sonderlich und ich habe Ursache mich sehr in Acht zu nehmen.

Gegenwärtiges erlasse ich, um einen Vorschlag zu einer Mittwochs-Unterhaltung zu thun. Ein nordischer 15 gelehrter Antiquarius, mit Namen Arendt, befindet sich hier, der aber nicht mit jenem moralisch politischen Arendt zu verwechseln ist. Der gegenwärtige hat ein unscheinbares, ärmliches äußeres Ansehen; doch ist er nicht unangenehm, vielmehr wenn man seine Origina- 20 lität einmal zugiebt, ganz erfreulich. Sein Wesen und Wissen erinnert an Büttner und Beyreis, ob er gleich ihr Alter noch nicht erreicht hat. Er ist 1773 in Altona geboren, verdankt seine literarische Cultur



dem dortigen Gymnasium, von welchem er erst 1794
abging und im Jahr 96 nach Paris und der Lom-
barbey reiste, um dort Reste der, durch frühe Wande-
rungen und Schicksale hinverpflanzten, nordischen
5 Alterthümer aufzusuchen. Im Jahre 97 ging er von
Copenhagen zu Schiff nach Finnmarken und landete
bey Hammerfest unter dem 71sten Grad nordischer
Breite. Zehn Jahre brachte er in Norwegen und
Schweden zu, studirte die Runen, copirte und ordnete
10 sie und bemühte sich überhaupt um eine genaue
Kenntniß der alten nordischen, besonders isländischen,
Cultur und Literatur. Ihn beschäftigte die scandi-
navische Sprachlehre so wie die beiden Edden. Nachher
hielt er sich in Mecklenburg und Pommern, wegen der
15 wendischen Alterthümer auf, besuchte in der Gegend
von Neubrandenburg die Stelle, wo Rethra, ein
Hauptort eines alten Völkerstammes, gestanden haben
soll, und wo man früher merkwürdige, halbgeschmol-
zene, eherne, größere und kleinere Götterbilder ge-
20 funden hatte. 1808 ging er zum zweyten Mal nach
Paris und erneuerte seine Bekanntschaften.

Gegenwärtig kommt er von Bremen und hat einige
interessante Alterthümer und Manuscripte bey sich.

Wäre es Durchlaucht der Herzoginn nicht un-
25 gefällig, so würde ich ihn Mittwoch vorführen, und
die Unterhaltung so zu leiten suchen, daß er 1) von
seinen Reisen erzählte, 2) von der isländischen Cultur
des 11. und 12. Jahrhunderts einen kurzen Vortrag

thäte, 3) von dem was uns daher übrig geblieben ist, Nachricht gäbe und Einiges vorzeigte. Sein ärmliches Äußere verschwindet dem Blicke gar bald, wenn man seinem bestimmten, lebhaften und heitern Vortrage zuhört. Ich erbitte mir bald eine gefällige Antwort, 5 um mit ihm einige Einleitung treffen zu können.

Weimar den 16. Januar 1809.

Goethe.

5678.

An Marianne v. Eybenberg.

Es ziemt sich, theure Freundin, nun keine weitere Saumniß, und Sie müssen sogleich den lebhaftesten 10 Dank empfangen. Die zierlichen, nickenden, bückenden und salutirenden kleinen Geschöpfe sind glücklich angekommen, und haben nicht allein mir, sondern ganzen Gesellschaften, in denen ich sie producirt, viel Vergnügen gemacht. Ihnen folgten die Fasanen, 15 durch die starke Kälte wohl erhalten und mit Freuden sogleich vergnüglich verzehrt. Seyn Sie für alles das Gute und Artige zum allerschönsten gegrüßt und fügen Sie die Gefälligkeit hinzu, Ihren hohen schönen Freundinnen für das unschätzbare Andenken den besten 20 Dank zu sagen. Gedenken Sie meiner, wenn Sie zusammen sind und glauben Sie, wenn ich mich wieder nach Carlsbad sehne, so ist es nicht zum kleinsten Theil, weil ich hoffen kann, Ihnen wieder näher zu kommen. 25

Hoffentlich wird Ihre Gegenwart mich wieder zu manchem Guten befeuern: denn leider hab ich seit meinem Hierseyn doch auch gar nichts hervorgebracht. Ja ich kann fast sagen, seit den letzten Kapiteln jenes
5 Romans, die ich so geschwind zusammenschrieb, um Ihnen keinen fragmentarischen Eindruck zu hinterlassen, ist mir fast gar nichts gelungen, was denn auch wohl sehr natürlich ist, weil ich fast gar nichts unternommen habe.

10 Von meinem Thun und Lassen kann ich daher wenig melden; es verdrießt mich zu sagen, daß dabey nichts geschieht, was sich jemals auf Sie beziehen, Ihnen einiges Vergnügen machen könnte. Wenn sich das Frühjahr nähert, so sagen Sie mir doch etwas
15 von Ihren Planen; da Sie in Prag überwintern, so werden Sie wohl von Töplitz und Carlsbad im Sommer nicht entfernt bleiben. Ich für meine Person kann den May kaum erwarten, um mich zu den Füßen der vielen Kreuzberge und Kreuzfelsen zu be-
20 geben und daselbst mein altes Sommerleben fortzusetzen. Möge sich Alles so fügen, daß wir uns dort wiedersehen.

Daß Ihre angenehme Societät mitunter tyrannisirt wird, bedaure ich von Herzen; doch sind die
25 Frauen immer ein wenig selbst Schuld, wenn die Männer sich zu viel herausnehmen. Man muß dem Männergeschlecht wohl Recht geben, aber nicht Recht lassen. Doch will ich mit solchen machiavellischen

Maximen mir nicht selbst das Spiel verderben, um so weniger, als ich jedes Mal, wenn wir uns wiedersehen, auf Ihre Nachsicht allzu sehr rechnen muß. Leben Sie recht wohl, beste Freundin! So oft ich die artigen Figürchen nicken lasse, so oft gedenk' ich 5 Ihrer Anmuth. Gedenken Sie meiner und lassen Sie mich auf ein diesjähriges frohes Wiedersehen hoffen.

Weimar den 16. Januar 1809.

Goethe. 10

5679.

An Charlotte v. Stein.

[17. Januar.]

Mögen Sie, theure Freundinn, beykommendes an Durchl. die Herzoginn befördern. Ich hoffe es soll dieser wunderliche Mann in mehr als einem Sinne eine angenehme und lehrreiche Unterhaltung verschaffen. In Hoffnung Sie bald zu sehen. 15

G.

5680.

An Carl Adolph Schultze.

Ew. Wohlgeboren

mache auf folgendes aufmerksam.

Wenn man Gesetze giebt, so ist wohlgethan, auch zu sorgen, daß sie befolgt werden können. Wir haben 20 verordnet, daß Niemand ohne Gesichtsmaske und ohne



irgend ein außerordentliches Überkleid auf die Redoute gehen solle. Nun wär' es möglich, daß Fremde, vielleicht auch Franzosen von Erfurt herüber kämen, welche diese Anordnung nicht so genau beobachteten
5 und vielleicht ohne Maske und Tabarro anlangten. Mein Vorschlag wäre dahero, Sie beredeten mit irgend einem Handelsmann, daß er in einer Ecke hinter den Säulen einen kleinen Laden aufschlüge, wo man Gesichtsmasken, Handschuhe, Tabarros, oder sonstige
10 Überwürfe haben könnte. Wären noch andere Kleinigkeiten als wohlriechende Wasser und dergleichen dabey; so wäre es noch besser und artiger. Für den der es unternimmt ist kein Aufwand, vielleicht einiger Vortheil: denn warum sollte nicht mancher, wenn die
15 Gelegenheit einmal da ist, auch wohl irgend einer artigen Tänzerinn ein kleines Geschenk machen. Drängen sich doch Handelsleute zu allen Kirchweihen und öffentlichen Zusammenkünften. Gut wär' es alsdann, wenn eine solche Anstalt bey jeder Redoute
20 sich oben befände.

Weimar den 20. Januar 1809.

5681.

An Silvie v. Ziegesar.

Von Tag zu Tag, liebste Silvie, hat man mich auf die Seegeschöpfe vertröstet, die Sie zu einem so frommen Gebrauch verlangten, es sind aber deren bis

jetzt noch keine angekommen, das mir sehr leid thut; denn zeigt sich bey einem Krancken nur einiges Gelüst, kann man ihm nur einige Erquickung verschaffen; so ist es schon ein großer Trost und wenigstens augenblickliche Beruhigung. Ich fehle gewiß nicht, sobald 5 sie ankommen davon zu senden.

Ihren Herrn Vater unsre gute Loder habe ich diese Zeit gesehen, leider konnten sie mir von Ihnen und der theuren Mutter nichts erfreuliches melden. Wie sehr bedaure ich einen so peinlichen, hoffnungs- 10 losen Zustand. Auch Sie, liebste Silvie nehmen mehr als jemand Theil und ich weis nur zu gut wie Sie durch eine eingebohrene Sympatie von den mütterlichen Übeln ergriffen werden. Mögte doch Ihre Jugend und gute Complexion solchen leider nur zu 15 oft wiederhohlten Angriffen widerstehen. Sagen Sie mir von Zeit zu Zeit ein Wort, auch Ihre Klagen thun mir wohl weil ich weis daß Sie Sich dadurch erleichtert fühlen. Mir geht es ganz gut, meine Gesundheit hält sich, meine Geschäfte ziehen wieder 20 ihren alten Gang, Societät und manche fremde Erscheinung geben manche Unterhaltung. Möchten Sie doch Theil daran nehmen können.

d. 22. Jan. 1809.

G. 25



5682.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgebornen

bin ich höchlich dankbar für die ausführliche Nachricht
den Schauspieler und Sänger Wessel betreffend. Wie
lehrreich müßte es seyn, mehrere Theaterglieder so
5 recensirt zu sehen! Ja, wie sehr wäre es zu wünschen,
daß man werdenden Schauspielern solche klare Spiegel
vorhalten könnte; freylich vorausgesetzt, daß sie einen
so deutlichen Anblick ihrer selbst ertrügen. Erinnern
Sie sich eines Weidners bey der Dresdner Gesellschaft,
10 der mir von einem Reisenden, als Chorführer in der
Braut von Messina sehr gelobt worden, so sagen Sie
mir ja auch wohl ein Wort über ihn.

Für die Besorgung der Bände gleichfalls meinen
aufrichtigen und lebhaften Dank. Hierbey einen
15 Brief an Herrn Hofrath Kapp. Der Geldbetrag
folgt mit der fahrenden Post. Heute nichts weiter
als meine besten Wünsche.

Antigone ist auf den 30. angesetzt. Leider füllt
sie nicht den ganzen Abend und ich muß eine kleine
20 Operette hinterher geben. Bis jetzt weiß und ver=
muthet noch Niemand den Autor.

Weimar den 22. Januar 1809.

Goethe.

5683.

An Thibaut.

[Concept.] [22. Januar.]

P. P.

Ew. Wohlgebornen erhalten meinen verspäteten aber aufrichtigen und lebhaften Dank für die gütige und freundschaftliche Behandlung der Meinigen. Sie haben meinem Sohn in einer bedenklichen Krankheit Sorgfalt und Hülfe zugewendet und auf die liebreichste Weise die Stelle der Eltern vertreten, und ihm dadurch sowohl als uns eine bleibende Verbindlichkeit aufgelegt. Sie haben meiner Frau durch eine liebevolle Aufnahme und manche verschaffte Gelegenheit, die Heidelbergische Gesellschaft so wie die örtlichen Umgebungen zu genießen, eine heitre Erinnerung für das ganze Leben verschafft, indem sie sich nun ihren Sohn in einer angenehmen und sichern Lage denken und mir ihre Empfindung und Überzeugung davon mittheilen kann.

Was die Studien des jungen Mannes betrifft, so werden Sie mich höchlich verpflichten, wenn Sie solche nach Maßgabe seines Talentes und Fleißes auch in der Folge dirigiren wollen. Wenn er die Zeit gut anwendet, die er den Studien zu widmen hat; so will ich sie ihm eher verlängern als verkürzen. Je älter man wird, je mehr fühlt man die Kürze der Jahre und sie sind doch auch für die Jugend nicht



länger als für das Alter. So bin ich z. B. das
Wiederhören der Pandecten betreffend gleichfalls der
Überzeugung, daß eine Pause dazwischen zu setzen sey.
Ein junger Mann der ein solches bedeutendes Colle-
5 gium zum zweytenmal hört, muß eigentlich mit Zu-
friedenheit empfinden, daß er indessen gewachsen ist,
und daß er das was ihm vorher Mühe und Be-
schwerde verursachte, nunmehr mit Leichtigkeit behandelt.

Wegen der landsmannschaftlichen Verhältnisse hat
10 er mir früher geschrieben und ich bin ganz wohl zu-
frieden damit. Verbindungen sucht sich der Mensch
auf eine oder die andre Weise, da er nicht allein
stehen kann, und er muß früher oder später lernen
sich in Verhältnisse finden, sich ihrer Vortheile zu
15 bedienen, ihre Unbequemlichkeiten zu tragen, oder ihnen
auszuweichen. Auch hierüber bin ich um so beruhigter
als ich weiß daß Ew. Wohlgeb. über diesen Punckt
auf ähnliche Weise dencken.

Unter allen Planen und Wünschen die mir jetzo
20 vorschweben, ist der wohl der angelegentlichste, daß
es mir gegönnt seyn möchte, Ihnen und Ihrer Frau
Gemahlinn meinen Dank persönlich abzutragen, und
meine kleine Familie um Ihr Pianoforte versammelt
zu sehen.

25 Der ich die Ehre habe mich mit besonderer Hoch-
achtung zu unterzeichnen.

5684.

An Christian Erhard Kapp.

[Concept.] [23. Januar.]

Wenn ich Ew. Wohlgebornen die wunderlichen Begebenheiten erzählen könnte, welche sich dazwischen geschoben, so daß Sie gegenwärtig erst durch die Gefälligkeit des Herrn Rath Rochlitz ein Ihnen so lange bestimmtes Exemplar meiner Werke erhalten; so würden Sie daraus abnehmen, daß meine Dankbarkeit zwar immer thätig, doch in ihren Äußerungen nicht glücklich gewesen.

Ist in diesen wenigen Bänden etwas enthalten, das den Wunsch erregen kann einiges Ähnliche zu Tage gefördert zu sehen; so ist es Ihre Kunst allein durch die er befriedigt wird: denn sie hat mir ein Daseyn wiedergegeben, an dem ich schon verzweifelte, und so viel Behagen als nöthig ist, um nicht ganz ungleich voriger Zeiten meine Thätigkeit zu üben. Gedenken Sie, wenn Sie diese Bände auf Ihrem Repositorium stehen sehen, wenn Sie einen und den andern in die Hand nehmen, eines sehr dankbaren und verbundnen Freundes.

Mit Vergnügen kann ich melden, daß ich die trüben und kurzen Tage ganz leidlich überstanden habe, daß ich mich zwar mit besonderer Mäßigung und Vorsicht, aber doch ganz bequem in einem gewissen Gleichgewicht halte und so das Frühjahr zu erreichen

hoffe. Meine Frau vereinigt ihren Dank mit dem meinigen und wir beyde hoffen die Erlaubniß zu haben wegen dessen, was für uns im Sommer das räthlichste seyn möchte, in einigen Monaten zutrau-
5 lich anzufragen.

5685.

An Marie Anna Louise Nicolovius, geb. Schlosser.

[27. Januar.]

Ihr freundlicher Brief, liebe Nichte, liegt schon wieder zu lange bey mir, ohne daß ich ihn beantwortet hätte. Ich bin überhaupt kein fleißiger Correspondent, aber zwischen uns ist es das Schlimme,
10 daß wir uns nie oder wenigstens so lange nicht gesehen haben: denn in der Persönlichkeit liegt doch eigentlich der wahre Grund menschlicher Verhältnisse. Freylich habe ich von Ihnen Liebes und Gutes genug vernommen, und wenn wir je zusammenträfen, wür-
15 den Sie finden, daß mit dem Oheim auch ganz leidlich auszukommen ist. Haben Sie indessen recht vielen Dank für die Schilderung Ihrer lieben Familie, deren Verminderung ich herzlich bedaure. Unsere gute Mutter hat uns noch immer zu früh verlassen; doch können
20 wir uns dadurch beruhigen, daß sie ein heiteres Alter gelebt und daß sie sich durch den Drang der Zeiten sicher und selbstständig durchgehalten hat. Ich danke Ihnen und Ihrem lieben Gatten, daß Sie durch Ihr Schreiben ein neues Band anknüpfen wollen, indem

sich das alte auflöst.... Meine Frau grüßt herzlich und wünscht mit mir, Sie Beyde einmal zu sehen, welches jetzt eher möglich und wahrscheinlich wird, da Sie uns um so vieles näher kommen. Mög' aus dieser Veränderung des Wohnorts und der äußern Verhältnisse alles Gute entspringen.... Sagen Sie Ihrem lieben Gatten, für den ich kein besonderes Blatt einlege, daß auch ich jenem Mann, dem er seine Bildung verdankt, gar manches, zwar nicht unmittelbar doch durch die Vermittelung unsers trefflichen Herder's schuldig geworden sey, und daß sein Andenken bey allen denen immer lebendig bleibt, die aufrichtig anerkennen, welchen großen Antheil an deutscher Cultur jene Männer gehabt, die in der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Königsberg zusammenlebten und wirkten.... In Berlin treffen Sie einen meiner werthesten Freunde Herrn von Humboldt und treten mit ihm, soviel ich weiß, in ein näheres Verhältniß. Es freuet mich für Beyde: denn in der gegenwärtigen Lage der Hauptstadt sowohl als des Staats ist die Mitwirkung einsichtsvoller und aufrichtiger Männer höchst wünschenswerth. Kommen Sie in Berlin an, so lassen Sie es uns erfahren. Verzeihen Sie, daß ich durch eine fremde Hand schreibe. Es ist einmal eine eingewurzelte Unart, daß meine Hand zum schreiben faul und unentschlossen geworden, und meine Freunde haben mich durch ihre Nachsicht verwöhnt. Grüßen Sie die Ihrigen herzlich. Von

meinem Sohn in Heidelberg habe ich gute Nachricht. Gedenken Sie unser in Liebe.

5686.

An C. G. v. Voigt.

Da ich weiß, daß Ew. Excellenz es mit einem eingefrornen und eingeeisten Freunde nicht so genau
5 nehmen und ihm sein Stillschweigen verzeihen, so trete ich um desto zutraulicher an einem äußerlich und innerlich heitren Tage, aufgethaut wieder hervor und erkundige mich nach Ihrem theuern Befinden. Zugleich folgt die Abhandlung über den Kaiserlichen
10 Liebling zurück. Sie hat mir viel Vergnügen gemacht. Dergleichen Monographien sind sehr schätzenswerth, indem sie das Zerstreute in einen engen Raum zusammenbringen. Ich kenne die meisten der angezeigten Monumente theils in Original, theils in
15 Abgüssen und man betrachtet immer mit Vergnügen und Bewunderung was die Zeit Hadrians hervorgebracht. Freylich mußte es ein solch entschiedener Liebhaber des Schönen seyn, der die Kunst in ihrem mächtigen Sinken aufhalten und wieder einen Augen-
20 blick erheben wollte.

Einige Notamina aus dem kleinen Geschäftskreise, in dem ich wirke, bin ich nächstens so frey vorzutragen und hoffe Sie heute Mittag bey Hofe zu begrüßen.

Weimar den 29. Januar 1809.

25 Goethe.

5687.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgebornen

erhalten hierbey die 9 Thaler Sächs. Sollte noch irgend eine Auslage sich nöthig gemacht haben, so bitte mir es zu melden.

Von Antigone habe ich die Leseprobe und eine 5 Theaterprobe gehört. Sie wird gut gesprochen und anständig gespielt. Mir macht es sehr große Freude diesen herrlichen Sophocleischen Schatz in einer Art von Auszug zu sehen und zu vernehmen. Heute Abend ist Hauptprobe; morgen Aufführung. Das 10 was wir in unsern Tagen Effect nennen kann das Stück nicht machen; aber ich glaube doch es wird sich in den Kreis der ruhig edlen Darstellungen, die wir von Zeit zu Zeit vortragen, mit einschließen und sich erhalten. Mehreres nächstens. 15

Weimar den 29. Januar 1809.

Goethe.

5688.

An Rochlitz.

Weimar den 1. Februar 1809.

Nur mit Wenigem sage ich, daß Antigone Montag den 30. glücklich aufgeführt worden. Der Effect 20 war, den ich voraussah. Das Stück hinterließ einen sehr angenehmen erfreulichen Eindruck. Jedermann



war zufrieden und halb erstaunt, indem man von
dieser Klarheit und Einfalt kaum etwas kennt. Die
verständliche Sprache brachte hiebey den größten Vor-
theil. Die Schauspieler haben durchaus deutlich und
5 richtig gesprochen, manche vortrefflich durchaus, wo
man Madam Wolff als Antigone und ihren Gatten
als ersten Chorführer zu rühmen hat, andere theilweise
sehr gut, und wie gesagt, man konnte überhaupt
völlig zufrieden seyn. Heute wird es wieder gegeben
10 und ich hoffe das Stück soll sich immer mehr bey
dem Zuschauer einschmeicheln. Über Ihre Behandlung
selbst wüßte ich auch nur Gutes zu sagen; daß sie
zweckmäßig sey, hat die Ausführung bewiesen. Etwas
von der angegebenen Musik habe ich weggelassen,
15 damit Recitation und Declamation nicht gestört wer-
den. Was ich hie und da geändert, ist nicht der Rede
werth. Herr Unzelmann ist nicht zu vergessen, dem
ich den Krieger im Anfange und den Boten zuletzt
zugleich aufgetragen: er hat trefflich erzählt. Also
20 nur soviel für diesmal mit meinem Dank. Wer der
Verfasser sey ist bis jetzt ein Halbgeheimniß geblieben.

Goethe.

5689.

An A. v. Goethe.

Du hast von mir, mein lieber August, lange nichts
gehört. Indessen wirst du von deiner Mutter ver-
25 schiedenes vernommen und nun auch die 50 Thaler

erhalten haben, die du verlangtest. Mache damit deine Haushaltung rein; ich will dir künftig vierteljährlich von hier aus 25 Thaler schicken. Siehe zu, wie du Haus hältst.

Ich habe vor einiger Zeit an Herrn Hofrath Thibaut geschrieben und ihm gedankt, daß er sich deiner in guten und bösen Tagen so treulich annehmen wollen. Halte dich ja an diesen trefflichen Mann und Lehrer, so wird dir in jedem Falle geholfen seyn. Auch alle übrigen Freunde grüße schönstens und suche sobald als möglich kleine Misverständnisse die vorkommen, wieder ins Gleiche zu bringen. Schreibe mir von Zeit zu Zeit; besonders auch sage mir, wie es denn mit den Pandecten geht.

An Herrn Hofrath Thibaut habe ich schon geschrieben, daß du künftigen Sommer die Pandecten nicht wieder zu hören brauchst. Es ist besser daß einige Zeit verstreicht, ehe man sich wieder zu einer so wichtigen Arbeit kehrt. Indessen erholt sich der Geist, bildet sich an andern Gegenständen und kommt frischer und getroster auf die vorige Stelle zurück.

Mutter und Freunde werden dir umständliche Nachricht von der letzten Redoute gegeben haben. Soviel kann ich dir versichern, daß deiner oft gedacht worden ist und daß man dich mehr als einmal herbeygewünscht hat.

Schreibe mir doch auch etwas von der Witterung. Wir haben in der Nacht vom 30. auf den 31. einen



gewaltigen Sturm gehabt. Hat sich etwas Ähnliches
etwa bey euch eingefunden? Leider hat diese himm-
lische Gewalt auch uns einen Schaden gethan, der
dich betrüben wird. Der alte Wachholderbaum im
5 untern Garten ist umgestürzt worden. Wir haben
ihn gestern gemessen: er hat die Höhe von 43 Fuß
erreicht. Das brauchbare Holz davon will ich aus-
schneiden lassen, damit wir sein Andenken in irgend
einem Hausrath bewahren. Eine nähere Beschreibung
10 dieses merkwürdigen Baumes und wie wir ihn bey
seiner Section gefunden haben, steht zu Diensten,
wenn du irgend einen botanischen Freund hast, den
sie interessiren kann. Aus dem obern Theile, etwa
35 Fuß über der Erde, will ich einige Dosen drehen
15 lassen und eine an Blumenbach schicken dem so etwas
Spaß macht.

Und so will ich für dießmal schließen und dir
wohl zu leben wünschen.

Weimar den 5. Februar 1809. G.

5690.

An N. Meyer.

20 Weimar den 10. Febr. 1809.

Ew. Wohlgeboren

haben uns gleich nach Ihrer Zurückkunft mit der
Nachricht erfreut, daß Ihre Reise glücklich vollbracht
worden, und daß es sich mit Ihrer Gesundheit wieder
25 zum Bessern anlasse. Sie haben uns die schmack-

haftesten Fische geschickt, wofür wir zum allerschönsten
zu danken haben.

Hinter den Fischen erschien ein anderes scandi-
navisches und obotritisches Wundergeschöpf, das uns,
ob wir gleich darauf vorbereitet waren, in Erstaunen 5
setzte. Wir nahmen den Mann und seine Runen
freundlich auf, und gaben ihm Gelegenheit seine Ver-
dienste bekannt zu machen und Theilnahme zu erregen.
Aber gar bald zeigte sich, daß seine etwas starre
Natur und sein eigensinniges Wesen in der Weimari- 10
schen Welt nicht gedeihen könne. Aufrichtig zu sprechen,
so ist der Ort beydes zu klein und zu gebildet, als
daß die Anmaßungen einer Originalität Glück finden
könnten. Auch fing der Mann bald an, sich zurück-
zuziehn, und ist vor einigen Tagen ohne Abschied 15
verschwunden. Mehr sage ich heute nicht und hoffe
meine Frau wird etwas von unsern Redouten-Herr-
lichkeiten melden. Empfehlen Sie mich der lieben
Ihrigen und lassen uns bald von sich hören.

Goethe. 20

5691.

An Zelter.

Sie erhalten, theurer Freund, durch Herrn Eber-
wein, der von hier abgeht, nur ein kurzes Wort des
Grußes, indem er mich, nachdem er lange genug ge-
zaudert, um einen Brief an Sie gerade in einer Stunde
mahnt, in der ich meine Gedanken nicht beysammen 25
habe. Nehmen Sie ihn gütig auf und helfen Sie

ihm durch Rath, Lehre und Beyspiel weiter fort. Wird auch in den Schülern nicht hervorgebracht was wir wünschen, so werden wir sie ja doch nicht los, und es bleibt uns nichts übrig als uns mit Resig-
5 nation auch auf diese unvollkommne Weise fortzupflanzen. Ich arbeite an gar manchem das auch Ihnen dereinst Freude machen wird. Deshalb verzeihen Sie mir mein Schweigen und lassen mir gelegentlich einmal wieder etwas von sich hören.
10 Weimar den 16. Februar 1809. G.

5692.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

haben die Gefälligkeit von beygehenden Avertissements wenigstens auszugsweise einigen Gebrauch in Ihrem Intelligenzblatt zu machen. Die Steindrücke nach
15 Dürerischen Handzeichnungen sind nun complet in meinen Händen und es soll bald ein Nachtrag zu jener Recension, die unsern münchner Freunden große Freude gemacht hat, bey Ihnen eintreffen. Man kann beynahe von dieser letzten Sendung noch mehr
20 Gutes, als von der ersten sagen, und wie glücklich fühlt man sich, wenn man einmal mit Grund etwas aus dem Grunde loben kann!

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

Weimar den 22. Februar 1809.

25 Goethe.

5693.

An Bettina Brentano.

Du bist sehr liebenswürdig, gute Bettine, daß du dem schweigenden Freunde immer einmal wieder ein lebendig Wort zusprichst, ihm von deinen Zuständen, und von den Localitäten in denen du umherwandelst einige Nachricht giebst, ich vernehme sehr gern wie dir zu Muthe ist und meine Einbildungskraft folgt dir mit Vergnügen sowohl auf die Bergeshöhen, als in die engen Schloß und Klosterhöfe. Gedencke meiner auch bei den Eydexen und Salamandern.

Eine Dancksagung meiner Frau wird bey dir schon eingelaufen seyn, deine unerwartete Sendung hat unglaubliche Freude gemacht und ist jede einzelne Gabe gehörig bewundert und hochgeschätzt worden. Nun muß ich auch schnell für die mehreren Briefe dancken die du mir geschrieben hast und die mich in meiner Carlsbader Einsamkeit angenehm überraschten und unterhielten. Damals schickte ich ein Blättchen an dich meiner Mutter, ich weiß nicht ob du es erhalten hast. Diese Gute ist nun von uns gegangen und ich begreife wohl wie Franckfurt dir dadurch verödet ist. Meine Frau war dort, es ist ihr wohl gegangen, doch hat sie dich recht eigentlich vermißt, dagegen hat sie dein Andencken von München her gar sehr erfreut.

Herr v. Humbold hat uns viel von dir erzählt. Viel das heißt oft. Er fing immer wieder von deiner

kleinen Person zu reden an, ohne daß er so was recht eigentliches hätte zu sagen gehabt, woraus wir denn auf ein eignes Interesse schließen konnten. Neulich war ein schlancker Architect von Cassel hier, auf den
5 du auch magst Eindruck gemacht haben.

Dergleichen Sünden magst du denn mancherley auf dir haben, deßwegen du verurtheilt bist Gichtbrüchige und Lahme zu warten und zu pflegen. Ich hoffe jedoch das soll nur eine vorübergehende Büßung wer-
10 den, damit du dich des Lebens desto besser und lebhafter mit den Gesunden freuen mögest.

Laß uns von Zeit zu Zeit ein Wort vernehmen, es thut immer seine gute und freundliche Wirckung wenn auch der Gegenhall nicht bis zu dir hinüber-
15 bringt. Meine Frau höre ich hat dich eingeladen, das thu ich nicht und wir haben wohl beyde recht. Lebe wohl, grüße freundlich die Freundlichen und bleib uns Bettine. Adieu!

W. d. 22. Febr. 1809. G.

5694.

An Johann Christoph v. Aretin.

[Concept.]

20 P. P.

Die mir übersendeten Nachrichten nebst den vortrefflichen Mustern des Steinabdrucks habe ich sogleich unserm gnädigsten Herrn vorgezeigt, welcher diesem

Unternehmen seinen entschiedenen Beyfall nicht versagen konnte, vielmehr sogleich sich entschloß ein paar Subjecte nach München zu schicken, um zu so manchem andern Guten auch diese Kunst nach Weimar zu verpflanzen. 5

Ich sehe mich daher veranlaßt bey Denenselben anzufragen:

1.) Was das Lehrgeld für zwey Personen betragen könnte? incl. der anzuschaffenden Materialien.

2.) Wie lange sie sich etwa in München aufhalten 10 müßten, um zu ihrem Zweck zu gelangen.

3.) Wie viel man ihnen monatlich zur Sustentation auszusetzen hätte.

4.) Da man schon einigermaßen gebildete Subjecte abschicken muß, welche Vorkenntnisse bey ihnen 15 die vortheilhaftesten seyn möchten. Einen Zeichner und Kupferstecher abzusenden würde wohl rathsam seyn. Was wählte man zur zweyten Person etwa sonst für einen Techniker?

5.) Hätten Ew. H. wohl die Gütigkeit einige Auf- 20 sicht über das persönliche Betragen der Abgeschickten zu führen, damit man wüßte, ob sie ihre Zeit auch gut anwendeten.

Weimar den 22. Februar 1809. pp.



5695.

An den Herzog Carl August.

Unterthänigster Vortrag.

Ew. Durchlaucht haben geruht, über ein Vorstellungs-Schreiben des Concertmeisters Destouches unterthänigsten Bericht zu erfordern, welcher hiermit
5 schuldigst abgestattet wird.

Aus beyliegendem Acten-Fascikel werden Höchstdieselben zu ersehen geruhen, daß, nachdem Fol. 1 desselben gefällig gewesen, das Personal der Hof-Capelle in Disciplin-, auch Directions- und oekono-
10 mischen Sachen der Theater-Commission zu untergeben, man Fol. 2 hiernach die damaligen Capell- und Concertmeister, Kranz und Destouches, gehörig zu instruiren nicht verfehlt. Da sich denn Fol. 3 Nr. 1 ergiebt, daß festgesetzt worden, kein Mitglied der Ca-
15 pelle dürfe ohne eine in der Hofmarschallamts-Canzley gesuchte und von der Fürstl. Theater-Commission erlangte Erlaubniß verreisen, wie denn Fol. 3[b] Nr. 5 die Einrichtung getroffen worden, daß, wer Urlaub erhalten hat, sich deßhalb bey dem Capell- oder Concert-
20 meister zu melden habe.

Hierbey ist es denn auch bis jetzo geblieben und keine Vorstellung noch Einwendung deshalb laut geworden, wie denn noch vor Kurzem der jüngere Goetze, von Ihro Kaiserlichen Hoheit der Frau Erbprinzeß unter-
25 stützt, eines solchen Urlaubs nach Gotha genossen hat.

Was also den Concertmeister Destouches veranlassen können, einer wohlbedachten und sehr zweckmäßigen Beurlaubung des jüngern Eberwein nach Berlin, sich auf die heftigste und unanständigste Weise zu widersetzen, lassen wir ununtersucht. So viel aber können wir nicht verhehlen, daß Herzogliche Commission sich Vorwürfe macht, diejenigen Correctionsmittel gegen ihn nicht angewendet zu haben, die ihr in den Händen liegen, wenn Untergebene sich auf eine so auffallende Weise vergessen. Der junge Eberwein ist inzwischen nach Berlin abgereis't und wir hoffen, durch eine im Stillen vorbereitete Einrichtung und Anstalt, wenn sie sich in der Folge bewährt, Ew. Durchlaucht gnädigsten Beyfall zu erlangen.

Daß übrigens Fürstl. Commission mancherley bey dem Orchester eingeschlichene Mängel und Fehler recht gut kennt und denselben abzuhelfen wünscht, ergiebt sich aus einem Aufsatze beyliegender Acten Fol. 19 seq. Es ist zwar diese Verordnung, obgleich wohl überlegt, und bedächtig abgefaßt, nicht ausgefertigt worden, sondern ruht nun schon beynahe ein Jahr. Auch bey der neuen Commissarischen Einrichtung hat man diese Gegenstände nicht unbeachtet gelassen und wird gedachtem Aufsatze noch manches in der Folge hinzufügen können, wenn die Plane sowohl das Theater als das Orchester betreffend bey Ew. Durchlaucht eingereicht werden.

Da wir jedoch auf alle Instructionen und Ver-

ordnungen weit weniger Zutrauen setzen, als auf die Art, wie die Commissarischen Geschäfte seit dem neuen Jahre verhandelt werden; so ist die Absicht, es von nun an mit dem Concertmeister so wie mit dem
5 jetzigen Regisseur zu halten, als mit welchem er durchaus in Parallel zu setzen ist.

Dieser ist nämlich verpflichtet, Donnerstags bey jeder Session zu erscheinen, zu vernehmen, was man von Seiten Fürstlicher Commission anzuordnen habe,
10 und zu referiren, was ihm die Woche über, in seinem Geschäft, Förderliches oder Hinderliches begegnet.

Auf gleiche Weise wird der Concertmeister Destouches künftig angehalten werden, bey jeder Session zu erscheinen, da denn alles, was bey der Capelle nützlich
15 oder schädlich seyn könnte, besprochen, und, damit ihm ja keine Entschuldigung in Ausübung seiner Pflichten übrig bleibe, auch über vorkommende Urlaubsfälle, ob man sie gleich bey Fürstlicher Commission genugsam selbst zu beurtheilen weiß, sein Gutachten vernommen
20 werden kann. Eine Einrichtung, die schon stattgefunden hätte, wenn nicht seine Reise nach Magdeburg und Braunschweig und seine gleich darauf ausgebrochene strafwürdige Unart ein Hinderniß dazwischen gestellt hätte.

25 Unsere Arbeit ist nun bis zu der achten Session gediehen und die ältern Mitglieder der Commission freuen sich, an einem neuen erst hinzu getretenen, einen Zeugen zu finden, wie schwer die theatralischen An-

gelegenheiten in eine ordentliche Geschäfts- und Canzley-form einzulenken sind. Doch wird sich in der Continuation alles thun lassen, wenn Ew. Durchlaucht die Gnade haben, diese ganz nach Ihro uns bekannt gewordnen Absichten angelegten Anfänge mit Nachsicht 5 zu betrachten und mit Huld zu behandeln; besonders auch Fürstliche Commission bey ihrer hergebrachten und zu nachdrücklicher Führung eines bedenklichen Geschäfts unerläßlichen Autorität gnädigst zu schützen.

Weimar am 25. Febr. 1809.

Ew. Herzogl. Durchlaucht 10
unterthänigst treu gehorsamste
Hof-Theater-Commission
J. W. v. Goethe. Fr. Kirms. L. Kruse.

5696.

An J. J. Willemer.

[Concept.]

Verzeihen Sie, theurer Freund, daß ich in meinen vorigen Briefen der 1000 Gulden nicht erwähnt habe, 15 welche Sie die Gefälligkeit hatten meiner Frau, bey ihrem Aufenthalt in Frankfurt, vorzuschießen. Ich bekenne mich durch Gegenwärtiges als Selbstschuldner dieser Eintausend Gulden nebst Interessen, und wünsche, daß Sie mir solche creditiren möchten, bis unsere 20 Erbschaftsangelegenheit berichtigt und die Theilung geschehen ist. Welche Art von Verschreibung Sie zu Ihrer Sicherheit verlangen, bin ich erbötig aus-

zustellen. Möchten Sie die Sache mit Herrn Land=
rath Schlosser besprechen, der unsre Geschäfte gütig
besorgt und dem ich über diesen Punct heute ein Wort
zuschreibe. Er könnte vielleicht wegen des Termins
5 der Abzahlung etwas näheres bestimmen. Der ich
dankbar für diese wie für so viele andre Gefälligkeiten
mich Ihrem freundschaftlichen Andenken empfehle.

Weimar den 3. März 1809.

5697.

An Aloys Weißenbach.

So angenehm es mir ist, mich in der Gegenwart
10 mit Künstlern über ihre Arbeiten zu unterhalten, so
unmöglich wird mir dies in die Ferne. Man muß
erst über gar manche Maximen einverstanden seyn,
ehe man über ein Kunsturtheil wechselseitig klar
werden kann. Verzeihen Sie daher, wenn ich auf
15 Ihr Trauerspiel „der Brautkranz“ nur so viel er=
widere, daß für uns der Dialog zu ausführlich ist,
und fast durchaus die Handlung allzusehr retardirt.
Wäre das Stück um ein Drittel kürzer, so dürfte es
wohl auch auf unserer Bühne versucht werden. Doch
20 eine solche Operation, die nur dem Autor geziemt,
würde diesem selbst schwer werden, weil eben der
ausführliche gemüthliche Ton durch das ganze Stück
geht und ein vorzügliches Verdienst desselben ausmacht.
Mehr sage ich nicht, als daß ich bedauere, daß die

Entfernung mich hindert, Ew. Wohlgeboren und Ihre theuere Gattin persönlich kennen zu lernen. Das Manuscript folgt hierbey mit Dank zurück.

Weimar, 3. März 1809.

Goethe. 5

5698.

An C. v. Knebel.

Ich sende dir, mein lieber Freund, Büchelchen und Brief sogleich zurück. Das erste habe ich nur angelesen und dabey genug gehabt. Ich kann nun nach nichts mehr als nach Resultaten fragen und was resultirt aus der ganzen Sache? Daß Götz ein an- 10 gebornes Talent hatte, das aber durch Zeit und Umstände gehindert sich nicht entwickeln konnte; daß man Ramlern mehr Geschmack und Routine nicht absprechen kann, ob er gleich nicht entschieden wußte was er wollte; daß deine Gutmüthigkeit zwischen Verfasser, 15 Verbesserer und Herausgeber eingeklemmt war; daß nun ein Vierter kommt, der sich für weiser und gerechter hält als die Drey. Mehr kann ich mir aus der Sache nicht nehmen. Ich bitte dich inständig, lieber Freund, scheide daraus mit dem wenigsten Auf- 20 wand. Ich, nach meiner Art zu seyn, würde gar nicht darauf antworten: denn wenn du dich auch in deiner Relation einigermaßen geirrt hättest, so will das gar nichts heißen. Die Welt hat itzt andre Interesses. Handle jedoch nach deiner Weise. Die 25



Götzischen Papiere, die noch in meinen Händen sind, erhältst du zugleich.

Die jetzigen Truppenbewegungen bringen uns freylich immer fremde und ungebetne Gäste. Indessen ist
5 bey der Unbequemlichkeit manchmal auch Gewinn; wie ich dir denn zu deinem jungen Corsen gratulire.

Ich bin sehr fleißig an der Geschichte der Farbenlehre und stecke im 17. Jahrhundert, das ich mit Gewalt angreifen muß, wenn es durchkommen will,
10 und es gehört einiger Muth dazu, denn für eine solche Arbeit ist wenig Dank einzuernten.

Lebe recht wohl! Grüße die Deinigen von mir und meinem Hause. Sobald die Vegetation mehr vorrückt und wir milderes Wetter zu hoffen haben,
15 hoffe ich euch zu besuchen und mich herzlich für Gegenwart und Umgebung zu freuen.

Weimar den 18. März 1809. G.

5699.

An Kirms.

Auf Serenissimi gnädigste Veranlassung wird der Tod Jesu d. 31. März im Theater Saale gegeben.
20 Die Entree wird bezahlt, das Eingekommene zum Besten der Kapelle verwendet.

Ew. Wohlgeb. besorgen wohl beyliegendes ins Wochenblatt und was sonst noch nötig seyn möchte.

d. 24. März 1809. G.

5700.

An C. G. v. Voigt.

Wegen der Vogtischen Instrumente ist eine Erklärung vom Hofrath Vogt und ein Gutachten von Major Hendrich eingegangen. Von mir erfolgt nächstens ein Aufsatz über die Sache nebst beygelegten Papieren. 5

Mich bestens empfehlend

Weimar den 30. März 1809. G.

5701.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey ein paar Recensionen, welche den fortgesetzten Bemühungen der Münchner in Absicht auf 10 den Steindruck volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich wünsche nur, daß Sie jenen guten Leuten, die gegenwärtig bedrängt genug sind, zur frohen Stunde anlangen mögen.

Schon mehrere Wochen hoffe ich Ew. Wohlgeboren 15 in Jena zu besuchen, es will mir aber noch nicht gelingen. Wir bedauern, daß Sie durch die neuen Kriegsbewegungen abermals gelitten haben.

Verzeihen Sie, daß ich ein kleines Zettelchen des Hofrath Meyer beylege, der mich an die Programme 20 erinnert, die freylich in der letzten Zeit fast ganz seine Arbeit sind.



Sollten Ew. Wohlgeboren nach Weimar kommen, so gehen Sie uns nicht vorbey.

Der ich mich bestens empfehle und recht wohl zu leben wünsche.

5 Weimar den 30. März 1809.

Goethe.

5702.

An A. v. Goethe.

Du erhältst mit gegenwärtigem, mein lieber August, durch Frau Stock vier und dreyßig Gulden. Dasjenige was an denen dir zugesagten fünf und zwanzig 10 Thalern fehlt, soll nachkommen. Wenn du das Geld empfangen hast, so schreibe mir gleich und laß mich wissen, wie es mit deinen Studien geht und was du auf den Sommer zu treiben vorhast. Wir befinden uns nach unserer Art ganz wohl. Ich bin dieses 15 Jahr von Weimar noch nicht weggekommen. Dafür sieht es aber in unserm Hausgarten recht sauber aus. Hab' ich dir schon geschrieben, daß der große Sturm am 30. Januar den großen Wachholderbaum im untern Garten umgeworfen hat? Ich habe ihn zeichnen und 20 messen lassen. Er war 43 Fuß hoch. Der Hauptstamm, 12 Fuß von der Erde, war innwendig vertrocknet und morsch ja wurmstichig, die Äste aber gesund. Diese letztern habe ich aufheben lassen. Daraus kannst du dir einmal einige Tischerarbeit bestellen. 25 Blumenbachen will ich eine Dose aus dem Gipfel

drehen lassen. Lebe nun wohl und grüße deine Gönner und Freunde zum schönsten.

Weimar den 31. März 1809. G.

5703.

An Charlotte v. Schiller.

Morgen zu Mittag werden Herr und Frau von Reck bey uns ein freundschaftliches Mahl einnehmen. 5 Es wäre sehr schön, theure Freundinn, wenn Sie auch von der Gesellschaft seyn wollten. Ich bitte um ein Wort Antwort.

Montag den 3. April 1809. G.

5704.

An Reichard.

Wohlgeborner 10

Insonders hochgeehrtester Herr Kriegsrath.

Ew. Wohlgeboren erhalten die mir anvertrauten Bücher mit vielem Dank zurück, wobey ich um Verzeihung bitte, daß ich sie nicht früher abgesendet. Könnten Sie mir mit nachstehenden Werken, welche 15 leider auf unserer Bibliothek fehlen, für kurze Zeit aushelfen, so geschähe mir eine besondere Gefälligkeit:

Joan. Keppleri Somnium seu Opus posthumum de Astronomia lunari. Francof. 1634. in 4°.

Epistola ad Joannem Kepplerum etc. Lipsiae 1718. 20 in fol.

Wären diese Bücher nicht unter denen, welche Ew. Wohlgeboren in Beschluß haben, so finden sie sich vielleicht in der Hauptbibliothek und Herr Professor Ukert hätte wohl die Güte sie mir zu übersenden.
5 Mit unserer Badereise sieht es dies Jahr bedenklich aus. Ich läugne nicht, das es mir große Aufopferung ist, wenn ich dem Carlsbader Aufenthalt entsagen soll. Mit den besten Grüßen an die lieben Ihrigen empfehle ich mich zum allerschönsten.

10 Weimar den 5. April 1809.

Ew. Wohlgeboren
gehorsamster Diener
Goethe.

5705.

An Niethammer.

Wohlgeborner
Insonders hochgeehrtester Herr,

15 Ich verfehle nicht, Ew. Wohlgebornen sogleich Anzeige zu thun daß der Brief an Herrn Geheimrath Wolf gestern bey mir angelangt und sogleich weiter befördert worden. Sollte er indessen eintreffen, so werde ich das mir aufgetragene wörtlich ausrichten. Zugleich
20 muß ich freylich bitten, daß Sie mir mein bisheriges Stillschweigen verzeihen: denn der Brief, in dem Sie mich an eine mir selbst so sehr am Herzen liegende Angelegenheit erinnern, ist zur rechten Zeit angekommen und ich habe bisher gezaudert darauf zu antworten.
25 Denn welch eine Litaney von Klagen über innere

und äußere Hindernisse müßten Sie hören, wenn ich auseinandersetzen sollte was mir eigentlich im Wege gestanden, daß ich in dieser Sache noch nichts bestimmtes zu äußern fähig bin! Doch man darf das Geschäft selbst nur in seinem eigenen Umfang und 5 innerlichen Schwierigkeiten betrachten; so findet man schon Stoff genug zu mancherley Bedenklichkeiten. Die Übersicht der deutschen Poesie, deren früheste Anfänge jetzt wieder aufgeregt und ans Licht gebracht werden, durch ihre mittlern Zustände bis auf die 10 neuesten, ist schwer zu fassen und je deutlicher man darüber wird, je unmöglicher scheint es aus so widersprechenden Elementen einen Codex zusammenzubringen, dessen Theile nur einigermaßen neben einander bestehen könnten. 15

Indessen ist die Sache oft genug, ja ich kann wohl sagen anhaltend von mir und theilnehmenden Freunden bedacht und überlegt worden; ja ein Anfang ist sogar gemacht manches auszuschreiben und zu rangiren. Was aber für eine curta supellex dabey zur Evidenz 20 kommt, wollen wir lieber verschweigen, wenn man zuletzt sähe, daß man die Arbeit aufgeben müßte. Lassen Sie uns noch einige Zeit im stillen fortarbeiten und bleiben Sie in diesen und andern Fällen unsrer Theilnahme gewiß. 25

Ew. Wohlgebornen

Weimar den 7. April 1809. gehorsamster Diener

Goethe.



5706.

An den Herzog Carl August.

Nach Ankunft eines Aretinischen Briefes überreiche die wegen des Steindrucks geführten Acten, so wie dasjenige was Zeither wegen der Voigtischen Instrumente vorgekommen. Mich zu Gnaden und 5 Hulden empfehlend

W. d. 11. Apr. 1809.

Goethe.

[Beilage.]

Durch den vorstehenden von Aretinischen Brief wird die Frage, was wegen des hieher zu verpflanzen- 10 den Steindrucks zu bedenken und zu thun seyn möchte, schon zum Theil beantwortet. Mir scheint, daß vor allen Dingen zwey Punkte wohl zu erwägen seyen:

1.) Da, wie man sieht, der Zweck ohne einen bedeutenden Aufwand nicht zu erreichen ist, so 15 kommt es hauptsächlich darauf an, daß man zwey tüchtige und zu dem Geschäft genugsam vorbereitete Personen wählt. Schon mehrere haben sich angeboten und der Zudrang wird noch größer werden, wenn die Sache bekannter 20 wird. Denn wer möchte nicht gern eine solche Reise machen und mehr oder weniger bey dieser Gelegenheit lernen und leisten. Vielleicht wäre es am räthlichsten die Gedanken derer Herren von Wolzogen, von Müffling, Hofrath Meyer,

Legationsrath Bertuch zu vernehmen; wodurch man mit dem Verdienst junger Leute von mathematischem, künstlerischem, technischem Talent bekannt würde.

2.) Wie sicherte man sich gegen Personen, denen 5 man ein solches Vertrauen schenkt und auf die man so viel verwendet, daß sie ihre zu erwerbende Geschicklichkeit wirklich zum Nutzen von Weimar, es sey nun bey einem herrschaftlichen oder Privatinstitut verwenden, die ihnen 10 anvertrauten Geheimnisse bewahren und nicht etwa willkührlich, als wenn sie keine Verpflichtungen hätten, den Ort verändern, ohne höhere Erlaubniß und Vergünstigung für eigene Rechnung zu arbeiten anfangen und was dergleichen 15 mehr wäre?

Zur Vorbereitung der Sache würde vor allen Dingen nöthig seyn, auszumitteln, woher die aufzuwendenden Gelder genommen werden sollten, ob, wie es anfänglich schien, Herr Legationsrath Bertuch, 20 welcher am ersten im Falle seyn würde, diese neue Technik zu nutzen, einen Theil dazu herschösse?

Wie denn nicht weniger gegenwärtig in Betracht kommt, daß wohl ein ruhigerer Zeitpunkt abzuwarten seyn möchte, um eine Absendung solcher Personen nach 25 Bayern zu veranstalten, indem gegenwärtig wohl die Sorge entstehen muß, daß sie sich in Gefahr befänden,

jeden Augenblick in das Kriegsgetümmel verwickelt zu werden.

s. m.

Weimar den 11. April 1809. G.

5707.

An J. H. Meyer.

5 Sie erhalten, theurer Freund, auf Ihr ausdrückliches Verlangen 12 rh. 12 gr. von dem Jenaischen Gelde. Lassen Sie mich aber hiermit erklären daß fürs künftige eine solche Leoninische Theilung nicht mehr statt finden kann. Die Umstände haben sich seit 10 jener Verabredung durchaus geändert und ich hoffe Sie werden sich künftig nicht weigern das Ganze zu empfangen. Wie immer

d. 11. Apr. 1809. G.

5708.

An C. F. v. Reinhard.

Die heutige Post will ich nicht abgehen lassen, 15 ohne für Ihren frühern lieben Brief vom 14. September vorigen Jahres zu danken, den mir Herr Sieveking gestern überreicht hat. Ich höre mit Zufriedenheit, daß Sie sich in Cassel befinden und nicht nach Göttingen gekommen sind: denn mein lebhaftester 20 Wunsch war, Sie an dem letzten Orte zu sehen, und seit Ihrem letztern Briefe bin ich mit innern und äußern Umständen soviel zu Rathe gegangen, ob eine

Tour dahin für mich möglich seyn könnte, daß ich bis jetzt nicht geantwortet habe. Was hätte mir erfreulicher begegnen können, als Sie, die lieben Ihrigen, unsern Müller und so manchen alten Freund und Wissenschafts Verwandten an dem merkwürdigen 5 Orte zu treffen, der auch jetzt noch so vieles verwahrt und erhält.

Das waren alles aber nur fromme Wünsche, wie man beynahe jetzt nichts thun kann, als fromm und unfromm zu wünschen. Indessen habe ich diesen 10 Winter meine Thätigkeit nach innen, so gut es gehen wollte, fortgesetzt. Ich bin nicht aus Weimar, ja kaum aus der Stube gekommen. Vorzüglich habe ich an der Geschichte der Farbenlehre gearbeitet und bin nun bald mit dem siebzehnten Jahrhundert zu Rande. 15

Der junge Sieveking hat mir recht wohl gefallen. Ich habe mit ihm über manches was ihn zu interessiren schien, gesprochen, freylich nur fragmentarisch und aphoristisch, und da kommt man denn leider in den Fall misverstanden zu werden. Die Lage der 20 Welt ist so wunderlich und der Zustand eines jungen Mannes der gerade in diese Zeit kommt, bedenklich, und kaum läßt sich, bey diesem Hin- und Widerschwanken, selbst bey anhaltendem Umgange, etwas bedeutendes wirken. Während seines Hierseyns ge- 25 denk' ich ihn öfter zu sehen. Daß Jemand von den Ihrigen in meiner Nähe ist, soll mir den Verlust ersetzen, daß ich Sie nicht habe erreichen können. Und

soviel für dießmal, mit meinen herzlichsten Wünschen und Empfehlungen.

Weimar den 17. April 1809.

Goethe.

5709.

An die Hoftheater=Commission.

5 Da ich leider heute gehindert bin, bey der Session zu erscheinen; so will ich, ohne meinen hochgeehrten Herrn Mit Commissarien in Ihren Entschließungen vorzugreifen, über die vorliegenden Nummern, Salvo meliori, mein Gutachten eröffnen.

10 Nr. 232. Käme ad Acta.

Nr. 233. Wäre eine Verordnung an den Cassirer zu erlassen: die Oelsische Gage von Morgen an, bis auf weiteres inne zu behalten.

Daß dieses geschehen, wäre Herrn Oels durch eine 15 Verordnung zu notificiren, und ihm dabey zu bemerken, daß er die Gage nicht eher erhalten würde, als bis er die Rolle zurückgenommen und dieselbe spielen zu wollen erklärt.

Der gute Oels danke doch ja Gott, daß man ihn 20 erträgt, und poche nicht auf ein Talent, das täglich zurückgeht.

Nr. 234. Ich würde auf nochmaligen unterthänigsten Vortrag stimmen und zwar mit Beylegung des Conceptes der eben zu erlassenden Ver25 ordnung an Deny, wobey denn doch wohl der Insolenz von Nr. 226 zu gedenken wäre, wo derselbe

sich unterfängt Fürstl. Commission einen Termin zu setzen, wann sie ihm Resolution ertheilen solle. Wenn es so fortgeht, werden wir noch angenehme Sachen erleben.

Nr. 235. Herrn Hunnius werden wir nichts tröst- 5 liches zu sagen haben: denn bey uns geht das Einstudiren der neuen Stücke freylich nicht so rasch und wir pflegen auch jede Vorstellung eines Schauspielers, daß seine Rolle groß und schwierig sey, mit vieler Nachsicht zu behandeln. 10

Nr. 236. Wäre wohl abzulehnen.

Nr. 237. Gleichfalls, besonders da man Herrn Philippi sagen kann, daß die Negotiationen mit Herrn Brand nicht hätten können zu Stande kommen.

Die Munda folgen unterzeichnet und die Concepte 15 signirt.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 20. April 1809. G.

5710.

An Charlotte v. Stein.

Hierbey, verehrte Freundinn, ein Brief von August, der Sie unterhalten wird. Sie theilen wohl das Blat 20 Frau v. Schiller mit. Morgen will ich einmal wieder versuchen wie es in Jena aussieht. Heut Abend führ ich noch zu guter Letzt meine Geister wieder vor.

d. 28. Apr. 1809. G.



5711.

An J. H. Meyer.

Da ich morgen früh nach Jena gehe, so wollte ich, lieber Freund, vor meinem Abschied noch einiges übersenden und erwähnen.

1.) Folgt hier die Quittung über die letzte Rech-
5 nung.

2.) ein Abdruck der Recension von den Münchner Steindrucken. Vielleicht findet sich ein Stündchen Zeit um aus der ersten und zweyten ein Ganzes zu machen, das wir den Unternehmern gelegentlich zu-
10 senden können.

3.) Die Zeichnung des alten Wachholderbaums, mit Bitte sie auf ein weißes steifes Papier auftragen zu lassen, damit man dessen Maß und Geschichte dazu schreiben könne.

15 Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Morgen, Sonabend, 8 Uhr werde ich abgehen.

Weimar den 28. April 1809. G.

5712.

An F. L. Z. Werner.

Sie erhalten, lieber Werner, hiebey das Original vom 24. Februar; eine Copie so wie die aus-
20 geschriebenen Rollen bleiben in meinen Händen. Wir dürfen uns nicht leugnen, daß die Aufführung des

Stücks einige Gefahr hat. Deswegen lassen Sie mich damit so lange zaudern, bis ich mit Muth und Überzeugung daran gehen kann, und glauben Sie, daß ich auch hierbey Ihr Bestes im Sinne habe.

Weimar den 28. April 1809. 5

Goethe.

5713.

An die Hoftheater-Commission.

Serenissimus haben gegen mich den Wunsch geäußert, den Schauspieler Schwarz in Lorenz Stark zu sehen und zwar auf eine Weise, die ich nicht abzulehnen wüßte. Fürstl. Commission wird daher die 10 Gefälligkeit haben, das Nöthige deshalb zu besorgen. Sodann habe ich überlegt, daß die Unverheirathete recht gut mit dem Hamlet zugleich ausgetheilt werden kann, indem mehrere Personen in dem letztern Stück schwache, in dem erstern starke Rollen haben; deshalb 15 das Einstudiren neben einander hergehen kann. Ich könnte vor meiner Abreise noch die Austheilung unterschreiben.

Weimar den 28. April 1809.

Goethe. 20

5714.

An Christiane v. Goethe.

Ich muß dir, mein liebes Kind, nur selbst Nachricht geben, daß mir meine Fahrt nicht sonderlich be-

kommen ist, damit du es nicht etwa von andern erfährst und dir die Sache schlimmer vorstellst. Schon vier Wochen, wie leicht zu bemerken war, befinde ich mich nicht sonderlich wohl, und in den letzten Tagen
5 habe ich mich mehr als billig angegriffen. Ich dachte hier zu mehr Gemüths- und körperlicher Ruhe zu kommen, mich zu pflegen und mit Starke zu unterhandeln. Leider griff mich das Übel schon den ersten Abend an, das ich unterwegs beym Fahren schon
10 empfand. Leider war Starke der Onkel und auch der Neffe nicht hier; doch sah ich mich für die Nacht vor mit allerley Salben und Balsamen und bin noch so ganz erträglich durchgekommen. Ich bin auch heute schon wieder auf und will mich diät und ruhig halten.
15 Mache dir also keine Sorge und komme nicht etwa herüber, denn ich wüßte nicht wo ich dich unterbringen sollte. Major von Hendrich und von Knebel sind mir zur freundlichen Gesellschaft. Mit den dienstägigen Boten erfährst du wie es mir weiter gegangen ist.
20 Ich hoffe, es soll nichts zu sagen haben, weil ich nun aufmerksam bin. Hätte ich früher dazu gethan, so hätte ich diesen Anfall wohl auch übergehen können. Nun wollen wir desto sorgfältiger seyn, und meine hiesige Stille wird alles wieder ins Gleiche bringen.
25 Lebe recht wohl und dictire unserer schönen Freundinn ein weitläuftigeres Blättchen als du selbst zu schreiben pflegst. Ich höre du hast Nachrichten von August. Theile sie mir mit. Hiebey folgt auch sein Brief den

ich unter meinen Papieren gefunden habe. Er wird dir gewiß viel Freude machen. Lebe wohl und mache deine Einrichtung und gedenke mein.

Jena den 30. April 1809. G.

5715.

An Christiane v. Goethe.

Mit den heutigen Boten kann ich dir, mein liebes Kind, versichern, daß es mir verhältnißmäßig ganz leidlich geht. Ich bin schon wieder spazieren gegangen und befinde mich auf dem Cabinet, wo man einheizen kann, gar vergnüglich. Major von Knebel und Hendrich sind den ganzen Tag wechselsweise in meiner Nähe. Die gegenwärtigen Zeitläufte geben viel zu sprechen, und wenn ich auch nicht viel zu sagen habe, so habe ich doch viel zu hören. In meinen Geschäften und Arbeiten hole ich das Versäumte nach und will mich einrichten eine Zeitlang hier zu bleiben, weil ich, ohngeachtet mancher Unbequemlichkeit, doch hier eine Gemüthsruhe habe, zu der ich in Weimar nicht kommen kann. Ich bin noch nirgends hingekommen. Die gute Knebeln hat ihr Zahneinsetzen zu lustig genommen, weil es immer eine Art von Wunde oder Inoculation ist, wie man will. Sie hat einen Fluß bekommen in das Gesicht, an den ganzen Kopf, woran sie viel gelitten hat.

Die Freundinnen aus der Nachbarschaft haben mir indessen sehr köstlichen Spargel und gute Prunellen



zugesendet, und ich hoffe, es soll von nun an recht gut gehen. Herr Geh. Hofrath Starke besucht mich täglich und nimmt sich meiner mit vieler Sorgfalt an.

Ich schicke dir einen Kasten mit schönen Äpfeln. 5 Die oben aufgebundenen Pflanzen laß in den Rabatten vertheilen und an Stäbchen anbinden. Sonst wüßte ich nichts zu sagen, als daß ich dir wohl zu leben wünsche und wünsche, etwas ausführliches von dir zu hören. Von den Äpfeln wirst du mit meinen 10 schönsten Grüßen etwas in der Nachbarschaft abgeben.

Jena den 2. May 1809. G.

5716.

An Christiane v. Goethe.

Da ein Expresser nach Weimar geht, so will ich dir mit wenigen Worten sagen, daß ich mich ganz hübsch befinde. Da das Übel einmal seyn sollte, so 15 ist es mir sehr tröstlich, den geheimen Hofrath Starke in der Nähe zu haben, welcher mir große Sorgfalt beweist. Der Hauptfehler war, daß ich in den letzten vier Wochen, da ich das Übel kommen sah, nicht öfters kleine Dosen Carlsbader Salz oder dergleichen ge- 20 nommen habe. Man macht sich freylich, insofern es nur einigermaßen möglich, bald von aller Arzney los.

Die Äpfel die ich dir geschickt habe, werden dir Vergnügen gemacht haben. Heute Abend hoffe ich von dir zu hören. Lebe recht wohl und gedenke mein.

25 Jena den 3. May 1809. G.

5717.

An Eichstädt.

Von der akademischen Bibliothek wünschte ich zu erhalten:

Kircher, Ars magna lucis et umbrae;
Isaac Vossius de lumine;
Somnium Kepleri, opus posthumum; 5
Irgend eine Nachricht von dem Leben des Antonius de Dominis;

Ein Verzeichniß, was von Kepplers Schriften auf der Bibliothek sey.

Mich bestens empfehlend 10
Jena den 3. May 1809.

Goethe.

5718.

An Christiane v. Goethe.

Du hast inzwischen durch einen Expressen wohl von mir einen Brief erhalten. Ich kann heute nicht viel sagen, als daß es mir ganz leidlich geht. Du 15 weißt wie es nach solchen Anfällen ist. Man muß sich nur in Acht nehmen, daß man sich nicht gleich wieder für ganz gesund hält und daß man nicht verdrüßlich wird, wenn es mit Geschäften und Arbeiten nicht gleich fort will. 20

Unser Tisch ist leider nicht der beste; indessen sorgen die Freundinnen für mich und so will ich mich nicht beklagen.



Hier schicke ich etwas weniges Samen. Laß ihn gleich auf eine schattige Stelle säen, die Stelle aber wohl bezeichnen.

Erkundige dich doch, wie es mit Hamlet steht. Ja
5 du könntest Genasten kommen lassen und ihm sagen, daß es mir unmöglich sey, die nächste Woche nach Weimar zu kommen. Mittwoch könnte allenfalls Egmont gegeben werden; sie waren ja schon darauf vorbereitet. Wie ist Herr Lorenz Stark abgelaufen?
10 und was giebt es sonst gutes Neues?

Wegen der Kriegsgeschichten laß dir gar nicht bange machen. Die Menschen müssen nun einmal Angst haben und machen sich Spaß, den andern Angst zu machen. Das Kriegstheater entfernt sich immer mehr
15 von uns, und es ist höchst wahrscheinlich, daß ich in einigen Wochen nach Carlsbad gehen kann. Denke der Sache von deiner Seite nach; sprich aber mit Niemand darüber. Ich habe schon mit Carln die Sache beredt: wir wollen uns des Herrn von Hendrichs
20 Coffer ausbitten und so wenig an Wäsche und andern Dingen mitnehmen als möglich. Ich werde unsern Wagen und Extrapost nehmen müssen.

Lebe recht wohl und schreibe mir nicht zu kurz.

Jena den 5. May 1809. G.

5719.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren
danke zum allerschönsten für die übersendeten Bücher und Notizen. Da ich nun bey meinem Hierseyn noch manchmal nöthig haben werde an die Bibliothek zu recurriren, zugleich aber wünschte die gebrauchten Bücher ungesäumt wieder hinaufzuschaffen, so hätten Ew. Wohlgeboren vielleicht die Gefälligkeit die Einrichtung zu treffen, daß der Bibliotheksdiener jeden Morgen um 9 Uhr zu mir käme, die früher empfangenen Bücher abholte und meine neuern Zettel empfinge. Ich will bey meiner Abreise recht gern diese Bemühung mit einem kleinen Gratial anerkennen.

Jena den 5. May 1809.

Goethe.

5720.

An Eichstädt.

Von akademischer Bibliotheck erbitte mir:
Kepleri Strena s. de nive sexangula;
——— Tertius interveniens;
Nachrichten von Isaak Vossius —
stehen wenn ich nicht irre, umständlich im Chauffepié.

Jena den 6. May 1809.

Goethe.

5721.

An Christiane v. Goethe.

Du erhältst heute, mein liebes Kind, ein großes Paket und wirst die einzelnen Theile desselben aufs beste besorgen. Die Pakete an Herrn Genast und Frau von Stein sendest du gleich fort; das an Herrn Cotta bleibt bey dir liegen. Er kommt wahrscheinlicherweise auch schon an dem Morgen an, da du gegenwärtiges erhältst, wie er mir von Leipzig aus geschrieben hat. Es thut mir sehr leid, daß ich ihn nicht sprechen kann; aber es ist mir jetzt ganz unmöglich nach Weimar zu gehen. Ich erhole mich kaum von dem bösen krankhaften Überfall und betreibe meine nothwendigsten Arbeiten kaum nothdürftig. Ob ich nach Carlsbad komme wird täglich zweifelhafter, und ich habe mehr als eine Ursache mich in Acht zu nehmen. Hier tröstet mich noch die Gegenwart des geheimen Hofrath Starke, der sich treulich meiner annimmt, und in der Ruhe und Einsamkeit kann ich mich allenfalls erholen. Auch habe ich mich eingerichtet, so daß ich trotz allen Übeln nicht ganz unthätig bin. Der Druck an der Farbenlehre geht fort und ich habe Hoffnung zu andern guten Dingen. Ich habe deswegen Genast geschrieben, man möchte Hamlet auf Mittwoch den 17. ansetzen. Kann ich Dienstag zur Hauptprobe kommen, so will ich nicht fehlen. Fühle ich mich aber nicht wie ich seyn sollte; so kann

diese erste Aufführung ja wohl auch ohne mich geschehen. Dieß ist nicht ein Stück für einmal, und ich kann bey Wiederholung desselben noch immer einwirken. Grüße Wolffs und so auch die theatralischen Nachbarn und schreibe mir deine Gedanken. 5

Laß dir an den schönen Tagen wohl seyn. Sie werden nicht besser kommen; und wenn du dich leidlich befindest, so sieh ja immer gute Freunde und Personen, denen du was artiges erzeigen willst. Es ist hierzu die beste Jahrszeit. Wenn du manchmal 10 des Abends lange Weile hast, so laß dichs nicht verdrießen. Solltest du 14 Tage in Jena zubringen, so würdest du umkommen: denn wie kummervoll sich hier die Familien und Gesellschaften behelfen müßen, um eine Art von Unterhaltung zu haben, davon 15 kannst du dir keinen Begriff machen.

Mir hingegen ist es für den Augenblick ein höchst glücklicher Aufenthalt. Wäre ich klug gewesen, so hätte ich dem letzten Anfall ausweichen können, aber von nun an hab' ich mir auch vorgesetzt, mich durch 20 nichts äußeres so leicht wieder auf ein letztes treiben zu lassen.

Jetzt lebe recht wohl und grüße Carolinchen und ersuche sie, daß sie mir, indem du dictirst, recht viel schreibt. Nächsten Sonnabend, oder wenn dein Bruder 25 wieder hinübergeht, erfährst du mehr von mir. Keine Sorge brauchst du nicht für mich zu haben. Unser Essen ist ganz leidlich und die Freundinnen helfen

mit Spargel und andern guten Dingen nach. Lebe recht wohl und sey nicht karg mit weimarischen Nachrichten.

Die beyden beygelegten Briefe laß nur heute Abend 5 auf die Post geben.

Jena den 9. May 1809. G.

Vielleicht sprichst du Herrn Cotta; so grüß ihn von mir zum schönsten.

5722.

An Charlotte v. Stein.

Indessen man in Weimar meiner so gnädig und 10 freundlich gedachte und von meinen romantischen Mittheilungen einen guten Nachklang empfand, ist es mir zum Eintritt hier gleich sehr übel gegangen, indem ich einen Anfall erleiden mußte von dem ich nun drey Jahre befreyt geblieben, und der mir um 15 somehr Apprehension giebt, als es doch immer unwahrscheinlich bleibt, daß ich nach Carlsbad gelangen kann. Für den Augenblick tröstet mich am meisten die Nähe des geheimen Hofraths Stark, der mich täglich besucht, um mich vor einem Rückfall sicher zu 20 stellen und der überbleibenden Schwäche nachzuhelfen. Daß unter solchen Abspecten nicht viel geleistet wird, können Sie wohl denken. Ich habe schon einigemal mein Gebet an die heilige Ottilie gewendet; allein ich habe noch keine Gegenwirkung empfunden. Es

jammert mich nur, daß die schöne Zeit so ganz ungenützt vorbeystreichen soll. Vielleicht, wenn ich noch eine Zeitlang hier bleibe, genieße ich besserer Einflüsse. Lassen Sie mich manchmal vernehmen, daß Sie Dienstags und Mittwochs meiner gedenken. 5

Die Lebensbeschreibung Alfieris liegt hier bey; sie ist höchst interessant. Empfehlen Sie mich Durchlaucht der Herzoginn bey dieser Gelegenheit zum angelegentlichsten.

Knebel besucht mich treulich morgens und Abends. 10 Wir gehn zusammen spazieren und schwätzen manches durch.

Das französische Blättchen das ich beylege werden Sie gewiß mit Theilnahme lesen. Ich erbitte mir es zurück. Leben Sie recht wohl und lassen mich bald 15 wieder vernehmen, daß Sie mein gedenken.

Jena den 9. May 1809.

Goethe.

5723.

An Christiane v. Goethe.

Für deinen ausführlichen Brief danke ich dir zum allerschönsten. Sende mir ja einen ähnlichen 20 alle Boten Tage. Ich will dagegen auch von mir etwas umständlich vernehmen lassen. Du kannst nichts bessers thun als dich des Gartens mit Freunden zu erfreuen. Grüße alles was dich umgiebt zum schönsten. Man kann mir nichts angenehmers erzeigen als wenn 25

es möglich gemacht wird, daß der Hamlet dießmal
ohne mein weiteres Zuthun glücklich zu Stande kommt.
Ich fühle erst, wie nothwendig ich es habe mich von
einem so langen und verdrüßlichen Winter zu erholen
5 und mich noch überdieß von einem neuen unerwarteten
Anfall herzustellen. Doch wird es wohl gehen, wenn
ich mich eine Zeitlang im Stillen pflegen kann. Ich
schreibe dir dieß im botanischen Garten, wo ich mir
eine Art von zweyter Wohnung aufgeschlagen habe
10 und mich ganz vergnüglich befinde. Lebe recht wohl,
grüße alles. Nächstens mehr.

Jena den 10. May 1809. G.

5724.

An J. F. H. Schlosser.

Wohlgeborner,

Insonders Hochgeehrtester Herr,

15 Wenn ich auf den mir schon vor einiger Zeit gefällig übersendeten Entwurf eines Theilungs Recesses
noch nichts vernehmen lassen; so entschuldigt mich
vielleicht die bedenkliche äußere Lage in der wir
uns bisher befunden. Bey einigermaßen entwölktem
20 Himmel verfehle ich daher nicht, sogleich meine Schuldigkeit zu erfüllen.

Wir mögen das übersendete Project so aufmerksam
betrachten als wir wollen; so bleibt uns dabey nichts
übrig, als Ew. Wohlgebornen den lebhaftesten und

aufrichtigsten Dank dafür zu sagen: denn wir finden darin nicht allein den aufmerksamen und genauen Geschäftsmann, sondern auch den wahrhaften wohlwollenden Freund, dem wir diese Angelegenheit auch für die Folge mit herzlichem Zutrauen überlassen 5 und empfehlen können. Haben Sie die Güte dieselbe nach Beschaffenheit der Umstände weiter zu leiten und, nach eingelangter Entschließung von Königsberg, uns das Weitere gefällig bekannt zu machen, und Ihren einsichtsvollen Rath hinzuzufügen. 10

Lassen Sie uns gelegentlich wissen, daß Sie sich in Ihrem neuen Zustande recht wohl befinden, und empfehlen uns den theuren Ihrigen aufs allerbeste.

Jena den 10. May 1809.

Ew. Wohlgeb.
gehorsamster Diener 15
J. W. v. Goethe.

5725.

An Christiane v. Goethe.

Jena d. 12. May 1809.

Da Riemer wegen eines starcken Schnupfens heut in seinem Quartiere bleibt; so sage ich dir nur kürzlich und eigenhändig daß es mir ganz wohl geht. 20 Freylich muß ich mich in Acht nehmen. Indessen geht mir was ich arbeite gut von Statten und mehr bedarf ich nicht. Wenn ich noch einige Zeit hier bin soll der Roman hoffe ich zum Druck befördert seyn.



Denn ich lasse ihn hier drucken und es soll damit, wie mit einigen andern Dingen rasch gehen. Worüber du dich erfreuen wirst. Sage mir wie dirs geht. Grüße alles und insofern du es vermagst; so trage 5 dazu bey daß ich ruhig hier bleiben kann. Lebe recht wohl.

G.

5726.

An Riemer.

Den gestrigen Vorfall sehe ich als ein günstiges Ereigniß an, denn die böse Laune, der Sie Sich zeit- 10 her übergeben mußte früher oder später eine Scene herbeyführen, und ich gestehe Ihnen Sie haben meine Geduld auf starcke Proben gestellt. Doch will ich gern, da das Übel einmal einen Ausbruch genommen hat, und Sie aus unerfreulicher Erfahrung wissen 15 wohin wir geführt werden können, mich beruhigen und wir wollen es weiter zusammen versuchen. In- dessen mache ich Ihnen zur Pflicht an Selbstbeherr- schung, ja an Selbstständigkeit zu dencken und sich nach einem Amte umzusehen, deren manche Sie mit 20 Ehren bekleiden könnten und geschähe es nur um die Überzeugung bey Sich zu nähren: daß in jeder Lage des Lebens eine bestimmte Thätigkeit von uns gefordert wird und daß wir nur in sofern für etwas gelten als wir den Bedürfnissen anderer auf eine regelmäßige 25 und zuverlässige Weise entgegen kommen.

Vom Besondern erwähne ich nichts, als daß ich

Ihnen eine sorgfältige Prüfung der Manuscripte em=
pfehle eh sie dem Druck übergeben werden. Doch dieses
und alles andre wird sich leicht finden, wenn Sie
Ihre schönen Einsichten auf die augenblicklichen Lebens=
punckte wircksam conzentriren. Und so lassen Sie uns 5
wieder zusammenkommen als wenn nichts gewesen wäre.
Jena den 19. May 1809. G.

5727.

An C. G. v. Voigt.

[vor dem 22. Mai.]

Wenn Ew. Excellenz auf so manche freundliche
Schreiben und Sendungen bisher nichts von mir ver=
nommen, so bitte ich wegen meiner körperlichen und 10
geistigen Zustände um Nachsicht. Erst einige Zeit
nach einem solchen Anfall wie ich ihn wieder erlitten,
bemerkt man wie viel Kräfte aufs Leiden verwendet
worden und findet sich ungeschickt selbst zur erfreu=
lichsten Thätigkeit. 15

Heute will ich vor allen Dingen zum 22. Glück
wünschen und hoffen, daß Sie in Ihrer neuen schön
bereiteten Wohnung mitten durch ein eisernes Zeitalter
der goldnen Hochzeit entgegen gehen werden. Da
sich eben Gelegenheit findet, so sende ich etwas unserer 20
jenaischen Garten Cultur, mit Bitte es bey jenem
Feste zu meinem Andenken aufzustellen. Es ist zu=
gleich Blume und Frucht und paßt recht gut zu einem



solchen Feyertage. Wie sehr freue ich mich Sie in Ihrer neuen Wohnung eingerichtet und ruhig anzutreffen.

Das Münchner academische Taschenbuch hat bey
5 mir die Empfindungen und Gedanken erregt, wie es sonst die Hof- und Staats Calender zu thun pflegen. Ich fragte mich nämlich, was denn wohl mit einem so großen Personal und so vielen Anstalten ausgerichtet werde? Doch wollen wir so strenge nicht seyn,
10 und uns freuen, daß auf solche Dinge noch eine königliche Aufmerksamkeit stattfindet. Das löblichste bey der ganzen Einrichtung scheint mir zu seyn, daß die Academie alle Sammlungen unter sich hat, die sich nicht unmittelbar auf bildende Kunst beziehen.
15 Es läßt sich denken, daß auf solche Weise so viel bedeutendes Vorhandne gut und gewissenhaft erhalten wird. Die separirten Custodien haben mir niemals gefallen wollen.

Könnten wir gelegentlich erfahren, was Herr
20 Schlichtegroll über Jena geträumt, so würde es höchst interessant seyn, es in der jenaischen Einsamkeit, wo der Tag an Stille der Nacht gleicht, nachzuträumen, und dadurch den Zustand einigermaßen zu beleben.

Beyliegende Briefe von Professor Voigt enthalten
25 einen Privattraum dieses guten jungen Mannes, der sich ganz natürlich erklären läßt. Es ist freylich sehr wenig hier zu thun und der Wunsch sich auswärts an lebhafteren Quellen für die Zukunft besser aus-

zubilden, lobenswerth. Ich habe die beyden Briefe angenommen, weniger sie in forma zu übergeben, als nur den frommen Wunsch aussprechen zu lassen. Vielleicht erwähnen Ew. Excellenz etwas mündlich davon gegen Durchlaucht den Herzog. 5

Daß Voigt dieses halbe Jahr keine Auditoren zusammenbringt, hierin hat .... voreilig Unrecht gethan .... gefunden, nur mußte er se .... Thalern auf drey setzen .... diesem Falle; einige habe .... geführt, so daß sie eine b .... und sie in folle er- 10 halten .... daran zahlen, und wie leer .... ist. Man hat gegen diese .... Kämen bessere Tage, so rückte ja ohnehin alles ins alte Gleis zurück.

Den Versuch von Stieglitz habe flüchtig durchlaufen. Da ich nach einer ähnlichen Ansicht die alten 15 Münzen schon mehrere Jahre mit Hofrath Meyer studire, so war mir eine solche Arbeit sehr willkommen. Sie kann nicht anders als verdienstlich seyn. Im Ganzen scheint mir jedoch mehr das Historische als das eigentlich Kunsthafte vorzuwalten. In ein- 20 zelnen Fällen wüßte .... bergang, Mittheilung der verschiedenen .... und Zeichen genauer anzugeben. Doch .... erster Entwurf, daß sich nachher alles .. .. schließen und verbinden kann. Die Berlinischen .. .. der alten deutschen Gedichte und Romane, ... 25 Büsching fahren fleißig fort.

.... ich, daß die Seite zu Ende geht und .... al mich aufs angelegentlichste empfehlen .... Güte



mich bey Durchlaucht dem Herzog ins . . . . rufen. Die neun Musen, als kluge Jungfrauen, ... Lämpchen geschmückt, um ihrem Beschützer entgegen . . . . aber betrübt in ihre Hallen wieder zurückkehren.
5 Goethe.

5728.

An Christiane v. Goethe.

Ich schicke dir, mein liebes Kind, einen Kasten, eine Schachtel, einen Topf, das alles lässest du in die Rabatten pflanzen. Der Pflanze im Topf lässest du gleich eine hübsche Stange geben denn sie geht hoch.
10 Mir geht es ganz leidlich. Das beste ist daß ich etwas thun kann. Heute kommt der Herzog. Das giebt einen Stillstand in unsern Arbeiten, der mir aber doch in mehr als einem Sinne erfreulich ist. Lebe wohl. Schicke mir die Bücher die ich wünschte
15 oder bringe mir sie mit. Ihr kommt doch Sonntag?

d. 26. May 1809. G.

5729.

An Silvie v. Ziegesar.

Ihre freundliche Zeilen, liebste Silvie, erfreuen mich sehr. Daß Sie durch Jena gingen ohne mich zu berufen wollte mir nicht gefallen. Wäre ich wie ich seyn
20 sollte; so hätten Sie mich schon in Drackendorf gesehen.

Heute kommt unser Herzog hierher, wie lange er bleibt weiß ich nicht. Verläßt er uns, so säum ich

nicht Sie aufzusuchen. Und dancke Ihnen herzlich für Ihr Blat das mich hoffen läßt Sie wieder zu finden wie ich Sie verlassen habe. Tausend Empfehl dem guten Vater.

J. d. 26. May 1809. G. 5

5730.

An Pauline Gotter.

Mit einigen Widersprüchen des menschlichen Herzens, liebe Pauline, sind Sie bekannt, und lassen Sich nicht irren, Ihre Veilchen und Mayblumen, die Sie in der Nähe gewiß vortheilhafter anbringen könnten, an einen entfernten Freund zu wenden; und dieser 10 richtet seine Rhythmen und Reime nach einem abgeschiedenen guten Mädchen, demselben im Namen der edleren Menschheit zu danken, indeß er den Dank zu vergessen scheint, den er seinen wohlbehaltenen freundlichen Nachbarinnen schuldig ist. Mit diesen Betrach- 15 tungen empfangen Sie gegenwärtiges Gedicht, das eigentlich recht gut gelesen seyn will, wenn es Wirkung thun soll. Deßwegen lege ich es in Ihre Hände und an Ihr Herz. Lassen Sie den Verfasser nicht fern seyn!

Jena, den 29. May 1809. 20

Goethe.

5731.

An Christiane v. Goethe.

Du wirst nun wohl Herrn Kaaz bey dir einlogirt haben und was das häusliche Behagen betrifft, wird

er meine Abwesenheit nicht bemerken. Ich schreibe ihm selbst und Hofrath Meyern zu gleicher Zeit und ich bin überzeugt, daß seine Ausstellung und, was er sonst wünscht, gleichfalls gut gerathen werde. Ich
5 werde mit Vergnügen davon durch die rückkehrenden Boten, und mehr noch künftigen Sonnabend belehrt werden. Wende alles was du kannst die nächsten acht Tage von mir ab: denn ich bin gerade jetzt in der Arbeit so begriffen wie ich sie seit einem Jahre nicht
10 habe anfassen können. Würde ich jetzo gestört, so wäre alles für mich verloren was ich ganz nahe vor mir sehe und was in kurzer Zeit zu erreichen ist. Wie gesagt, mein Kind, laß nur die nächsten acht Tage nichts an mich heran was abzuhalten ist. Alle
15 Geschäfte sind ja ohnehin im Gange. Dagegen wollen wir auch an euch denken und euch von Zeit zu Zeit einen Fisch und ein gut Stück Wildpret schicken, damit ihr es in gutem Frieden genießet und euch weiter nichts anfechten lasset.

20 Solltest du noch etwas von Pflanzen brauchen, so schreibe es mir. Grüße die kleine Gesellschaft die dich neulich begleitete. So viel ich merken kann haben sie einen guten Eindruck zurückgelassen. Weiter wüßte ich nichts zu sagen, als daß ich dir wohl zu leben
25 wünsche.

Jena den 30. May 1809.

Goethe.

5732.

An Charlotte v. Stein.

Zwar vernehm' ich von Knebeln, theuerste Freundinn, daß wir Sie den Donnerstag hier sehen sollen; darauf wollen wir uns nun möglichst vorbereiten und Ihnen hoffentlich leidenlos entgegen kommen, aber doch will ich den heutigen Boten nicht ohne ein lange 5 versäumtes Wort abgehen lassen. Von mir war bisher leider nicht viel zu sagen. An die physische Existenz habe ich keine großen Anforderungen; wenn mir es aber auch nicht einmal gelingt geistig thätig zu seyn, indem ich mich in die Wüste begebe; so wäre 10 mir eine gewisse Ungeduld wohl zu verzeihn. Indeß nun habe ich's auf die alte Art doch wieder durchgesetzt und es ist mir in diesen Tagen gelungen, an dem Roman fortzuarbeiten der mir durch die gute Aufnahme seiner ersten Hälfte erst wieder werth geworden. Mögen 15 Sie unsrer verehrten Fürstinn sagen, daß ich, indem ich mir jene Wirkungen zurückrief, die dasjenige hervorgebracht hatten, was schon auf dem Papier fixirt war, mir den Muth und die Freude geben konnte das übrige was noch zwischen Seyn und Nichtseyn schwebte, 20 hervorzurufen und festzuhalten. So viel habe ich mir fest vorgesetzt: ich will alles abweisen und vermeiden was mich hindern könnte das angefangene zu Stand zu bringen. Verzeihen Sie, wenn ich Sie von dem ausschließlich unterhalte was mich jetzt interessirt. Ein 25

künftiges Interesse hängt vom gegenwärtigen ab. Wenn Sie herüberkommen, sollen Sie dafür blos mannigfaltig grünende Thäler sehen. Die wenigen Blüthen dieses Jahrs sind vorüber. Gestern mit
5 einer Gelegenheit schickte ich Ihnen ein Gedicht, gedruckt, das Sie früher wohl schon geschrieben kannten. Ich will keine Reflexion hinzufügen, daß die Poesie zu einer Zeit, wo so ungeheure Thaten geschehen, sich gegen die naivgroße Handlung eines Bauermädchens
10 flüchtet — und da die Seite herunter ist, will ich mich auf Wiedersehen zum besten empfohlen haben.

Jena den 30. May 1809.

Goethe.

5733.

An J. H. Meyer.

Jena den 30. May 1809.

15 Es war mir sehr unangenehm, mein lieber Freund, daß Sie mich' gestern verfehlten: denn ich hätte, wegen Kaaz und sonst noch, manches gern mit Ihnen gesprochen. Was unsern landschaftlichen Freund betrifft, so werden Sie sich aus eignem Antrieb gewißlich
20 seiner zum besten annehmen. Er ist nun wohl in mein Haus gezogen und meine Frau wird für ihn, nach ihrer Weise, sorgen. Die Ausstellung seiner Bilder haben Sie ja wohl auch schon mit ihm überlegt und dazu ein schickliches Local gefunden. Sie
25 werden, nach Ihrer gewohnten Weise und unserm

alten Übereinkommen, ihm für seine Mühe, sein Zutrauen, sein Wagestück jetzt zu uns zu wandern, bey so entschiedenem Talent, gewiß alles Freundliche erzeigen, daß ich hier ruhig bleiben kann, woran mir soviel gelegen ist: denn würde ich jetzt in meiner Arbeit unterbrochen so verlöre ich ein ganzes Jahr. Ich verlange zwar nicht, daß mir das Jemand glauben soll; weil es aber am Ende immer nur heißt: Arzt hilf dir selber! so bleibt mir nichts übrig als meine eignen Zustände nach meiner Art zu beurtheilen. Lassen Sie mich mit wenigen Worten wissen, wie es ohngefähr steht und ob Sie nicht gelegentlich zu uns herüberkommen, daß ich es nur wenige Stunden zuvor wüßte, um nicht abwesend zu seyn. Ich möchte gar zu gern mit Ihnen über das Stieglitzische Buch, die alten Münzen mit Kunstsinn zu behandeln und zu ordnen, eine Conferenz haben. Es ist darin Kenntniß und guter Wille genug, nur fehlt leider das wovon eigentlich die Rede ist. Wie Kunst zur Sprache kommen sollte, ist gleich wieder nur Geschichtliches da. Wer es versteht, lernt wohl noch etwas zu, aber betrübt sich, daß der, der es nun nicht versteht, rein gar nicht weiß wovon die Rede ist. Ich habe nun auch zu dem Buche die Pasten erhalten, eine große Gabe fürwahr, besonders für mich, der ich hier herüber nur immer so genascht habe. Die große Consequenz, die ich durchaus zu schauen glaube, wird durch die wunderlichen Nummern der einzelnen Stücke sehr in die Irre ge-

führt. Der Catalog, oder vielleicht das Buch selbst
das ich noch nicht ganz durchgelesen habe, werden uns
vielleicht zurecht führen. Wie man nun, unter diesen
Umständen und Bedingungen, dieser Bemühung öffent-
5 lich etwas freundliches erzeigen und sie fördern könnte,
ohne sich zu compromittiren und ohne das was wir
eigentlich wünschen, zu retardiren, sehe ich eigentlich
nicht ein, und wünschte darüber Ihre Gedanken, frey-
lich am liebsten mündlich, weil sich solche pro und
10 contra's in Schriften schwerer auflösen. Überhaupt
ist nichts schwerer, besonders gegen das Publicum, zu
behandeln, als diese Präoccupationen die eine würdige
Aufgabe unzulänglich lösen und einen in den wunder-
lichen Fall setzen, mit Billigung zu mißbilligen und
15 mit Mißbilligung zu billigen, so daß derjenige der
unterrichtet seyn möchte, nicht weiß ob es gehauen
oder gestochen ist.

Leben Sie recht wohl, sagen Sie mir von Zeit zu
Zeit ein Wort, wäre es auch nur, damit man sich nicht
20 entfremde. Ich befinde mich nicht mehr ganz übel weil
ich wieder etwas thun kann. Wenn ein Arzt auf seinem
Todbette noch einen andern für ein langes Leben retten
kann, so sehe ich nicht ein, warum wir andern nicht
noch, indem wir uns übel befinden, etwas thun sollten
25 was die Menschen erfreut. Leben Sie recht wohl und
grüßen Sie die nächsten.

G.

5734.

An Kaaz.

Da ich mich in Jena theils zur Erholung von mancherlei Übeln, theils in Absicht verschiedenes zu arbeiten, befinde, so hätte mir in meinem ruhigen Zustande nicht leicht etwas Unangenehmeres begegnen können, als daß Sie indeß in Weimar angelangt sind 5 mit Kunstschätzen, auf die ich mich so lange gefreut habe, und die ich so bald zu sehen nicht hoffen konnte. Ich kann in diesen Augenblicken nicht von hier abgehen. Sie haben indessen, wie ich hoffe, bey mir Quartier genommen und sich's bequem gemacht. Wegen 10 der Ausstellung Ihrer Werke werden Sie Sich mit den Freunden berathen, die Ihnen auf alle Weise an Hand gehen werden. Wie das alles eingerichtet wird, hoffe ich gelegentlich zu vernehmen, so auch wie Sie Sich befinden und was sonst von Tag zu Tage vorgeht; 15 denn es giebt immer Gelegenheit etwas herüber zu melden. Ich hoffe, daß sich alles wird nach unsern beyderseitigen Wünschen leiten lassen. Leben Sie recht wohl und lassen Sie bald wieder von sich hören.

Jena den 30. May 1809. 20

Goethe.

5735.

An Zelter.

Von Ihnen, theuerster Freund, wieder einmal einige Worte zu sehen, war mir höchst erquicklich.

Ich denke tausendmal an Sie und bedaure, daß diese verworrene Zeit uns noch mehr als sonst von einander trennt. Selbst zum Schreiben fühlt man wenig Lust. Man entwöhnt sich des Correspondirens, wie 5 man sich in Staaten, wo scharfe Censur ist, das Lesen abgewöhnt.

Eberwein preise ich glücklich, ja ich beneide ihn, daß er in Ihrer Nähe wohnen und von Ihnen Aufklärung über Leben und Kunst gewinnen kann. Da 10 unsere Oper diesen Sommer nicht nach Lauchstädt geht; so ist er wohl entbehrlich, und er mag nur so lange ausbleiben bis er wieder berufen wird. Ein kleines Gedicht lege ich bey. Vielleicht mögen Sie es selbst mit der nöthigen musikalischen Declamation be- 15 gleiten; vielleicht geben Sie es Eberwein zum Versuch auf. Ich bin dazu veranlaßt worden durch gute Menschen aus jener Gegend, die in einer alles verschlingenden Zeit das Andenken einer reinen Menschenhandlung erhalten wünschten.

20 Da es noch nicht räthlich war nach Carlsbad zu gehen; so befind' ich mich in Jena, wo ich einen Roman fertig zu schreiben suche, den ich vorm Jahre in den böhmischen Gebirgen concipirt und angefangen hatte. Wahrscheinlich kann ich ihn noch in diesem 25 Jahre herausgeben und ich eile um so mehr damit, weil es ein Mittel ist mich mit meinen auswärtigen Freunden wieder einmal vollständig zu unterhalten. Ich hoffe Sie sollen meine alte Art und Weise darin

finden. Ich habe viel hineingelegt, manches hinein versteckt. Möge auch Ihnen dieß offenbare Geheimniß zur Freude gereichen.

Seit Eberweins Abschied und allerley theatralischen Händeln bin ich von der Musik ziemlich abgeschnitten. Ich hoffe künftig durch ihn desto froheren Genuß. Wiederklänge aus Ihrem Himmel zu dem ich selbst leider niemals gelangen sollte; worüber ich denn doch manchmal verdrießlich bin. Jetzt in kriegerischen Zeiten sieht man erst wie unbehülflich und ungeschickt man sich im Frieden betragen hat. Der kleinen Ballade, wenn sie componirt ist, geben Sie eine Publicität welche Sie wollen und lassen mich nicht gar zu lange ohne ein aufmunterndes theilnehmendes Wort. Leider ist mir dieser Winter sehr ungenutzt und unerfreulich hingegangen. Seit dem Frühjahre habe ich wieder angefangen, an der Farbenlehre zu redigiren und drucken zu lassen, bin in der Geschichte bis zu Ende des 17. Jahrhunderts und im Ganzen bald am 60. Bogen. Es sieht wunderlich aus wenn eine so große Masse eigenen und fremden Lebens auf dem Papier steht und doch immer nicht nach was rechts aussehen will. Das Geschriebene wie das Gethane schrumpft zusammen und wird immer erst wieder was, wenn es aufs neue ins Leben aufgenommen, wieder empfunden, gedacht und gehandelt wird.

Herr Hirt hat mir sein großes Werk über die



Baukunst geschickt. Ich habe mich höchlich gefreut, ein so bedeutendes über zwanzigjähriges Unternehmen endlich noch glücken zu sehen.

Leben Sie recht wohl und gedenken Sie mein.

5 Jena den 1. Juni 1809. G.

5736.

An Christiane v. Goethe.

Jena den 2. Juni 1809.

Heute weiß ich dir, mein liebes Kind, wenig zu sagen. Gestern ist Frau von Stein, Frau von Seebach und Fräulein Bose hier gewesen und wir haben 10 bey Knebels zusammen gespeist. Meine Arbeiten gehen ganz ordentlich fort, und ich denke in vierzehn Tagen ziemlich weit zu seyn. Schreibe mir, wie dir's mit deinem Gaste geht, ob er vergnügt und fleißig ist. Er soll mir von Zeit zu Zeit etwas von sich sagen. 15 Ich bin voller Verlangen, seine Sachen zu sehen, und werde mich einrichten, sie nicht zu versäumen. Du hast mir allerley Papiere geschickt aber kein Conceptpapier; es liegt in demselbigen Schränkchen aber ganz unter den andern. Es ist ziemlich grau und du wirst 20 es leicht unterscheiden können. Ich schicke gegenwärtiges durch Sprung, der uns den Hamlet ankündigt. Vielleicht siehst du Besuch von Jena. Ich bin recht neugierig wie er zum zweytenmale geht. Passe wohl auf und schreibe mir darüber. Lebe recht wohl.

25 G.

5737.

An C. G. v. Voigt.

Serenissimus haben bey Ihrem Hierseyn geäußert, daß Sie gegen die Reise des jungen Voigt nach Paris nichts einzuwenden hätten, ja daß es Ihnen sogar, wegen der zu hoffenden Connexionen und Communicationen mit den dortigen Botanikern, ganz angenehm 5 sey. Zugleich erklärten Sie, daß Sie um die Sache zu facilitiren folgende Einrichtung vorschlügen:

Professor Voigt sollte ein Capital von Vierhundert Thaler, als so viel Zuschuß er benöthigt sey, aufnehmen und Durchlaucht wollten es auf zehn Jahre 10 so wie auch die Interessen davon garantiren, da zu erwarten stehe, daß in dieser Zeit derselbe sich wohl in dem Fall sehen würde, gedachte Summe abzutragen. Professor Voigt hat auch dieses gnädige Anerbieten mit unterthänigstem Danke acceptirt. 15

Bey näherer Betrachtung jedoch ist mir einiges Bedenken beygegangen. Die Erborgung eines solchen Capitals, die Garantie, die Art die Interessen auszuzahlen, selbst die Amortisationsweise, die man sich doch successiv denken müßte, das alles hat für beyde 20 Theile mancherley Schwierigkeit und Unbequemlichkeit. Deswegen thue ich Ew. Excellenz folgenden Vorschlag, jedoch nur unter uns; denn ich habe weder gegen Serenissimum noch gegen den jungen Mann etwas erwähnt. 25

Da es einmal eine Sache der Gnade und Gunst ist, so könnte man dem Prof. Voigt, Vierhundert Thaler aus dem Vorrath unserer Museums Casse, ohne Interessen leihen. Serenissimus zahlten etwa jährlich 5 25 Thaler, auf acht Jahre an unsre Casse; Professor Voigt ließ sich eben so lange 25 Thaler alle Jahre abziehn; so kämen wir wieder zu unserm Gelde; jener würde seine Schuld los und Serenissimus zahlten nicht mehr als wie Sie angeboten haben.

10 Billigen Ew. Excellenz diesen Vorschlag, so will ich ihn erst mit Voigt besprechen: wahrscheinlich wird Serenissimus dabey kein Bedenken haben.

Jena den 2. Juni 1809.

Goethe.

5738.

An Christiane v. Goethe.

15 Ich schicke dir, mein liebes Kind, durch die Freunde noch einen Gruß und will einiges nachbringen was ich gestern versäumte.

Was die neuen Bauanlagen in der Ackerwand betrifft, so ist der Vorschlag der: Durchlaucht der 20 Herzog geben fünf Bauplätze, umsonst, an fünf Baulustige, doch mit der Bedingung, daß die Häuser in zwey bis drey Jahren bewohnbar seyen. Wer anno 1812 den ersten Januar das Haus nicht fertig hat, verliert sein Recht darauf: es wird an den Meist-25 bietenden verkauft und er zwar entschädigt, aber der

neue Besitzer muß sich engagiren im Laufe des gedachten Jahrs den Bau zu vollenden.

Aufs Bauen werden wir uns in der Welt wohl nicht mehr einlassen und wir müssen also abwarten ob noch etwas aus der Sache wird und was wir für 5 Nachbarn kriegen. Das schlimmste ist, daß es aussieht, als wenn sie die Linie der Koppenfelsischen Scheune halten wollten, welches ich abzulehnen suchen werde. Das beygeschlossene schicke ja gleich an Herrn von Müffling. Sage aber niemand weiter von dem 10 was ich dir hier mittheile.

Gieb etwa Überbringern mündlich Aufklärung, wie es mit meinem rothen Wein aussieht, und ob du dich nicht etwa vergriffen hast. Denn der an mich geschickte rothgesiegelte ist viel dunkler als der sonstige 15 und will mir gar nicht behagen. Ich habe mir einige Flaschen von den hiesigen Freunden geborgt.

Kein Fisch kann heute mitkommen; doch hat man mir einen auf den Dienstag versprochen. Lebe recht wohl und grüße Herrn Kaaz und die Freunde zum 20 schönsten, und seyd gesund und vergnügt.

Jena den 3. Juni 1809. G.

5739.

An Christiane v. Goethe.

Es geht mir noch immer vor wie nach. Ich habe mich über nichts zu beklagen, als etwa daß das Essen

nicht immer das erfreulichste ist. Die Freundinnen thun noch immer mit Spargel und sonst noch das Beste.

Werner war einen Tag bey uns. Ich habe ihn 5 Morgens bey mir und Abends bey Frommanns gesehen, bin ihm freundlich und gut begegnet, so daß er von dieser Seite auch ganz heiter abscheiden konnte. Er las eine Art von Ballade, eine dreyfache Heirath schildernd, vor die ihm vielen Beyfall erwarb.

10 Mit den Bauplätzen im welschen Garten wollen wir uns nicht abgeben. So viel kann ich dir zum Troste sagen, daß die Häuser weit hineingerückt werden und uns eine nahe Nachbarschaft künftig nicht zur Last fällt. Auch ist meine alte und neue Gesinnung 15 den untern Garten für uns und besonders für August zu erhalten. Es müßten denn günstige Umstände eintreten, die wir jetzt nicht voraussehen können.

In einem langen Kasten erhältst du vierundzwanzig Diptampflanzen. Laß sie gleich im Garten herum 20 setzen, wo sie noch anzubringen sind: denn deine Rabatten sind wohl schon voll genug. Alles neugepflanzte muß bey der jetzigen Witterung fleißig begossen werden.

Ich hoffe bis diesen Abend sollen auch die ver-25 langten Kohlrabi und Kohlpflanzen beysammen seyn. Ist ein Fischchen anzutreffen, so erhältst du es gleichfalls. Mit dem neulichen Wein mag es ein Mißgriff gewesen seyn: denn der zuletzt überschickte ist wieder

der rechte. Es wäre mir lieb, wenn das noch vorräthige Geld nicht angegriffen würde und du das nöthige vom Johannis Quartal nähmest. Mit dem was ich hier habe, komme ich zwar bis dahin aus; beym Weggehen aber, wo die Trinkgelder zu geben sind, werde ich noch Succurs brauchen. Die Interims Quittung schicke ich dir mit den nächsten Boten.

Mit meinen Arbeiten geht es gut und wenn nichts weiter dazwischen kommt, gedenke ich zu Johannis dich hier zu erwarten, und mich einzurichten, daß wir alsdann zusammen wieder zurückkönnen: denn bis dahin läßt sich noch vieles thun.

Lebe recht wohl, grüße deine nächsten Umgebungen, und wenn ich was sollte vergessen haben, so erinnere mich. Ein paar leichte Nachtwestchen könntest du mir schicken.

Grüße Herrn Kaaz zum allerschönsten, und obgleich ein Künstler nicht gern schreibt; so ersuche ihn doch mir gelegentlich zu melden, wie es ihm geht. Es stehn bey mir viele kleine Bretchen herum, auch ein saubres Reißbret, das der Prinzeß gehört. Wenn Kaaz diese brauchen kann, besonders da er vielleicht schon gegenwärtig der Prinzeß einigen Unterricht giebt, so gieb die Breter nur hin. Was drauf geklebt ist, kann man nur herunterschneiden und du hebst es mir auf. Von den Diptampflanzen, und wenn ich sonst etwas von Blumenpflanzen schicke kannst du Frau von Milkau etwas mit unsrer Empfehlung zukommen

lassen um so mehr als unsres Gärtners Sohn bey ihr in Diensten steht, und uns auch manches gefällige erzeigt. —

Unzelmann ist heute bey mir gewesen und schien 5 ganz munter und getrost. Lebe recht wohl und vergnüge dich mit deiner nächsten Umgebung.

Jena den 6. Juni 1809.

Goethe.

5740.

An Charlotte v. Stein.

Das übersendete Tuch, wofür ich den allerschönsten 10 Danck sage, ist so vortrefflich, daß ich mich kaum getraue es umzuthun: es sollte vielmehr als ein Musterwerck aufgehoben werden.

Es war gar freundlich, daß Sie uns neulich besuchten, und unsre Einsamkeit aufheiterten. Ich kann 15 eben nicht sagen, daß sie mir diessmal sehr erfreulich ist: denn ungeachtet des schönen Wetters und der grünenden Flächen und Hügel, der blühenden Gärten und mancher andern guten Ingredienzen des Lebens, ist doch alles was mich in Jena umgiebt so trümmer- 20 haft gegen vorige Zeiten, und ehe man sichs versieht, stolpert man einmal wieder über einen Erdhöcker, wo, wie man zu sagen pflegt, der Spielmann oder der Hund begraben liegt.

Vielleicht aber sind diese Umstände gerade daran 25 schuld, daß ich mehr in mich selbst zurückgewiesen

werde und meine Arbeit mir ganz gut von Statten geht. Über die Hauptschwierigkeiten bin ich hinaus und wenn ich noch 14 Tage weder rechts noch links hinsehe; so ist dieses wunderliche Unternehmen geborgen. Freylich gehört zum letzten Zusammen- 5 arbeiten, ich will es nicht Ausarbeiten nennen, noch die größte innere Harmonie, damit auch das Werck harmonisch würde.

Empfehlen Sie mich Durchlaucht der Herzoginn zu gnädigem Andencken. Ich wünsche nur fertig zu 10 werden, um wieder zum Vorlesen zu gelangen.

An Kaazens Unterricht wird unsre liebe Prinzeß viel Freude haben. Ich hoffe der Anfang ist schon gemacht.

Den Freundinnen das Freundlichste. 15

Jena den 6. Juny 1809. G.

5741.

An Christiane v. Goethe.

Jena den 9. Juni 1809.

Da du, mein liebes Kind, den Sonntag früh zu uns kommst, so weiß ich weiter nichts zu sagen, als daß das Fischlein, welches ich abgeschlachtet und 20 zappelnd noch angesehen habe, dir den Sonnabend mit guten Freunden wohlschmecken möge.

Habe die Gefälligkeit mir ein Pfund Chocolate mitzubringen und einige Fläschchen Malaga. Das

kannst du aber auch den Boten mitgeben. Mir geht
es gerade so leidlich, als ich erwarte, und das weitere
wollen wir besprechen, wenn wir zusammenkommen.

Gestern habe ich wieder ein Theater-Frauenzimmer-
5 kleid angeschafft; es wäre aber eine neue Königinn
der Nacht und Gott weiß welche Cleopatra zu er-
finden, um es mit Würde tragen zu können. Du
wirst selbst darüber urtheilen wenn ich dir's vorzeige.
Lebe recht wohl und gedenke mein. Es ist sehr ge-
10 scheid, daß ihr euch in der schönen Jahrszeit einige
Bewegung macht. Durch die Boten kannst du mir
ja wohl wissen lassen um welche Zeit ich dich eigent-
lich zu erwarten habe.

G.

15 Du thätest mir eine Liebe, wenn du mir mein
Kästchen mit geschnittenen Steinen mitbrächtest. Du
müßtest aber etwas weiches oben auflegen, damit sich
im Fahren nichts verrückte, weil ungefaßte Steine
dabey sind.

5742.

An J. H. Meyer.

20 Möchten Sie, lieber Freund, die Damen ersuchen,
über die bewußte Sache ganz ruhig zu seyn. Ich will
alles aufs beste arrangiren: denn ob ich gleich manch-
mal davon gehe wie die Katze vom Taubenschlag, so
mag ich doch wo möglich nicht gern Jemand com-
25 promittirt wissen, und gerade dieses gegenwärtige Ver-

hältniß wird sich recht artig machen. Ich komme auf alle Fälle wieder nach Weimar ehe ich weiter gehe, und dasjenige wovon die Frage ist, wird sich auf mehr als eine Weise leicht machen lassen. Sagen Sie nur: ich wünschte, man möchte sich des Künst- 5 lers und seines Talents mit der größten Freyheit bedienen.

Nichts ist natürlicher, als daß der gute Stieglitz mit seinen Bemühungen sich uns ganz gleichförmig präsentirt, da unsre Spiegel überein geschliffen sind. 10 Man müßte, wenn man öffentlich von seiner Arbeit reden wollte, gar wunderliche rhetorische Tournüren zu Hülfe nehmen. Ich hatte mir aus gutem Willen schon einige gedacht, die ich mittheilen würde. Besser aber ist's, daß dieser Kelch an uns vorbey gehe. 15

Meinen Zustand würde ich gar nicht schelten: denn es ist seit meinem Hierseyn, ohne ein besondres Wohlbefinden, doch immer soviel zuwege gebracht als ich wünschen konnte. Wenn ich nach Carlsbad kommen kann, auch nur auf kurze Zeit, so glaube ich auf 20 diese 365 Tage wieder geborgen zu seyn, und das will schon sehr viel heißen.

Gedenken Sie mein und sagen mir von Zeit zu Zeit etwas Erfreuliches.

Jena den 9. Juni 1809. G. 25

5743.

An C. F. v. Reinhard.

Sie sind recht lieb und gut, verehrter Freund, daß Sie mich mein Stillschweigen nicht entgelten lassen und mir die traurige Nachricht selbst überschreiben: denn was kann uns bey einem solchen Verluste besser trösten, 5 als die Empfindung wie viel uns noch übrig bleibt.

Der Gewinn Ihrer Neigung und Freundschaft, der mir so spät geworden ist, bleibt mir um so unschätzbarer als eigentlich lange leben nichts heißt als andre überleben. Je länger das Leben dauert, desto mehr 10 gehen die frühern Verhältnisse ins Enge und die neuern sind um desto höher zu achten, weil sie sich seltner fügen.

Unser abgeschiedener Freund war einer von den seltsamsten Individualitäten, die ich gekannt habe. 15 Es würde schwer seyn, ihn als Menschen, als Talent, als Schriftsteller, Geschäfts- und Lebens Mann in einem Bilde darzustellen. Wer ihn nicht näher gekannt hat, wird sich nicht leicht einen Begriff von ihm machen können.

20 Es war ein Glück für ihn, daß er Ihnen noch zuletzt begegnete: denn er muß sich doch an seinem Platze sehr isolirt und peinlich befunden haben. Nehmen Sie auch Dank von mir, daß Sie ihm bis an sein Ende beygestanden.

25 Ich habe die Zeit Besuche aus Göttingen gehabt

und mich dabey nur allzu lebhaft erinnert, wie ich mir vor Ostern Hoffnung machte, Sie mit dem nunmehr abgeschiedenen Freund an dem bedeutenden Orte zu sehen.

Kommen Sie je dahin, so lassen Sie sich doch den Hofrath Sartorius empfohlen seyn. Es ist ein sehr 5 unterrichteter und schätzenswerther Mann, mit dem ich schon lange in den besten Verhältnissen stehe.

Wie wird es denn nun mit der Oberaufsicht über diese und andre academische Anstalten im Königreich Westphalen werden? 10

Seit einiger Zeit befinde ich mich in Jena, gleichsam auf dem Rande des Teiches Bethesda: denn meine Übel, die sich von Zeit zu Zeit melden, machen mir sehr wünschenswerth auch dieß Jahr auf einem friedlichen Zug nach Böhmen zu gelangen. Eine Dame 15 von den unsern ist schon seit vier Wochen in Carlsbad, freylich ganz allein. Ich erwarte, nebst einigen Andern, Nachrichten von dorther, um einen endlichen Entschluß zu fassen.

Da ich nicht allein gegen Sie, sondern gegen 20 mehrere Freunde seit geraumer Zeit ein briefliches Stillschweigen beobachte, das ich mir selbst nicht verzeihen würde, wenn man jetzt nicht oft abgehalten wäre sich mündlich zu äußern, und man schriftlich gar nicht weiß was man von einem Posttag zum andern sagen 25 soll: so habe ich mir ein andres Organ in die Ferne ausgedacht, nämlich einen Roman zu schreiben, der sich zwar nur um einen besondern Gegenstand herumdreht,

doch aber auf manches allgemeine menschliche Interesse hinzielt. Ich hoffe ihn noch dieses Jahr in Ihren Händen zu sehen und mich wenigstens auf diese Weise an Ihre Seite zu setzen, an Ihren Familienkreis an-
5 zuschließen.

Nehmen Sie beyliegendes Gedicht freundlich auf. Ich bin von dem Unter Rhein her dazu aufgefordert worden, und mochte mir gerade in meiner Einsamkeit die Naivetät dieser unschuldig guten Handlung gerne
10 vergegenwärtigen.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein! Gehe ich wirklich nach Carlsbad ab, so schreibe ich vorher noch ein Wort.

Jena den 9. Juni 1809.

15 Goethe.

5744.

An Hirt.

[Concept.]

Es geht mir oft so, daß ich meinen Briefen und Antworten einigen Gehalt geben und für ein bedeutendes Mitgetheilte nicht blos einen allgemeinen Dank erwiedern möchte. Darüber vergeht die Zeit und ich
20 bleibe mit dem besten Willen gegen auswärtige Freunde und Wohlwollende im Rückstande; wobey ich denn Niemand verargen mag, wenn er einige Unzufriedenheit gegen mich empfindet. Ich eile deswegen, Ihnen, mein Werthester, für das Übersendete recht aufrichtig
25 und lebhaft zu danken. Es war mir ein höchst er-

freulicher Anblick, das Werk abgeschlossen und gebunden vor mir zu sehen, dessen frühste Anfänge mir schon so bedeutend und belehrend waren. Sie haben sich Ihren treuen Fleiß auf diese Weise selbst belohnt und gewiß wird dieses schöne Resultat Ihres Lebens 5 auch von andern anerkannt werden. Durchlaufen habe ich es schon und mich an der methodischen Zusammenstellung so vieler, in aller Welt zerstreuten einzelnen Documente vorläufig ergötzt.

Die beyden kleineren Schriften waren mir nicht 10 weniger willkommen, ja sie stillten mir eine frühere und oft gewaltsam wiederkehrende Sehnsucht, mich nur einigermaßen zum geistigen Anschauen jener großen Monumente des Alterthums zu erheben, die uns der Lauf der Zeiten misgönnt hat. Ihre Art das von 15 Schriftstellern uns gewiß Überlieferte erst zum Grunde zu legen, dann einer durch andre bekannte Data belebten Analogie Platz zu geben, und die letzten Lücken mit noch gegenwärtigen und dorthin verwandten Beyspielen auszufüllen, ist so gewissenhaft als geistreich, 20 sie überzeugt und überredet.

Welch ein Vorschritt ist nicht hierin seit Caylus geschehen! dem an seiner Stelle sein Verdienst wohl bleiben mag, über den wir uns aber doch zu beschweren haben, daß er unserer Einbildungskraft der Hoheit des 25 Alterthums so wenig gemäße Formen aufbindet, und indem er unsre Erkenntniß erweitern will, unsern Geschmack verschlechtert.

Haben Sie, mein Werthester, nicht auch etwas für das Carische Mausoleum gethan? für den beweglichen Tempel, in welchem Alexanders Leiche nach Ägypten gebracht worden, für den Rogus des Hephaestion, wo-
5 bey ich zugleich eine plausiblere Hypothese wünschte, warum Alexander, um zu dieser Bestattung Platz zu gewinnen, einen Theil der Mauern von Babylon abtragen lassen? Willkür und Grille ist es gewiß nicht gewesen. Sollte man nicht bey der ungeheuern Dicke
10 der Mauern eine Art von amphitheatralischem Stufensitz auf beyden Seiten für die Zuschauer erhalten, oder vielleicht gar durch die abgetragenen Ziegeln und gewonnene Erde ein wirkliches Amphitheater hergestellt haben?

15 Wie die Griechen nicht gerade einen Stolz darein setzten alles von Grund aus zu bauen, sondern gar gerne Berge, Hügel und Gründe benutzten, um dem durch die Natur halbvorbereiteten eine architectonische Form zu ihren Zwecken zu geben, wie uns die Theater
20 von Syrakus und Tauromina belehren; sollte man hier nicht auch, um etwas Ungeheures mit Bequemlichkeit und Leichtigkeit zu erlangen, die Mauernberge einer überwundenen Stadt, als Stoff zu einem solchen Wundergebäude benutzt haben, das ein ganzes Volk
25 und eine ganze Armee fassen sollte. Über andre dergleichen Dinge habe ich noch manchen Einfall, den ich wohl gerne mittheile, und weshalb ich mich gelegentlich anzuregen bitte.

Herrn Bury grüßen Sie zum allerschönsten. Ich habe seinen Brief erhalten. Er verzeihe mir, daß ich nicht antwortete: ich bin ohnehin ein fauler Correspondent, und man entwöhnt sich jetzt mehr als sonst des Briefschreibens. Deswegen gedenke ich doch treulich an meine abwesenden Freunde und lasse mir von Reisenden gern umständlich erzählen, die mir denn auch sehr viel Gutes von Burys letzten Arbeiten gesagt haben. Theilen Sie ihm beykommendes Gedicht mit, zu dem ich von wohldenkenden Freunden aus jener Gegend veranlaßt worden.

Leben Sie recht wohl, gedenken Sie mein und lassen mich von Zeit zu Zeit theilnehmen an dem, was Sie vorhaben und wirken. Möchten Sie den Verleger veranlassen, mir die perspectivische Herstellung des Tempels zu Ephesus, sobald sie fertig ist, zuzusenden; ich werde die Gebühr mit Dank abtragen. Herrn Geheimerath Wolf haben wir leider dießmal nicht gesehen; er hat sich auf seinem Zuge westlich gehalten. Kehrt er nach Berlin zurück, so empfehlen Sie mich ihm bestens.

Wird es Ihnen möglich sich vom Platze zu bewegen, so richten Sie Ihren Weg gerade auf uns zu, doch nicht unangemeldet, damit wir nicht etwa entfernt oder so versagt und verwickelt sind, um den Freund nicht gehörig empfangen zu können. Gegenwärtig bin ich in Jena. Über meine Badereise konnte ich noch nichts beschließen.

Jena den 9. Juni 1809.

5745.

An Silvie v. Ziegesar.

Dem wartenden Boten geb ich nur die wenigen Worte mit daß ich Ihnen recht viel freundliches und erfreuliches in dem schönen Bergthale wünsche. Wegen der Pracht Garderobe werde ich meine Schuldigkeiten
5 gegen Vater und Tochter nächstens erfüllen.

Allerley artiges und hübsches um mich her möcht ich wohl mittheilen können. Es ist nur nicht transportable. Eigentlich bin ich diesen Sommer in einer wunderlichen Lage, immer auf dem Sprunge und
10 nimmer auf dem Wege. Schon sollte ich wieder in Jena und bey Ihnen seyn. Und man will mich nach Wisbaden schicken, wo ich gar nichts zu thun habe. Es geht eben alles durcheinander. Desto schöner wenn man sich immer wieder findet.

15 d. 13. Jun. 1809. G.

5746.

An Eichstädt.

Da ich auf einige Tage nach Weimar hinübergehe, so sende Ew. Wohlgeboren das Mitgetheilte dankbar zurück. Die kleine Novelle ist besser gemeint, als gedacht und gemacht; sie möchte wohl nirgendshin zu
20 brauchen seyn.

Über das Trauerspiel möchte ich dem Verfasser gern was Freundliches sagen, allein es ist gar zu

schwer ein solches Product zu analysiren; bloß im Zusammenhange mit so manchem Übrigen, was uns die jetzige Zeit bietet und bringt, ließe sich ein solches Stück schätzen, wenn man es neben und zwischen mehrere andre an seine Stelle setzte. 5

Ich hoffe bald wieder hier zu seyn und Ew. Wohlgeboren gesund und vergnügt zu finden.

Jena den 13. Juni 1809.

Goethe.

5747.

An Silvie v. Ziegesar.

[13. Juni.]

Auf einige Tage, liebste Silvie, geh ich nach W. 10 und bin hoffentlich bald zurück. Auf mancherley Weise bleib ich Ihr Schuldner und kann wenigstens hoffen daß Sie deshalb an mich dencken werden. Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Vater und der schönen Gastfreundinn. Unsre iunge Herrschaften kommen 15 schon heute Nacht.

Dienstag. G.

5748.

An A. v. Goethe.

So lieb es mir war, daß du dich in Heidelberg in einer schönen Gegend befandest und Gelegenheit hattest gut zu studiren, wobey es dir auch an Freunden 20 nicht mangelte; so war es mir doch nicht angenehm zu hören, daß das Clima deiner Gesundheit nicht zusagen wollte, und ich will gern glauben, daß es be-

schwerlich seyn mag dort einen Winter zuzubringen, wenn man sich nicht zu Hause halten kann und aus der Wärme in die Kälte, wie es die Umstände erfordern, zu gehen genöthigt ist. Ich habe daher nichts 5 dagegen, daß du deine Studien dort abschließest und am Ende des halben Jahrs zu uns kommst. Ich lege dir ein Blättchen an Herrn Cotta bey, damit es dir bey deinem Abgange nicht fehle. Du wirst es ja ohnehin so haushältisch als möglich einrichten. Grüße 10 alle Freunde, denen ich schreiben und danken werde, wenn du wieder zurück bist, und mir von deinem bisherigen Leben erzählt hast.

Ich fürchte dieses Jahr nicht nach Carlsbad zu kommen; wenigstens nähert sich schon der längste Tag, 15 ohne daß sich eine Aussicht zu dieser Reise eröffnet; welches mir doppelt unangenehm ist, sowohl wegen meiner Gesundheit als wegen meiner Arbeit. Inzwischen muß man sich in alles finden. Lebe recht wohl, wir freuen uns dich wieder zu sehen.

20 Schreibe nun bald, wie du deine Rückreise einzurichten gedenkst und wann du ohngefähr hier ankommen würdest.

Der vierteljährige Zuschuß soll auch in diesen Tagen abgehen. Wenn sonst noch etwas zu bedenken 25 ist, so schreibe mir.

Die Mutter grüßt und freut sich sehr dich wieder zu sehen.

Weimar den 16. Juni 1809. G.

5749.

An Marianne v. Eybenberg.

Sie haben mir, theuere Freundin, durch Ihre lieben Briefe einen sehr lebhaften Wunsch erfüllt: — denn daß wir für Sie besorgt waren, werden Sie uns zutrauen. Wir sind nunmehr gar sehr beruhigt, daß wir Sie, nach so manchen ausgestandenen Sorgen und 5 Unbequemlichkeiten, an einem sichern Ort wissen. Gedenken Sie auch unserer in Breslau und Warmbrunn und sagen mir von Zeit zu Zeit ein Wort.

Von mir kann ich wenig melden, denn ich habe dieses Jahr viel Zeit verloren. Nur seit vier bis 10 sechs Wochen konnte ich in Jena zu einiger Thätigkeit kommen. Der zweyte Theil des Romans hat in dieser Zeit einigen Bestand gewonnen, und ich kann noch hoffen, daß er vor Michaelis Ihnen irgend wo begegnen wird. Man findet sich schon glücklich genug, 15 wenn man sich in dieser bewegten Zeit in die Tiefe der stillen Leidenschaften flüchten kann. Das beste Lebewohl.

Weimar den 16. Juni 1809. G.

5750.

An C. G. v. Voigt.

In beyliegendem Briefe, der uns zugleich noch Ruhe 20 vor kriegerischen Nachbarn zusichert, erinnert mich Herr v. Hendrich daß ich ihm zugesagt mit Ew. Excell.

über eine ihn betreffende Angelegenheit zu sprechen. Ich thue es schriftlich weil er Beschleunigung zu wünschen scheint.

Er ist nämlich dem Reg. Chirurg Häling 600 Thlr. 5 schuldig deren Zurückzahlung dieser verlangt. Wie Debitor zu dieser Schuld gekommen, davon erspare Ew. Excellenz das Detail. Verminderte Einnahmen durch Entziehung der Compagnie und sonstiger Emolumente, vermehrte Ausgabe durch Einquartierung, 10 Kriegsgäste rc. genug er wünscht ein Respiro zu erlangen und glaubt es könne auf folgende Weise geschehen. Wenn ihm aus irgend einer Casse die Summe vorgeschossen würde, die er sich in sechs Jahren nebst Interessen wolle abziehen lassen.

15 Ew. Excellenz werden die Möglichkeit besser als ich einsehen und ihm ein tröstlich Wörtchen schreiben. In seiner Lage ist er wircklich zu bedauern. Das Einrücken der Österreicher in Sachsen gewinnt nun ein ander Ansehn. Doch was bringt nicht Tag und Stunde!

20 Ihre Hoheit waren gestern Abend ganz munter und gnädig obgleich der Ernst der Tage auch auf Ihr zu ruhen scheint.

Das beste Befinden wünsche Ew. Excellenz in dem schönen Quartier. Seit ich Sie dort besucht mag ich 25 mich im Geiste gar gern nach der alten Casse zu begeben. Sie erlauben daß es bald körperlich geschehe.

d. 17. Jun. 1809. G.

5751.

An Silvie v. Ziegesar.

Vor einem Jahre waren zwar die Aspeckten zum längsten Tage erfreulicher doch hoffte ich auch diesmal das schöne Fest mit Ihnen zu feyern. Da es sich jedoch nicht fügen will; so stell ich mich schriftlich ein mit den besten Wünschen. Ihre Bibliotheck vermehre 5 ich heute mit zwei Büchern, davon das eine vielleicht zu zart das andre zu derb ist. Durcheinander gelesen werden sie also wohl den besten Effeckt machen.

Darf ich um den Band der Mille et une Nuit bitten den Sie von mir erhielten. Man mahnt mich 10 von Seiten der Bibliotheck. Leben Sie recht wohl und froh. Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Vater und Ihrer schönen Gesellinn. Bald hoffe ich Ihnen wieder nah zu seyn.

W. d. 21. Jun. 1809. 15

Goethe.

5752.

An C. F. v. Reinhard.

Herr von Ziegesar hat mich mit einem Gruße von Ihnen, verehrter Freund, gar höchlich erfreut, und kaum glaubt' ich Sie noch im Hauptquartier angelangt. Er geht abermals hin und bringt das Gegenwärtige, 20 worin ich Sie nur mit wenig Worten auf das allerschönste begrüße. Es darf mich dießmal nicht betrüben,

daß Sie sich von uns entfernen; ich werde Ihnen
immer in Gedanken folgen und vielleicht habe ich das
Glück mich mit Ihnen irgendwo, abgeredet oder un-
abgeredet, zu treffen. Von mir wüßte ich nichts
5 zu sagen, als daß ich die Ruhe die uns gegönnt ist,
zu meinen stillen Zwecken möglichst anzuwenden suche.
Leben Sie wohl, gedenken Sie mein und lassen mich
durch den Rückkehrenden schriftlich oder mündlich er-
fahren, daß es Ihnen wohl geht.
10 Weimar den 27. Juni 1809.

Goethe.

5753.

An den Herzog Carl August.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigst regierender Fürst und Herr!

Die Propositionen, welche die Hackertschen angeb-
15 lichen Erben in ihrer jüngsten Eingabe gemacht haben,
sind schlechterdings nicht von der Beschaffenheit, daß
ich mich darauf einlassen könnte.

Ich habe mich daher entschlossen, aller Ansprüche
auf die Hackertschen Papiere mich zu begeben und über-
20 reiche also Ew. Herzoglichen Durchlaucht beygehend die
aus Italien mir zugesendeten Hackertschen Papiere
versiegelt, mit der unterthänigsten Bitte:

dieselben den Personen, die zu den Eigenthums-
rechten auf solche sich gehörig legitimiren werden,
25 aushändigen zu lassen.

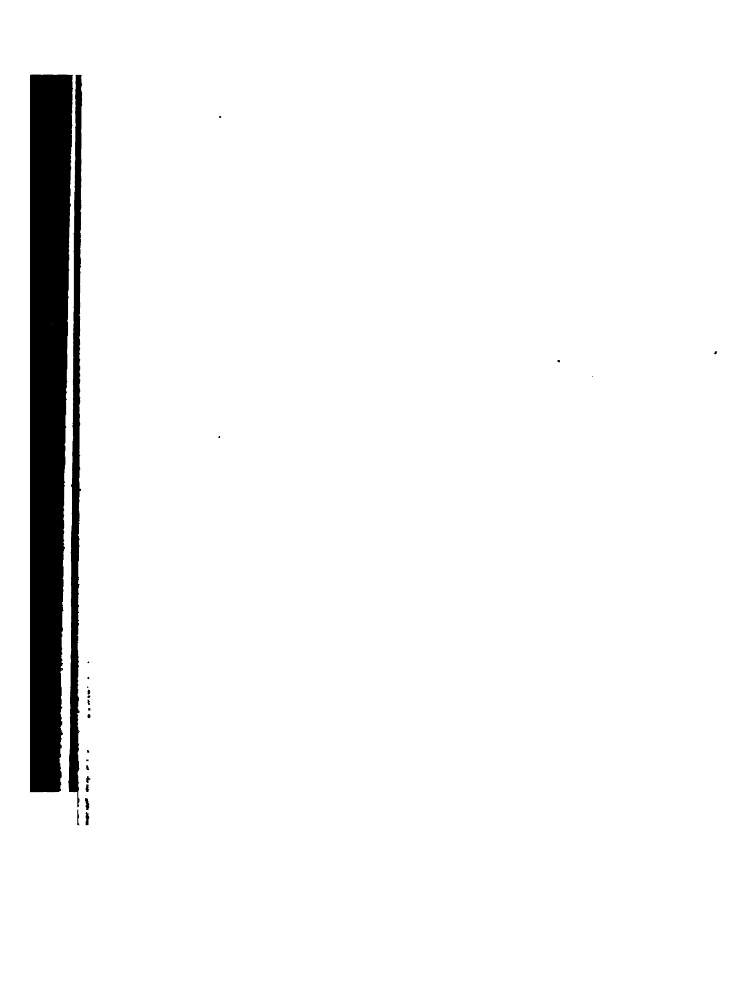
Ich bemerke dabey, daß der verstorbene Hackert in seinem Testamente fünf Erben, und unter diesen seinen Bruder Georg, genannt hat.

Soviel ich weiß, ist dieser vor ihm unverheyrathet, also ohne eheliche Descendenz, verstorben. Ob aber 5 die gegen mich implorirenden Dorothea Hackert und Consorten dieselben sind, deren in dem Hackertschen Testamente Erwähnung geschiehet, kann ich nicht sagen, ich für mein Theil bezweifle es nicht, ich wünschte aber doch auch dagegen sicher gesetzt zu seyn, daß ich 10 nicht noch einmal in Anspruch genommen würde.

In tiefster Ehrerbietung verbleibe ich

Weimar Ew. Herzoglichen Durchlaucht
am 29. Junii unterthänigst treugehorsamster
1809. Johann Wolfgang von Goethe. 15

Lesarten.



Der zwanzigste Band, von Albert Leitzmann herausgegeben, enthält Goethes Briefe vom Januar 1808 bis Juni 1809. Als Redactor der Abtheilung ist Bernhard Suphan betheiligt.

Im 17. Bande ist versäumt zu erklären, dass der Text desselben auf dem von Eduard von der Hellen zurückgelassenen fast vollständigen, aber erst zum Theil collationirten Druckmanuscript beruht, welches auch zahlreiche unter den „Lesarten" verwerthete Bemerkungen zur Datirung und Textbehandlung sowie einige zur inhaltlichen Erklärung enthielt. Dasselbe gilt von dem 19. Bande sowie von dem vorliegenden und allen folgenden dieser Abtheilung, so jedoch, dass der Umfang der Vorarbeiten von der Hellens von Band zu Band abnimmt. Auch die „Nachträge und Berichtigungen" im 18. Bande, besonders diejenigen zu den von Eduard von der Hellen herausgegebenen zwölf Bänden, hat mit geringen Ausnahmen dieser selbst zusammengestellt und bei Niederlegung der Arbeit zur Verfügung hinterlassen. Vgl. Goethe-Jahrbuch XVI, 273.

Wiederholt aus den vorigen Bänden:

Wo diesem Druck Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird das unter den „Lesarten" nicht besonders erwähnt, bei den ganz oder theilweise dictirten oder copirten Briefen hingegen wird das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden. Nur bei der blossen, ohne weitere Schlussworte unter Briefen von Schreiberhand auftretenden Namensunterschrift versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst.

Da Goethe die meisten der dictirten und copirten Briefe mehr oder minder sorgfältig durchgelesen und corrigirt hat, erfordern die unter den „Lesarten“ mit „aus“, „über“ und „nach“ angeführten Correcturen Aufmerksamkeit, zumal sie genau zu scheiden sind von solchen, die der Schreiber selbst darin oder die andererseits Goethe in eigenhändigen Schriftstücken vorgenommen hat. Letztere beiden Arten werden durch einfaches „x aus (über, nach) y“ ausgedrückt; wo hingegen Goethe in einen von Schreiberhand niedergeschriebenen Brief oder Brieftheil ändernd eingegriffen hat, wird dieses unterschieden durch *g* bezw. g^1 vor dem „aus“, „über“ oder „nach“. Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, und wo die Eigenhändigkeit zweifelhaft ist, wird *g*? bezw. g^1? gesetzt. Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehen im Text in Antiqua, unter den „Lesarten“ in *Cursivdruck*; in den Handschriften Ausgestrichenes führen die „Lesarten“ in Schwabacher Lettern an.

5477. Leonhard, Aus unsrer Zeit I, 194.

5478. Handschrift in Hirzels Sammlung. Riemers Hand. 2, 19—21 *g*. Dazu Concept von Riemers Hand im Goethe- und Schiller-Archiv Fascikel „Correspondenz mit Philipp Hackert und seinen Nachgelassnen.“ — Adressat, Hofrath in Berlin, war Schwager des Malers Hackert. 1, 16 fehlt. 2, 10 Hackerts Biographie; vgl. zu XIX, 346, 20 und hier 10, 5. 5537. 109, 27. 5753.

5479. Vgl. zu 2666. 3, 7 zu fehlt. — 2, 23 Anspielung auf eine Verlegenheit der Direction. 3, 1. 3 fehlen.

***5480.** Antiquariatskatalog von Liepmannssohn Nr. 80.

***5481.** Die Briefe Goethe's an Bettina, theils durchweg von ihm geschrieben, theils dictirt und mit Zusätzen seiner Hand versehen, befinden sich der Mehrzahl nach in Wiepersdorf, drei durch Schenkung Herman Grimms im Goethe- und Schiller-Archiv. Mit Zustimmung der Herren Barone Erwin von Arnim auf Czernikow, Ottmar von Arnim auf Blankensee und Annois von Arnim auf Wiepersdorf hat Herman Grimm die Blätter für das Goethe- und Schiller-Archiv abschreiben lassen, während Reinhold Steig die von Weimar nach Berlin gesandten Druckbogen mit den Originalen verglich. —



Vgl. Goethes Briefwechsel mit einem Kinde (3. Auflage) S. 100. 3, 17 vgl. Tagebuch vom 3. Januar. 4, 11 jedenfalls Amoretten. 17 Bettinens Schwester.

5482. Vgl. zu 239. Riemers Hand. 7, 7 dich zu. — 5, 5 vgl. zu XIX, 468, 4 und hier 12, 19. 15, 6. 26, 22. 39, 21. 120, 20. 17 vgl. Tagebuch 1.—10. November 1807. 20 vgl. zu XIX, 442, 2 und hier 7, 14. 20. 26, 14. 101, 4. 25 vgl. zu XIX, 438, 20. 6, 9 vgl. noch 25, 7. 131, 20. 146, 14. 226, 17. 307, 7. 316, 14. 327, 20. 346, 17.

5483. Vgl. zu 4697. — 7, 14 vgl. zu XIX, 467, 17 und zu 5, 20. 20 vgl. zu 5, 20.

5484. Vgl. zu 378. — 8, 6 Johanna Frommann; vgl. 19, 13.

5485. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. 9, 24—28 *g.* — Antwort auf Zelters Brief vom 9. Januar (I, 293). 8, 20 vgl. zu XIX, 378, 27 und hier 21, 20. 40, 7. 48, 4. 103, 24. 204, 12.

5486. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — Antwort auf Knebels Brief vom 19. Januar (I, 317). 10, 2 vgl. zu XIX, 415, 9. 5 vgl. zu 2, 10. 15 „Wanda, Königin der Sarmaten" von Zacharias Werner, zum erstenmal aufgeführt am 30. Januar; vgl. 14, 18. 16, 22. 26, 23.

5487. Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta S. 349 Anm. 8, 387 Anm. 4.

***5488.** Handschrift wie 4777. Geists Hand. 12, 11 Die] Der

5489. Vgl. zu 378. — 12, 19 Werner; vgl. zu 5, 5.

5490. Handschrift im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig. Riemers Hand. — 13, 2 Delbrück recensirte Goethes Gedichte; die Besprechung steht in Nr. 1 und 2 vom 1. und 2. Januar 1809. 11 den „Phöbus", den er mit Heinrich v. Kleist zusammen herausgab; vgl. 15, 13. 16, 15. 59, 13.

5491. Vgl. zu 4337. — 14, 18 vgl. zu 10, 15. 15, 6 vgl. zu 5, 5.

5492. Handschrift im Besitz der königlichen Bibliothek in Berlin. Riemers Hand. Die Collation hat Otto Pniower freundlich besorgt. — 15, 13 vgl. zu 13, 11.

5493. Vgl. zu 378. — 16, 15 „Phöbus"; vgl. zu 13, 11.

5494. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — Antwort auf Knebels Brief vom 5. Februar (I, 318). 16, 22 vgl. zu 10, 15. 17, 4 vgl. Tagebuch vom 3. Februar.

5495. Vgl. zu 378. — 17, 17 die Taufe der Prinzessin Marie.

5496. Vgl. zu 378. — 18, 3 von Zacharias Werner; vgl. 23, 17. 31, 1. 56, 11.

5497. Handschrift in Hirzels Sammlung. 18, 9—22 viel= leicht ungedruckt. 19, 4 Schure] Schule Schreibfehler Riemers. — 19, 1 vgl. zu XIX, 179, 17 und hier 36, 2. 14. 38, 9. 43, 21.

5498. Das Frommannsche Haus S. 56. — 19, 13 vgl. zu 8, 6. 20 vgl. 30, 14. 41, 5. 42, 24. 43, 10. 46, 16. 50, 18. 20, 1 „Sidner"; vgl. zu 5161 und Tagebuch vom 24. Februar.

5499. Schwarz, Jugendleben der Malerin Caroline Bardua S. 50. — Über die Adressatin vgl. zu XIX, 63, 16.

5500. Vgl. zu 5481. Riemers Hand. — Vgl. Goethes Briefwechsel mit einem Kinde S. 110. 21, 20 vgl. zu 8, 20. 22, 1 vgl. Tagebuch vom 6. März.

***5501.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv.

5502. Vgl. zu 378. — 23, 6 für Schmettau; vgl. zu XIX, 200, 20 und hier 101, 17. 123, 23.

5503. Vgl. zu 378. — 23, 17 vgl. zu 18, 3.

5504. Vgl. zu 378. — 24, 3 Strixners „Albrecht Dürers christlich-mythologische Handzeichnungen in lithographischer Manier gearbeitet", München 1808; eine Recension Goethes steht in Nr. 67 vom 19. März; vgl. noch 9. 31, 10. 37, 22. 101, 11.

***5505.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. 30, 19. 20 *g* — Antwort auf Jacobis Brief vom 19. Februar (S. 241). 24, 9 Strixners „Albrecht Dürer"; vgl. zu 24, 3. 13 Johann Christoph Freiherr v. Aretin (1773 —1824) war Oberbibliothekar in München. 25, 1 Friedrich Rottmann; vgl. Tagebuch vom 1. März. 7 vgl. zu 6, 9. 26, 14 vgl. zu 5, 20. 22 vgl. zu 5, 5. 23 vgl. zu 10, 15. 30, 14 vgl. zu 19, 20.

5506. Vgl. zu 378. — 31, 1 vgl. zu 18, 3.

5507. Vgl. zu 4697. — 31, 10 vgl. zu 24, 3.

5508. Strehlke, Goethes Briefe I, 57. 420. — Zur Sache vgl. Tagebuch vom 25. Februar. 32, 22 fehlt.

5509. Vgl. zu 4697. — 36, 2 Ritter hatte in München eine akademische Vorlesung über Darstellung von Kali und

Natron gehalten; Seebecks Auszug steht gedruckt im Intelligenzblatt Nr. 14 vom 16. März; vgl. 19, 1. 38, 8. 39, 8.

5510. Vgl. zu 378. — 36, 13 Werners. 14 vgl. zu 19, 1.

5511. Vgl. zu 4697.

5512. Vgl. zu 239. Riemers Hand. — 37, 22 vgl. zu 24, 3. 38, 3 vgl. 24, 13. 8 vgl. zu 36, 2. 9 vgl. zu 19, 1. 13 vgl. 36, 18. 39, 8 vgl. zu 36, 2.

5513. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — Antwort auf Zelters Brief vom 27. Januar (I, 296). 39, 21 am 28. März; vgl. zu 5, 5. 40, 6 Eberwein; vgl. 47, 18. 57, 16. 79, 15. 81, 24. 83, 21. 7 vgl. zu 8, 20.

5514. Concept Abg. Br. 1808, 9. Riemers Hand. 41, 24 gefällige — 25 geben für einige Nachricht gefällig zu ertheilen. An der Spitze nachzutragen: [3. April.] — 41, 5 vgl. zu 19, 20.

5515. Vgl. zu 5481. Riemers Hand. — Vgl. Goethes Briefwechsel mit einem Kinde S. 123. 42, 7 vgl. 22, 5. 17 Dalberg, damals Grossherzog von Frankfurt; vgl. 60, 8. 20 Joseph Franz Molitor (1779—1860), damals Vorstand des Frankfurter Philanthropins zur Hebung der Judenschaft; vgl. 50, 13. 24. 43, 10 August; vgl. zu 19, 20. 43, 14 vgl. 22, 1 und Tagebuch vom 7. April.

5516. Vgl. zu 378. — 43, 21 vgl. zu 19, 1. 44, 2 Zwei Lustspiele von Einsiedel und Sonnleithner wurden gegeben.

5517. Das Frommannsche Haus S. 57.

5518. Vgl. zu 378.

5519. Welti, Geschichte des Sonnetts S. 193; Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta S. 21 Anm. 4. — 45, 10 vgl. 39, 21.

5520. Vgl. zu 378. — 45, 16 vgl. 44, 12.

5521. Morgenblatt 1862 Nr. 29. — 46, 16 vgl. zu 19, 20

***5522.** Handschrift in Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs Fascikel „Das Schuldenwesen des Hofschauspielers Unzelmann betr. Weimar 1808. 1809" II, 7.

5523. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. — 47, 10 vgl. 45, 18.

5524. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 47, 18 vgl. zu 40, 6. 48, 4 vgl. zu 8, 20. 49, 1 vgl. 57, 16. 59, 1. 95, 25.

5525. Vgl. zu 5481. Riemers Hand. — Vgl. Goethes Briefwechsel mit einem Kinde S. 128. 49, 9 vgl. Tagebuch

vom 19. April. 25 vgl. 42, 13. 50, 13 vgl. zu 42, 20. 18 vgl. zu 19, 20.

***5526.** Vgl. zu 2929. — 51, 7 vgl. Schriften der Goethe-Gesellschaft IV, 340.

***5527.** Vgl. zu 2929.

5528. Das Frommannsche Haus S. 57. — 52, 7 vgl. 51, 3.

***5529.** Vgl. zu 2929. — 53, 6 vgl. 54, 7. 58, 15. 59, 4, 86, 9. 94, 19. 106, 15. 109, 9. 140, 14. 207, 18. 10 vgl. 51, 3. 52, 7.

5530. Handschrift in Hirzels Sammlung. — 54, 7 vgl. zu 53, 6.

5531. Vgl. zu 4318. Riemers Hand. — Antwort auf Rochlitzens Brief vom 26. April (S. 75). 54, 19 „Das neue Ehepärchen", Lustspiel. 55, 20 ist nicht geschehen.

***5532.** Handschrift in Keils Sammlung im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — Antwort auf Werners Brief vom 15. April (im Goethe- und Schiller-Archiv). 56, 1 vgl. 51, 3. 52, 7. 53, 10. 11 vgl. zu 18, 3. 13 „Über die Tendenz der Wernerschen Schriften" (im Goethe- und Schiller-Archiv); vgl. 57, 8 und Tagebuch vom 18. Mai. 57, 1 „Liebesgesellen-Abschiedslied an die schönen Jenenserinnen".

5533. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 57, 16 vgl. zu 40, 6 und zu 49, 1. 21 vgl. 85, 3. 94, 8.

5534. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — Antwort auf Knebels Brief vom 3. Mai (I, 325). 58, 15 vgl. zu 53, 6. 19 unbekannt. 59, 1 vgl. zu 49, 1. 4 vgl. zu 53, 6. 13 vgl. zu 13, 11. Dasselbe Wortspiel gebraucht Riemer an Frommann am 3. Februar (Heitmüller, Aus dem Goethehause S. 110).

5535. Vgl. zu 5481. Riemers Hand. — Vgl. Goethes Briefwechsel mit einem Kinde S. 131. 136. 60, 1 August. 8 vgl. zu 42, 17. 17 „Zeitung für Einsiedler"; vgl. 99, 16.

***5536.** Vgl. zu 3718. Riemers Hand.

5537. Handschrift in Hirzels Sammlung. Riemers Hand. Dazu Concept von Riemers Hand wie 5478. — Zur Sache vgl. zu 2, 10.

5538. Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 64, 9 Sie wurde Meyers Aufsicht unterstellt.

5539. Das Frommannsche Haus S. 58.

***5540.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

5541. Vgl. zu 378. Riemers Hand.

*5542. Handschrift in Keils Sammlung im Goethe- und Schiller-Archiv. Dazu Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1808, 7 mit folgenden Abweichungen: 67, 5 Theil; danach daran 6 mußte 7 zehn hier nach Tagen 8 durch den Gegensatz 17 Aufrichtig zu reden, wenn 17. 18 auf irgend ein einsames 24 die große Stadt 68, 2 ahnde für sehe vielleicht mit Unrecht nach Voraus 3 durch Zerstreuung verschoben für vereitelt 3 mich — 4 können] wechselseitiger Mittheilung 4 zweites zu — 5] zur Verstimmung, und wenn auch immer noch Gewinn genug in der Ausführung übrig bliebe, so hindern diese Zweifel doch meinen Entschluß 6 Erlauben Sie mir für Lassen Sie mich 7 zu nach Einsamkeit 12 auf das baldigste dem Publicum, und mir besonders, für mein gegenwärtiges Entbehren für ja bald 14. 15 und Halb=Landsmännin fehlt 16 günstigen für lieben Vergönnen für Erlauben 17 alsdann für sodann ich nach gelesener Corinna schon gern 19 erstes meine — 20 auch fehlt. 24. 25 fehlt. — 68, 17 vgl. zu XIX, 393, 12. 22 Benjamin Constant.

*5543. Vgl. zu 2929. — 69, 3 vgl. 65, 15.

5544. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 71, 9 vgl. Tagebuch vom 28. Mai. 19 vgl. 65, 9. 22 vgl. Tagebuch vom 28. Mai. 72, 25 vgl. Tagebuch vom 28. Mai. 75, 1 vgl. 78, 10 und Tagebuch vom 24. Mai — 4. Juni. 20 Über ihn vgl. Goethe-Jahrbuch X, 74. 77, 13 vgl. zu XIX, 376, 18 und hier 107, 10. 22 vgl. Tagebuch vom 31. Mai. 78, 9 vgl. Tagebuch vom 18.—22. Mai und 7. Juni. 10 vgl. zu 75, 1. 11 vgl. Tagebuch vom 23. Mai, 22. Juni und hier 86, 14. 92, 8. 22. 96, 11. 12 vgl. 67, 16.

*5545. Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 79, 4 vgl. Tagebuch vom 9. Juni. 10 vgl. Schriften der Goethe-Gesellschaft IV, 345. 15 vgl. zu 40, 6.

5546. Vgl. zu 378. Riemers Hand. — 80, 17 vgl. 79, 25.

*5547. Vgl. zu 2929. — 81, 24 vgl. zu 40, 6.

5548. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. 84, 15 auf der einen Spalte nach wo 16 dahinter *g* für daneben 91, 9. 10 Ich kehre zu unsern Betrachtungen zurück und ersuche Sie über folgende Puncte, die ich mit Buchstaben bezeichnen will, um nähere Auskunft statt so .... erbitten. — Antwort auf Zelters Brief vom 6. April (I, 300). 83, 21 vgl. zu 40, 6. 85, 3 vgl.

zu 57, 21. 31 vgl. 45, 2. 86, 9 vgl. zu 53, 6. 14 vgl. zu 78, 11.

5549. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. 94, 13—18 ungedruckt. Dazu Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1808, 11 mit folgenden Abweichungen: 91, 18 in nach mich 92, 28 dieser Art *g* aR 94, 22 gedrungen bin *g* aR für gedenke 95, 21 den nächsten Jahren *g* aus dem nächsten Jahre 96, 16 rhetorisch gewandt statt mit einer solchen rhetorischen Gewandtheit 22 alleinseligmachende aus allgemeinseligmachende. — Antwort auf Reinhards Briefe vom 7. März und 4. Mai (S. 22. 28). 91, 18 vgl. Tagebuch vom 5. und 6. Mai. 20 von Friedrich Schlegel in den Heidelberger Jahrbüchern für Literatur, wiederabgedruckt bei Braun, Goethe im Urtheile seiner Zeitgenossen III, 171. 92, 8. 22 vgl. zu 78, 11. 94, 8 vgl. zu 57, 21. 19 vgl. zu 53, 6. 95, 25 vgl. zu 49, 1. 96, 11 vgl. zu 78, 11.

5550. Das Frommannsche Haus S. 58. Das Datum nach einem Briefe Riemers auf demselben Blatte. — 97, 8 vgl. 98, 11. 102, 14. 105, 9. 108, 10. 116, 9. 117, 13. 98, 11 vgl. zu 97, 8.

***5551.** Vgl. zu 5481. Riemers Hand. — 99, 16 von der „Einsiedlerzeitung"; vgl. zu 60, 17.

***5552.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 101, 4 vgl. zu 5, 20. 11 vgl. zu 24, 3. 17 vgl. zu 23, 6.

***5553.** Vgl. zu 2929. 104, 13 du fehlt. — 102, 5 vgl. zu XIX, 352, 10 und hier 114, 11. 19. 115, 21. 117, 22. 121, 19. 132, 5. 14 vgl. zu 97, 8. 27 vgl. 106, 21. 108, 25. 103, 24 vgl. zu 8, 20. 104, 19 Marianne v. Eybenberg.

5554. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 105, 9 vgl. zu 97, 8. 19 vgl. Tagebuch vom 30. Juni und hier 110, 11. 106, 10 Kammerrath v. Flanz; vgl. Tagebuch vom 1. Juli. 15 vgl. zu 53, 6. 21 vgl. zu 102, 27. 107, 10 vgl. zu 77, 13. 16 vgl. zu XIX, 349, 9 und hier 146, 15. 226, 19.

5555. Vgl. zu 378. Riemers Hand. — 108, 10 vgl. zu 97, 8. 17 Fritz v. Stein. 25 vgl. zu 102, 27. 109, 9 vgl. zu 53, 6. 27 für Hackert; vgl. zu 2, 10.

***5556.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 110, 4 vgl. 123, 6. 134. 1. 10. 148, 24.

***5557.** Vgl. zu 2666. Riemers Hand. — 110, 11 vgl. zu 105, 19.

***5558.** Die Originale der Briefe Goethes an Silvie v. Ziegesar befinden sich im Gräflich Werthernschen Familienarchiv in Beichlingen. Die Benutzung derselben ist von dem Herrn Grafen Hans Thilo von Werthern gütigst gestattet worden. — 111, 14 vgl. Tagebuch vom 6. Juli.

***5559.** Vgl. zu 5558. — 111, 20 am 11.

***5560.** Vgl. zu 5558. — 112, 10 Frau v. Berg; vgl. Tagebuch.

***5561.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv.

5562. Goethe-Jahrbuch XI, 82.

***5563.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. — 114, 11 vgl. zu 102, 5.

***5564.** Vgl. zu 2929. — 114, 19 vgl. zu 102, 5.

5565. Frankl, Wiener Sonntagsblätter V Nr. 22. — 115, 21 vgl. zu 102, 5. 116, 9 vgl. zu 97, 8. 12 Naturw. Schr. IX, 76; vgl. 117, 14. 146, 19. 168, 15. 203, 10. 219, 8. 23 5566.

5566. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. — 117, 11 vgl. zu 329, 22. 13 vgl. zu 97, 8. 14 vgl. zu 116, 12.

***5567.** Vgl. zu 2929. — 117, 22 vgl. zu 102, 5.

5568. Vgl. zu 5558.

5569. Runge, Hinterlassene Schriften II, 363. — 120, 20 vgl. zu 5, 5.

5570. Vierteljahrschrift für Literaturgeschichte I, 267. — 121, 19 vgl. zu 102, 5. 122, 20 vgl. 117, 14. 21 vgl. Tagebuch vom 29. Juli und hier 145, 18.

***5571.** Vgl. zu 2677. — 123, 6 vgl. zu 110, 4. 23 vgl. zu 23, 6.

***5572.** Vgl. zu 2929. — 124, 1 vgl. 114, 23. 19 vgl. 118, 10. 22 vgl. Tagebuch vom 23.—27. Juli und hier 127, 1. 149, 27. 125, 3 Kaaz; vgl. 131, 20. 138, 20. 145, 6. 149, 12. 152, 4. 161, 12. 126, 10 vgl. 115, 1.

***5573.** Vgl. zu 5558. — 127, 1 Bury; vgl. zu 124, 22. 128, 1 Herzog von Gotha; vgl. Tagebuch vom 1. August und hier 130, 1. 19. 137, 21.

***5574.** Vgl. zu 5558. — 130, 1 vgl. zu 128, 1. 19 vgl. zu 128, 1 und Tagebuch vom 29. Juli. 131, 6 Dorothea

v. Knabenau, spätere Gräfin Chasseport, Hofdame der Herzogin von Curland; vgl. 137, 18. 5587.

***5575.** Vgl. zu 2929. — 131, 20 vgl. zu 6, 9 und zu 125, 3. 132, 5 vgl. zu 102, 5. 134, 1 vgl. zu 110, 4.

5576. Goethe-Jahrbuch II, 261. XI, 83. — 134, 10 vgl. zu 110, 4.

5577. Handschrift in den Acten des Cultusministeriums in München. — Zur Sache vgl. den Aufsatz von Trost in Vom Fels zum Meer 1889, I, 64 und hier 5588. 5705, sowie Tagebuch vom 7.—11. August.

5578. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung vom 6. Mai 1891.

5579. Frankl, Wiener Sonntagsblätter V Nr. 29. — 137, 18 vgl. zu 131, 6. 21 vgl. zu 128, 1. 138, 20 Kaaz; vgl. zu 125, 3. 139, 8 vgl. 116, 28.

5580. Das Frommannsche Haus S. 61.

5581. Vgl. zu 378. Riemers Hand. — 140, 4 Fritz v. Stein; vgl. 132, 10. 14 vgl. zu 53, 6.

5582. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. 144, 2. 3 *g*

5583. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 144, 5 Vulpius. 145, 6 vgl. zu 125, 3. 18 vgl. zu 122, 21. 146, 14 vgl. zu 6, 9. 15 vgl. zu 107, 16. 19 vgl. zu 116, 12.

***5584.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 147, 24 mit der Zeichenschule; vgl. 123, 15. 148, 24 vgl. zu 110, 4. 149, 12 vgl. zu 125, 3. 27 vgl. zu 124, 22.

***5585.** Handschrift im Besitz des Herrn Rechtsanwalt Tröbst in Weimar. Riemers Hand. — 150, 23 die Neueinrichtung der Loge; vgl. 5508.

***5586.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. 154, 1—13 *g* — 152, 4 vgl. zu 125, 3.

5587. Strehlke I, 106. Dazu Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1808, 29. — Über die Adressatin vgl. zu 131, 6.

5588. Handschrift wie 5577. Riemers Hand. Dazu Concept von Riemers Hand im Goethe- und Schiller-Archiv Fascikel „Acta die Verfassung eines lyrischen Volksbuches

betr. 1808" mit folgenden Abweichungen: 157, 11 wobey — 15 *g* aR für Ich bin daher gegenwärtig nicht im Stande voraus- zusagen, ob und wie ich eine solche Arbeit selbst übernehmen, oder wenn sie von andern unternommen würde, welchen Ein- fluß ich darauf haben könnte. 17 wenn sich auch Mitgehülfen denken ließen nach Redaction 17 ist — 18 Bedingung *g* aR für abhangen müsse, liegt in der Natur der Sache 20 das *g* über indem es 21 das besondere *g* über ein solches 24 wünschte ich *g* über erbitte mir 25 verschoben *g* aus zu verschieben 158, 16 Es — 19 beachten *g* aR für Eine solche Arbeit muß stufenweise von den Theilnehmenden entstehen, damit man erst über den Sinn des ganzen, über die Methode, über die Haupt- theile u. s. w. bis ins letzte Einzelne einig werde. So arbeitet man mit Sicherheit und es können sich keine unerwarteten Miß- verständnisse oder Schwierigkeiten hervorthun. 24 Eine nach Kann 28 und — 159, 6 *g* — Zur Sache vgl. zu 5577. Goethes Aufsatz ist in der dort citirten Abhandlung mitgetheilt.

5589. Frankl, Wiener Sonntagsblätter V Nr. 20.

***5590.** Vgl. zu 2929. — 161, 12 vgl. zu 125, 3.

5591. Frankl, Wiener Sonntagsblätter V Nr. 20.

***5592.** Vgl. zu 2929.

***5593.** Vgl. zu 2929.

5594. Vgl. zu 4102. Riemers Hand.

***5595.** Vgl. zu 3718. Riemers Hand. — 165, 22 erschienen 1773.

5596. Moderne Copie in Hirzels Sammlung. Dazu Concept von Riemers Hand im Goethe- und Schiller-Archiv Fascikel „Acta die väterliche Erbschaft betr. 1808". — 166, 9 Goethes Mutter war am 13. September gestorben; vgl. 167, 9. 168, 5. 169, 15. 289, 18. 298, 19.

***5597.** Concept von Riemers Hand wie 5596. — 167, 9 vgl. zu 166, 9.

***5598.** Concept von Riemers Hand wie 5596. — 168, 5 vgl. zu 166, 9.

5599. Leonhard, Aus unsrer Zeit I, 203. — 168, 15 vgl. zu 116, 12.

5600. Vgl. zu 5558. — 169, 15 vgl. zu 166, 9.

5601. Vgl. zu 4697. — 170, 2 als Ehrenmitglied der Akademie. 10 ist nicht geschehen.

5602. Im neuen Reich 1871, II, 750. — 171, 4 Tassos „Aminta“.

5603. Vgl. zu 3718.

***5604.** Vgl. zu 5558. — 172, 3 von Frau v. Stael. 5 Goethe ging am 29. Abends dahin und blieb bis zum 4. October.

***5605.** Vgl. zu 2929. — 172, 10 Die älteste authentische Äusserung Goethes über sein Gespräch mit Napoleon steht in Humboldts Brief an Jacobi vom 21. November 1808 (S. 75 meiner Ausgabe); vgl. ferner 176, 4. 184, 9. 193, 26. 225, 16. 230, 18. und B. Suphan Goethe-Jahrbuch XV, 20. 14 nach Frankfurt.

5606. Handschrift im Besitz von Frau v. Eisendecher in Karlsruhe.

5607. Goethe-Jahrbuch XI, 83.

5608. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — Adressat ist der spätere Kanzler, damals Geheimer Regierungsrath. 174, 3 Alexander; nicht erhalten. 21 vgl. 175, 9. 182, 14. 187, 18.

***5609.** Vgl. zu 2929. — 175, 9 vgl. zu 174, 21.

5610. Vgl. zu 5558. — 176, 4 vgl. zu 172, 10.

5611. Grenzboten 1881, II, 289.

5612. Strehlke I, 106. Dazu Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1808, 24. — 177, 11 die Herzogin von Curland.

***5613.** Concept im Goethe- und Schiller-Archiv. 180, 14 über *graces* gestrichenes *bienfaits* 181, 7 vor dem ersten *tres* gestrichenes *plus*. — Adressat (1763—1839), Herzog von Bassano, war einer von Napoleons Marschällen, später Kriegsminister. 180, 17 die Verleihung des Ordens der Ehrenlegion; vgl. 181, 16. 182, 5. 185, 3. 5637. 226, 7.

***5614.** Vgl. zu 5558. — 181, 16 vgl. zu 180, 17.

***5615.** Vgl. zu 2929. 184, 22 hier über in Erfurt — 182, 1 vgl. 175, 5. 5 vgl. zu 180, 17. 14 vgl. zu 174, 21. 184, 9 vgl. zu 172, 10. 18 Schönberg; vgl. Tagebuch vom 17.

5616. d'Ideville, Journal d'un diplomate en Allemagne et en Grèce, Paris 1875, S. 109. — Adressat war als Sekretär Marets in der Kabinetskanzlei Napoleons thätig. 185, 3 als Dank für die Ordensverleihung; vgl. zu 180, 17.

***5617.** Vgl. zu 5558.

5618. Strehlke I, 421. — 186, 5 der neugegründeten Loge.

***5619.** Vgl. zu 5558. Der Brief ist irrthümlich schon XV, 269 gedruckt.

***5620.** Vgl. zu 2929. — 187, 7 vgl. 186, 6. 18 Sartorius und Frau; vgl. zu 174, 21. 19 vgl. 164, 11. 188, 5 vgl. 182, 23. 20 vgl. 184, 7. 25 5621. 189, 2 vgl. 186, 6. 187, 7. 16 Nicolaus Meyer; aus seinem Plane wurde nichts.

5621. Frese, Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlass S. 31. — 190, 14 vgl. 188, 8.

5622. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. 192, 10. 11 und Kunst *g* üdZ 193, 23 an uns *g* üdZ — 191, 20 vgl. 164, 11. 187, 19. 193, 26 vgl. zu 172, 10. 194, 17 vgl. 189, 12.

5623. Vgl. zu 4318. — 195, 14 zuerst aufgeführt am 30. Januar 1809; vgl. 252, 16. 271, 5. 277, 10. 285, 18. 292, 5. 19.

***5624.** Vgl. zu 2929. — 196, 14 der Oberconsistorialrath, der Goethe getraut hatte. 15 Gotters Tochter, die spätere zweite Frau Schellings. 24 am 29. October. „Fridolin", Schauspiel von Holbein.

***5625.** Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1808, 28. 197, 13. 14 *g* 17 Ereignisse gedencken *g* über Familienfeste erinnern 198, 2 das beste *g*[1] über Glück und 5 *g* — Der Adressat, offenbar ein Frankfurter, ist unbestimmt.

5626. Biedermann, Goethe und Dresden S. 121. — Antwort auf Kaazens Brief vom 10. October (Eing. Br. LI, 30). 198, 16 Caspar David Friedrich (1774—1840), Landschafts- und Historienmaler in Dresden. 199, 8 vgl. zu XIX, 63, 16.

***5627.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 199, 16 5620. 200, 5 Über den Theaterconflict von 1808 handelt ausführlich Wahle in den Schriften der Goethe-Gesellschaft VI, 312; vgl. ferner 202, 23. 5635. 229, 24. 236, 20. 5650. 5651. 5653. 252, 23. 5655—5661. 5666. 5667. 5670. 274, 14. 275, 20. 277, 9. 24 5628. 27 Georg Lebrecht v. Luck, früher Kammerherr und Major in Weimar; vgl. 201, 22. 237, 19.

5628. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 201, 22 vgl. zu 200, 27. 202, 17 den ältesten Sohn des Dichters, der nach des Vaters Tode bei Heinrich Voss in Weimar gelebt hatte. 23 vgl. zu 200, 5. 203, 4 Carl Wilhelm Gottlob Kastner (1783—1857), Professor der Physik und Chemie in Heidelberg. 10 vgl. zu 116, 12.

5629. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 204, 12 vgl. zu 8, 20.

5630. Runge, Hinterlassene Schriften II, 370. — 205, 12 vgl. 120, 2. 24 wohl ein Sohn des Portraitmalers.

5631. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. — Antwort auf Reinhards Briefe vom 9. August und 3. September (S. 34. 39). 206, 17 Reinhard war zum französischen Gesandten am westfälischen Hofe ernannt worden.

5632. Anhang zu Könnekes Bilderatlas. Schreiberhand. — Über den Adressaten vgl. XVIII, 205. 207, 18 vgl. zu 53, 6.

5633. Grenzboten 1874, I, 202.

***5634.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand.

5635. Vgl. zu 2666. — Zur Sache vgl. zu 200, 5.

***5636.** Vgl. zu 5558. — 212, 5 vgl. 196, 15.

***5637.** Concept im Goethe- und Schiller-Archiv. — Adressat war Grosskanzler der Ehrenlegion. Zur Sache vgl. zu 180, 17.

***5638.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. — 213, 13 5637.

***5639.** Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1808, 21. 214, 1 wahrscheinlich *g* aR 2 milde *g* über billige 17 betrachtet aR 23 und vor ja 215, 5 wenn es nicht aus einem Gespenster Märchen genommen ist nach Enkel vielleicht nach gäbe 7 guten nach Die 14. 15 theil *g* über stellen 22 bald *g* über erst. — 213, 19 Die hier erwähnten Schauspiele scheinen nicht gedruckt zu sein.

5640. Aus Schellings Leben II, 145.

5641. Literarischer Nachlass I, 418. — 217, 9 der aus Rom gekommen war und sich einige Zeit in Erfurt aufhielt; vgl. 218, 2. 234, 17. 12 vgl. Tagebuch. 17 Beziehung unklar.

***5642.** Vgl. zu 5558. — 218, 2 vgl. zu 217, 9. 5 vgl. 5640.

***5643.** Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1808, 38. 218, 15 sehr nach ein 219, 7 gelangen *g* für kommen 220, 12 kleine nach solche. — Adressat (1768—1810) war Geheimer Oberbergrath in Berlin. 218, 14 „Mineralogische Tabellen“, zuerst 1800 erschienen. 219, 8 vgl. zu 116, 12. 11 vgl. 165, 22.

5644. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 221, 11 vgl. 228, 17. 223, 7 Friedrich Siegmund. 12 am 23.; vgl. Tagebuch. 224, 7 vgl. Tagebuch vom 19.—22. November.

***5645.** Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1808, 16. 225, 1—10 mit Bleistift eingeklammert. 226, 6 muß aR 7 muß, können Sie denken nach seyn 10 ein — 11 Möchte *g* aR 24—227, 14 mit Bleistift eingeklammert. 16 an *g* üdZ 17 er *g* zwischengeschoben. 18 war *g* aR als nach Erfurt. — 225, 2 vgl. 204, 18. 16 vgl. zu 172, 10. 226, 7 vgl. zu 180, 17. 8 vgl. 182, 4. 17 vgl. zu 6, 9. 19 vgl. zu 107, 16. 227, 16 vgl. Tagebuch vom 24.—29. November. Briefe von ihm bewahrt das Goethe- und Schiller-Archiv aus Falks Nachlass. 228, 17 vgl. zu 221, 11. 24 Er starb am 3. December.

5646. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. — Antwort auf Reinhards Brief vom 24. November (S. 42). 229, 24 vgl. zu 200, 5. 230, 18 vgl. zu 172, 10.

5647. Frankl, Wiener Sonntagsblätter V Nr. 22. — 234, 17 vgl. zu 217, 9.

5648. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 236, 20 vgl. zu 200, 5. 237, 11 wohl der frühere Consistorialrath in Bückeburg, jetzt in Heidelberg wohnhaft. 19 vgl. zu 200, 27. 238, 5 vgl. 233, 19.

5649. Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne v. Willemer S. 25.

5650. Vgl. zu 2666. — Zur Sache vgl. zu 200, 5.

5651. Vgl. zu 2666. Schreiberhand mit Correcturen. — Zur Sache vgl. zu 200, 5.

5652. Handschrift im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig. Riemers Hand. — 250, 12 vgl. zu XIX, 74, 8. 251, 20 von Zacharias Werner; sie erschien nicht; vgl. 271, 21.

5653. Vgl. zu 2666. — Zur Sache vgl. zu 200, 5. 251, 22 5651.

5654. Vgl. zu 4318. — 252, 16 vgl. zu 195, 14. 23 vgl. zu 200, 5.

5655. Vgl. zu 2666. — Zur Sache vgl. zu 200, 5.

5656. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. — Zur Sache vgl. zu 200, 5. 254, 3 5657.

5657. Vgl. zu 2666. Riemers Hand. — Zur Sache vgl. zu 200, 5. 255, 1 vgl. 248, 5. 17 von Weisse. 21 von Duni.

256, 4. 5 von Paesiello. 257, 12. 13 von Paesiello und Paer.

5658. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. 263, 22 ist — 23 *g* für bleibt höherer Anordnung überlassen. — Zur Sache vgl. zu 200, 5.

5659. Vgl. zu 2666. — Zur Sache vgl. zu 200, 5.

5660. Vgl. zu 2666. — Zur Sache vgl. zu 200, 5.

5661. Vgl. zu 2666. — Zur Sache vgl. zu 200, 5.

5662. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. 266, 21 selbst über noch. — Antwort auf Zelters Brief vom 12. November (I, 344). 267, 2 Friedländer.

***5663.** Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — Zur Sache vgl. 267, 9.

5664. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 269, 9 vgl. XIX, 457, 6.

5665. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. — 269, 22 Abeken.

5666. Goethes Briefwechsel mit Voigt S. 527. — Zur Sache vgl. zu 200, 5.

5667. Goethes Briefwechsel mit Voigt S. 530. — Zur Sache vgl. zu 200, 5.

5668. Vgl. zu 4318. — 270, 17 vgl. 253, 4. 271, 5 vgl. zu 195, 14.

5669. Handschrift im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig. Riemers Hand. — 271, 21 vgl. zu 251, 20.

5670. Vgl. zu 2666. — Zur Sache vgl. zu 200, 5.

5671. Vgl. zu 2666.

5672. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 336.

5673. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. — 274, 14 vgl. zu 200, 5. 18 Morhard, dessen Fortgang infolge der Theaterkrise erfolgte.

***5674.** Vgl. zu 5558. — 275, 20 vgl. zu 200, 5. 276, 13 vgl. Tagebuch.

5675. Vgl. zu 4318. — 277, 9 vgl. zu 200, 5. 10 vgl. zu 195, 14.

5676. Leonhard, Aus unsrer Zeit I, 218.

5677. Vgl. zu 378. Riemers Hand. — 278, 16 Martin Friedrich Arendt; vgl. über ihn die Anmerkung von Fielitz. Goethes Vorschlag wurde am 18. ausgeführt. 18 Ernst Moritz Arndt.

5678. Frankl, Wiener Sonntagsblätter V Nr. 29. — 280, 11 nach dem Tagebuch vom 3. „kleine bewegliche Complimentirbillets“. 281, 4 der „Wahlverwandtschaften“; vgl. 329, 22. 332, 24. 339, 9. 340, 13. 345, 22. 354, 4. 358, 27. 366, 12.

5679. Vgl. zu 378. — 282, 11 wohl 5677. 13 Arendt; vgl. zu 278, 16.

5680. Goethe-Jahrbuch X, 110. — Adressat war Bürgermeister von Weimar.

***5681.** Vgl. zu 5558.

5682. Vgl. zu 4318. — Antwort auf Rochlitzens Brief vom 18. Januar (S. 89). 285, 3 vgl. 276, 23. 15 5684. 18 vgl. zu 195, 14. 20 Seyfrieds „Zum goldenen Löwen“.

5683. Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1809, 39. 287, 1 für vor das 2 betreffend *g* aR 16 Auch — 18 *g* aR

***5684.** Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1809, 41. 288, 2 Begebenheiten *g* über Retardationen 10 einiges Ähnliche *g* über noch etwas Ähnliches 12 wird *g* über werden kann 15 üben *g* über äußern. — Über den Adressaten vgl. zu XIX, 352, 10. 288, 5 vgl. 253, 4. 270, 17.

5685. Denkschrift auf G. H. L. Nicolovius S. 172. — 289, 18 vgl. zu 166, 9. 290, 8 Gemeint ist Hamann. 19 in der Leitung des Unterrichtsministeriums.

5686. Vgl. zu 2666. Riemers Hand. — 291, 9 Lewezow, „Über den Antinous“, Berlin 1808.

5687. Vgl. zu 4318. — 292, 5 vgl. zu 195, 14.

5688. Vgl. zu 4318. — 292, 19 vgl. zu 195, 14.

5689. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 294, 5 5683.

5690. Vgl. zu 4337. — 296, 3 Arendt; vgl. zu 278, 16.

5691. Vgl. zu 4102. Riemers Hand.

5692. Vgl. zu 4697. — 297, 12 „Höchst wichtige Nachricht, die Steindruckerei betreffend“ im Intelligenzblatt Nr. 23 vom 22. März; vgl. 308, 9. 319, 6. 16 gedruckt in Nr. 91 vom 18. April.

5693. Vgl. zu 5481. — 298, 19 vgl. zu 166, 9. 299, 4 Engelhardt; vgl. Tagebuch vom 26. Januar. 7 Gemeint ist Tieck, der, in München an der Gicht niederliegend, von Bettina gepflegt wurde (Mittheilung Reinhold Steigs).

***5694.** Concept von Riemers Hand im Goethe- und Schiller-Archiv Fascikel „Acta den Münchener Steindruck und die dorthin abzusendenden Subjeckte betr. 1809". 300, 9 *incl.* — Materialien *g.* — Über den Adressaten vgl. zu 24, 13.

***5695.** Handschrift von Schreiberhand im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 9601. — 302, 3 vgl. 5691.

***5696.** Concept von Riemers Hand wie 5596.

5697. Grenzboten 1857, I, 123. — Adressat (1766—1821) war Oberwundarzt und Professor am Johannishospital in Salzburg.

5698. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 306, 6 Voss, „Über Götz und Ramler", Mannheim 1809. 307, 7 vgl. zu 6, 9.

5699. Handschrift in Hirzels Sammlung.

5700. Vgl. zu 2666.

5701. Vgl. zu 4697. — 308, 9 vgl. zu 297, 12.

5702. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 309, 17 vgl. 294, 28.

5703. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand.

5704. Goethes Briefe an Eichstädt S. 309. — 311, 3 Friedrich August Ukert (1780—1851), Bibliothekar in Gotha, früher Erzieher der Schillerschen Kinder.

5705. Handschrift wie 5577. Riemers Hand. — Zur Sache vgl. zu 5577.

***5706.** Handschrift wie 5694. Riemers Hand. 313, 1—7 *g.* — Zur Sache vgl. 5694. 313, 3 vgl. 308, 1.

***5707.** Vgl. zu 2677.

5708. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. — 316, 14 vgl. zu 6, 9. 16 Carl Sieveking (1787—1847), später Syndikus in Hamburg, damals Student in Göttingen, durch Familienbeziehungen mit Reinhard befreundet.

***5709.** Handschrift in Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs Fascikel „Vota". Riemers Hand. — 317, 10 Die Beziehungen der Nummern sind nicht mehr festzustellen.

5710. Vgl. zu 378.

***5711.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 319, 6 vgl. zu 297, 12. 11 vgl. 294, 28. 309, 17.

5712. Handschrift in der Königlichen Bibliothek in Berlin.

***5713.** Handschrift in Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs Fascikel „Directorialia“. Riemers Hand. 320, 8 Montags nach Schwarz. — 320, 8 Schauspiel von Schmidt. 12 Schauspiel von Kotzebue.

***5714.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 321, 25 Caroline Ulrich.

***5715.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

***5716.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 323, 22 vgl. 4.

5717. Vgl. zu 4697. — 324, 8 vgl. 310, 15.

***5718.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 324, 13 5716. 325, 4 aufgeführt am 17. 7 am 10. 9 am 3.

5719. Vgl. zu 4697.

5720. Vgl. zu 4697. 326, 21 April, an welchem Tage Goethe jedoch nicht in Jena war. — 326, 16 vgl. 310, 15. 324, 8.

***5721.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 327, 20 vgl. zu 6, 9.

5722. Vgl. zu 378. Riemers Hand. — 329, 22 vgl. zu 281, 4. 330, 6 die 1809 erschienene französische Übersetzung seiner Selbstbiographie.

***5723.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 331, 1 vgl. 327, 23.

***5724.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. 332, 14—16 *g*. Dazu Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1809, 42. — 332, 8 von der Familie Nicolovius.

***5725.** Vgl. zu 2929. — 332, 24 vgl. zu 281, 4.

5726. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. — Zur Sache vgl. Heitmüller, Aus dem Goethehause S. 14.

5727. Vgl. zu 2666. Riemers Hand. Das zweite Blatt ist lädirt und verstümmelt. — 334, 16 Geburtstag der Frau Voigt. 335, 24 Noch im selben Jahre wurde Friedrich Siegmund Voigt studienhalber nach Paris geschickt; vgl. 5737. 336, 14 „Versuch einer Einrichtung antiker Münzsammlungen für Erläuterung der Geschichte der Kunst des Alterthums“, Leipzig 1809; vgl. 342, 15. 356, 8.

***5728.** Vgl. zu 2929.

***5729.** Vgl. zu 5558.

5730. Aus Schellings Leben II, 145. — 338, 16 „Johanna Sebus“; vgl. 341, 5. 345, 13. 346, 12. 359, 6. 362, 9.

***5731.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 339, 9 vgl. zu 281, 4.

5732. Vgl. zu 378. Riemers Hand. — 340, 13 vgl. zu 281, 4. 341, 5 vgl. zu 338, 16.

5733. Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 341, 20 vgl. 338, 22. 342, 15 vgl. zu 336, 14.

5734. Biedermann, Goethe und Dresden S. 122.

5735. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 345, 13 vgl. zu 338, 16. 22 vgl. zu 281, 4. 346, 12 vgl. zu 338, 16. 17 vgl. zu 6, 9. 28 „Die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten", Berlin 1809; vgl. 359, 24.

***5736.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 347, 13 Kaaz. 23 aufgeführt am 3. Juni.

***5737.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv Fascikel „Acta Commissionis die Reise des Bergrath Voigt nach Paris betreffend 1809. 1810". Riemers Hand. — Zur Sache vgl. zu 335, 24.

***5738.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

***5739.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

5740. Vgl. zu 378. — 354, 4 vgl. zu 281, 4. 12 vgl. 352, 23.

***5741.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

***5742.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 356, 8 vgl. zu 336, 14.

5743. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. Dazu Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1809, 1 mit folgenden Abweichungen: 357, 9 und vor Je das Leben *g* über es 22 Haben unter Nehmen 358, 2 mehr *g* üdZ 14 auf einem *g* aus einen 15 gelangen *g* über machen. — 357, 3 Johannes v. Müller war am 11. Mai gestorben. 358, 27 vgl. zu 281, 4. 359, 6 vgl. zu 338, 16.

***5744.** Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1809, 4. 360, 11 frühere für mir ganz eigenthümliche 17 Data für Beyspiele 19 gegenwärtigen für gegenwärtig uns bekannten 361, 2. 4 für für über 11 erhalten für gewonnen 15 Griechen für Alten 16 und wie nachher die Römer das ungeheure Coliseum in einen Sumpf zu gründen nach bauen 20 ja das kleine Amphitheater in Trier, wenn man es so nennen will nach Tauromina. Dazu Abschrift Schumanns mit folgenden Abweichungen: 359, 18 Mitgetheiltes 360, 14 Documente für Monumente 361, 3 Briefe für Leiche 14 haben können? 25 ganze fehlt. 362, 21 möglich seyn 26 noch fehlt. — Ant-

wort auf Hirts Brief vom 23. Mai (Eing. Br. LII, 80). 359, 24 vgl. zu 346, 28. 362, 9 vgl. zu 338, 16.

***5745.** Vgl. zu 5558.

5746. Vgl. zu 4697.

***5747.** Vgl. zu 5558.

5748. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand.

5749. Goethe-Jahrbuch XI, 84. Riemers Hand. — 366, 12 vgl. zu 281, 4.

5750. Vgl. zu 2666.

***5751.** Vgl. zu 5558. — 368, 13 Pauline Gotter.

5752. Vgl. zu 5409. Riemers Hand.

5753. Handschrift in Hirzels Sammlung. Riemers Hand. — Zur Sache vgl. zu 2, 10.

Postsendungen
(vgl. IV, 380. X, 429. XII, 460).

1808.

Januar
2. Müller, Dresden.
4. Goethe, Frankfurt.
   Behrends, Berlin.
6. Goethe, Frankfurt.
8. Brentano, Frankfurt.
12. Frommann, Jena.
13. Jacobi, München.
   v. Türckheim, Strassburg.
14. Frommann, Jena.
   v. Hendrich, Jena.
   Leonhard, Hanau.
22. Zelter, Berlin.
25. v. Humboldt, Rom.
   Cotta, Tübingen.
   v. Werneburg Hucheroda.
27. Ukert, Gotha.

Februar
1. Deny, Berlin.
3. v. Kleist, Dresden.
   Reinhard, Cöln.
   Meyer Bremen.
   Reichardt, Cassel.
11. John, Gotha.
18. Geistinger, Wien.

Februar
29. Bardua, Ballenstedt.
   Brentano, Frankfurt.

März
7. Seebeck, Jena.
   v. Hendrich, Jena.
10. Eichstädt, Jena.
   Geistinger, Wien.
13. Deny, Berlin.
14. Kapp, Leipzig.
22. John, Gotha.
27. Czupick, Prag.
   Stegmaier, Wien.
28. Denzel, Berlin.
29. Seebeck, Jena.
31. Cotta, Tübingen.
   Zelter, Berlin.
   Jacobi, München.

April
4. v. Hendrich, Jena.
13. Bardua, Ballenstedt.
   Sartorius, Göttingen.
   Geistinger, Wien.
   Goethe, Frankfurt.

April
20. Brentano, Frankfurt.
Zelter, Berlin.
24. v. Goethe, Frankfurt.

Mai
2. v. Goethe, Heidelberg.
4. Zelter, Berlin.
Werner, Berlin.
Rochlitz, Leipzig.
Brentano, Frankfurt.
v. Humboldt, Augsburg.
6. Kleinlein, Lauchstädt.
9. Ukert, Gotha.
11. Himmel, München.
15. . . . ., Göttingen.
18. v. Goethe, Heidelberg.
23. v. Goethe, Heidelberg.

Juni
8. Goethe, Frankfurt.

September
1. Melber, Frankfurt.
18. v. Hendrich, Jena.
19. Leonhard, Hanau.
Schlosser, Frankfurt.
Stock, Frankfurt.
Zelter, Berlin.
21. v. Goethe, Heidelberg.
22. Cotta, Tübingen.
23. Cotta, Tübingen.
Leonhard, Hanau.
25. v. Hendrich, Jena.
27. v. Hendrich, Jena.

October
8. v. Goethe, Frankfurt.
9. v. Eybenberg, Dresden.
Thiele, Leipzig.

October
10. Müller, Jena.
v. Goethe, Frankfurt.
Hilgard, Göttingen.
14. v. Knabenau, Löbichau.
17. v. Goethe, Frankfurt.
24. v. Goethe, Frankfurt.
30. v. Goethe, Frankfurt.
Zelter, Berlin.
Rochlitz, Leipzig.
31. v. Goethe, Frankfurt.

November
1. Kaaz, Dresden.
v. Thermann, Haus Gollna.
4. Cotta, Tübingen.
7. v. Goethe, Heidelberg.
v. Goethe, Frankfurt.
Reinhard, Falkenlust.
9. Flies, Wien.
v. Seckendorff, Wien.
14. Cotta, Tübingen.
Stegmayer, Wien.
v. Arnim, Heidelberg.
v. Humboldt, Erfurt.
16. Gotter, Gotha.
21. Reil, Halle.
24. Karsten, Berlin.
Vater, Halle.
25. Stock, Frankfurt.
Voss, Frankfurt.
Wilmanns, Frankfurt.
Schlosser, Frankfurt.
Holz, Frankfurt.

December
1. Stimmel, Leipzig.
2. Leonhard, Hanau.
Cotta, Tübingen.
v. Goethe, Heidelberg.

December
3. v. Ziegesar, Jena.
5. v. Willemer, Frankfurt.
Schlosser, Frankfurt.
v. Goethe, Heidelberg.
Reinhard, Cassel.
v. Eybenberg, Prag.
11. Hilgard, Göttingen.

December
Schlosser, Drakendorf.
Rochlitz, Leipzig.
24. v. Knebel, Jena.
26. Frommann, Jena.
Rochlitz, Leipzig.
29. Frommann, Jena.
30. v. Goethe, Heidelberg.

1809.

Januar
2. Frommann, Jena.
v. Retzer, Wien.
v. Erffa, Wernburg.
5. Frommann, Jena.
9. v. Goethe, Heidelberg.
v. Hendrich, Jena.
Leonhard, Hanau.
Rochlitz, Leipzig.
Sartorius, Göttingen.
12. Stock, Frankfurt.
Schlosser, Frankfurt.
Voss, Frankfurt.
16. v. Eybenberg, Prag.
20. Gotthold, Arnstadt.
24. Thibaut, Heidelberg.
Cotta, Tübingen.
v. Ziegesar, Jena.
Rochlitz, Leipzig.
30. Brentano, Landshut.
Schlosser, Frankfurt.
31. Blau, Erfurt.

Februar
1. Rochlitz, Leipzig.
[Nicolovius] Königsberg.
. . . ., Frankfurt.
6. v. Goethe, Heidelberg.

Februar
10. Meyer, Bremen.
Schlosser, Frankfurt.
22. v. Aretin, München.
Brentano, Landshut.
27. Nauwerk, Ratzeburg.

März
3. v. Willemer, Frankfurt.
Schlosser, Frankfurt.
13. Loder, Jena.
20. Meyer, Bremen.
21. Meyer, Bremen.
Sachse, Gotha.
v. Goethe, Heidelberg.
28. Weber, Lauchstädt.
30. Eichstädt, Jena.

April
3. Riemer, Glatz.
Sartorius, Göttingen.
6. Vohs, Frankfurt.
Stock, Frankfurt.
17. Reinhard, Cassel.
27. Frommann, Leipzig.

Mai
7. v. Goethe, Heidelberg.
10. v. Gerning, Frankfurt.

Mai
Schlosser, Frankfurt.
26. Ramann, Erfurt.

Juni
4. v. Goethe, Jena.

Juni
8. v. Goethe, Jena.
9. Opfermann, Gotha.
13. Weber, Lauchstädt.
16. v. Goethe, Heidelberg.
21. Sartorius, Göttingen.

Tagebuchnotizen.

1808.

Januar
1. Müller, Dresden.
3. Goethe, Frankfurt.
4. Behrends, Berlin [5478].
8. Brentano,Frankfurt [5481].
11. v. Türckheim, Strassburg.
Jacobi, München [5482].
22. Zelter, Berlin [5485].
Goethe, Frankfurt.
25. Cotta, Tübingen [5487].
26. v. Humboldt, Rom.

Februar
3. Reinhard, Cöln.
Eichstädt, Jena [5490].
Meyer, Bremen [5491].
v. Kleist, Dresden [5492].
Reichardt, Cassel.
5. Gotthold, Arnstadt.
Cotta, Tübingen.
17. Geistinger, Wien.
29. Bardua, Ballenstedt [5499].
Brentano, Frankfurt [5500].

März
7. Jacobi, München [5505].
Seebeck, Jena.
v. Hendrich, Jena.

März
10. Eichstädt, Jena [5507].
Geistinger, Wien.
24. Stegmaier, Wien.
Czupick, Prag.
30. Eichstädt, Jena [5511].
Lenz, Jena,
Frommann, Jena.

April
3. Brentano, Frankfurt[5515].
Mylius, Frankfurt.
Voss, Heidelberg.
Thibaut, Heidelberg[5514].
v. Luck, Mannheim.
13. Geistinger, Wien.
v. Hendrich, Jena.
Voigt, Jena.
Bardua, Ballenstedt [5521].
Sartorius, Göttingen.
20. Brentano, Frankfurt [5525].
Zelter, Berlin [5524].

Mai
2. August, Heidelberg.
3. v. Humboldt, Augsburg.
Brentano,Frankfurt [5535].
d'Alten, Oberaurach.

Mai
Rochlitz, Leipzig [5531].
Werner, Berlin [5532].
Zelter, Berlin [5533].
4. v. Knebel, Jena [5534].
Oteny, Jena.
7. Lenz, Jena [5536].
Seebeck, Jena.
Voigt, Jena.
16. v. Stein, Weimar [5541].
Christiane, Weimar [5540].
v. Hendrich, Jena.
Stoll, Wien.
18. Stoll, Wien.
26. v. Stael, Dresden [5542].
Ehlers, Wien.
29. Christiane, Weimar [5543].
Kirms, Weimar.

Juni
3. August, Heidelberg [5544].
12. Christiane, Weimar [5545].
v. Stein, Weimar [5546].
v. Hendrich, Jena.
15. Christiane, Lauchstädt [5547].
Stoll, Wien.
22. Goethe, Frankfurt.
Brentano, Frankfurt [5551].
23. Reinhard, Cöln [5549].
Zelter, Berlin [5548].
24. Zelter, Berlin [5548].
Frommann, Jena [5550].
25. Reinhard, Cöln [5549].
Zelter, Berlin [5548].

Juli
2. Christiane, Lauchstädt [5553].
Vulpius, Weimar.

Juli
3. Ziegesar, Drakendorf.
v. Stein, Weimar [5555].
v. Voigt, Weimar.
Kirms, Weimar.
v. Knebel, Jena [5554].
Meyer, Weimar [5556].
v. Hendrich, Jena.
5. v. Knebel, Jena.
Lenz, Jena.
v. Voigt, Weimar [5557].
Christiane, Lauchstädt.
12. Riemer, Carlsbad [5563].
v. Eybenberg, Carlsbad [5562].
17. v. Eybenberg, Carlsbad [5565].
23. Runge, Hamburg [5569].
Czupick, Prag.
24. Czupick, Prag.
26. Cotta, Tübingen.
27. Stock, Frankfurt.

August
4. Loder, Jena.
7. v. Eybenberg, Teplitz [5576].
12. v. Eybenberg, Teplitz [5579].
14. v. Eybenberg, Teplitz.
Kirms, Weimar.
v. Schiller, Weimar [5582].
15. Frege, Leipzig.
16. v. Stein, Weimar [5581].
v. Schiller, Weimar [5582].
Kirms, Weimar.
17. August, Heidelberg [5583].
Bertuch, Weimar [5585].
Meyer, Weimar [5584].
v. Eybenberg, Teplitz.



August
19. Niethammer, München [5588].
20. Christiane, Weimar [5586].
v. Knabenau, Löbichau [5587].
22. v. Gore, Weimar.
v. Eybenberg, Teplitz [5589].
25. Büttner, Hof.
Flanz, Gera.
28. Christiane, Weimar [5590].
29. v. Eybenberg, Teplitz [5591].

September
5. Flanz, Gera.
19. Zelter, Berlin [5594].
Leonhard, Hanau [5599].
Voigt, Jena.
Stock, Frankfurt [5596].
Schlosser, Frankfurt [5597].
Melber, Frankfurt [5598].
21. v. Hendrich, Jena.
v. Rühle, Dresden.
Cotta, Tübingen.
23. Cotta, Tübingen.
Eichstädt, Jena [5601].
Leonhard, Hanau [5599].
26. Frege, Leipzig.
28. Leonhard, Hanau [5599].

October
8. Christiane, Frankfurt.
9. Thiele, Leipzig.
v. Eybenberg, Dresden [5607].
10. Christiane, Frankfurt [5609].
Hilgard, Göttingen.
Müller, Jena.
11. v. Knabenau, Löbichau [5612].
18. Maret [5613].
27. Christiane, Frankfurt [5620].
Schlosser, Frankfurt [5621].
Cotta, Tübingen.
31. Christiane, Frankfurt [5624].

November
3. Kaaz, Dresden [5626].
7. Sartorius, Göttingen.
Runge, Hamburg [5630].
Zelter, Berlin [5629].
Christiane, Frankfurt [5627].
August, Heidelberg [5628].
Reinhard, Falkenlust [5631].
8. v. Flies, Wien.
v. Seckendorff, Wien [5632].
14. Cotta, Tübingen [5639].
v. Arnim, Heidelberg.
Stegmayer, Wien.
21. Reil, Halle.
24. Karsten, Berlin [5643].
26. v. Hendrich, Jena.
v. Knebel, Jena [5644].

December
2. Cotta, Tübingen [5645].
Leonhard, Hanau.
Reinhard, Cassel [5646].

December
5. Reinhard, Cassel.
v. Eybenberg, Prag [5647].
Willemer, Frankfurt [5649].
Schlosser, Frankfurt.
August, Heidelberg [5648].
v. Klinger, Petersburg.

December
10. Hilgard, Göttingen.
Rochlitz, Leipzig [5654].
11. Schlosser, Drakendorf.
15. Zelter, Berlin [5662].
30. v. Reinhard, Cassel [5673].
v. Retzer, Wien.
v. Erfa, Wernburg.

1809.

Januar
9. Rochlitz, Leipzig [5675].
Sartorius, Göttingen.
v. Hendrich, Jena.
Leonhard, Hanau [5676].
16. v. Eybenberg, Prag [5678].
22. Thibaut, Heidelberg [5683].
23. Rochlitz, Leipzig [5682].
Kapp, Leipzig [5684].
28. Reinhard, Cassel.

Februar
10. Meyer, Bremen [5690].
Schlosser, Frankfurt.
20. Brentano, Landshut [5693].
22. v. Hendrich, Jena.
Peucer, Paris.
Böhme, Leipzig.
v. Aretin, München [5694].
25. Voigt, Jena.
27. v. Hendrich, Jena.

März
3. v. Willemer, Frankfurt [5696].
Schlosser, Frankfurt.
18. v. Knebel, Jena [5698].
v. Hendrich, Jena.

April
5. Stock, Frankfurt.
Vohs, Frankfurt.
Sartorius, Göttingen.
Reichard, Gotha [5704].
Reil, Halle.
7. Niethammer, München [5705].
17. Reinhard, Cassel [5708].
30. Cotta, Leipzig.
Christiane, Weimar [5714].

Mai
3. v. Voigt, Weimar.
Christiane, Weimar [5716].
4. Vulpius, Weimar.
9. Cotta, Tübingen.
v. Stein, Weimar [5722].
Genast, Weimar.
Schlosser, Frankfurt [5724].
v. Gerning, Frankfurt.
v. Voigt, Weimar.
Christiane, Weimar [5721].
16. Christiane, Weimar.
23. v. Voigt, Weimar [5727].
Christiane, Weimar.

Mai
29. Gotter, Gotha [5730].
Keverberg, Cleve.
Zelter, Berlin [5735].
30. Christiane, Weimar [5731].
Kaaz, Weimar [5734].
Meyer, Weimar [5733].
v. Stein, Weimar [5732].

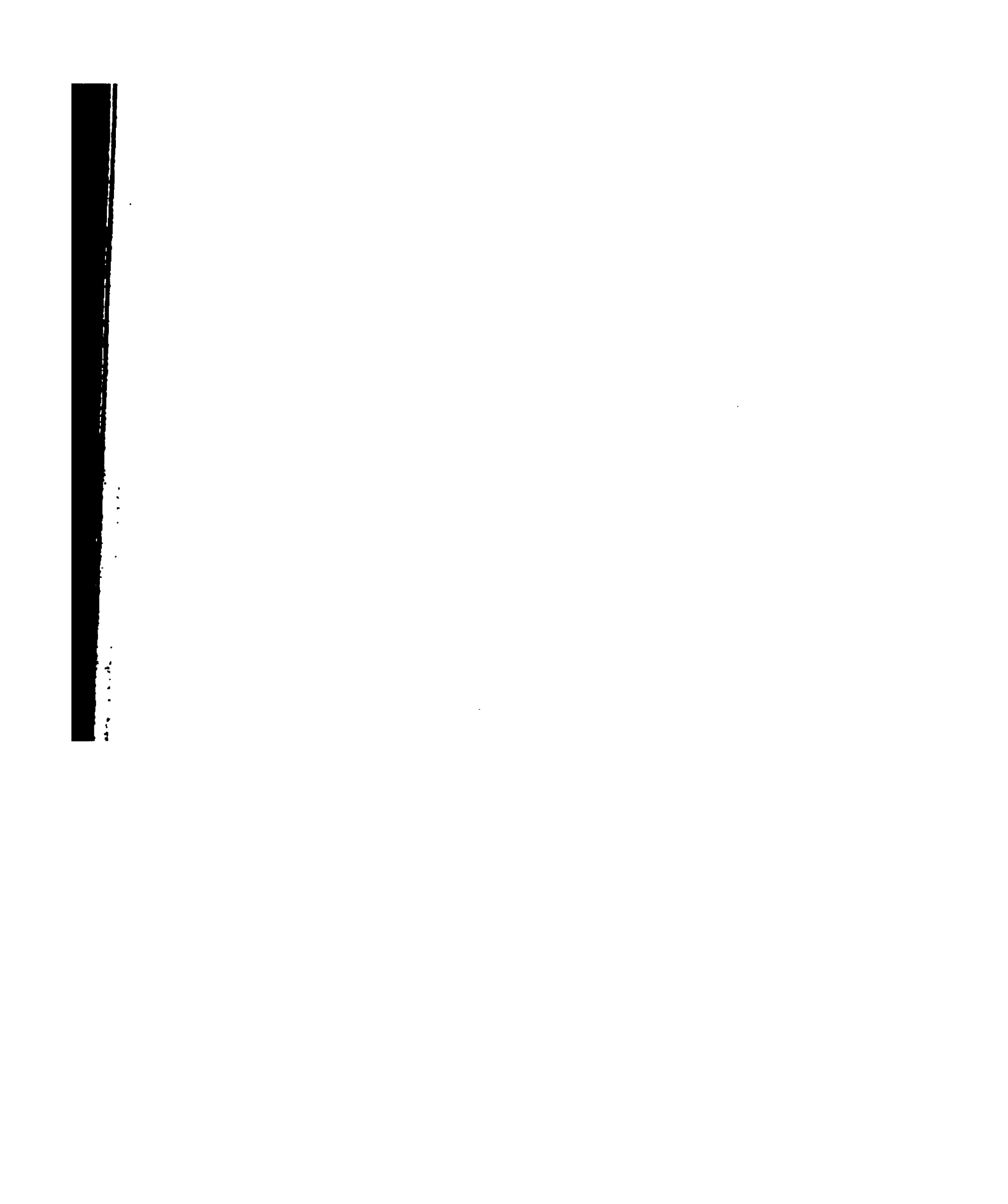
Juni
1. Zelter, Berlin [5735].
2. Christiane, Weimar [5736].
v. Voigt, Weimar [5737].
6. v. Voigt, Weimar.
v. Müffling, Weimar.
Christiane, Weimar [5739].

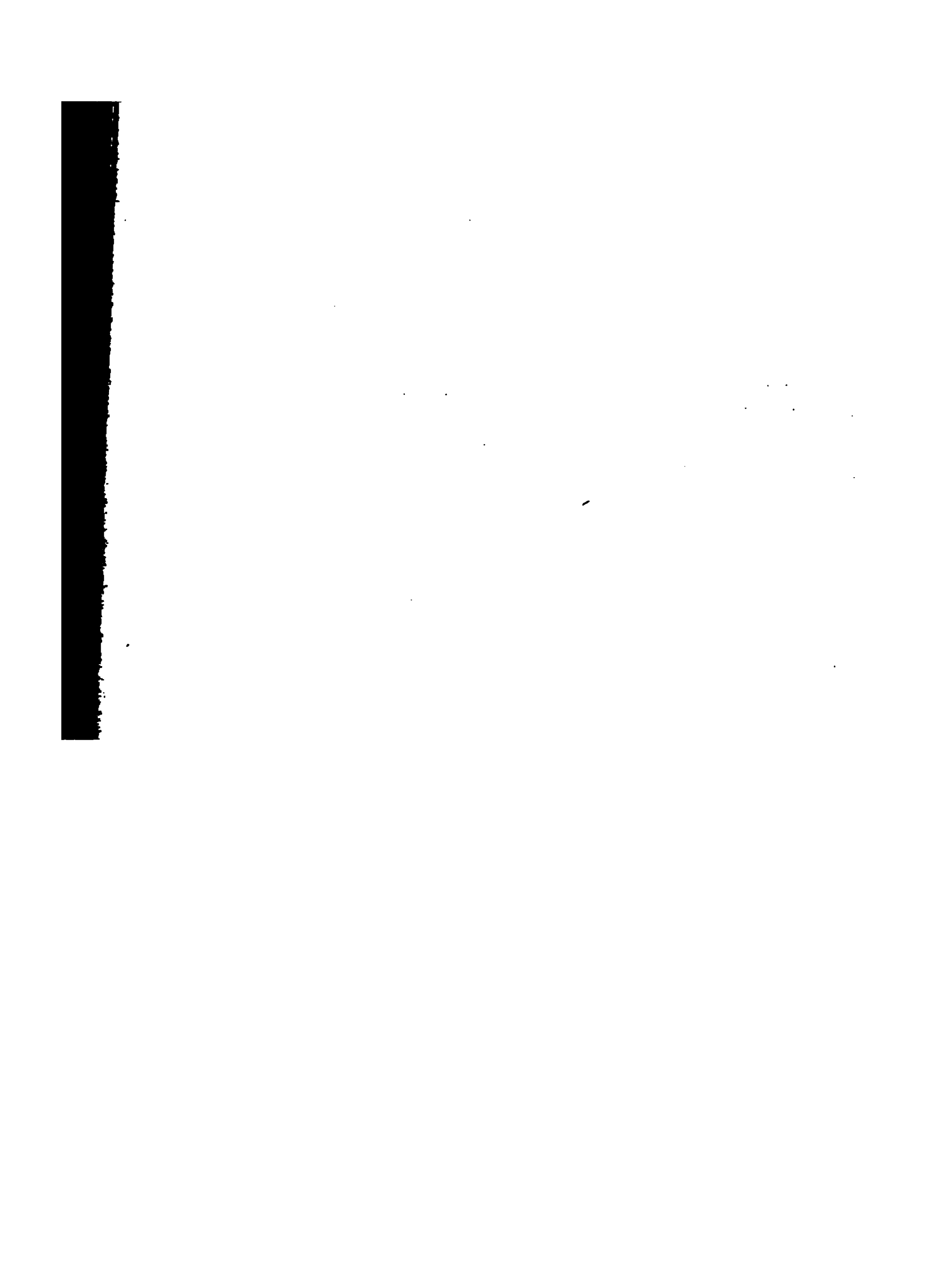
Juni
v. Stein, Weimar [5740].
9. Hirt, Berlin [5744].
Reinhard, Cassel [5743].
Meyer, Weimar [5742].
v. Voigt, Weimar.
Christiane, Weimar [5741].
16. August, Heidelberg [5748].
Cotta, Tübingen.
v. Eybenberg, Breslau [5749].
21. v. Humboldt, Königsberg.
Sartorius, Göttingen.
26. v. Knabenau, Leipzig.
27. v. Reinhard, Cassel [5752]

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

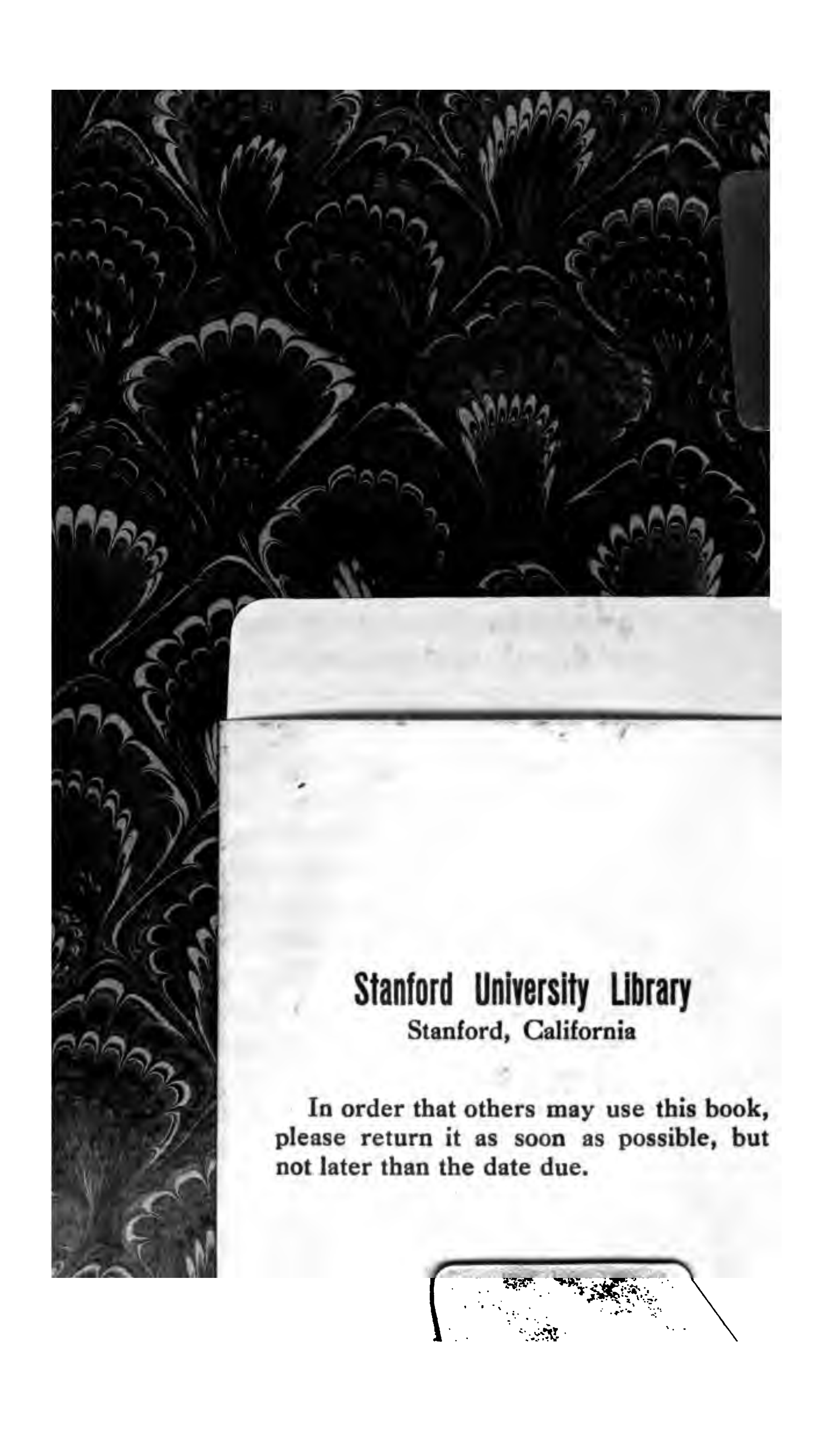











Stanford University Library
Stanford, California
In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.

